43409
Biogr. 3210 y

A. IX/66

<3663203962001 1 S

<3663203962001 1

E Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. 3210 y

A. IX / 66

<36632039620011 S

<36632039620011

E Bayer. Staatsbibliothek

V.:
Bogdanov, Artemy /
Ü.: Busse, Joh. Heinr.

Artemij

Ac

Artemius von Wagarschapat am Gebirge Ararat

Leidensgeschichte seiner Jugend, seine Entweichung, sein Zug mit der Russischen Armee nach Persien und zurük nach Rußland

Aus dem Armenischen ins Russische übersetzt

vom

Verfasser

aus dem Russischen

begleitet mit einer Einleitung über Geographie, Geschichte, Religion und Litteratur von Armenien

Halle
in Commission bei Hemmerde und Schwetschke
1821

A(51)324

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung

zu einiger Kenntniß der Geographie, Geschichte, Religion und Litteratur der Armenier.

In ein völlig unbekanntes Land wird wol keiner meiner Leser geführt; gäb' es auch deren, die weder vom Reiche Armenien noch von seinem Volke gehört hätten, der Berg Ararat ruht gewiß noch im Winkel des Gedächtnisses von einem Jeden, das Volk, das ursprünglich schon um ihn her wohnte, sind die Armenier. — Wie weit sie ihr Land ausdehnten, wie weit man es iezt noch so benennen kann, die Frage ist schon schwieriger. Ich habe drei ihrer eignen Geographieen vor mir, in keiner ist der Grad der Länge und der Breite angegeben, in keiner der Flächeninhalt, welchen sie selbst dem Namen Armenien zueignen, in keiner die Zahl, zu welcher sie selbst sich berechnen; wenn man indessen in Absicht auf das erste sie zwischen den 33sten bis 43sten Grad nördlicher Breite, und den 50sten bis höchstens 70sten Grad der Länge einschließt, so mögte man ihnen wenigstens nicht sehr zu viel und noch weniger zu wenig geben. Schwerer noch ist der Flächeninhalt zu bestimmen, den ihr Land einstens einnahm, und noch

Bayerische Staatsbibliothek München

mehr, den iezt das Land einnimmt, welches man noch allenfalls Armenien benennen könnte, denn Türken und Perser haben da längst andre Namen gegeben; und ihre Volkszahl endlich ist gleich dem Saamen Abrahams, wie der Sand am Meer, denn gleich den Israeliten sind sie besonders durch's muhamedanische Asien und Africa zerstreuet, gleich ihnen machen sie außer ihrem Stammlande Handel zum wenn nicht einzigen, so doch vorzüglichsten Erwerbe. Widersprechen können wir ihnen kaum, wenn sie ihr Land zum Schönsten dieser Erde erheben; wenn sie behaupten, es sei Armenien, wo einst Gott selbst im Garten Edens wandelte; alle unsre Reisende, die von ihm gezeuget, stimmen dem bei, daß es sehr schön ist: allein, war wirklich einstens dort das Paradies, iezt ist es dort nicht mehr, und so weit wir oder die Armenier selbst mit der Geschichte hinaufreichen können, es ist dort schon lange nicht mehr, und iezt gehören seine ursprünglichen Bewoner, die Armenier selbst nämlich, schon seit fast einem Jahrtausend gewiß zu den unglüklichsten, die auf Erden leben; denn was kann unglüklicher sein, als von einem Volke, dessen Grundgesez für sich selbst blinde Unterwürfigkeit ist, dem Sklaven gleich geachtet, oft gleich behandelt zu werden?

Eine Regierungsverfassung kann man wol kaum für ihre Herren, die Perser und Türken, herausfinden, für sie selbst gar nicht. Sie kennen kein Gesez, als den Willen dessen, der die Macht hat; wo sie in größerer Menge beisammen und weniger Fremde unter ihnen wohnen, schei-

nen zwar ihre Geistlichen die Jurisdiction zu haben, allein wie sehr schwankend diese ist, und wie sie gleich in sich zerfällt, sobald dabei von einem Muselmann die Rede ist, das lernt man auch schon aus dem Folgenden.

Da ich's mir überhaupt in dem Wenigen, was ich hier über Armenien sagen kann, zum Gesezze machen will, aus Quellen zu schöpfen, die ich als meinen Lesern unbekanntere annehmen darf, so ziehe ich zunächst die geographische Beschreibung des Landes, so wie es iezt ist, aus einer schon im Jahre 1786 zu St. Petersburg in russischer Sprache gedrukten historisch-geographischen Beschreibung von Armenien. [1])

Ganz Armenien, heißt es in derselben, zerfällt in zwei Hauptteile, Groß- und Kleinarmenien. Großarmenien hat funfzehn Gouvernements, von welchen neun den Persern und sechs den Türken gehören.

Den Persern gehört: 1) das Gouvernement Utii, in welchem die vorzüglichste Stadt Barda. 2) Das Gouvernement Kurark, steht iezt unter Georgien, die vorzüglichste Stadt ist Lori. Häufig findet sich hier

1) Der vollständige Titel des Buches heißt: Kurze historische und geographische Beschreibung des Königreichs Armenien, aus den alten Schriftstellern dieses Volkes als den wahrhaften Quellen gesammlet, und in armenischer Sprache in Indien herausgegeben von Jakob Schamirow, iezt aber aus dem Armenischen in's Russische übersezt vom Secondlieutenant Warlaam Baganow. Die geographische Beschreibung füllt sechs und sechzig Seiten in Octav, giebt aber weder Größe noch Bevölkerung an, und auch nicht die iezzige Verfassung.

das kameelänliche Analut, sonst auch Anzucht genannt. 3) Arzach, wo in einer der vierzehn Provinzen, Kogp, die ehemalige Hauptstadt Kanzak sich findet, in welcher der Hirnschädel Johannes des Täufers aufbewahrt wird. 4) Sunik. 5) Faitarakan, von den Tataren Schirwan genannt; die Hauptstadt ist Schamkar, persisch Schamacha. 6) Parska-Gaik, wo in der sie begränzenden Landschaft Atrapatakamja die Stadt Ardawel, die Hauptstadt Kanzak-Schaastan oder Tauris. 7) Kortschaik, oder das innere Armenien, dessen Hauptstadt Pokr-Asbak; eine andere Stadt ist Sagamas, oder, wie sie iezt heißt, Salmast. 8) Waspurakan, worin außer vielen andern die Städte Nachitschewan, Bajasyd, und das, wie gerühmt wird, schon von den Assirern und namentlich von der Semiramis erbaute Wann, welches leztere indessen, so wie einiges andre, in dieser Provinz unter türkischer Herrschaft steht. 9) Ararat, worin die Hauptstadt Erewan am Flusse Irasdan, oder, wie er iezt heißt, Sanga, in der Nähe von Wagarschapat 2) und dem Hauptkloster Etschmiazyn.

Dies sind die Namen der neun Gouvernements, aus denen Großarmenien unter persischer Herrschaft besteht.

---

2) Wagarschapat ward vom Könige Wagarsch, Großvater des berümten Tiridat, gegen Ende des dritten Jahrhunderts, und zwar zur Feier des Ortes seiner Geburt, erbaut, denn seine Mutter war auf einer Reise nach dem Berge Ararat auf dem Plazze desselben mit ihm niedergekommen. Das Kloster Etschmiazyn ward von Grigor dem Aufklärer im Jahre 307 begründet.

Es beginnt östlich vom kaspischen Meere und erstrekt sich westlich bis zu den kurdischen Gebirgen in Kurdistan, aus denen die Flüsse Tigris und Euphrat entspringen; von Norden nach Süden beginnt es von den Gränzen Georgiens und geht bis zu den tawrossischen Gebirgen.

Folgende sechs Gouvernements stehen unter türkischer Herrschaft: 1) Taik, oder iezt Achalzich, worin die Stadt Akura am Flusse Phasis, vielleicht Phison, einem der Flüsse des Paradieses, und ferner die Festung Eraschan. 2) Parzr-Haik, oder Oberarmenien, worin die Städte Ani oder Kamach, Eris, iezt Ersingan. 3) Tschorrod-Haik, das vierte Armenien, worin die Städte Wischob am Euphrat und Balu. 4) Turuperanija, worin das Kloster Innakijan oder der neun Quellen, wo vom heiligen Grigor dem Erleuchter der Körper des Täufers Johannes begraben seyn soll. Hier war in der Provinz Muschija der berümte Uebersezzer, der heilige Mesrop, geboren, und auch der berümte Geschichtschreiber Moses Chorinazes, dieses Beinamens deswegen, weil er von dem Dorfe Khoren gebürtig war. In der Provinz Psnunik ist die Stadt Bagesch oder Bitlis, wo der türkische Statthalter residirt. 5) Aginzna, worin, außer Kagik am Flusse Tiger, an dem nämlichen Flusse auch Tigrano-Kert oder Diarbekir bei den Gebirgen Taurus und Sim, welches leztere vom Sem, dem Sohne Noahs, selbst so benannt seyn soll. 6) Mokk, worin die Stadt Salki, in welcher die heilige Ripsima durch ihr Gebet gänzlich unbrauchbares Wasser in völlig reines und angenehmes

verwandelte, und wo auch das wahrhafte Kreuz unsers Erlösers befindlich seyn soll.

Kleinarmenien steht ebenfalls unter türkischer Herrschaft, gränzt östlich an Großarmenien, nördlich und westlich an Kappadocien, südlich ans Gebirge Taurus, und zerfällt in drei Teile, zu welchen man auch Cilicien und den nördlichen Teil von Mesopotamien rechnet.

1) Aratschin-Haik, oder erstes Armenien, worin die Hauptstadt Sebastia, und das berümte Cesarea am Flusse Megos oder tatarisch Karas.

2) Erkrood-Haik, zweites Armenien, worin das in alten Zeiten berümte Eudokia, iezt Tochat, am Flusse Iris, an welchem Flusse auch die Stadt Koman liegt, so wie Nikopolis, die Hauptstadt Atalia, iezt Sortaph. Ehemals war hier Neocesarea ausgezeichnet, das iezt Piws heißt.

3) Errord-Haik, drittes Armenien, worin das berümte Militene oder Malatia am Flusse Milos, nicht weit vom Euphrat, auch Asan-Msir oder Damask, Albästan, Gonia.

4) Cilicien oder Karamanien, worin in der Provinz Saurien ehemals die Hauptstadt Seleukia. Jezt heißt die vorzüglichste Stadt Torson; Sis aber, die Residenz des armenischen Katholikos, ist fast menschenleer geworden. Ueberhaupt soll man in Cilicien noch 365 Städte und Festungen zählen.

5) Der nördliche Teil von Mesopotamien, worin die Städte Nisewia, Mzbin, Edesia, Pir, Seutsch und

die unnehmbare Burg Orom-Kla, in welcher der Katholikos Grigori und sein Bruder, der heilige Narses, wohnten, welcher leztere auch dort begraben ist.

Zum Schlusse des Ganzen giebt der Verfasser noch eine sogenannte Beschreibung der Gebiete, welche die Könige Armeniens in alten Zeiten ihrer Herrschaft unterworfen gehabt, und scheint diese sehr weit auszudehnen, so daß auch Satmatien und in ihm Ungern, Rußland, Riga, (?) auch Preußen und Bulgarien (?) genannt werden.

Von den iezzigen persischen Besizzungen in Armenien muß man indessen den Teil abrechnen, der in den russischen Feldzügen in den lezten Jahren Katharinens der Zweiten und nachmals unter dem iezt regierenden Kaiser Alexander dem Ersten von Rußland erobert und behalten ist, so wie alles, was vormals zu Georgien gehörte. Die nähere Angabe, die ich von ihm zu machen im Stande bin, nehme ich aus den Mémoires sur l'Arménie par Saint-Martin, [3]) aus denen ich fernerhin öfter allegiren werde. Dort heißt es Teil 1. Seite 34.: Der Teil von Armenien, den iezt die Russen inne haben, erstreckt sich gegen Nordwest, begreift mehrere Districte von Geor-

3) Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie, suivis du texte Arménien de l'histoire des princes Orpelians par Etienne Orpelian, archevêque de Siounie, et de celui des Géographies, attribuées à Moyse de Khoren et au docteur Vortan, avec plusieurs autres pièces rélatives à l'histoire d'Arménie, le tout accompagné d'une traduction française et de notes explicatives, par M. J. Saint-Martin. à Paris 1819. Tome 1. 2. 8vo.

gien mit dem größten Teile des Landes Karabagh, welche ehemals entweder von den Regenten Georgiens oder von muhamedanischen Fürsten Persiens den Armeniern entrissen worden. Es sind dies die georgischen Districte von Bambakhi, Somkethi, Bortchalo, Schamkur, Schamschadil, und andere weniger beträchtliche; die Landstriche Bardaah und Gandjah vom Lande Karabagh, der Canton Schaki am linken Ufer des Kur, Schirwan, und die zwischen dem Araxes und Kur, so wie die zwischen diesem lezten Flusse und dem kaspischen Meere belegenen Lande; endlich das Land Moughan südlich von beiden Flüssen gegen Persien zu.

Ihre Geschichte beginnen die Armenier von sehr frühen Zeiten, vom Haikus oder Gaikus 4) nämlich, der nach ihrer Angabe ein Sohn des Targamos 5) war, des Enkels vom Japhet, durch dessen ältesten Sohn, Gomer. Haikos, heißt es, war beim Turmbau von Babilon, ging nachher 530 nach der Sündfluth in die Gegend des Ararat, und sammlete ein Kriegsheer, mit dem er gegen Belos oder Nimrod, König von Babilon, zog, und ihm eine Schlacht lieferte, in welcher durch die Menge der Pfeile die Sonne verfinstert ward, und man nichts ver-

4) Ich gebe auch diese Geschichte nach dem Seite 5. citirten Buche von Jakob Schamirow, werde aber da, wo ich aus andern Quellen zusezze, diese in den Noten angeben.

5) 1. Mose 10. V. 3. heißt er Thogarma. St. Martin nennt Haikus oder Haig einen Sohn von Gathlas. Moses von Khoren, von dem ich nachher mehreres sagen werde, nennt seinen Vater Targomus.

nehmen konnte, als das Rasseln der Schwerdte, zu deren Schlusse indessen Haikus selbst Nimrods Brust mit einem Pfeile durchbohrte, worauf dessen Heer sich zurükzog, Haikus seine Tage in Frieden endete und sein Reich auf seinen Sohn Armenak und dessen Stamm forterbte. 6) Der achte König dieser Reihe, Arei, 7) mit dem Beinamen der Schöne, ward angelokt von der Königin Babilons, der stolzen Semiramis; doch als er nicht auf sie hörte, entbrannte sie in ihrem Zorne und überzog ihn mit Krieg, in welchem sie doch der Person des Königs zu schonen befahl. Diese Sorge ward aber durch die Tapferkeit des Begehrten vergeblich, er blieb in der Schlacht; sein Heer wollte ihn rächen, ward aber durch das Vorgeben der Königin, als lebe er noch, beschwichtigt, und so herrschte sie über Armenien, in welchem sie viele Städte erbaute, eine derselben nach sich benannte, die aber in der Folge den Namen Wa..n erhielt. Ihm folgte eine Reihe von unbedeutenden Königen, von denen Saemair, 8) der acht und zwanzigste in der Reihe, zum Beistande Priams nach Troia zog, dort verwundet ward und starb. Alle diese Könige waren indessen abhängig von Assirien, bis nach Sardanapals Tode Paroir sich frei machte. 9)

---

6) Nach St. Martin 2107 vor Christi Geburt.

7) Nach St. Martin 1769 vor Christo.

8) Nach St. Martin, der ebenfalls des Zuges gen Troia erwähnt, 1194 vor Christo.

9) Nach St. Martin 743 vor Christo.

Der vier und vierzigste in dieser Reihe, Tigran [10]) der Große, ist vorzüglich des Gedenkens und großen Ruhmes werth, denn er übertraf alle Könige Armeniens an Reichtum, Weisheit und Heldensinn. Er leistete dem Kyros Hülfe gegen Astyages, König von Medien, seinen Schwager, und raubte diesem nicht allein den Tron, sondern auch das Leben in einem Zweikampfe. Groß war auch seine körperliche Stärke, nicht die stärksten Panzer konnten gegen ihn schüzzen, er zerspaltete sie, und eben so groß seine Regierungsweisheit, seine Sanftmut und seine Menschenliebe.

Der lezte aus diesem Stamme war der ein und funfzigste, Wahé, [11]) der in einer Schlacht gegen Alexander von Macedonien Tron und Leben verlor.

Alexander und die Seleuciden sezten blos Statthalter über Armenien, die indessen doch von armenisch-fürstlichem Stamme waren, sich auch in der Folge unabhängig machten, [12]) doch 149 vor Christo von dem parthi-

---

10) Nach St. Martin 565 vor Christo, der hinzusezt, daß seiner auch im Xenophon gedacht werde. Viel rühmt von diesem Tigranes auch Moses von Khoren, läßt weitläuftig den Astyages einen Traum erzälen, der ihm den Tigran als den Räuber seines Lebens vorgebildet, zu dessen Ausweichung er dann seine Schwester Tigrania zur Gemalin begehrt, und diese gegen ihren Bruder aufzubringen gesucht habe. Tigrania aber habe dies ihrem Bruder verrathen, und dieser sei darauf gegen den Astyages gezogen, u. s. w.

11) Nach St. Martin tritt er 351 vor Christo die Regierung an und bleibt im Jahre 328.

12) Nach St. Martin war Artarias oder Ardaschar 189 vor Christo von Antiochus dem Großen zum Gouverneur von

schen Stamme der Arsaciden verdrängt wurden, deren erster König Wagarsak [13]) das Reich in den blühendsten Zustand sezte. Der siebente von diesem war Abgar, [14]) — doch es sei eine wörtliche Uebersezzung dessen, was unser Schamirow von ihm sagt, eine Probe seiner Darstellungsart. Abgar, heißt es, oder Abkar, Sohn von Arscham, ward wegen seiner großen Friedensweisheit auch Abakair genannt. Zu Anfang des zweiten Jahres seiner Regierung ward unser Erlöser Jesus Christus geboren. Dieser König erbauete die Stadt Edessa, und übertrug dahin seine Residenz aus Nisive. Er führte Krieg mit Herodes, König von Judäa, in welchem dessen Neffe Joseph getödtet ward, schlug das jüdische Heer und brachte es in die Flucht. Dann wendete sich Abkar gegen Morgen, und sezte, sobald er dort angekommen war, den Artasches, Sohn von Arschor und Nachkömmling Arsaks des Großen, Bruders von Wagarsak, auf den persischen Tron. Von diesem

---

Armenien ernannt, und hatte sich in der Folge unabhängig gemacht. Ihm folgte sein Sohn Artavasdes oder Ardavazt 159 vor Christo, der aber 149 von Arsak oder Arsaces, König von Parthien, detronisirt ward.

13) Nach St. Martin Walarsaces oder Wagharshak, Bruder des genannten Arsaces oder Mithridates des Ersten, Königs von Parthien.

14) Nach St. Martin regierte Abgar, so wie schon sein Vater Arscham, blos zu Edessa, wogegen das übrige Armenien von Marcus Antonius 36 vor Christo überwunden war, und bis 62 nach Christo von Regenten verschiedenen Stammes regiert ward, wo es wieder unter Erwant, einem Enkel dieses Abgar, sich vereinigte.

43409

Biogr. 3210 y

A. IX / 66

<36632039620011 S

<36632039620011

Bayer. Staatsbibliothek

E

V.:
Bogdanov, Artemy,
Ü.: Busse, Joh. Heinr.

Artemius von Wagarschapat am Gebirge Ararat

Leidensgeschichte seiner Jugend, seine Entweichung, sein Zug mit der Russischen Armee nach Persien und zurük nach Rußland

Aus dem Armenischen ins Russische übersetzt

vom

Verfasser

aus dem Russischen

begleitet mit einer Einleitung

über Geographie, Geschichte, Religion und Litteratur von Armenien

Halle

in Commission bei Hemmerde und Schwetschke

1821

A(51)/324

Bayerische Staatsbibliothek München

mehr, den iezt das Land einnimmt, welches man noch allenfalls Armenien benennen könnte, denn Türken und Perser haben da längst andre Namen gegeben; und ihre Volkszahl endlich ist gleich dem Saamen Abrahams, wie der Sand am Meer, denn gleich den Israeliten sind sie besonders durch's muhamedanische Asien und Africa zerstreuet, gleich ihnen machen sie außer ihrem Stammlande Handel zum wenn nicht einzigen, so doch vorzüglichsten Erwerbe. Widersprechen können wir ihnen kaum, wenn sie ihr Land zum Schönsten dieser Erde erheben; wenn sie behaupten, es sei Armenien, wo einst Gott selbst im Garten Edens wandelte; alle unsre Reisende, die von ihm gezeuget, stimmen dem bei, daß es sehr schön ist: allein, war wirklich einstens dort das Paradies, iezt ist es dort nicht mehr, und so weit wir oder die Armenier selbst mit der Geschichte hinaufreichen können, es ist dort schon lange nicht mehr, und iezt gehören seine ursprünglichen Bewoner, die Armenier selbst nämlich, schon seit fast einem Jahrtausend gewiß zu den unglüklichsten, die auf Erden leben; denn was kann unglüklicher sein, als von einem Volke, dessen Grundgesez für sich selbst blinde Unterwürfigkeit ist, dem Sklaven gleich geachtet, oft gleich behandelt zu werden?

Eine Regierungsverfassung kann man wol kaum für ihre Herren, die Perser und Türken, herausfinden, für sie selbst gar nicht. Sie kennen kein Gesez, als den Willen dessen, der die Macht hat; wo sie in größerer Menge beisammen und weniger Fremde unter ihnen wohnen, schei-

nen zwar ihre Geistlichen die Jurisdiction zu haben, allein wie sehr schwankend diese ist, und wie sie gleich in sich zerfällt, sobald dabei von einem Muselmann die Rede ist, das lernt man auch schon aus dem Folgenden.

Da ich's mir überhaupt in dem Wenigen, was ich hier über Armenien sagen kann, zum Gesezze machen will, aus Quellen zu schöpfen, die ich als meinen Lesern unbekanntere annehmen darf, so ziehe ich zunächst die geographische Beschreibung des Landes, so wie es iezt ist, aus einer schon im Jahre 1786 zu St. Petersburg in russischer Sprache gedrukten historisch-geographischen Beschreibung von Armenien. [1])

Ganz Armenien, heißt es in derselben, zerfällt in zwei Hauptteile, Groß- und Kleinarmenien. Großarmenien hat funfzehn Gouvernements, von welchen neun den Persern und sechs den Türken gehören.

Den Persern gehört: 1) das Gouvernement Utii, in welchem die vorzüglichste Stadt Barda. 2) Das Gouvernement Kurark, steht iezt unter Georgien, die vorzüglichste Stadt ist Lori. Häufig findet sich hier

---

1) Der vollständige Titel des Buches heißt: Kurze historische und geographische Beschreibung des Königreichs Armenien, aus den alten Schriftstellern dieses Volkes als den wahrhaften Quellen gesammlet, und in armenischer Sprache in Indien herausgegeben von Jakob Schamirow, iezt aber aus dem Armenischen in's Russische übersezt vom Secondlieutenant Warlaam Baganow. Die geographische Beschreibung fällt sechs und sechzig Seiten in Octav, giebt aber weder Größe noch Bevölkerung an, und auch nicht die iezzige Verfassung.

das kameelänliche Analut, sonst auch Anzucht genannt. 3) Arzach, wo in einer der vierzehn Provinzen, Kogp, die ehemalige Hauptstadt Kanzak sich findet, in welcher der Hirnschädel Johannes des Täufers aufbewahrt wird. 4) Sunik. 5) Faitarakan, von den Tataren Schirwan genannt; die Hauptstadt ist Schamkar, persisch Schamacha. 6) Parska-Gaik, wo in der sie begränzenden Landschaft Atrapatakamja die Stadt Ardawel, die Hauptstadt Kanzak-Schaastan oder Tauris. 7) Kortschaik, oder das innere Armenien, dessen Hauptstadt Pokr-Asbak; eine andere Stadt ist Sagamas, oder, wie sie iezt heißt, Salmast. 8) Waspurakan, worin außer vielen andern die Städte Nachitschewan, Bajasyd, und das, wie gerühmt wird, schon von den Assirern und namentlich von der Semiramis erbaute Wann, welches lezteres indessen, so wie einiges andre, in dieser Provinz unter türkischer Herrschaft steht. 9) Ararat, worin die Hauptstadt Erewan am Flusse Irasdan, oder, wie er iezt heißt, Sanga, in der Nähe von Wagarschapat [2]) und dem Hauptkloster Etschmiazyn.

Dies sind die Namen der neun Gouvernements, aus denen Großarmenien unter persischer Herrschaft besteht.

---

2) Wagarschapat ward vom Könige Wagarsch, Großvater des berümten Tiridat, gegen Ende des dritten Jahrhunderts, und zwar zur Feier des Ortes seiner Geburt, erbaut, denn seine Mutter war auf einer Reise nach dem Berge Ararat auf dem Plazze desselben mit ihm niedergekommen. Das Kloster Etschmiazyn ward von Grigor dem Aufklärer im Jahre 307 begründet.

Es beginnt östlich vom kaspischen Meere und erstrekt sich westlich bis zu den kurdischen Gebirgen in Kurdistan, aus denen die Flüsse Tigris und Euphrat entspringen; von Norden nach Süden beginnt es von den Gränzen Georgiens und geht bis zu den tawrossischen Gebirgen.

Folgende sechs Gouvernements stehen unter türkischer Herrschaft: 1) Taik, oder iezt Achalzich, worin die Stadt Askura am Flusse Phasis, vielleicht Phison, einem der Flüsse des Paradieses, und ferner die Festung Eraschan. 2) Parzr-Haik, oder Oberarmenien, worin die Städte Ani oder Kamach, Eris, iezt Ersingan. 3) Tschorrod-Haik, das vierte Armenien, worin die Städte Wischob am Euphrat und Balu. 4) Turuperanija, worin das Kloster Innakijan oder der neun Quellen, wo vom heiligen Grigor dem Erleuchter der Körper des Täufers Johannes begraben seyn soll. Hier war in der Provinz Muschija der berümte Uebersezzer, der heilige Mesrop, geboren, und auch der berümte Geschichtschreiber Moses Chorinazes, dieses Beinamens deswegen, weil er von dem Dorfe Khoren gebürtig war. In der Provinz Psnunik ist die Stadt Bagesch oder Bitlis, wo der türkische Statthalter residirt. 5) Aginzna, worin, außer Kagik am Flusse Tiger, an dem nämlichen Flusse auch Tigrano-Kert oder Diarbekir bei den Gebirgen Taurus und Sim, welches leztere vom Sem, dem Sohne Noahs, selbst so benannt seyn soll. 6) Mokk, worin die Stadt Salki, in welcher die heilige Ripsima durch ihr Gebet gänzlich unbrauchbares Wasser in völlig reines und angenehmes

verwandelte, und wo auch das wahrhafte Kreuz unsers Erlösers befindlich seyn soll.

Kleinarmenien steht ebenfalls unter türkischer Herrschaft, gränzt östlich an Großarmenien, nördlich und westlich an Kappadocien, südlich ans Gebirge Taurus, und zerfällt in drei Teile, zu welchen man auch Cilicien und den nördlichen Teil von Mesopotamien rechnet.

1) Aratschin-Haik, oder erstes Armenien, worin die Hauptstadt Sebastia, und das berümte Cesarea am Flusse Megos oder tatarisch Karas.

2) Erkrood-Haik, zweites Armenien, worin das in alten Zeiten berümte Eudokia, iezt Tochat, am Flusse Iris, an welchem Flusse auch die Stadt Koman liegt, so wie Nikopolis, die Hauptstadt Atalia, iezt Sortaph. Ehemals war hier Neocesarea ausgezeichnet, das iezt Piws heißt.

3) Errord-Haik, drittes Armenien, worin das berümte Militene oder Malatia am Flusse Milos, nicht weit vom Euphrat, auch Asan-Msir oder Damask, Albastan, Gonia.

4) Cilicien oder Karamanien, worin in der Provinz Saurien ehemals die Hauptstadt Seleukia. Jezt heißt die vorzüglichste Stadt Torson; Sis aber, die Residenz des armenischen Katholikos, ist fast menschenleer geworden. Ueberhaupt soll man in Cilicien noch 365 Städte und Festungen zählen.

5) Der nördliche Teil von Mesopotamien, worin die Städte Nisewia, Mzbin, Edesia, Pir, Seutsch und

die unnehmbare Burg Orom-Kla, in welcher der Katholikos Grigori und sein Bruder, der heilige Narses, wohnten, welcher leztere auch dort begraben ist.

Zum Schlusse des Ganzen giebt der Verfasser noch eine sogenannte Beschreibung der Gebiete, welche die Könige Armeniens in alten Zeiten ihrer Herrschaft unterworfen gehabt, und scheint diese sehr weit auszudehnen, so daß auch Sarmatien und in ihm Ungern, Rußland, Riga, (?) auch Preußen und Bulgarien (?) genannt werden.

Von den iezzigen persischen Besizzungen in Armenien muß man indessen den Teil abrechnen, der in den russischen Feldzügen in den lezten Jahren Katharinens der Zweiten und nachmals unter dem iezt regierenden Kaiser Alexander dem Ersten von Rußland erobert und behalten ist, so wie alles, was vormals zu Georgien gehörte. Die nähere Angabe, die ich von ihm zu machen im Stande bin, nehme ich aus den Mémoires sur l'Arménie par Saint-Martin, [3]) aus denen ich fernerhin öfter allegiren werde. Dort heißt es Teil 1. Seite 34.: Der Teil von Armenien, den iezt die Russen inne haben, erstreckt sich gegen Nordwest, begreift mehrere Districte von Geor-

3) Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie, suivis du texte Arménien de l'histoire des princes Orpelians par Etienne Orpelian, archevêque de Siounie, et de celui des Géographies, attribuées à Moyse de Khoren et au docteur Vortan, avec plusieurs autres pièces rélatives à l'histoire d'Arménie, le tout accompagné d'une traduction française et de notes explicatives, par M. J. Saint-Martin. à Paris 1819. Tome 1. 2. 8vo.

Der vier und vierzigste in dieser Reihe, Tigran [10]) der Grosse, ist vorzüglich des Gedenkens und großen Ruhmes werth, denn er übertraf alle Könige Armeniens an Reichtum, Weisheit und Heldensinn. Er leistete dem Kyros Hülfe gegen Astyages, König von Medien, seinen Schwager, und raubte diesem nicht allein den Tron, sondern auch das Leben in einem Zweikampfe. Groß war auch seine körperliche Stärke, nicht die stärksten Panzer konnten gegen ihn schüzzen, er zerspaltete sie, und eben so groß seine Regierungsweisheit, seine Sanftmut und seine Menschenliebe.

Der lezte aus diesem Stamme war der ein und funfzigste, Wahé, [11]) der in einer Schlacht gegen Alexander von Macedonien Tron und Leben verlor.

Alexander und die Seleuciden sezten blos Statthalter über Armenien, die indessen doch von armenisch-fürstlichem Stamme waren, sich auch in der Folge unabhängig machten, [12]) doch 149 vor Christo von dem parthi-

---

10) Nach St. Martin 565 vor Christo, der hinzusezt, daß seiner auch im Xenophon gedacht werde. Viel rühmt von diesem Tigranes auch Moses von Khoren, läßt weitläuftig den Astyages einen Traum erzälen, der ihm den Tigran als den Räuber seines Lebens vorgebildet, zu dessen Ausweichung er dann seine Schwester Tigrania zur Gemalin begehrt, und diese gegen ihren Bruder aufzubringen gesucht habe. Tigrania aber habe dies ihrem Bruder verrathen, und dieser sei darauf gegen den Astyages gezogen, u. s. w.

11) Nach St. Martin tritt er 351 vor Christo die Regierung an und bleibt im Jahre 328.

12) Nach St. Martin war Artarias oder Ardaschar 189 vor Christo von Antiochus dem Großen zum Gouverneur von

schen Stamme der Arsaciden verdrängt wurden, deren erster König Wagarsak [13]) das Reich in den blühendsten Zustand sezte. Der siebente von diesem war Abgar, [14]) — doch es sei eine wörtliche Uebersezzung dessen, was unser Schamirow von ihm sagt, eine Probe seiner Darstellungsart. Abgar, heißt es, oder Abkar, Sohn von Arscham, ward wegen seiner großen Friedensweisheit auch Abakair genannt. Zu Anfang des zweiten Jahres seiner Regierung ward unser Erlöser Jesus Christus geboren. Dieser König erbauete die Stadt Edessa, und übertrug dahin seine Residenz aus Nisive. Er führte Krieg mit Herodes, König von Judäa, in welchem dessen Neffe Joseph getödtet ward, schlug das jüdische Heer und brachte es in die Flucht. Dann wendete sich Abkar gegen Morgen, und sezte, sobald er dort angekommen war, den Artasches, Sohn von Arschor und Nachkömmling Arsaks des Großen, Bruders von Wagarsak, auf den persischen Tron. Von diesem

---

Armenien ernannt, und hatte sich in der Folge unabhängig gemacht. Ihm folgte sein Sohn Artavasdes oder Ardavazt 159 vor Christo, der aber 149 von Arsak oder Arsaces, König von Parthien, detronisirt ward.

13) Nach St. Martin Walarsaces oder Wagharshak, Bruder des genannten Arsaces oder Mithridates des Ersten, Königs von Parthien.

14) Nach St. Martin regierte Abgar, so wie schon sein Vater Arscham, blos zu Edessa, wogegen das übrige Armenien von Marcus Antonius 36 vor Christo überwunden war, und bis 62 nach Christo von Regenten verschiedenen Stammes regiert ward, wo es wieder unter Erwant, einem Enkel dieses Abgar, sich vereinigte.

darauf noch keine Antwort erhalten, als er im acht und dreißigsten Jahre seiner Regierung [18]) starb.

Der achte König nach Abgar war Chosroes, Sohn von Wagarsch, dem Begründer von Wagarschapat, obgleich nicht ein Abkömmling von Abgar, so doch von seiner Schwester, und daher aus dem Stamme der Arsaciden. 212 nach Christo zum Trone gekommen führte er viele und nach dem Zeugnisse seiner Geschichtschreiber glükliche Kriege gegen Artasir, den Besieger Artabans von Parthien und Wiederhersteller des persischen Reiches, so daß dieser den Gegner, welchen er durch offenbare Gewalt nicht besiegen konnte, durch Hinterlist und Meuchelmord aus dem Wege zu räumen suchte. Anag, ein vornehmer Parther und Arsacide, ward von ihm durch große Versprechen beredet, unter dem Vorgeben: er sei Flüchtling, sich beim Chosroes einzuschmeicheln. Dies gelang nur zu sehr, und Anag, der Günstling und beständige Gesellschafter des Königs, überfiel ihn plözlich; doch hatte er den Todesstoß nicht sicher genug geführt, Chosroes lebte noch lange genug, um den Seinen die Ausrottung Anags und seiner Familie anzubefehlen, die auch vollführt ward, bis auf einen noch unmündigen Sohn, der nach Kappadocien hingerettet, als Christ Grigor benannt und in der Folge der Apostel Armeniens ward. Von der Familie des Königs ward ein Sohn Tiridat durch einen jungen Mann,

---

18) 36 nach Christo. St. Martin weicht hiervon um einige Jahre ab, läßt ihn 5 vor Christo auf den Tron kommen und 32 nach Christo sterben.

Artavast Mandakun, [19]) gerettet und an den Hof der römischen Kaiser gebracht, eine Tochter, Chosrowatuchta, [20]) durch einen Magnaten Oda mit den königlichen Schäzzen und Kleinodien in die Festung Ani, iezt Kamach, geflüchtet. — Chosroes starb im Jahre 227 nach Christo. [21])

Nach seinem Tode ward Armenien ein und zwanzig Jahr lang von den persischen Königen Artasir und Schapur beherrscht, bis endlich der an den Hof der Cäsaren geflüchtete Prinz Tiridat sein Retter, sein Herrscher und überhaupt der größte Held seiner Nation ward. Er war wirklich einer von den seltensten Lieblingen der Schöpfung und des Geschiks, des leztern nämlich in der Hinsicht, daß es ihn an einen Ort stellte, wo er die vorzüglichen Gaben, welche die Natur sowol seinem Geiste als seinem Körper verliehen, geltend machen konnte. Natürlich, daß bei solch einem Helden auch die Märchensucht

---

19) Nach Moses von Khoren der Sohn von Tiridats Amme.

20) Sollte dieser Name nicht eine bloße Zusammensetzung seyn und Chosroestochter heißen?

21) St. Martin sezt den Regierungsantritt von Chosroes in's Jahr 198, seinen Tod in's Jahr 232: Gibbon erst in das Jahr 260, welches wieder besser mit der Angabe Schamirow's stimmt, daß Tiridat im Jahre 286 vom Diocletian auf seinen väterlichen Tron erhoben sei. Gibbon History of the decline and fall of the Roman empire, Tom. I. ch. 10. Diese Erhebung sezt St. Martin schon in's Jahr 259. Unter einander harmoniren indessen Schamirow's Angaben von 212, 227 und 286 am wenigsten.

nicht im Rükstande blieb, Schamirow erzält zwei Großtaten von ihm, von deren erster man in keinem sonstigen Geschichtschreiber Erwänung findet. Rtsche, Zar von Kutien oder Kotien, forderte in einem Kriege gegen die Römer Diocletian zum Zweikampfe; da aber der Kaiser schwach an Kräften war, so ward er über diese Aufforderung sehr bestürzt und verlegen, und um so mehr, da in seinem ganzen Reiche sich keiner fand, der mit Rtsche zu kämpfen wagte. Zwar versammelte er alle seine Magnaten, da war aber keiner, der helfen konnte. Endlich erscheint Ligian mit seinem Pflegling, dem damals noch sehr iungen Tiridat, dessen edler Anstand und maiestätischer Blik dem Kaiser so gefallen, daß er ihn sogleich mit kaiserlichem Schmuk bekleiden und ihm die Kaiserkrone aufsezzen läßt, » damit man nicht vermuten solle, daß » es nicht der Kaiser selbst sey ». In all diesem Schmukke zieht Tiridat dem Rtsche entgegen, reißt ihn lebend vom Pferde und bringt ihn vor den Kaiser. Dieser giebt ihm zur Belonung ein Heer, mit dem Tiridat die Perser aus Armenien veriagt, von Oda seine Schwester und seine Schäzze empfängt und ihn und seinen frühern Erretter Mandakun zu den ersten Machthabern seines Reiches erhebt.

Nicht eine kleinere Großthat als die ihn auf den Tron erhob, vollendete er nach mehrern Jahren, als nämlich der Zar der Basilzen, einer Nation im asiatischen Sarmatien, an dem Flusse Ebila oder Wolga, welche sich für Nachkommenschaft des Herkules ausgab, während Tiridats Abwe-

senheit an Konstantins Hofe in sein Reich gefallen war, und sein Wort gegeben hatte, ihn persönlich zu besiegen. Er ritt auf ihn zu, nahm aus einer ihm umhängenden Tasche eine Schlinge, und warf sie von der rechten Seite auf den Tiridat, um ihn vom Pferde zu ziehen, allein dieser bog zur Linken aus, sprengte bis zur gleichen Linie mit seinem Feinde vor, und spaltete mit einem Schwerdtstreich ihn und den Kopf seines Pferdes in zwei Teile.

Moses von Khoren ist nicht minder freigebig im Rühmen von Tiridats körperlicher Stärke. Er läßt ihn zwei Pflugstiere mit einer Hand ergreifen, ihre Hörner umdrehen und zerbrechen. Auf der Rennbahn ward er durch seinen Nebenbuler vom Wagen geworfen, hielt aber dessen rennenden Wagen mit der Hand auf. Beim Aufruhr der Soldaten gegen den Kaiser Probus verteidigte er allein das Zelt seines Beschüzzers Lician gegen die eindringenden Rebellen. In der Schlacht gegen den Artasires, in welcher Carus und Carinus blieben, ward Tiridates von verfolgenden Feinden an den Euphrat gedrängt. Sein Pferd war verwundet; er belud sich außer seinen Waffen noch mit seinem Reitzeuge und durchschwamm den breiten Euphrat. 22)

22) Gibbon erzält die nämliche Anekdote, versezt sie aber in die Niederlage, welche Galerius im Kampfe für den Tiridat im Jahre 296 erlitt, und sezt in einer Note hinzu: Ich habe diese Großthat Tiridats von einer eingebildeten Niederlage zu der wirklichen unter Galerius übertragen. Gibbon Hist. Tom. 2. ch. 13.

Doch wie man's mit diesen Beweisen körperlicher Stärke nehmen mag, Tiridat war stark am Geiste, denn dies bewies er wahrhaft. Er erwarb sich sein väterliches Erbe zurük, das ihm mehr als zwanzig Jahr von dem mächtigsten Nachbar entrissen war, vereinte mit ihm Provinzen, die schon früher getrennt worden, aufs neue, machte außerdem noch große Eroberungen, und was mehr ist als alles, brachte es dahin, daß sein Volk noch iezt sein Zeitalter das goldene nennt. Freilich trug hierzu auch vieles die Verehrung bei, mit welcher seine Geschichtschreiber schon aus dem Grunde von ihm sprechen, weil er der Nation das Christentum gab.

Er war lange sein Widersacher, Repsima erhielt die Märtirerkrone von ihm, da sie die seinige als Gemalin nicht mit ihm teilen wollte, und das Leben des heiligen Grigor ward funfzehn Jahre nur durch anhaltende Wunder gegen seine Verfolgungen erhalten. Um desto eifriger ward er, nachdem er das Christentum angenommen, welches nach Schamirow schon im Jahre 300 geschah. Von dieser Zeit an war er nicht allein der eifrigste Bekenner und Verteidiger des Christentums, sondern er suchte auch Andere zu bekehren; und da ihm dies mit den Großen seines Reiches nicht so gelingen wollte, so legte er seine Krone mit den Worten nieder: »Ich lasse iezt alle weltliche Eitelkeit, und wünsche allein den »Weg Gottes zu gehen«, und ging wirklich in eine Einöde; doch bald darauf schikten ihm eben die Großen des Reiches eine Gesandtschaft mit der Bitte: »er mögte sei-

»nen Tron wieder einnehmen, und sie würden den christ-»lichen Glauben annehmen». — Ihre Versicherung aber geschahe mit großer Falschheit. Tiridat war nicht lange wieder zurükgekehrt, als sie ihn mit Gift umbrachten, nach Schamirow im Jahre 344. [23])

Tiridats Sohn, Chosroes der iüngere, erhält das Zeugniß, ein großer Vogelfänger gewesen zu seyn, sonst aber keine rümliche Thaten geübt zu haben, und der lezte Teil des Zeugnißes scheint mehrern der Nachfolger geeignet zu seyn, obgleich von einigen gesagt wird, daß sie brav und erfahren im Kriege gewesen. Die beiden großen Nachbarn, Persiens Könige auf der einen, die morgenländischen Kaiser auf der andern Seite, hielten Fürst und Volk danieder; im Anfang des vierten Jahrhunderts teilten sich Arcadius und Schabuch (Sapor) so, daß den Griechen das westliche, den Persern das östliche Armenien oder das vom Ararat zur Beschüzzung zufiel, — doch scheint diese Bestimmung nicht lange gedauert, wenigstens bei den fast unaufhörlichen Kriegen zwischen beiden Reichen wenig gefruchtet zu haben. Bei der großen Mächte Zwietracht ward in Armenien abgekämpft, welches nur so lange Ruhe hatte, als iene Zeit brauchten, um sich zum neuen Kampfe zu erholen. Auch dauerte die Uebereinkunft sogar dem Namen nach nicht

---

23) Gibbon sezt das Jahr seines Todes auf 342, St. Martin aber schon auf 314. Moses von Khoren stimmt nach Berechnung am meisten überein mit Gibbon.

funfzig Jahre, und selbst in diesem kurzen Zeitraume ward das Land wieder unter der Herrschaft Chosroes des Dritten vereinigt, dann aber, als der von Seiten Persiens eingesezte Ardaschir oder Artasires den Großen des Landes mißfiel, wandten sich diese an den damaligen Patriarchen Isaak mit dem Beinamen: der Große, um ihn mit ihnen beim persischen Könige zu verklagen, der ihnen aber antwortete: »Ich halte euer Zeugniß nicht »für falsch, denn selbst habe ich oft schändliche Thaten »von ihm gehöret und sie ihm vorgehalten, er aber hat »sie geläugnet. Dennoch steht es uns an, die Laster die»ses Mannes noch ein wenig zu ertragen, bis wir uns »mit dem Kaiser Theodosius über ihn berathen können. »Denn es geziemet uns nicht, ihn den Ungerechten zur »Verspottung zu überliefern.« und da die Ankläger be»harrten, fortfuhr: »Es sei ferne von mir, daß ich mein »irrendes Schaaf an Wölfe ausliefern sollte, und das »verlezte und schwache nicht zu mir sammlen. Soll»te die Sache betrieben werden vor einem christlichen »Könige, so würde ich iedes Zaudern verwerfen, immer »noch in der Hofnung, dem Gefallenen wieder aufzuhel»fen; ihn aber an die Heiden zu überantworten, und ihn »dadurch in so grösseres Verderben zu stürzen, kann ich »mich nicht entschließen, da geschrieben stehet: Wirf nicht »vor die Thiere die Seele, die dich bekennt. Er ist vol»ler Schandtaten, aber er ist mit dem Zeichen der hei»ligen Taufe bezeichnet. Er ist ein Ehebrecher, aber »er ist ein Christ; er ist ein Lüstling, aber er hängt

»dem rechten Glauben an. Er ist von den ausschweifendsten Sitten, aber betet nicht das Feuer an. [24]) »Er ist schwach gegen Weiber, aber er dient nicht den »Elementen. [24]) Und warum sollte ich mein krankes »Schaaf gegen ein gesundes Thier austauschen, dessen »Gesundheit eben uns verderblich werden kann?» Die Satrapen indeßen glaubten, daß er voll Hinterlist den Aufschub suche, um sich den König geneigt zu machen, und so sagten sie ihm: »Weigerst du dich, unserm Willen »nachzukommen, damit er des Reiches entsezt werde, so »wollen wir dich nicht mehr zum Priester haben.» Einstimmig klagten sie daher beim Könige von Persien, sowol über Artasires als Isaak, daß dieser es mit den Griechen hielte. Wirklich wurden beide entsezt, der leztere wenigstens auf eine Zeit lang, mit dem erstern aber endigte sich im Jahre 450 [25]) die Herrschaft der Arsaciden.

Von da an erhielten die Armenier bald von den griechischen Kaisern, öfterer aber von den persischen Königen Statthalter, welche Einrichtung bis in's Jahr 671 dauerte, in welchem nach Schamirow [26]) der erste Bakratunian oder Pagratide, den er selbst zu nennen vergißt, gekrönt sei, und welche Linie über Armenien bis zum

---

24) Welches man den Persern vorwarf.

25) Nach St. Martin schon 428.

26) Nach St. Martin geschah es erst im Jahre 743, daß der erste Pagratide, Aschod, von den Persern den königlichen Titel, von den Griechen aber nur den eines Patriciers oder Kuropalaten zugestanden erhielt.

Jahre 998 geherrscht habe, in welchem Kakik der Zweite, der früher schon seine Residenz Ani und einen großen Teil seines Landes an den griechischen Kaiser hatte abgeben müssen, in der griechischen Festung Kankroskose [27]) von den Griechen getödtet ward.

Schamirow liefert auf etwa zwanzig Seiten noch einige Bruchstükke von den Königen der Nebenlinien, die während der drei Jahrhunderte der Pagratiden in verschiedenen abgeteilten Landen, als: zu Kars und in Albanien, herrschten, allein ihre Herrschaft war wol immer sehr beschränkt, und mit dem Falle der Hauptlinie oder gleich nach ihm erlosch iede Spur derselben bis auf Georgien, denn dort leitete der bekannte Heraklios, der sich 1783 unter den Schuz Rußlands begab, und dessen Nachkommen 1802 sich an Rußland gänzlich unterwarfen, seine Abkunft von den Pagratiden her. — Von ihnen allen indessen geschieht blos die Meldung, ob sie Krieg geführt, ob sie ruhiger gelebt, eben so von den muselmannischen Statthaltern, die, besonders nachdem die Pagratiden gefallen waren, über kleinere und größere Teile Armeniens von Persern oder Arabern eingesezt wurden, und von denen einige sogar ihre Würde auf ihre Kinder forterbten; von ihnen allen wird aber nichts Rümliches erzält, es müßte denn folgende That für herrlich genommen werden. Kakik, der zweite Herrscher von Wanand und Kars, hatte in Erfahrung gebracht,

---

27) Nach St. Martin in Cybistra und im Jahre 1079.

daß der griechische Metropolit von Cesarea seinen Hund Armenier benenne. Er ließ sich, um das zu erproben, bei seiner Durchreise durch Cesarea bei ihm anmelden, und fragte gleich nach seinem Hunde, der Bischof trug kein Bedenken, den Hund beim gewöniglichen Namen an sich zu rufen, als ihm aber der König darüber heftige Vorwürfe machte, seiner Unbedachtsamkeit wegen um Vergebung bat. Doch der König ließ voll Nationaleifer den Metropoliten von seinen Trabanten in einen Sack stecken, den Hund zu ihm, und beide mit spizzigen Pfriemen so lange durchstechen, bis sie todt waren. Eben dieser Kakik fühlte sich einst auf der Jagd so ermüdet, daß er sich an einem kühlen Orte niederwarf und bald einschlief. Sein ganzes Gefolge hatte sich auf dem Gefilde zerstreut, nur ein Vertrauter war bei ihm. Da überfielen ihn Griechen, die schon lange auf günstige Gelegenheit gewartet, und schleppten ihn nach der Festung Kosistorska. Ihn richtete man hin, seinen Vertrauten verkaufte man als Sklaven an einen Armenier, doch mit dem Bedinge, daß er ihn an Kindesstatt annehmen und ihm seine Tochter geben solle. Dieser wußte sich überall einzuschmeicheln, so auch beim griechischen Bischof, den er aber, um den Tod seines Herren an den Griechen zu rächen, erschlug, sich der Festung bemächtigte, und allmälig sich so geltend zu machen wußte, daß er in Cilicien den lezten Stamm armenischer Könige begründete, den nämlich der Rubenier oder Rhupenier, nach Schamirow im Jahre 1078, nach St. Martin 1080. Von diesem

Stamme, dessen vierter König Leon seine Herrschaft schon sehr ausbreitete und sich der Hauptstadt Ciliciens, Mamestia, bemächtigte, giebt Schamirow eben die Namen an, die St. Martin auffürt, auch berichten sie mehreres übereinstimmend, nur scheint Schamirow entweder nicht gewußt, oder absichtlich verschwiegen zu haben, daß die lezten vier Könige nur von Seiten der Mutter vom rhupenischen Stamme, in väterlicher Abstammung aber geborne Grafen von Lusignan und Prinzen von Tyrus waren, und nach St. Martin von 1343 bis 1375, nach Schamirow bis 1373 regierten.

Die Schiksaale des lezten Königs Leons des Sechsten erzält Schamirow abweichend von St. Martin. Er war ein vorzüglich frommer Mann und zog sehr gerne für den christlichen Glauben gegen die Könige der Gözzendiener, vorzüglich gegen die Akarianer oder Türken, von denen er aber endlich überwunden und mit seiner Gemalin und einer Tochter nach Babilon abgeführt ward, wo er viel zu erdulden hatte, bis er den König von Spanien Juan den Ersten ersuchen konnte, ihn zu befreien, welcher deshalb auch eine Gesandtschaft an den Sultan Abul-Achat-Adshiderif schikte. Leon ging nach seiner Befreiung mit Gemalin und Tochter nach Spanien, ward vom Könige über Madrid und viele andere Städte gesezt, sein Haupt mit der Zarenkrone von Armenien geschmükt, so daß ihn die Spanier den alten Herrscher von Armenien, den neuen von Spanien nannten. Er herrschte wirklich acht Jahr und machte viele heilsame Einrich-

tungen. Es war damals Krieg zwischen England und Frankreich, Leon wollte Frieden stiften und deshalb nach England gehen, erkrankte aber zu Paris und starb im dortigen Cölestiner Kloster, wo man auch noch bis iezt sein Grabmal und die Inschrift findet: Hier ist begraben worden der Körper des fünften Leon, des Zars von Armenien. 28)

Der Verfasser beschließt endlich seine Geschichte mit der Nachricht von fünf kleinen Machthabern, Meliks, (Könige), genannt, deren ersten beiden er Unabhängigkeit beilegt, von den andern dreien aber sagt, daß sie unter der Botmäßigkeit der Perser stünden. Ihre Gebiete sind im Lande Garabach oder Arzach, und drei von ihnen, die nämlich zu seiner Zeit um das Jahr 1772 herrschten, erhebt er als woltätige Fürsten. Das Ganze beschließt er dann mit der Betrachtung, daß besonders Neid und Uneinigkeit unter einander seine Landsleute unter fremdes Joch gebracht habe, daß sie aber immer noch Hofnung haben könnten, das Joch der Perser abzuschütteln, und sie wenigstens aus dem ihnen eigentlich zugehörigen Lande zu vertreiben, sobald sie einig würden, denn auch iezt machten sie die größte Stärke des persischen Reiches aus, sie bezalten die meisten Abgaben, und aus ihnen würden

---

28) Schamirow sagt, er habe dieses traurige Schiksaal Leons in der spanischen Geschichte gefunden. St. Martin sagt, Leon sei von 1375 bis 1381 zu Jerusalem und Cairo gefangen gehalten, dann nach Castilien gekommen und am 19ten November 1391 zu Paris gestorben.

vorzüglich die Heerfürer der persischen Armeen gewält, u. s. w. Diesen Hofnungen indessen scheinen die Nachrichten, die wir sonst über Armenien haben, als auch das, was der Leser sowol aus dem Einzelnen als dem Gesammten der nachfolgenden Geschichte sich sammeln kann, eben nicht sehr zuzustimmen.

In Rußland [29]) fanden sich schon unter Zar Iwan Wassiljewitsch Armenier, und zwar vorzüglich in Astrachan und bald darauf in Kasan. Mehrere kamen, als Peter der Große alle Ausländer, von welchem Religionsbekenntnisse sie seyn mogten, zur Niederlassung in seinem Reiche einlud. In den lezten Sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts belief sich die armenische Gemeinde zu Astrachan auf beinahe 1500 von männlichem Geschlechte.

Zu St. Petersburg fanden sich ebenfalls schon ums Jahr 1710 Armenier ein, welche sich aber erst im Jahre 1730 einen Geistlichen beriefen, und nach dessen Tode im Jahre 1786 zwei. Sie hatten in der Zeit, besonders durch die Freigebigkeit eines ihrer Mitglieder, des Diamantenhändlers Lasarew, sich in der besten Gegend der Stadt eine Kirche erbaut, die im Jahre 1782 von ihrem damaligen Erzbischof Josif, gebornem Fürst Dolgorukow Arguzky, eingeweiht worden. Ebengenanntem Lasarew gab im Jahre 1790 der Tod eines geliebten Soh-

29) Das Mehreste von diesem ist ausgezogen aus den »Bemerkungen über die Religionsfreiheit der Ausländer im russischen Reiche von Joachim Christian Grot, St. Petersburg und Leipzig 1797,« 3 Bände, 8.

nes die Veranlassung, am äußersten nördlichen Ende von Wassiliostrow um einen eignen Begräbnißplatz für seine Glaubensgenossen nachzusuchen, auf dem er noch eine Kirche von Stein erbaute. Die Gemeinde belief sich indessen zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur auf etwa 150 Glieder von beiden Geschlechtern, und auch iezt ist sie wol nicht verdoppelt. Zu Astrachan [30]) aber haben die Armenier vier Kirchen, zu Kisliar [31]) drei; Nachitschewan [32]) ist fast nur von ihnen bewohnt; zu Moskwa, [33]) Dmitrija, [34]) Mosdok [35]) und an mehrern andern Orten haben sie ihre Gemeinden.

Auch giebt es in Rußland an mehrern Orten mit der katholischen Kirche unirte Armenier, deren Geistliche aber durch einen besondern Ukas vom Jahre 1782 dem römisch-katholischen Erzbischof von Mohilew untergeordnet sind. Zu Astrachan namentlich hatten diese schon im Jahre 1746 eine eigene Kirche.

---

30) Gouvernementsstadt, 306 Meilen von St. Petersburg am kaspischen Meere.

31) Im Gouvernement Kaukasien, 377 Meilen von St. Petersburg.

32) Seit 1780 der Sitz des armenischen Erzbischofs, der vorher in Astrachan residirte; es liegt im Gouvernement Ekaterinoslaw, gegen 300 Meilen von St. Petersburg.

33) 104 Meilen von St. Petersburg.

34) Im Gouvernement Ekaterinoslaw, 278 Meilen von St. Petersburg.

35) Im Gouvernement Kaukasien, 387 Meilen von St. Petersburg.

Die Religion der Armenier war ihnen wol immer von ihren Herrschern zugebracht, auch Haig war ja, ihrer eignen Erzälung nach, ein Fremder, sie mogte früher schon ziemlich die der Parther seyn, ward es aber durch ihre Arsaciden gewiß noch mehr, hatte demnächst eine vielleicht selbst gewaltsam aufgedrungene Zumischung von Grundsäzzen des Zoroaster und der Mager, und späterhin auch wol eine Umwandelung griechischer Gottheiten erhalten. Der Briefwechsel Abgars und Jesu Christi (siehe Seite 14. und 15.) war wenigstens eine Erfindung der frühern Jahrhunderte; ob die Briefe des Abgar an den Kaiser Tiberius [36]) und dessen Antwort, so

36) Mehreren meiner Leser könnte es angenehm seyn, auch diese Briefe kennen zu lernen, die, wenn nicht älter, doch gewiß aus dem fünften Jahrhundert sind, in welchem Moses von Khoren selbst lebte.

„Abgarus, König der Armenier, meinem Herren, „Tiberius, römischem Cäsar, Heil und Gruß!

„Ich weiß es zwar, daß Dir nichts in Deinem Reiche „verborgen bleibe, indessen habe ich doch als Dein treuer „Freund durch einen Brief Dich benachrichtigen wollen; „die Juden, die in Palästina wohnen, haben sich ver„einiget, und Christum an's Kreuz geschlagen, der kei„nes Verbrechens schuldig war, wegen seiner großen und „herrlichen Werke, die er unter ihnen gethan, Zeichen „nämlich und Wunder, so daß er sogar Todte auferwekt hat. „Wisse demnach, daß dies nicht Kräfte eines bloßen Men„schen sind, sondern Gottes; und zu eben der Zeit, wo „man ihn an's Kreuz geschlagen hat, ist die Sonne ver„finstert worden, und die Erde erbebte. Er selbst ist dann „nach dreien Tagen von den Todten erstanden, und vie„len erschienen, und sein Name wirkt auch noch iezt an „allen Orten durch seine Schüler die größten Wunder, „was er an mir ganz offenbar bewiesen. Es erkennt al-

wie an die Könige von Persien und Assirien, für ächt gehalten werden können, kann freilich nicht so aus der hier mitgeteilten teutschen Uebersezzung beurteilt werden, wie aus der lateinischen der Gebrüder Whiston, die ich zum Grunde gelegt, in so fern nämlich diese als dem Armenischen treu, und das Armenische in seiner Reihe als eine getreue Nachbildung des vermutlich griechischen Originals genommen wird.

Zu diesen Briefen allen ward indessen Abgarus durch den Eindruk bewogen, den Thaddäus, einer der Siebenzig, welchen der Apostel Thomas gleich nach der Himmelfahrt Christi zu ihm gesendet, auf ihn machte. So

---

»so Deine Maiestät daher schon, was über das Volk der »Juden anzuordnen sei, die dies begangen haben, und »daß es durch den ganzen Erdkreis festzusezzen, daß man »Christum als den wahren Gott verehre. Lebe wohl.»

Tiberius antwortete:

»Tiberius, Cäsar der Römer, dem Könige Abgarus »Heil und Gruß!

»Es ward vor mir der Brief Deiner Freundschaft ge»lesen, wofür wir Dir Dank zu sagen haben, obgleich »wir schon früher von vielen das Nämliche gehört. Die »Wunder desselben hat uns auch Pilatus deutlich darge»than, und daß er, nachdem er von den Todten aufer»standen, von vielen für einen Gott gehalten worden. »Deswegen nun habe ich selbst das thun wollen, was Du »gedacht hast; da es aber der Gebrauch der Römer ist, »daß man auf den Vortrag des Imperators keinen unter »die Götter zählt, bis vom Senate über ihn untersucht »und er bewährt erfunden ist, so habe ich dem Senate »die Sache vorgetragen; der Senat aber hat sie zurük»gewiesen, weil zuvor keine Untersuchung über ihn ge»halten worden. Wir indessen haben es iedem, der es »will, erlaubt, Jesum unter die Götter aufzunehmen,

wie nämlich Thaddäus eintrat, erzält Moses, stand Abgar auf, fiel vor ihm nieder, und sprach ihn an: »Du »bist also wirklich Jesu des Seligen Schüler, welchen

---

»und denen den Tod gedroht, welche die Christen anzu»schuldigen fortfahren. Ueber das Volk der Juden aber, »welche es gewagt haben, den ohne Grund an's Kreuz »zu schlagen, der, wie ich höre, nicht des Kreuzes, son»dern aller Ehre und Verehrung würdig gewesen, wer»de ich, sobald ich nur vom Kriege mit den Spaniern, »die von mir abgefallen sind, Ruhe erhalten habe, nach »Verdienst verhängen.»

Hierauf schrieb Abgarus zurück:

»Abgarus, König der Armenier, meinem Herren, »Tiberius, römischem Cäsar, Heil und Gruß!

»Den Brief, der so geschrieben, wie es Deiner Maie»stät würdig ist, habe ich gesehen, und mich über das ge»freuet, was Du zu befehlen beschlossen, allein eben so »hat, wenn Du mir nicht zürnen willst, der Senat sehr »lächerlich gehandelt. Denn so wie sie meinen, wird nach »dem Urteile der Menschen die Göttlichkeit beigelegt, daß »dem zufolge kein Gott seyn könnte, wenn es den Men»schen nicht gefiele, sondern der Mensch müßte dem Gotte »zugeneigt seyn. Dir aber, mein Herr, möge es billig »scheinen, daß Du nach Jerusalem einen Andern an die »Stelle des Pilatus sendest, damit er von der Oberauf»sicht, in welche Du ihn eingesezt hast, mit Schande ent»fernt werde, weil er dem Willen der Juden Folge ge»leistet, und ohne daß Du es befolen, und ohne Grund »Christum an's Kreuz geschlagen hat. Ich wünsche, daß »Du recht wohl leben mögest.»

Dies schrieb Abgar, sezt Moses von Khoren hinzu, und legte eine Abschrift dieses Briefes, so wie auch der übrigen, in der Geheimkammer von Edessa nieder. Er schrieb aber auch an den König von Assirien Nerses, damals noch einen Knaben, nach Babilon:

»Abgarus, König der Armenier, meinem Sohne Ner»ses Heil und Gruß!

»Den Brief Deiner Begrüßung habe ich gesehen, den »Perozes von seinen Banden befreiet, und sein Ver-

» er zu mir zu schikken versprochen, und du bist im Stan»de, meine Schmerzen zu heilen?» — »Wenn», antwortete Thaddäus, »du an Jesum Christum, den Sohn

---

»brechen erlassen. Wenn's Dir nun so gefällt, so sezze »ihn zum Präfect von Ninive, weil Du das zu thun wün»schest. Was Du aber an mich geschrieben, indem Du sa»gest: Sende mir den Mann, den Arzt, der die Zeichen »thut, und einen andern Gott verkündet, der über das »Feuer und Wasser ist, daß ich ihn sehe und höre; so ist »der nicht ein Arzt nach der Erfahrenheit der Menschen, »sondern der Schüler des Sohnes Gottes, des Schöpfers »von Feuer und Wasser, und er ist in das Land von Ar»menien gesendet, wie ihm zum Loose gefallen war. Ei»ner aber von seinen ersten Genossen, mit Namen Simon, »ist von hier nach Persien gesendet, welchen Du fordern »und hören kannst, und auch Dein Vater Artases; und »der wird alle Deine Krankheiten heilen und Dir den Weg »des Lebens zeigen.»

Ueberdies aber schrieb er an den Artases, den König der Perser, folgenden Brief:

»Abgarus, der König der Armenier, dem Artases, »meinem Bruder, Heil und Gruß!

»Ich weis, daß Du schon von Jesu Christo, dem Soh»ne Gottes, gehört hast, den die Juden an das Kreuz ge»schlagen, der von den Todten erstanden ist, und seine »Schüler durch den ganzen Weltkreis gesendet, daß sie alle »belehreten. Einer aber von seinen ersten Schülern, Si»mon mit Namen, ist in den Landen Deines Gebietes. »Wenn Du ihn also suchest, wirst Du ihn finden, und er »wird alle Deine Schmerzen und Krankheiten heilen und »Dir den Weg des Lebens zeigen. Du aber wirst seiner Re»de glauben, Du und Deine Brüder, und alle, welche Dir »willig gehorchen. Mir aber ist es sehr angenehm, daß ich »meinem leiblich Verwandten treu und verbrüdert in »Absicht auf den Geist ein Bruder werde.»

Ehe aber, so schließt Moses, er auf diese Briefe noch Antwort erhalten, ging Abgarus, nachdem er acht und dreißig Jahre regiert hatte, mit Tode ab.

»Gottes, glauben wirst, so werden die Wünsche deiner »Seele erfüllt werden.» — »Ich glaube schon an ihn», erwiderte Abgar, »und an seinen Vater, und deswe»gen wollt' ich meine Truppen sammlen und die Juden »niedermachen, die ihn an's Kreuz geheftet, hätten »nicht die Römer mich zurükgehalten.» Auch Abgar war nämlich durch Pompeius von den Römern abhängig geworden.

Sowol Thaddäus als die von ihm zu Bischöfen Geweihten brachten zwar viele zum Bekenntnisse Jesu, allein nach Abgars Tode fielen sowol sein Sohn Anan als nachher auch sein Neffe Sanatruk von demselben ab, und es wurden mehrere, sogar vom königlichen Hause, auch Thaddäus selbst mit dem Märtirertode belegt.

Kurz, das Christentum war in Armenien schon lange wieder entschlafen, als Gregor der Aufklärer, Sohn Anags, des Mörders vom Chosroes, es auf immer erwekte. Viel hatte er zu thun, viel zu leiden, bis er Tiridates bewegte, was, vermutlich einer bloßen Volkssage nach, da ich ihre Bestätigung nirgend gefunden, nicht eher geschah, als bis er das schöne männliche Antliz des Königs in einen Thierkopf verwandelt gehabt. Wahrscheinlicher ist's, daß Tiridat mehr durch Constantins 37) Beispiel gerührt ward; daß er dann aber der neubeschwornen Lehre treu blieb, daß er für sie zum Märtirer an Kron' und Leben ward, davon gebührt der Ruhm nur ihm.

---

37) Gibbon Hist. ch. 16.

Auch Gregor der Heilige teilte wol mit fast allen Heiligen das Geschik, die Zeit seines Lebens der Entbehrung, der Unruhe, der Marter, der Zwietracht zu opfern, um nach dem Tode einer Ehre zu genießen, von der Krittelei und Neid doch immer sehr viel abzuknappen suchen, indem so ofte der Eitelkeit zugeschrieben wird, was nur vom frommen Eifer erzeugt ward. Unabsichtlich giebt ihm da Moses ein gewichtiges Zeugniß, indem er sagt: Gregorius habe, ohnerachtet er vom Kaiser Constantin selbst zum Concilium von Nicäa eingeladen wäre, dem Rufe nicht Folge geleistet, weil er befürchtet, man mögte ihn dort mit zu großer Ehre auszeichnen. Sein Sohn Aristaces ging statt seiner, mit einer schriftlichen Glaubenserklärung versehen, brachte auch dem Vater die Canons des Conciliums in fünf und zwanzig Kapiteln zurük, zu denen aber der heilige Gregor etwas Weniges, was? sagt Moses nicht, hinzuthat, um desto vorsichtiger für sein Volk zu sorgen. Von der Zeit an ging Gregor, nachdem er dreißig Jahre sein Bischoftum verwaltet, in eine Berghöle, die Höle der Bekennerin Mania genannt, und blieb dort viele Jahre, überlebte vermutlich seinen Sohn Aristaces, der etwa 332 durch Meuchelmord der Rache eines von ihm getadelten Präfects sein Leben verlor. Das Jahr seines Todes ist unbekannt, sein Körper ward erst nach langer Zeit auf Anzeige eines Einsiedlers gefunden, der darüber besondere Offenbarungen erhalten hatte.

Die Lehre, welche Gregorius gepredigt, war also

vom Concilium von Nicäa bestätigt worden, allein es ward den Armeniern dennoch nicht so gut, mit der allgemein anerkannt orthodoxen Kirche völlig vereint zu bleiben. Eutyches nämlich, Archimandrit oder Abt eines Klosters zu Konstantinopel, ein Mann, nach aller Zeugniß mehr durch seinen stillen Wandel und sein Alter, als durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichnet, stand in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts gegen den Patriarchen von Konstantinopel Nestorius auf, welcher gelehrt hatte, oder wenigstens, nach dem Mißverstande, dessen er selbst seine Gegner angeschuldigt hat, gelehrt haben sollte, »daß in Jesu Christo zwei Personen vorhanden »gewesen, die menschliche und die göttliche«; und lehrte: »Christus sei nur von Einer Natur gewesen«, dem Worte nämlich, das aber in's Fleisch gekommen. Diese Lehre ward auf dem Concilium von 331 zu Ephesus unter einigen näheren Bestimmungen gerechtfertigt, und auf der stürmischen Synode, welche auf Befehl des Kaisers Theodosius im Jahre 449 eben dort gehalten wurde, aufrecht erhalten, auf dem allgemeinen Concilium zu Chalcedon aber im Jahre 451 nicht genehmigt, ihr größter Vertheidiger, der Patriarch von Alexandrien, Dioscurus, seines Amtes entsezt, zusamt dem schon früher entsezten und vertriebenen Eutyches als Irrlehrer verworfen, und jedem Christen eingeschärft, an Eine Person und zwei Naturen in Jesu Christo zu glauben, die aber auf keine Weise in einander vermischt wären. Jedoch die Irrlehre hatte sich besonders in Asien schon verbreitet,

mit einigen Abänderungen mehr im Ausdrukke als in der Sache entstanden die Jakobiten und Kopten aus ihr, gegen welche Julian von Halicarnaß um's Jahr 519 eifrig behauptete: es sei in Jesu Christo nur Eine Natur gewesen, die göttliche nämlich, worauf seine Gegner ihm Schuld gaben: er müsse also lehren, daß Jesus Christus weder körperliche Unvollkommenheiten noch Bedürfnisse gehabt, noch wahrhaft Schmerzen habe erleiden können. [38]) Julians Vorstellungen gewannen indessen vorzüglich bei den Armeniern die Oberhand. Jezt ist ihre

38) Mosheim Instit. hist. ecclesiasticae, Saecul. 6. part. 2. cap. 5. Gibbon Hist. ch. 47. Grot's Bemerkungen, Teil I. S. 202. Stäudlin's Kirchliche Geographie und Statistik. Hier heißt es Teil I. S. 56. 57. von den monophysitischen Secten in Asien überhaupt: »Sie halten iezt nicht »mehr so auf die alten Vorstellungsarten oder vielmehr Aus»drükke, und unterscheiden sich iezt mehr durch andre Kenn»zeichen als diese von andern Christensecten des Orients und »Occidents», und diese Bemerkung mögte auch wol auf die Armenier mit vollkommenem Rechte anzuwenden seyn. Der Herausgeber kam eine Zeit lang von Seiten der Kirchenverwaltung mit den Armeniern zu St. Petersburg viel in Berührung, und befragte sowol Priester als Laien öfters um den Unterschied, der zwischen ihnen und der griechischen Kirche statt finde, konnte aber von ihnen nie eine andere Antwort erhalten, als daß sie die ächten Bekenner der Beschlüsse von Nicäa wären. Auch schienen sie ihren Unterschied von der griechischen Kirche mehr in den Unterschied der Sprache und einiger Gebräuche, als in wesentliche Lehren zu sezzen. Ja! einige schienen nichts dagegen zu haben, daß er einst den Eutyches ohne weitere Unterscheidung unter den Irrlehrern nannte. Sehr traurig machen Erfahrungen solcher Art. Nestorius rief in seiner Antrittspredigt als Patriarch von Konstantinopel dem Kaiser Theodosius dem Zweiten zu: »Gieb mir, »o Cäsar, die Erde gereinigt von Kezzern, und ich gebe dir

Formel in Absicht auf die Lehre von dem Wesen Christi folgende: »Gott, der Logos, ist in der Zeit in die Gott»gebärerin, die Jungfrau Maria, herabgefahren, hat »ihr Blut an sich genommen und mit seiner Gottheit »vereiniget, er ist neun Monate in dem Leibe der un»beflekten Maria geblieben; Gott ist ein vollkommener »Mensch an Geiste, Gemüth und Leibe geworden, Eine »Person, Ein Anblik, und zwar in Einer Natur ver»einigt, Gott ist Mensch geworden ohne Verwandlung, »ohne Veränderung.« 39) Fast in allem andern sind

---

»das Reich des Himmels zur Vergeltung; rotte mit mir die »Kezzer aus, und mit dir will ich die Perser ausrotten.« Und eben er starb nach zwanzigjähriger Verbannung in den Wüsten Afrika's, vielleicht nur von solchen bemitleidet, die seinen Namen nicht wußten, und nach Jahrhunderten noch warf der fromme Jakobit jenes Landes, wenn er vorbeiging, einen Stein auf das Grabmal des Kezzers, das der Sage nach nie vom Regen des Himmels bethaut ward. Eutyches, der ihn wol nicht aus Haß, nicht aus Heuchelei, noch Selbstsucht, sondern nur aus frommem Eifer für die Ehre der Mutter Gottes verfolgte, eben er mußte in einem Alter von mehr als siebenzig Jahren seine ruhige Zelle verlassen, und starb verbannt in irgend einer Gebirgsschlucht von Asien. Die Nachkommen eben derer, von denen jeder von ihnen meinte: sie könnten nicht selig werden, ohne seiner Meinung zu seyn, kennen die Namen derer nicht mehr, die so anmaaßend von sich dachten.

39) Stäudlin's Kirchliche Geographie, Teil 2. S. 612., wo zur Bewährung dieser Formel J. J. Schröderi Thesaurus linguae armeniacae, Amstelod. 1711. pag. 251. citirt, und hinzugesezt wird: Lüdeke versichert, daß es von den Armeniern wirklich angenommen werde. Lüdeke's Zeugniß aber ist hierin von großem Gewichte, weil er als Prediger zu Smyrna der Quelle so nahe war.

sie mit der griechischen Kirche einig, haben wie sie die Formel: daß der heilige Geist nur vom Vater ausgehe, sieben Sacramente, die Transsubstantiation, eben so keine besondere Lehre vom Fegefeuer und kein eigentlich bestimmtes Oberhaupt der Kirche. [40]) Unter den Kirchengebräuchen haben sie vielleicht mehr als andere christliche Parteien vom alten Testamente beibehalten, oder sie sind wenigstens strenger in der Beobachtung wie die Russen es sind, so z. B. bei der Darstellung der Wöchnerinnen in der Gemeinde, und daß sie verschiedenes, als z. B. im Blute erstikte Thiere, nicht essen. Das Fußwaschen, was, so viel ich weis, in der griechischen Kirche nur der Bischof an geweihten Geistlichen verrichtet, müssen die armenischen Priester einem ieden verheirateten Manne thun, der sich ihnen am Gründonnerstage dazu darbietet. Bei der Taufe wird der Kopf des Kindes vor dem dreimaligen Untertauchen des ganzen Körpers dreimal mit Wasser besprengt. Das Abendmahl teilen sie eben so aus, wie die Russen, sie brokken gesäuertes Brod in den Kelch, und geben beides mit einem Löffel, auch an Unmündige, und zwar schon gleich nach der Taufe, ob denn gleich wenigstens mehrere russische Geistliche dem Kinde kein Brod in den Mund stekken,

---

40) Das meiste von diesem stimmt überein mit dem, was man in Grot's Bemerkungen, Teil 1. Seite 203., findet. Wo ich aber gewiß zu wissen glaube, daß es sich anders verhält, habe ich es so gesagt; wo ich dessen nicht so gewiß bin, den Ausdruk ungewiß gemacht.

sondern nur die Lippen mit dem in Wein getunkten Brodte berühren. Ihre Weltgeistlichen müssen verheiratet seyn, ihre Klostergeistlichen scheinen aber so eingeteilt wie die der griechischen Kirche, Patriarchen, Erz- und Bischöfe, Vicarbischöfe (Vartabieds), Archimandriten, gelehrte und gemeine Mönche, welche leztere, bei den Russen Brüder genannt, selbst Handarbeiten leisten müssen. Nur zum Priestertum geweihete Mönche können die Sacramente verwalten. — Ihre Kirchendisciplin ist sehr strenge, wie man davon im Folgenden ein leuchtendes Beispiel findet. Ihre Fasten sind ebenfalls, doch in Absicht auf die Zeit nicht ganz übereinstimmend, die russischen, Enthaltung nicht blos vom Fleisch, sondern von allem Animalischen, am Mitwoch und Freitag ieder Woche, die sieben Wochen vor Ostern, einige Tage vor Pfingsten, am Feste der Wasserweihe, der Kreuzerhöhung, des heiligen Gregor und noch andern. Den Tag vor Weihnachten und vor Ostern darf bis Sonnenuntergang gar nicht gegessen werden. Ihre Trauungs- und Begräbnißceremonie ist natürlich weit reicher als bei uns Protestanten, doch scheint in beiden nach Zeit und Umständen sehr abgekürzt werden zu können, auch ist wol in Grot's Bemerkungen ganz richtig gesagt, daß besonders die erstern an verschiedenen Orten verschieden sind. — Eigentliche Seelenmessen haben sie nicht, nehmen auch, wie die Griechen, kein Fegefeuer an, Todtenfeier aber scheinen sie gleich ihnen zu haben und oft zu wiederholen, und selbst noch nach vielen Jahren, wie denn

in Petersburg von ihnen sogar noch auf dem protestantischen Kirchhofe deren an den Gräbern ihrer Verstorbenen, und zwar unter kirchlichem Gepränge, gefeiert wurden, ohnerachtet sie schon seit wenigstens dreißig Jahren dorthin nicht mehr begruben. Predigt ist bei ihnen ein lange nicht so wesentlicher Teil des öffentlichen Gottesdienstes als bei uns Protestanten, auch kommen im Folgenden davon eben keine Spuren vor; und überhaupt ersieht man aus dem Wenigen, was ich hier angefürt, daß bei ihnen der Gottesdienst selbst auch sein Zwek ist, oder daß wenigstens die viele Ceremonie, die ihn ausmacht, leicht dazu verfüren kann, den äußern Dienst auch für den Zwek zu halten, wie denn unser Artemi es wol ofte nicht undeutlich verräth, daß dies auch seine Meinung sei.

Aus der Bibel wird freilich bei ihrem Gottesdienste gelesen, aber wie sie gelesen wird, mag man schon aus dem abnehmen, was Artemi Seite 282. zum guten Lesen rechnet. Sie haben übrigens ihre Uebersezzung seit Mesrobs Zeiten aus der Septuaginta. [41]) In den ersten Jahrhunderten ihres Christentums hatten sie die Bibel nicht in armenischer Sprache, sondern in syrischer; [42]) ja Schamirow sagt, [43]) daß zur Zeit Theodosius des

41) St. Martin, Teil 1, Seite 8. 266. Moses von Khoren, Seite 299.

42) St. Martin, Teil 1, Seite 11.

43) Schamirow's Kurze Bschreibung, Seite 115.

Jüngern die Bibel unter der Aufsicht des Patriarchen Isaaks des Großen und seines Gehülfen, des heiligen Mesrob, übersezt, dabei aber mehr dem assirischen und arabischen Texte gefolgt worden. Dagegen gedenkt Moses von Khoren, Buch 2. Kap. 61., daß die, welche der Patriarch Isaak und Mesrob im Jahre 431 zum Concilium von Ephesus gesandt, ihnen auch ein sehr genaues Exemplar der heiligen Schrift mitgebracht, — »und »wie«, sezt er hinzu, »Isaak und Mesrob dies empfan»gen hatten, übersezten sie aufs neue, was sie schon »zweimal übersezt hatten, und brachten so ein neues »Werk zu Stande. Da sie indessen in unsrer Kunst [44] »nicht erfahren waren, so ward das Werk von vielen »Seiten unvollkommen gefunden, und deshalb schikten »Isaak und Mesrob uns, (den Moses nämlich selbst), »um die edelste Sprache zu erlernen, zur berümtesten »Akademie der Wissenschaften, nach Alexandrien.«

Mesrob ist einer der gefeiertsten Männer der armenischen Nation, und verdient es zu seyn. In und mit ihm geschieht der leichteste Uebergang zur kurzen Darstellung der armenischen Litteratur, denn er ist der Erfinder ihrer Buchstabenschrift. Zwar hatten sie schon vorher ihre Schriftsteller, wie denn Moses von Khoren,

---

44) Artis nostrae imperiti ist der Ausdruk, und wol teils die Kunst, gut zu schreiben, teils eine vollkommnere Kenntniß der griechischen Sprache den beiden heiligen Männern dadurch abgesprochen oder doch verringert. Das armenische Alphabet war damals schon erfunden.

Mesrobs Zeitgenosse, sehr oft auf einen Agathangel 45) verweist, und von einem Lerubnas 46) anführt, daß er die Geschichte Abgars und seines Neffen Sanatruk geschrieben und im Archiv von Edessa niedergelegt habe. Wahrscheinlich aber haben diese Syrisch oder Griechisch, Persisch oder Georgianisch geschrieben, wenn sie auch Armenier waren.

Mesrob, vermutlich um die Mitte des vierten Jahrhunderts geboren, ward beim Patriarchen Nerses erzogen, und nach dessen im Jahre 374 erfolgten Tode Schreiber beim königlichen Hofe. Er zog indessen ein abgeschlossenes Leben vor, ging deshalb nach der Provinz

45) Moses von Khoren, Buch 2. Kap. 63. In einer Anmerkung wird gesagt, daß das Werk dieses Agathangel nicht seit lange, (nämlich vor 1736), zu Constantinopel unter dem Titel gedrukt sei: »Geschichtsbuch, auch Agathangel genannt, »verfaßt von Agathangel, dem großen Philosophen, dem »Schreiber Tiridats, Königs von Armenien, von der Her»kunft, Erziehung, den Sitten und dem reichlichen Ver»kündigen des heiligen Gregor, unsers großen Aufklärers, »und Tiridats, des Königs der Armenier.« und es wird hinzugesezt: dieses Buch enthalte so viel neue Worte, (als z. B. frère, chambre, in der Bedeutung von Bruder und Zimmer), und so viel wundervolle und widrige Märchen, daß man kaum anders könne, als es für untergeschoben und neu halten, ob man gleich eingestehen müsse, daß alles Einzelne, was Moses aus dem Agathangel anführe, darin wirklich sich finde, und es auch aus diesem vom Moses Angeführten erhelle, daß Agathangel allerdings an abgeschmakten Märchen Wohlgefallen gehabt.

46) Moses von Khoren, Buch 2. Kap. 31. Mögten wir doch, sagt dort eine Anmerkung, mögten wir doch von diesem Schriftsteller mehr wissen; auf seiner Treue und Glaubwürdigkeit beruht die Geschichte Abgars

Golthe, wo er eine heidnische dort versteckt lebende Secte vertilgte und in diesem Geschäfte wundertätig die Dämonen nach Medien hin vertrieb. Die Beschwerde, die es ihm machte, daß er beim Unterrichte des Volkes nicht allein aus der Bibel verlesen, sondern sie auch erklären mußte, weil das Volk die Sprache nicht verstand, lehrten ihn die Notwendigkeit eines armenischen Alphabets, und machten es, daß er ernstlich auf dessen Erfindung dachte.

Sahag oder Isaak, mit dem Beinamen der Große, vor 390 Patriarch geworden, diesen trat Mesrob deswegen an, und fand günstige Aufnahme. Beiden ward angezeigt, daß ein Bischof Daniel eine Schrift erfunden habe; diese genügte ihnen indessen nicht, indem sie sie dem Griechischen zu änlich und dem wirklichen Ausdruk armenischer Laute nicht genug angemessen fanden. Mesrob ließ nicht nach, machte Reisen, ging durch Phönicien nach Samos, rathschlagte mit einem dort in Einsamkeit lebenden, der griechischen Sprache sehr erfahrnen Ruphanos; Nichts genügte; ein Wunder legte sich ins Mittel. Mesrob nahm seine Zuflucht zum Gebete, und sah, nicht im Traume, nicht als sinnliche Erscheinung vor einem Wachenden, sondern nach reiner Seelenwirkung mit aufgethanen Augen des Geistes, den äußersten Teil einer rechten Hand auf einem Steine wie auf Schnee schreibend, so daß die äußersten Züge der Buchstaben in dem Steine abgebildet wurden, und nicht blos der äußere Umriß erschien, sondern auch alle Verbindungstei-

le, so wie in ein Gefäß, in seine Seele aufgesammlet wurden. Mesrob erhob sich vom Gebete und bildete in Gemeinschaft mit Ruphanos die Buchstaben aus, wobei er sich indessen sehr nach dem Griechischen richtete. Doch war diese Erfindung nicht sein einziges Verdienst, sondern immer tätig, legte er Schulen an, übernahm Sendungen an den Hof von Konstantinopel, sorgte für die Uebersezzung der Kirchenväter in's Armenische, war stets der treue Gefährte seines Patriarchen Isaak, ging mit ihm in die Verweisung, als er 428 seinen Siz verlassen mußte, kehrte mit ihm zurük, als er wieder eingesezt ward, und konnte gleichsam ohne ihn auch im Leben selbst nicht lange dauern, denn er folgte ihm 440 auf den Patriarchenstuhl und nach sechs Monaten in's Grab. Auch fromme Einbildungskraft drängte sich natürlich an den Allgemeinverehrten. Sie sah über dem Hause, in welchem Mesrob seinen Geist aufgab, ein glänzendes Licht in Gestalt eines Kreuzes. Man stritt, wo man ihn begraben sollte; und als der Statthalter das entschieden, so folgte dies Kreuz, vom ganzen Volke gesehen, über der Tragbahre schwebend, bis zu seiner Gruft, wo es verschwand.

Moses von Khoren war Mesrobs Zeitgenosse. Von Isaak und ihm ward er, um griechische Sprache und Wissenschaften zu erlernen, nach Alexandrien geschikt; die Reise dahin beschreibt er selbst in seiner Geschichte, Buch 3. Kap. 62. Er schrieb diese Geschichte als Greis bei schon schwacher Gesundheit, Kap. 65., widmete sie

einem Isaak, einem Bagratiden, hebt übrigens an von Erschaffung der Welt, verweilt aber von der Sündfluth an nur bei Armeniens Geschichte, die er bis auf seine Zeiten durchführt.

Außer dieser ist noch eine Geographie der ganzen Erde unter seinem Namen da, aus der ich unten etwas mitteilen werde.

Von diesen beiden Werken haben die Gebrüder William und Georg Whiston eine sehr schöne Ausgabe, London 1736, in Quart, armenisches Original und lateinische Uebersezzung neben einander in gespaltenen Kolumnen, gegeben. 47) Angehängt sind diesem Werke von den Gebrüdern Whiston zwei Briefe, einer der Pres-

---

47) Von beiden, sowol der Geographie als der Geschichte, erschien schon im Jahre 1809 eine russische Uebersezzung aus dem armenischen Original vom Archidiakon Josiph Joannes. So viel ich verglichen habe, stimmt sie mit Whiston's lateinischer Uebersezzung vollkommen überein. Außer diesem und der obengenannten Geschichte und Geographie von Schamirow sind allerdings noch mehrere armenische Bücher in's Russische übersezt. Es giebt zum Beispiel: 1) ein christliches Glaubensbekenntniß der armenischen Kirche, aus dem Armenischen vom Erzbischof Joseph, St. Petersburg 1799. 8v. 2) Das Sacrament der Taufe, von Ebendemselben. 3) Ordnung und Folge der gottesdienstlichen Liturgie der armenischen Kirche, von Ebendemselben. 4) Beschreibung der merkwürdigen Begebenheiten, die sich in Armenien seit den lezten dreißig Jahren zugetragen, d. i., seit dem Patriarchen Simeon 1779 bis 1809, vom Fürsten Chubow, und aus dem Armenischen übersezt von Joseph Joannes, Ebendaselbst 1811. 5) Das Buch, enthaltend den Schlüssel der Kenntniß, ein Alphabet, Wörterbuch und einige Regeln der Moral, verfaßt und übersezt aus dem Russischen in's Armenische

boter zu Korinth an den Apostel Paulus und eine Antwort des Apostels, beide im armenischen Urtexte mit der griechischen und der lateinischen Uebersezzung. Im erstern beklagen sich Stephanus und seine Collegen, daß zwei Männer nach Korinth gekommen, Simon und Cleobius, welche gelehrt hätten: 1) man müsse die Propheten nicht lesen; 2) Gott sei nicht allmächtig; 3) es gebe keine Auferstehung des Fleisches; 4) der Mensch sei nicht von Gott erschaffen; 5) Jesus Christus sei nicht dem Fleische nach von der Jungfrau Maria geboren; 6) die Welt sei nicht von Gott, sondern von einem der Engel erschaffen. Sie bitten also um Belehrung, damit die Gemeinde der Korinthier ohne Aergerniß bleibe, und der Irrlehrer

---

und aus dem Armenischen in's Russische vom Fräulein Kleopatra Saraphowa, zum Gebrauche unmündiger Jugend, und aller, die sich zu unterrichten wünschen, gedrukt im neunten Jahre des Patriarchen von Etschmiazyn und armenischen Katholikos, des hochheiligen Luka, und unter dem Erzbischoftum des russischen Reichs von Josiph, armenischem Archipastor, St. Petersburg am 1sten Aug. 1788. klein 4. 285 Seiten. Es soll für beide Sprachen dienen, und enthält daher das armenische Alphabet mit seinen Russisch geschriebenen Namen und so umgekehrt, eben so einzelne und zusammengesezte Sylben, ferner ein armenisches Wörterbuch, in welchem den einzelnen Wörtern die Aussprache und Bedeutung im Russischen beigeschrieben sind, und so umgekehrt ein russisches mit Aussprache und Bedeutung im Armenischen. Zulezt armenische Gespräche und Sittensprüche mit russischer Uebersezzung, von denen einige die Ueberschrift: Chinesische Gedanken über das Gewissen, haben, die meisten aber offenbar europäischer Herkunft sind. — Die unter Nummer 1 bis 4. benannten kenne ich leider nur aus einem Katalog.

Thorheit durch offenbare Widerlegung allgemeiner Beschimpfung ausgesezt werde.

Die Boten, sagt ein Nachsatz, hätten den Apostel in der Stadt Phönices gefunden, wo er eben wegen der Onotice, der Gattin des Apollophanes, gefangen gewesen; er aber habe gleichsam seiner Bande vergessen, sei sehr betrübt geworden über das, was er erfahren, und habe weinend gesagt, er wünsche lieber früher gestorben und iezt mit dem Herren zu seyn, als dergleichen zu hören, habe dann die nachfolgende Antwort aufgesezt, welche vier und funfzig Verse enthält, und daher um sechs und dreißig länger ist als der Brief der Korinthier, und allen Lehren der falschen Apostel widerspricht.

Die Herausgeber finden es in einer Bemerkung sonderbar, daß diese Briefe so lange bei den Armeniern sollten verborgen geblieben, und weder von Paulus selbst noch von Clemens oder irgend einem Andern erwähnt worden seyn, da es bekannt wäre, daß die Armenier nicht vor der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts ihre heiligen Bücher von den Griechen empfangen, und sie auch nicht weder unter dieselben eingeschaltet, noch sie, so viel man irgend wisse, bei den frühern Armeniern bekannt gewesen wären. Doch wollen sie dieselben nicht ganz für untergeschoben, oder wenigstens müßten sie sie für gut erdichtet ausgeben, indem durch keine innern Beweise dargethan werden könne, daß sie erdichtet wären, und doch, da sie durch gar keine äußern

Zeugnisse bestätigt würden, nicht für wahr gehalten werden könnten.

Moses von Khoren ist nun, so wie er nach Erfindung der eignen Buchstabenschrift der Armenier ihr erster [48]) Schriftsteller ward der Zeit nach, auch wol ihr erster geblieben dem Werthe nach, wenigstens scheinen alle die, welche nach ihm gekommen, lange nicht seine Bedeutsamkeit erreicht zu haben. St. Martin nennt als vorzügliche: Elisée, [49]) Lazare Pharbetsi, den Patriarchen Johann den Sechsten, [50]) und sagt von ihnen, daß sie sowol wegen ihrer Beredtsamkeit als der Reinheit ihres Styles und der angemessenen Verknüpfung rednerischer Perioden auch der Aufmerksamkeit eines europäischen Lesers sowol nach den Mustern, die wir unter uns, als nach denen selbst, die wir von Rom und Griechenland übrig hätten, nicht unwürdig wären. Ein zwanzig Namen könnte man außer diesen vielleicht noch aufsuchen. An eine Sammlung von armenischen Manuscripten in der Pariser Bibliothek erinnert St. Martin öfters, indessen mögen diese Schätze in vieler Hinsicht wichtig seyn, die meisten derselben wenigstens sind

48) Doch wird vom Mesrob selbst ein Leben des Nerses citirt.

49) Vom Elisee giebt es eine Geschichte der Vartaneer und Verhaneer, die St. Martin öfters citirt; auch Lazare Pharbetsi war ein historischer Schriftsteller.

50) Johann der Sechste füllte den Patriarchenstuhl von 897 bis 925, und erhielt den Beinamen Badmapan, der Geschichtschreiber.

von ehedem. Zwar spricht St. Martin Teil 1. Seite 3. von einer ununterbrochenen Folgereihe von armenischen Schriftstellern aller Art vom vierten Jahrhundert an bis auf unsre Zeiten, allein, man sollte denken: wären sie wichtig, so wären sie bekannter. Die Armenier haben, wie St. Martin aufzält, Drukkereien zu Amsterdam, Leipzig, Venedig, Livorno, Lemberg, Konstantinopel, Smyrna, in mehrern Städten von Rußland, zu Madras.[51] Sie hatten sohst auch eine zu Marseille, allein diese wurde auf Vorstellung der Propagande unterdrükt, weil sie leicht kezzerische Grundsäzze verbreiten könne. Diese aber, denk' ich, mag sie und alle übrigen wol weit weniger verbreitet haben als Handlungsnachrichten. Daß auch zu Etschmiazyn eine Drukkerei ist, wird unten Seite 75. gesagt, aber eben da auch gedacht, zu welchem Behufe sie da ist. — Von Venedig aus wurden noch neulich[52] mehrere Schriften vom jüdischen Philosophen Philo angekündigt, die sich nur in der armenischen Uebersezzung erhalten hätten. An die Stelle indessen von einigen der dort genannten mögte man wol andere wünschen.

St. Martin selbst giebt in seinem Werke von drei alten armenischen Schriften das Original mit gegenüberstehender französischen Uebersezzung:

51) Die Geschichte und Geographie, aus denen ich oben Auszüge mitgeteilt, ist Armenisch in Indien gedrukt.

52) Hamburger Correspondent, Jahrgang 21. Num. 42.

1) Geschichte der Orpelier von Stephan dem Orpelier.

Die Orpelier waren ein altes Geschlecht, dessen erste Stammväter wahrscheinlich schon mehrere Jahrhunderte vor Alexander dem Macedonier aus China sich wegen dort entstandener Unruhen geflüchtet und in Georgien niedergelassen hatten. Sie standen seit ihrem ersten Eintritt in sehr großem Ansehen und Glieder von ihrer Familie oft an der Spizze der Regierung und der Armee, hatten dann aber auch alle die Schiksaale des Wechsels, welcher Familien von Bedeutung zu treffen pflegt. Verfasser dieser Geschichte ist Stephan der Orpelier, einer aus ihrem Stamme, der in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts als Erzbischof von Siounien, einer östlichen Landschaft in Großarmenien, lebte. — Siegen und besiegt, zerstören und zerstört zu werden, das ist der Hauptinhalt dieser Geschichte, die etwa dreißig Blätter füllt, aber einen Zeitraum von beinahe zweitausend Jahren umfaßt.

Die ausgezeichnetste Begebenheit vom Ganzen scheint mir die vom Orpelier Iwané, der in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts einer der berümtesten Feldherren von Georgien war. König David starb im Jahre 1160 nach einer nur zweiiährigen Regierung mit Hinterlassung eines noch sehr iugendlichen Sohnes Temna. Er bestellte seinen Bruder Georg zum Verweser des Reichs während dessen Minderiährigkeit, vertraute aber den Kronerben selbst der Obhut des Feldherren Iwané, den er die heilige Bewahrung seines Testamentes beschwö-

zen ließ. Georg erklärte sich indessen bald nach dem Tode des Bruders zum wirklichen König des Reichs, bis Temna erwachsen sein würde. Diesem stimmten alle Große und auch Iwané bei. Ein und zwanzig Jahre hatte Georg so regiert und mit Beihülfe Iwané's viel glükliche Kriege geführt, als die Großen des Reichs zu Iwané kamen und ihn erinnerten: es sei nun Zeit, daß Temna den Tron besteige, Georg habe nur wenig Anhänger um sich, er müsse überrascht und mit Gewalt zur Abtretung gezwungen werden. »Fern sei es von uns,» antwortete Iwané, »unsre Hände an den von uns selbst ge»weiheten König zu legen, allein laßt uns ihn gefangen »nehmen, bis wir Temna auf den Tron gesezt, und »alsdann mag er es uns durch einen Eid und schrift»lich versichern, daß er sich für einen Untertanen seines »Neffen anerkenne, und sich mit seinem Erbteil begnü»gen wolle.» Dieser Anschlag ward gebilligt, aber ein Kind verrieth ihn dem Könige, der sich in Tiflis warf und sich dort verschanzte. Iwané zog mit einer Armee von 30000 Mann gegen ihn, allein mehrere Große verließen ihn nach und nach mit ihren Anhängern, so daß er sich dem endlich anrükkenden Könige nicht gewachsen fand, und sich nun seiner Seits in der Stadt Lorhé verschanzte. Dort erhielt er durch einen Pfeil eine Aufforderung zugeschossen, den Prinzen Temna, den man den Urheber aller Uebel nannte, an den König auszuliefern. Iwané antwortete: »Prinzen, meine Freunde, »und Ihr, Edle, Mächtige und Großmütige, ich, Iwa-

»né der Orpelier, habe Eure Zuschrift gelesen. Ich »kann mich nicht in Euren Rathschluß fügen. Der »Mensch, welcher nur an die Vorteile dieses Lebens sich »hängt, die göttlichen Vorschriften verläugnet und ih»nen ungetreu wird, macht sich der Sünde des Abfalls »schuldig. Ihr wißt, daß der in der Hölle einen immer»währenden Durst erleiden und den Teufeln zugesellt sein »wird. Dies ist der Grund, warum ich, der ich nur »ein armer Sünder bin, den Vorteilen dieses kurzen »Lebens entsage, weil ich den Eid nicht mit Füßen tre»ten kann, den ich geleistet, noch die feierliche Verbind»lichkeit verlezzen, die ich übernommen habe. Ich wer»de für sie sterben und zu Gott gehen, nach dem mich »so sehr verlangt, und bei dem ich der unaussprechlichen »Güter genießen werde, die keiner mir entnehmen kann.» Darauf sezte Iwané seine Verteidigung mit vielem Mu-the fort, allein Temna übereilte aus Furcht den Ausgang. Er stal sich während der Nacht aus der Stadt, eilte zum König und bat fußfällig nur um Schonung seines Lebens. Jezt sendete der König zum Iwané mit der Anfrage: »ob er sich nun nicht ergeben wolle, da »aller Grund der Widersezlichkeit gehoben sei?» — Iwané traute den Schmeicheleien und den heiligen Eiden des Königs, ihm kein Leid zufügen zu wollen. Allein sobald er nur ankam, ward er in einen Kerker geworfen, man stach ihm die Augen aus und entmannte ihn. Eben so wütete man gegen die Familie: man erdrosselte, ersäufte, stürzte von Felsen hinab, und vernichtete durch

ganz Georgien den Namen der Orpelier. Doch noch nicht genug, man löschte ihren Namen in den Geschichtsregistern aus und in den Inschriften der Tempel, und die Geschichte ihrer Revolte ward auf Befehl des Königs nicht unter Angabe der wahren Ursachen geschrieben, sondern nach verkehrter Ansicht und unter großer Verläumdung. Auch mit dem Anathema ließ sie der König belegen, und damit kein Orpelier wieder in Georgien aufkommen könne, befahl der König, dies Alles in den Reichsarchiven aufzubewahren. Dies geschah im Jahre 1177 christlicher Zeitrechnung.

Es waren Christen, die dies thaten, Christen, deren Unterscheidungslehre war, daß Gott in eigner Natur einen menschlichen Körper beseelt habe, um die Menschen zu retten, und es ist lange nicht die einzige schrekliche That, welche ich dieser Geschichte nacherzälen könnte. Sie erzält fast nur Krieg und Verwüstung und gesezlichen Mord mit mehrerem oder wenigerem oder auch ohne allen Anschein des Rechts, aber desto mehr leuchten in ihr Spuren des Aberglaubens und frommer aber grausenhafter Härte. So verschaft sich Sempad, ein orpelischer Fürst des dreizehnten Jahrhunderts, auf einem seiner Züge mit vieler Mühe und großen Kosten vom Kloster St. Thatoul, belegen in der Provinz vom Ararat, ein Stück vom Kopfe des heiligen Gregor des Aufklärers, und auch die Hirnschale eines andern Gregor des Wundertäters, um sie in einer Kiste von Silber und Gold in der berümten Kirche von Norawankh niederzulegen,

und dessen Bruder und Nachfolger Darsaidi gab mehrere Burgen, Flekken und ihre Ländereien und Gebirge, die ihr entrissen seyn sollten, an die Kirche der heiligen Apostel zu Dathew durch einen Schenkungsbrief zurük, den er in eine der Säulen der Kirche eingraben ließ, und in welchem es also lautet: »Die Bischöfe haben diese Schenkung gebilligt, und verordnet, daß man iedes »Jahr vierzig Messen lesen solle, zehn am Tage des Festes der Erscheinung, zehn an Ostern, zehn am Tage der Jungfrau und zehn an den übrigen großen Festtagen, zwanzig für mich Darsaidi und zwanzig für meinen Bruder Sempad. Wenn aber einer unsrer Nachfolger, sei er Verwandter oder Fremder, Prinz oder »Privatmann, sich bemühen sollte, diese authentische Acte »und diese unwiderrufliche Schenkung aufzuheben, oder »die Burgen und Weinberge der Kirche entnehmen zu »wollen, der bedenke sich recht, eh' er es thut, daß er »habe das Schiksaal des Judas und derer, die Jesum »Christum gekreuzigt, daß er überliefert sei den Strafen des Cain und aller Ruchlosen, und durch drei heilige Concilien excommunicirt werde. Sollte, begünstigt durch einen großen Wechsel der Dinge, ein Muselmann sich anstrengen, dieser Güter sich im Namen »Gottes und seines Propheten zu bemeistern, so werde »er zerstöret, werde hinabgestoßen mit Satan zur Hölle, »seine Familie und seine Nachkommenschaft sei verstoßen und vernichtet, und das, was rein in ihm war, »werde unrein. Tausend, tausend und aber tausend

»Mal Anathema über ihn! Im Jahr unsers Heilandes »1274 den 13ten des Monats November. Die Zeugen »dieser Schenkung sind Sarkis, Bischof von Norawankh, »Sarkis, Aufseher der heiligen Kirche zu Dathew, und »die Edlen meine Vasallen, Hasan, Sohn von Garabied, »und Orodschah Lorathorhn, Sohn von Mirannover. »Daß sie gefestet werde durch den Willen Gottes, daß »seine Gnade über diese heilige Kirche walte! In der »Hofnung auf Gott habe ich, Darsaidi, diese Schen- »kung mit meiner Unterschrift versehen. Der meiner »Nachfolger, sei er mein Sohn, oder Enkel, oder ein »andrer Fürst, der meiner Seele zu schaden denkt, in- »dem er meine Hofnung zerstört und meine Festsezzung »umstößt, sei durch dreihundert und achtzehn Präla- »ten excommunicirt, sei unglüklich nach seinem Tode »und während seines Lebens, sei gequält in diesem Le- »ben und die ganze Ewigkeit hindurch. Amen, dem Al- »len sei also.»

2) Die zweite Schrift, welche St. Martin uns mit- teilt, ist eben die oben gedachte, dem Moses von Khoren zugeschriebene Geographie, von welcher er indessen er- weiset, daß sie nicht früher als zu Ende des neunten oder in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts entstanden seyn könne. Auch sie ist im Original mit gegenüberste- hender Uebersezzung abgedrukt, und würde ohne diese nicht viel über vierzehn große Octavblätter einnehmen. Sie geht über alle drei Weltteile, allein mit so sonderbar

summarischer Kürze, daß sie nur wenig oder gar falsche Kenntniß einbringt.

So heißt es Seite 339. zur ganzen Beschreibung von Teutschland: »Es liegt in Osten von Gallien und »nahe am nördlichen Ocean, erstrekt sich bis zu den Ge- »birgen von Dalmatien und bis an die Donau, den »Jozu der Russen, der sich in das Meer des Pontus »ergießt und eben so groß ist als der Tanais. Teutsch- »land umfaßt sieben Nationen und unter diesen die der »Gothen. Man findet dort drei Hauptgebirge, elf mäch- »tige Ströme, neun Inseln und drei mit sehr großen »Bäumen angefüllte Waldungen; auch hat es Eisen- »minen.»

Von Italien heißt es eben da: »Es liegt Gallien »gegen Osten, auf der nördlichen Seite dehnt es sich »bis nach Dalmatien aus, gegen Westen und Norden »ist es von den Alpen und von dem Berge Ocra begränzt, »gegen Norden und Osten von dem adriatischen und ioni- »schen und gegen Süden vom tyrrhenischen Meere. Ita- »lien enthält sechs Provinzen, viele Städte und Can- »tons nebst Gebirgen und sechszehn Flüssen, so wie auch »siebzehn Inseln, unter denen sich Pontia findet, woher »Pilatus gebürtig war. Es hat zwei Hauptstädte, das »berümte Ravenna und das große Rom. Auch hat es »noch andere Lande, als: die Insel von Corsica, welche »auch Cyrnos heißt, die vierhundert Meilen im Umfang »hat, vierzehn Cantons, sechs Flüsse, und ein Gebirge, »das der Goldberg heißt, aus welchem man Gold und

»Silber zieht, die sich im Innern der Erde erzeugen, »wie die Pflanze, welche man Dznepeg (Spargel) »nennt.»

Umständlicher ist die Beschreibung von Armenien selbst und den ihm benachbarten Landen, aber doch auch auf wenige Seiten beschränkt, und lange nicht genau genug, um durch sie eine anschauliche Idee zu erhalten. Sehr zu bedauern ist es, daß dem Werke von St. Martin keine Charten beigefügt sind.

Das ganze Werkchen schließt sich mit China auf folgende Art: »Djenasdan,» (denn so heißt China beständig in der Geschichte Stephans des Orpeliers), »welches Scythien gegen Osten liegt und welches sich bis »zum unbekannten Lande erstrekt, ist eine ungeheure »Pläne, auf welcher neun und zwanzig Nationen wohnen, von denen Eine Menschenfleisch ißt. Es enthält »auch Gebirge und viele Flüsse. Es bringt mehrere Wohlgerüche hervor und Seide. Man findet dort das Thier »Hresch, das, welches den Muscus trägt, und viele »Pfauen. Safran giebt es dort in Ueberfluß, so wie »schöne Seide; seine Einwoner sind sehr betriebsam. »Auch arbeitet man Coton aus, [53]) und die Leute sind »reich und vermögend. Ihr König, Djenpagoue genannt, residirt in der Stadt Siurhia gegen das unbekannte Land zu.»

---

53) Coton erklärt St. Martin durch die bekannte Leinwand der Alten carbasus.

»Die Siner sind die Nachbaren von Djenasdan und »dehnen sich bis zum unbekannten Lande aus; sieben Na»tionen bewohnen ihr Land, welches viel Gebirge und »Flüsse enthält.»

»Das, was man vom unbekannten Lande erzält, »verdient keinen Glauben. Man spricht da nur von un»bekannten Geschöpfen mit menschlichem Antliz, von zwei »Naturen, zwei Gesichten, sechs Händen, mit Gabel»füßen oder Drachenschwänzen, Halbvögeln, oder welche »nur die Hälfte der gewöniglichen Glieder haben und »ohne Kopf sind. Auf diese Weise beschließen wir unsre »Erzälung und die Beschreibung der ganzen Erde.»

3) Die dritte Schrift, welche St. Martin im armenischen Original mit französischer Uebersezzung mitteilt, ist gleichfalls eine Geographie vom Vartabied [54]) Vartan, der im dreizehnten Jahrhundert lebte. Auch sie enthält auf nur elf Blättern eine Gesamtgeographie, die sogar mit der Wohnung der göttlichen Dreieinigkeit und der Engel beginnt. Diese teilt sie in drei Hierarchieen, und jede Hierarchie in drei Ordnungen ein. »Die lichtreichen Himmel, fest und ohne Bewegung, »sind ihre Wohnung. Diesen folgt ein Wassergürtel, »dorthin gereiht nach dem Willen des Schöpfers. Er »ist beständig in Bewegung und daher unter dem Namen

54) Vicarbischof. St. Martin macht indessen auch dieser Geographie den angegebenen Verfasser streitig, giebt aber zu, daß sie etwa von einem seiner Schüler herrüren könne.

»des ersten Beweglichen bekannt. Nachher kom»men die Himmel des Firmaments, an welchen es eine »große Menge Gestirne giebt, darüber sind die zwei Pole »der Gestirne, die sich binnen vier und zwanzig Stunden »umdrehen, dann die Zonen der sieben Planeten, eine »über die andre. Hierauf findet man die vier Elemente, »eins kreisförmig in das andre gehüllt, so daß die Erde »in der Mitte von allem andern ist. Sie ist unbeweg»lich, doch hat sie Gott der Veränderungen fähig ge»macht.» u. s. w.

Diesem folgen viele Sonderbarkeiten als physische Erdbeschreibung, bis endlich die bürgerliche Geographie von Armenien anfängt, oder vielmehr von einer eisernen Pforte, hinter welche Alexander die Armen, Zwerge, Verstümmelten, Blinden, Hinkenden, Diebe und Verbrecher aller Nationen habe füren, und welche Pforte er durch ein Zaubermittel auf acht hundert und vier und sechzig Jahr habe verschließen lassen. Aus dieser Pforte wären vier und zwanzig Souverainetäten hervorgegangen, welche die Welt verwüstet hätten, und welche der Evangelist Johannes wegen ihrer Menge Gog und Magog benenne.

Bis hieher sind über zwei Blätter eingenommen, nun folgt die eigentliche Geographie, aus der ich einige Merkwürdigkeiten auszeichnen will: »In der Provinz »Arakadzon ist das wundervolle Gebirge Arakadz, zu »dessen Spizze zu kommen man anderthalb Tage braucht. »Diese Spizze ist in vier und zwanzig große Berge ge-

»teilt, in deren Mitte sich der thalartige Ort Kok fin»det, auf welchem vier Felsenspizzen ein Kreuz bilden, »und wo man behauptet, daß der Aufklärer von Ar»menien ein wundervolles Kreuz zur Ehre Jesu Christi »geseegnet und geheiligt habe. In der Mitte des Thales »ist eine große Höle, wo man einen Tempel gebaut hat, »in welchem die Fakkeln ohne Seile aufgehängt, und »die statt mit Wasser mit Tränen erfüllt sind, welche »durch Feuer vom Himmel angezündet worden. Sie »haben gebrannt bis an diesen Tag und werden brennen »bis zur Ankunft Jesu Christi und bis an den Tag des »Gerichtes, wo wir Zeugen seyn werden von erstaunlichen »Dingen und die Herrlichkeit Gottes selbst sehen werden.«

Dieser erstaunlichen Dinge aber finden sich jezt schon viele in Armenien und dessen Nachbarschaft. So ist im Lande Kharpi im Kloster Saghmosawankh und der Einsiedelei Hreschdagapnag ein Kreuz, das ein Stük vom Lebensholze mit Blut beflekt in sich enthält, das die Schlangen vertreibt und wunderbare Kuren an allen Arten von Wunden verrichtet. Auch findet sich dort die rechte Hand von St. Jakob von Nisibe und ein Finger des heiligen Jakob, des Bruders unsers Herren. Im Kloster von Johanawankh findet sich das heilige Schweißtuch Jesu Christi, der Nagel, welcher seine rechte Hand durchborte, die rechte Hand von St. Stephan und zwei Ribben von St. Johann dem Täufer, und in der Burg Moughni des heiligen Georg findet man den Kinnbakken, das Gehirn, das Ohr und vom Blute desselben. Im

Lande Karhin ist noch die große Kirche, wo sonst der Tron Armeniens war und wo man noch einen Finger des Apostels Thaddäus aufbewahrt. Zu Airiwankh ist die heilige Lanze, welche Gott durchborte und sich mit dem Blute färbte, das Leben giebt, so wie ein Brett von der Arche Noah's. Im Kloster von St. Lazarus von Musch findet man die rechte Hand von den Aposteln Petrus und Paulus, in einem andern ein heiliges Kreuz, geseegnet von St. Jakob, dem Bruder des Herrn, und einen Nagel, gefärbt vom Blute Jesu.

Auf dem Berge Sebuh, wo Gregor begraben ist, hat man noch das bewundernswerthe Schwerdt, das Constantin dem Tiridates schenkte. Tiridat verlangte, (vermuthlich nach dessen Tode), den heiligen Gregor zu sehen, und er sahe ihn auf dem Berge Sebuh, wo er ihn befragte, wann das Geschlecht der Arsaciden verfallen würde? Der Heilige nahm sein Schwerdt, seegnete es wie ein Kreuz, hing es mit der Erlaubniß Gottes in der Luft auf, und sagte: »Es wird eine starke Nation kommen, »die der Franken, dann wird dies Zeichen erscheinen, »man wird es nehmen, und alle Welt wird sich mit »ihnen vereinigen.« Darauf erhob sich der Heilige zu Gott.

Bei Ephesus wird gesagt, daß es die Diöcese des Evangelisten Johannes gewesen, und daß er dahin auch, nach einer achtzehnjährigen Verweisung nach Pathmos, unter Kaiser Narwa zurükgekehrt sei. Dann heißt es: »Es gab vier Tronen für die Evangelisten: der erste war

»zu Antiochien in Syrien, wo Matthäus sieben Jahre »nach der Himmelfahrt sein Evangelium Hebräisch »schrieb, der zweite zu Alexandrien, wo St. Marcus »siebzehn Jahre nach der Himmelfahrt in koptischer Spra- »che, der dritte in Dalmatien, wo St. Lucas zwei und »zwanzig Jahre nach derselben sein Evangelium in der »Sprache der Franken, und der vierte war zu Ephesus, »der Tron von St. Johannes, der sein Evangelium »siebenzig Jahre nach der Himmelfahrt in griechischer »Sprache schrieb.»

Von den Concilien heißt es: »Das erste hätte Statt »im Jahre 318 [55]) nach der Geburt Christi. Dies »war das Concilium von Nicäa, wo sich die Patriarchen »Alexander von Alexandrien, Arisdages [56]) und St. »Jakob von Armenien, Nicolaus von Myra, viele andre »und drei hundert und achtzehn Bischöfe einfanden. »Das zweite Concilium ward vier und siebenzig Jahre »nachher gehalten, und zwar zu Constantinopel, (also »nach dieser Berechnung im Jahre 392), [57]) unter »Theodosius dem Großen; es waren dort hundert und »funfzig Bischöfe; Nerses, Patriarch von Armenien, »war dort der Chef nebst Gregorius dem Theologen und

55) Wird allgemein auf 325 angegeben.

56) Nach der Tabelle, die St. Martin, Mémoires sur l'Arménie, Teil 2. S. 437., von den Patriarchen Armeniens giebt, war 318 so wie 325 nicht mehr Arisdages Patriarch, sondern 314 bis 330 war es sein älterer Bruder Värthanes, beide Söhne des heiligen Gregor des Aufklärers.

57) Nach Mosheim ward es schon 381 gehalten.

»vielen Andern. Das dritte Concilium fand fünf und »zwanzig Jahr nachher zu Ephesus [58]) statt, [59]) (also »417), im zwölften Jahre der Regierung Theodosius »des Jüngern, gegen den Nestorius. Es waren zwei- »hundert Bischöfe dort. Die Chefs waren Cyrillus von »Alexandrien und Sahag, Patriarch von Armenien, »welcher durch einen Brief beitrat, so wie viele Andre.»

Um diese Schrift noch mehr zu charakterisiren, ziehe ich wie bei der vorigen noch einige Länderbeschreibungen aus.

Seite 437. heißt es: »Wir kommen iezt auf Persien und fangen da von Osten an. Man findet dort »zuerst Tschinnmatschin und die Stadt Katha. Dies »Land ist gewiß eben so viel werth, als die ganze übri-

---

58) Auf diesem Concilium ward die dem Nestorius schuld gegebene Meinung von zwei Personen in Christo, der göttlichen und menschlichen, verworfen, und die Lehre des Cyrillus, die mit der des Eutyches sehr übereinstimmte, als die orthodoxe Meinung festgesezt. Ein gleiches geschah auf der Synode von Ephesus im Jahre 449, oder der sogenannten Räuberversammlung, wo der Nachfolger Cyrills auf dem Patriarchenstuhl von Alexandrien, Dioscur, sich des Vorsitzes und der Entscheidung anmaaßte. Die Beschlüsse dieser Synode wurden zwei Jahre nachher auf dem allgemeinen Concilium von Chalcedon wieder aufgehoben; so wie drei Puncte des chalcedonischen oder die drei Kapitel auf dem fünften allgemeinen Concilium zu Constantinopel 553 auch wieder aufgehoben wurden.

59) Nach Mosheim 431. Wichtiger indessen als diese Verschiedenheit in den Angaben der Jahre, und sprechender, daß die Lehre der Monophysiten von den Armeniern angenommen und beibehalten worden, ist die hier geschehene Auslassung der vier nachfolgenden ökumenischen Concilien.

» ge Welt zusammengenommen. Die Einwoner sind or» thodoxe Christen, sie haben eine souveraine Re» gierung und ein Priestertum; sie sind gerecht und » Freunde der Wahrheit. Bei ihnen bleibt keine Wit» we verlassen, keine Waise in ihrer Trauer. Sie ha» ben nur Ein Buch, das Evangelium St. Matthäi. » Das Land ist fruchtbar, die Luft ist sanft und voll » Heiterkeit; man säet dort nur ein Mal und erhält da» von Getraide für vier Jahre, denn das irdische Paradies » ist dort in der Nähe. Es erzeugen sich dort Datteln, » geruchreiche Blumen und Heilmittel für verschiedene » Krankheiten.»

Seite 443. heißt es: »Was das Land der Römer » betrift, so sind folgende die Provinzen, die sich dort » finden: Der Pontus ist Trebizonde mit seinem Gebie» te und dem Meeresufer; Nyßa, welches Nißgar ist » und welches die Diöcese des heiligen Gregor von Nyßa » war; Sinope, welches das Land der Menschenfres» ser ist, und wohin der Evangelist Matthäus und der » Apostel St. Andreas gingen; Myra, Stadt von Ly» cien, wo der Bischof Nicolas residirte; und Byzanz, » welches Esdambol ist, welches von dem Könige Puzan» tion begründet ward, und nachher von Constantin, der » es baute, erneuerte, mit Mauern umgab und Con» stantinopel benannte. Diese Stadt, welche Gott be» schüzt, ist der Ort, wo alle Heiligen vereinigt wohnen » und der König Statthalter von Jesus Christ. Con» stantin ließ dort auf einer Säule, die er in der Mitte

»der Stadt hatte errichten lassen, ein Kreuz erhöhen,
»in deren Inneres er sieben Körbe barg, erfüllt mit von
»Jesus Christus geheiligtem Brodte. Auf ihre Spizze
»sezte er eine Statüe, welche ein Kreuz in ihrer Hand
»hielt, auf dem geschrieben stand: Jesus Christus, euer
»Gott, beschüzzet diese Stadt.»

Seite 447. heißt es: »Egypten ist Mesr, wohin Je»sus sich flüchtete und die Bosheit der Egypter offenbar
»machte. Als iunges Kind stekte er dort seine Hand in eine
»Schlangenhöle, weil Satan, seiner Herrlichkeit beraubt,
»seinen Tron dort aufgestellt hatte; die Ankunft Jesu Chri»sti stürzte ihn um, und die Wüste Egyptens blühte wie ein
»Garten Gottes. Neben Egypten ist Hermopolis. Dort
»ging Jesus Christus in das Haus einer Witwe, welche
»ihn wusch, ihn mit einem sehr feinen seidenen Schleier
»bedekte, und ihm sagte: Deine Mutter gleicht dem Pla»neten Venus und du der Sonne, — mit vielen andern
»Lobeserhebungen. Der Erlöser blieb sechs Jahre in
»Egypten. Es ist an diesem Orte, wo man das Wasser
»nahm, mit welchem man die Mutter Gottes wusch, als
»sie begraben ward, und es ist auch dort, wo der Bal»sambaum wächst.»

Das Werkchen schließt sich mit der Beschreibung der europäischen Lande, die ich so vollständig mitteilen will, als sie gegeben wird. Es heißt nämlich nach der Angabe von Abyssinien weiter: »Auf der westlichen Seite ist
»Frankistan. Spanien ist triangelförmig. Man findet
»dort die Reliquien des Apostels St. Jakob, und viele Gold-

»minen, in denen man die Schuldigen zu Tode quält.
»Gegen Westen kommt man zum Lande der Agnatsier
»und zur Stadt Airain, die heut zu Tage in Ruinen
»liegt und Liurike genannt wird. Dort ist das Aeußerste
»der Welt, wohin der Apostel Paulus ging. Nachher
»kommt das Land der Teutschen, wo sich die Reste der
»heiligen Mutter Gottes finden. Diese Völker sind vom
»Stamme der Arsaciden, von der Nachkommenschaft des
»tapfern Tiridates. Constantin hatte ihn darum gebeten,
»und Tiridates ihm vierhundert Mann geschikt. Das
»Land der Germanen [60]) ist neben Gallien und dem
»nördlichen Ocean. Dalmatien ist gegen die Quellen der
»Donau. Italien ist Gallien gegen Osten und in Süden
»von Dalmatien; dort ist die große Stadt Rom, begrün-
»det von König Romulus. Dort findet man die Sonnen
»der Welt St. Peter und St. Paul. Es ist der patriar-
»chalische Sitz der Lateiner, das ist, der Franken. Es
»giebt im Westen vier Hauptstädte: diese sind Rom, Mai-
»land, England und Paris. Drei sind königliche Resi-
»denzen, und Paris ist der Ort, wo sich die Doctoren
»vereinigen.»

»Jenseit dem Flusse Donau sind die Geten. Nach-
»her sind die Russen, bei denen Moskwa die Hauptstadt
»ist. In der Nachbarschaft findet man die Nation der
»Ulaken, nachher die der Bulgaren, welche sich bis an

60) Vorher nämlich steht in der französischen Uebersez-
zung: le pays des Allemands.

» das Land der Sarmaten erstrekt, und von dort geht man » zu den Iberiern; diese alle sind von nordwestlicher Seite. » Das Land der Thracier ist in Osten von Dalmatien. » Thracien hat sieben kleine Lande, Flüsse, Städte, Inseln, und die Stadt Semandria, welche an der Lowa » und Setchowa liegt, von wo man nach Constantinopel » geht. Venedig ist ein Hafen in der Mitte des Meeres, » wo man die Chemie studirt und wo man dem Silber die » Farbe des Goldes giebt. Es giebt unter den Franken zwölf » Nationen von verschiedenen Sprachen, acht bei den Römern, » (vermutlich den griechischen Römern), » und acht » bei den Iberiern. Olinthos ist eine Stadt von Thracien neben Stagira, dem Vaterlande von Aristoteles. » Noch existiren viele Nationen, Städte und Länder, » welche zu beschreiben uns nicht nüzlich scheint, und mit » denen wir uns aus diesem Grunde nicht haben befassen » wollen. »

Nächst dieser Schrift teilt St. Martin noch, aber blos in französischer Uebersezzung, eine Ordonanz von Mihr-Nerseh, Gouverneur des Königs von Persien über Armenien, an die Prinzen von Großarmenien mit, welche mit folgenden Worten beginnt: » Ihr wißt, daß jeder Mensch, der unter dem Himmel wohnt, und nicht » der Religion der Mazdejesner folgt, taub ist und blind, » und bethört durch die brennende Schlange der Dämonen. » Und diesem entspricht das Uebrige in tiefer Herabsezzung des christlichen Glaubens.

Das Lezte endlich, was St. Martin uns mitteilt,

ist ein sechs Seiten langer, von zehn armenischen Magnaten unterzeichneter Brief an Papst Innocenz den Eilften, in welchem sie Unterwerfung unter den römischen Stuhl versprechen, und ankündigen, daß sie schon mehrere Gesandtschaften deswegen nach Rom abgeschikt, die aber auf dem Wege aufgehalten wären.

Sollten wir nun nach dem Werthe dieser uns bekannt gewordenen Teile der armenischen Litteratur ihr wol Unrecht thun, wenn wir sie für unbedeutend angeben, und auch für in den Zeiten unbedeutend gewesen, auf welche die heutigen Armenier zurüksehen als auf die goldenen? Doch sie mögen mit Recht das Geschick anklagen und die Lage ihres Landes, das, eingedrängt zwischen mächtige Nachbaren, nie sich selbst gewinnen konnte. Bekannt ist es, daß sie neben den Israeliten die Händler des Orientes ausmachen, bekannt, daß sie ihre Handelschaft auch auf mehrere Städte Europens ausgedehnt, zu Venedig, Marseille, London und an andern Orten Niederlassungen haben, und im russischen Reiche nicht allein in den Hauptstädten, sondern auch an andern Orten bedeutende Geschäfte treiben; aber, daß sie fast nur auf den Handel beschränkt sind, daß man auch in Rußland nur wenige von ihnen in Militair=, noch wenigere in Civildiensten findet, und nach Maaßgabe andrer dort auch fremden Nationen auch selbst wenig Handwerker, das macht sie troz ihres Christentums den Juden um so mehr änlich, ie mehr es der Handel mit sich bringt, daß seine Betreiber ihres Vaterlandes vergessen, und das

Land, in dem sie wohnen, so sehr sie auch in ihm gedeihen mögen, nie ganz dafür annehmen.

Betrachten wir ieden Armenier einzeln, (wir können das nicht, ohne gleich in ihm die morgenländische Lebhaftigkeit und die schnelle Gewandtheit anzuerkennen, mit welcher er alles auffaßt, was ihm nüzlich werden kann,) so mögt' es uns sonderbar scheinen, daß das Volk im Ganzen nicht mehr ist, aber es gelten die oben angeführten Gründe für eben so viele Rechtfertigungen. — Der kann nicht viel werden, welcher schon von grauen Vorvätern her die Ueberzeugung gleichsam in Saft und Blut verwandelt haben muß, daß er ohne fremde Beihülfe, selbst ohne fremde Erlaubniß nichts zu werden vermöge. Wie sehr, o wie gar sehr haben denn doch wir Teutsche Gott dafür zu danken, daß wir wieder die Unsrigen geworden! — Nicht allein für uns, die wir daheim bleiben, ist das ein großer Vorteil, sondern auch für die, welche aus unsrer Mitte in fremdes Land gehen, denn wahr ist es immer: der Stamm, der nichts gilt auf seinem Urboden, vermag im fremden Lande nur so lange irgend etwas zu gelten, als er eine sehr große Seltenheit in seiner Art ist. Nun bleiben aber die, welche daheim keine eigenthümliche Pflege haben, nicht gern in ihrem Grundboden, und werden schon dadurch im Auslande häufiger. Woher sonst in unserm Arfemi die stete Begierde nach der Fremde? Dort glaubte er zu werden, was er im Vaterlande nicht war, sein eigen. Woher seine Scheu, selbst bei vorteilhaften Anerbietun-

gen, in der Heimath oder auch nur der Heimath näher zu bleiben? Je weiter von ihr, um desto mehr glaubte er frei von dem Drukke zu werden, der dort ihn geplagt. Doch wir wollen uns nun zu ihm selbst wenden, wir werden hoffentlich das bestätigt finden, was bisher gesagt ist.

Möge man ihn nur nicht zugleich zu weitschweifig und zu unbedeutend finden. Das Erstere, er muß es gestehen, ward er öfters auch dem Uebersezzer, und besonders im zweiten Teile. Doch hat er auch in diesem nur hin und wieder seinen Artemi verkürzt, weil er ihn doch gerne so darstellen wollte, wie er sich selbst giebt, und weil es ihm immer interessant schien, den iungen Asiaten sich in einer für ihn ganz neuen Welt bewegen zu sehen, oder vielmehr bewegt zu werden. Unbedeutend indessen, hofft er, wird besonders den ersten Teil keiner finden, da dieser ein Gemeinleben aus einem Lande enthält, über welches wir troz der vielen Bemühungen redlicher Forscher, doch immer noch keine gleichsam abgeschlossene Kenntniß haben können. Freilich mögten sich auch den Lesern so wie ihm selbst bei manchen Angaben Artemi's Zweifel aufdrängen, ob sie eben so volle obiective Wahrheit enthalten, als er wenigstens, seinen Versicherungen trauend, ihnen die subiective nicht absprechen mag; doch hierin glaubt er um so mehr ein Recht zu haben, sich hinter Horaz'ens Spruch: si quid novisti etc., flüchten zu können, ie mehr er's aus vierunddreißigiähriger Erfarung weis, wie anpassend dieser Spruch wol einem Je-

den wäre, der über ein Land schreibt oder auch nur referirt, das nicht seine Heimath ist.

Dem Publicum und besonders den Gelehrten vom Fache übergiebt der Uebersezzer diese erste Frucht der ihm aufgedrungenen Muße mit der Bitte um nachsichtsvolle Beurteilung. Ofte zwar hatte er, während seines vieljährigen Aufenthaltes in Rußland, den Vorsaz, die Lage der verschiedenen Ausländer in demselben zu seinem besondern Studium zu machen, Arbeiten aber, die ihm näher lagen, unterbrachen ihn beständig, und so mußte er selbst für diese Einleitung wieder viel nachsuchen, und hat manches nicht so genau auffinden können, als er es wünschte, auch muß er gestehen, daß, als er sie nötig fand, das nur einige Blätter werden sollten, was nun mehrere Bogen geworden. — Als Andenken aber weiht er diese Arbeit denen, mit welchen und für welche er noch ieden Tag gedenkend lebt, den Unvergeßnen zu St. Petersburg.

Halle am 30sten März 1821.

Consistorialrath D. Joh. Heinr. Busse.

Vorrede des Originals.

Meine Mutter und mein vorzüglichster Lehrer ermahnten mich ofte, die Unglüksfälle, welche mir begegnen könnten, meinem Gedächtnisse einzuprägen, einzig, um stets Gottes Güte gegen mich anerkennen zu können. Ich erfüllte ihre Vorschrift, schrieb immer die mir begegnenden Ereignisse nieder, und sammelte so eine vollständige Geschichte meines Lebens in armenischer Sprache. Mehrere, die mit mir im persischen Feldzuge gewesen und mich hinlänglich kannten, munterten mich auf, ja sie zwangen mich, meine armenische Handschrift in's Russische zu übersezzen, und das Beispiel vieler Andern, die ein Aenliches gethan, leitet mich an, sie bekannt zu machen, um dadurch zuerst dem Allerhöchsten für Seine wohltätige Leitung und Seine Barmherzigkeit gegen mich, welche mich vor so vielen Gefahren beschüzt, meinen Dank darzubringen, dann aber auch den Vielen, die mir wohltätige Beschüzzer und in meiner größten Noth zärt-

liche Tröster geworden. Ihr Andenken wird mir unvergessen bleiben bis an mein Grab. Gab es auch Gelegenheiten, mich auf sie einlassen zu können, so findet doch der Leser keine Verschönerungen der Wohlredenheit in meiner Erzälung. Ich habe schlichthin nur das erzält, was mir wirklich begegnet, habe selbst kein Wort hinzugesezt, das nicht gesprochen wäre, ja ich habe noch Manches zu verbergen gesucht.

Es kommen in meiner Erzälung gewiß viele Wendungen vor, die nicht ächt russisch sind, auch wol nicht selten selbst grammatische Fehler; der Leser wird sie dem Fremden verzeihen, und dafür die volle Wahrheit des Erzälten, welche Viele, die mich kennen, bestätigen werden, zum Ersazze nehmen.

Artemius von Ararat.

Erster Teil.

Zur Zeit als Simeon oberster Patriarch von ganz Armenien war, ward ich den 20sten Aprill 1774 in der Ortschaft Wagarschapat geboren. Sie liegt nahe am Berge Ararat und gehört dem Armenischen Kloster vom ersten Range *) Etschmiazyn oder zur Zukunft des eingebornen Sohnes Gottes. Mein Vater Astwazatur, d. i., Gottgegeben (Theodor) war ein geschikter Steinschneider, nicht reich, aber wie ihm alle nachrühmten, ein braver Mann. Bei seinem Tode war ich nur vier Monate alt, meine Erziehung verdanke ich daher blos mei-

*) Perwopréstolnyi. Zusammengesezt von perwoe erstes, und prestol, welches bedeutet: 1. den im Innern gegen die Thüre des Heiligthums stehenden vierekkigen Tisch, auf welchem das blutlose Opfer dargebracht wird, d. i., das heilige Abendmal geweihet wird; 2. den erhöheten Sitz, auf welchem die Herrscher sitzen, d. i., den Tron. 3. Auch wird so genannt die Oberregierung des Archierei oder Erzbischofs über die ihm anvertraute Weide oder Eparchie. Daher Perwoprestolnik der erste Archierei, und Perwoprestolnyi Monastyr das Kloster, in dem er residirt. Wörterb. d. Russ. Akad.

ner Mutter, die außer mir noch einen Sohn von fünf und eine Tochter von drei Jahren nachbehielt. So wie ich heranwuchs und nur etwas zu denken anfing, ward es mein größtes Vergnügen, die mancherlei Schiksaalserzälungen anzuhören, die sich in dortigen Gegenden von Mund zu Mund und ofte aus grauem Altertume her überliefert haben. — Doch nicht blos Kinder, auch alte Leute lassen sich ia wol gerne vorerzälen, ich gerieth immer in Entzükkung, wenn ich Gelegenheit fand, etwas zu hören, was mir neu war. Nicht selten geschah es auch wol, daß Kinder von reichen Leuten in unserer Ortschaft, sobald sie eine Erzälung von berümten Männern des Altertums hörten, sich selbst Sagen zusammenflochten, als ob auch sie von einer so ausgezeichneten Person oder Familie herstammten, ich hingegen ward bald auf meine ärmliche Lage zurükgestoßen, und mußte es leider immer fülen, daß meine Mutter eine arme hülflose Witwe war, welche sich und uns nur mit vieler Noth und Arbeit den dürftigsten Unterhalt erwarb. Solch eine bittere Heimkehr zu mir selbst war die Folge von dem, daß die Armuth und die bedrängten Umstände meiner Mutter uns so oft von unsern unbarmherzigen Nachbaren zum harten Vorwurf gemacht wurden, und diese, eine hülflose Witwe und ihre Waisen verachtend, nicht selten uns nach aller Kraft noch mehr belasteten.

In 700 Häusern, so reich oder so arm die Familien auch waren, die sie bewohnten, fanden sich nicht mehr als zehn Menschen, die zu lesen verstanden. Und zur

Zahl dieser zehn Schriftgelehrten gehörte auch ich, denn meiner Mutter war bei allen Schwierigkeiten, welche ihr nicht nur ihre Armuth, sondern auch die Abhängigkeit von den harten reichen Nachbaren in den Weg legten, es doch gelungen, mir die möglichstbeste Erziehung zu geben, das ist, ich hatte lesen und schreiben gelernt. In ihrem fast unbeschreiblichen Elende, in welchem sie unter den ärmlichsten Bedingungen stets gegen ihr Schiksaal ankämpfte, hatte sie keinen andern Wunsch als den, daß ihr geliebter jüngster Sohn noch während ihres Lebens dahin kommen mögte, sein Pensum zu erlernen, und einzutreten in den Kreis der Diener im Tempel des Herrn, und — hier sind sie selbst die Worte, mit welchen sie ihre Wünsche zu Gott erhob: »O Herr mein »Gott nimm meine Seele nicht von mir bis dahin, daß »ich meinen jüngsten Sohn lesend und singend in deinem »Tempel erblikke: Erhebe meine Augen zu dem Berge, von dem meine Hülfe kommt, meine Hülfe vom »Herrn, der Himmel und Erde erschaffen; dann werde »ich vollkommen getröstet seyn für meine Leiden, und »mit Freuden dir mein Leben wiedergeben.« Man sieht hieraus, daß die gute Mutter all ihr Glük, das Heil ihrer Seele, und so zu sagen, das Ziel ihrer Wünsche in dem Einen hatte, daß ich mögte dienen können im Tempel des Herrn. Hierin ahnte sie auch das einzige Glük, was mir gehöre, und zu ihm schloß sie alle Hülfe ein, welche ihr betrübtes Herz von dem erwartete und hofte, der Himmel und Erde erschaffen. Und nimmt

man alles zusammen, was es Wahres und Falsches in der menschlichen Natur giebt, wer fült es nicht, daß eine solche Stimmung der Seele, die sie zu ihrem Schöpfer empor hebt, ihre heilsamste, ihre sicherste Zuflucht ist, wie hart denn auch das Elend drükke, das sie belastet. Doch wie dem auch seyn mag, die Wünsche meiner Mutter wurden erfüllt; ich lernte alles gehörig, und im September 1786 ging ich in die Kirche zum Abendgebet, las zum ersten Male vor dem Altare die Psalme, welche die Ordnung vorschrieb, und unter diesen auch den von meiner Mutter so gewünschten: »ich erhebe meine »Augen zum Berge» u. s. w.

Allein der boshafte Neid der in der Kirche anwesenden Starschinen, *) deren Kinder sich mit nichts befaßten als mit Feld- und Hausarbeit, und die nicht zu lesen verstanden, äußerte sich unmittelbar. Sie warteten nicht ab, bis ich geendet, sie schrieen dem Priester zu: »Warum erlaubst du diesem Jungen des Bettelweibes, »hier zu lesen? Das will er nicht thun, was unsre »Kinder thun, gieb ihm eins und iag' ihn fort.» Der

*) Starschina, das Oberhaupt, der Anfürer über irgend etwas, der vom ersten Ansehen in irgend einer Gesellschaft. Starosta, das Oberhaupt der Bauern in einem Dorfe, angestellt vom Gutsherrn, oder erwählt von der Gemeinde. Unser Verfasser scheint in der Folge beide Titel so zu unterscheiden, daß er den Namen Starschina mehreren, Starosta nur Einem giebt. Ich habe daher das erstere in der Folge durch Aelterling, das zweite durch Aeltermann übersezt. Anmerkung des Uebersetzers.

schwachmütige Priester, voll Ehrfurcht für Jene, vergaß der Würde seines Amtes, der Heiligkeit des Ortes, kam auf mich zu, zog mir einen recht ausgesuchten Bakkenstreich, und iagte mich vom Altare fort. Meine Mutter, außer sich gesetzt durch dies Verfahren des Priesters, fiel sinnlos zur Erde; auch sie wird geschlagen, auf Befehl der Starschinen aus der Kirche geschleppt und in ihr Haus gestoßen. Diese so aufrührerische Abendkirche war nicht sobald geendet, als die Starschinen dem Desätnik *) befalen, streng auf mich zu achten und mir auch nicht eine Minute frei zu geben, damit ich mich mit nichts beschäftigen könne, als mit den gewöniglichen Arbeiten, wobei denn ihre Rede war: »Solch ein Lump »von Sohn einer unverschämten Hungerleiderin will den »Gelehrten spielen und sich unsern Kindern gleich stellen, »(als ob ihre Kinder hätten lesen können?) der mag sich »hinter's Vieh hinscheeren, auf dem Felde arbeiten, »Wasser eintrüben, **) mit einem Worte, wir befehlen »dir, alle Schriftgelehrsamkeit aus seinem Kopfe heraus-

*) Desätnik von desät, zehn, ein Zehntmann, der zehn andere unter Aufsicht hat. A. d. U.

**) Die Felder, welche mit türkischem Waizen besäet sind, werden unter Wasser gehalten, bis der Waizen völlig reif ist. Vor der Saat aber muß dies Wasser eingetrübt werden, wozu man auch Vieh auf den Akker läßt, den Saamen wirft man alsdann in die dadurch entstandenen Hölungen unter das mit Erde gemischte Wasser, um ihn so mit beidem bedekt zu halten. Anmerkung des Originals.

»zuprügeln.« . . . . . Ist das nicht eine herrliche Anweisung, würdig des Kopfes und Herzens meiner damaligen Landsleute?

Ich hörte selbst noch diesen Befehl und dann ging ich nach Hause, wo ich meine Mutter in voller Verzweiflung fand. Doch so sehr auch ihr Herz sich abquälte über den Vorgang in der Kirche, so sahe sie mich doch kaum, als sie sich zu ermannen suchte. Sie strengte sich an, ihren eigenen Schmerz zu verbergen, um mich zu trösten, und mir zugleich heilsame Anweisungen zu geben, von welchen, nach dem Schrekken in dem sie war, sie auch glaubte, daß sie sogleich erfüllt werden müßten. Ach! rief sie, ach mein Sohn, die Boshaften haben auch in des Herren Tempel dich nicht verschont; doch Gott wird auch um so mehr erbittert seyn durch ihre Frevelthat, wird sie strafen, und die uns geschehene Beleidigung rächen. Erinnere dich dessen, was uns der Erlöser befolen: »So dich iemand »auf die eine Wange schlägt, so reiche ihm die andere »auch dar!« Doch aber fürchte ich von ihren Drohungen, daß sie dir nach dem Leben trachten, und so entfliehe von ihnen, mein geliebtes Kind, verbirg dich ins Kloster oder gehe zur Einöde; man sieht's, dein Anteil wird eben so bitter werden, wie das meinige. Vier Jahr war ich alt, als ich gefangen ward und aus Unwissenheit der Lehre Muhameds glauben lernte. Darauf erfuhr ich viele Unglüksfälle, erlitt viele Quaalen, bis ich in den Schooß der rechtgläubigen Kirche zurükkehrte,

und die Frau eines Christen ward, deines Vaters. Da schäzte ich mich glüklich, allein das Schiksaal sezte mich auf neue Proben, es nahm mir vor neun Jahren meinen Mann, der mir zum Erbteil nur Armuth hinterließ und euch drei Waisen. Ich ertrug die Dürftigkeit, strebte nur, dich zu unterrichten, und daß du dazu Zeit behieltest, verrichtete ich die Arbeit statt deiner, schonte weder meiner Kräfte noch meiner Gesundheit, und mußte außerdem noch für deine Narung sorgen. Doch dich erziehend, deiner wahrnehmend glaubte ich den Baum zu pflanzen, von dem ich für mein Alter angenehme und ernährende Frucht hofte, in dir hofte ich den Schutz meines Alters und meiner Kraftlosigkeit, daß ich unter deinen Zweigen würde ruhigen Schatten finden und Zuflucht, daß du allein schon würdest mir die Ursach von Freuden werden, die mich meines Kummers und meines Elendes vergessen machten, und mich um deinetwillen Lob und Ehre finden ließen unter unsern Leuten. Gott erhörte endlich meine Gebete, und mein Herz hüpfte vor Freude, allein — mit diesem Ausruf der Klage hielt meine Mutter inne, und fuhr nachher mit einer Stimme fort, die ihre Vernichtung, ihr inn'res großes Seelenleiden verrieth: Ach! ihr Ruchlosen, ihr Unmenschen! nur eine Minute lang hatte ich meine Freude, ihr reißet sie aus meinem Herzen, ihr verderbet meine Pflanzung, rottet ihre Wurzel aus, und mit ihr alle meine Hofnung! So suchte meine Mutter anfänglich mich zu besänftigen, zu beruhigen, allmälig aber versank sie selbst wieder in ihre

vorige Verzweiflung und begann den Tag ihrer Geburt zu verfluchen, und gebrauchte in ihrem Murren gegen die unerklärlichen Gerichte Gottes auch viele Ausdrükke aus dem Hiob. Ich bemühte mich, sie zu beruhigen, so viel ich konnte, und wie ich's nur verstand; denn wegen meiner Jugend fühlte ich nur das Gegenwärtige und war in Absicht auf die Zukunft weit ruhiger als sie, doch, wie's auch ging, es gelang mir in so weit sie zu beruhigen, daß ihre Verzweiflung allgemach in stillen Kummer überging. — Bis iezt hatte ich nichts gewußt von den Umständen ihres Lebens, allein im Verflusse dieses Abends erzälte sie uns, entweder zur Erleichterung ihres bedrängten, zerrissenen Herzens, oder zu meiner Anweisung alle Umstände ihrer vergangenen Zeit von ihrem iugendlichsten Alter an bis zum damaligen Augenblik.

Ich bin, sagte sie, eine geborne Haikanerin,*) denn aus diesem Stamme sind unsre Vorfahren entsprossen, und erleuchtet mit dem Lichte evangelischer Lehre von dem heiligen Märtyrer Gregorius, dem Aufklärer

*) Haikan, Urenkel Japhets, war der erste Begründer von Armenien. Er unternahm mit Nimrod die Begründung von Babilon, wollte aber dessen Obergewalt nicht anerkennen, entfernte sich in sein Land und in einem in der Folge entstandenen Kriege erschlug er den Nimrod. Nach seinem Namen nennen sich die Armenier Haikanen und den Haikanischen Stamm. A. d. O. Im Moses finde ich keinen änlichen Namen, außer unter den Nachkommen Seths einen Jaketan, Sohn vom Eber, der da lebte, als die Welt zerteilet ward. 1 Mos. 10. V. 25. A. d. U.

Armeniens, sind sie im Christentume verharret. Ich ward im Jahre 1751 in Gasach *) von ehrlichen Aeltern geboren. Kaum war ich zwei Jahr alt, als ich meinen Vater, deinen Großvater verlor. Zwei Jahre nachher thaten die Lesginen unaufhörliche Einfälle in Georgien, stifteten Raub und Mord, und von der andern Seite herrschte zu dieser Zeit in unsern Gegenden eine so große Hungersnoth, daß das Volk mit Gras sich nähren mußte gleich dem Viehe, oder sonst mit etwas, was nur aufzufinden war, und endlich wurden die Einwoner so aufs Aeußerste getrieben, daß Väter und Mütter ihre Liebe verläugneten, ihre Kinder von sich warfen. Auch meine Mutter, deine Großmutter sahe, daß ihr und mein Verderben unvermeidlich wäre entweder vom Hunger, oder von Mord und Raub; sie entfloh also mit mir nach Erivan, in dem Vorsazze, von dort nach Wagarschapat zu gehen, wo bei vollkommener Ruhe die Einwoner in Ueberfluß lebten, und wo meine älteste Schwester an einen nicht armen Mann verheirathet war. Allein nach einer Reise von etwa zwei Tagen fielen Lesginen unsre Karavane an und plünderten sie gänzlich; die alten Leute wurden erschlagen, die Jungen als Gefangne mitgenommen, und unter diesen nahmen sie auch mich; meine Mutter warfen sie ihres Alters und ihrer Schwäche wegen auf den Platz hin, entrissen ihr alle Kleidungsstükke und ließen sie nakket und gefüllos liegen. Ich ward bald

*) Gasach oder Kasach ist eine Provinz von Grusien oder Georgien, gränzt an Persien. A. d. O.

darauf von ihnen nach der persischen Stadt Gandschu, an einen vornehmen Perser Tscholoch Saphar-Bek verkauft, der als ein Mann von Gefül mit meiner Jugend Mitleid hatte, mich nicht sowol als Sclavin aufnahm, sondern mich als seine eigene Tochter erzog und mich in persischer Wissenschaft und seinem Glauben belehrte. Ich gewann große Fortschritte in meinem Lernen und so vergingen kaum zwei Jahre, als Saphar-Bek, sehend, daß seine Liebe und Vorsorge nicht vergeblich war, sich entschloß, mich in seine Familie aufzunehmen, im siebenten Jahre meines Alters mich mit seinem leiblichen Sohne verlobte, und dazu durch seinen Mullah einen Kabin oder Heiratscontract anfertigen ließ. Hierauf vergingen noch vier Jahre, und ich war eben eilf Jahr alt, als mein Wohltäter meine Hochzeit ansezte; doch zu eben der Zeit ward mein bestimmter Bräutigam gefahrvoll krank.

Unterdessen war meine Mutter, wie sie mir nachher erzält hat, ausgeplündert auf dem Plazze liegen geblieben, nach einiger Zeit wieder zu sich gekommen, hatte ihr und mein Schiksaal beweint und war endlich mit einem Herzen voll Verzweiflung ohne alle Bekleidung nach dem nahbelegenen Dorfe Schamkor gegangen, wo sie dann auch einige Jahre verblieben war. Ihr Zustand besserte sich indessen, und da sie ihre mütterliche Sehnsucht nicht zu unterdrükken vermogte, so entschloß sie sich, mich überall aufzusuchen, so weit sie irgend kommen könnte, und sollte sie dieses Suchen auch mit ihrem Leben bezalen. Sie kam gleich anfänglich nach Gandschu,

wo ich wirklich war, konnte mich aber dort nicht auffinden, denn änliche Begebenheiten, als wodurch ich an den Ort gerathen war, und Verkauf von Gefangenen jeden Alters und Geschlechtes sind dort etwas Gewönigliches und besonders zu der Zeit. Sie ging von dort nach Georgien, von da nach Schuschi der Hauptstadt von Karabag, und da sich dort eine günstige Gelegenheit fand, so warf sie sich dem Pan-Chan zu Füßen, trug dem ihr Elend, die Entwendung ihrer Tochter vor und bat um Hülfe. Dieser großmütige, gerechte Mann ward so gerührt von ihrer Lage, daß er ihr gleich die gebetene Hülfe versprach, und sein Versprechen nach einigen Tagen mit aller möglichen Gnade, so wie sie meine Mutter nur irgend wünschen konnte, wirklich erfüllte; er gab ihr etwas Geld und einen offenen Brief, welcher den Befehl enthielt, daß, wo sie ihre Tochter nur suchen würde, entweder in seinem Gebiete, oder in Gandschu, dessen Chan Schachwerdi unter seiner Herrschaft stand, ihr dieselbe sogleich ausgeliefert werden solle, oder daß man sie ihr wenigstens zu nicht größerem Preise zurückgäbe, als sie zu bezalen im Stande wäre. Mit diesem Befele faßte sie den Entschluß über Gandschu nach Wagarschapat zu gehen, und von dort zur türkischen Gränzstadt Achelzich, als wohin gewöniglich die Räuber vom Berge ihre Gefangenen zum Verkauf bringen und von wo sie denn dortige Einwoner nach andern türkischen Städten und nach Aegypten weiter füren. Auf ihrem Wege samlete sie milde Beisteuern zu meiner Auskaufung, kam denn auch nach

Gandschu, wo sie gleichfalls bei den Armeniern mit ihrer Bitte umherging, und dabei Nachricht von mir zu erhalten strebte. Sie erzälte meine Entwendung, wo und wann sie geschehen war. Einige ihrer Zuhörer lobten ihr die Großmut von Saphar-Bek, bei dem ich mich befand, und riethen ihr: sie mögte zu ihm gehen und sich auch von ihm eine Gabe erbitten, er würde ihr gewiß sie nicht verweigern, und besonders da sein schon als Bräutigam erklärter Sohn dem Tode nahe wäre. Meine Mutter folgte wirklich diesem Rathe, doch die Leute, auf welche sie gerade bei ihm stieß, sagten ihr: sie mögte lieber zu mir gehen; ich würde mich als die Braut des jungen Herrn gewiß sehr mildtätig beweisen, um dadurch meinen Versprochenen von seiner Krankheit zu befreien. In der ersten Thüre des Harem *) trat ich ihr entgegen. Von Saphar-Bek mit der Sorgfalt eines Vaters und im Glauben Muhameds erzogen, dachte ich nicht nur nicht daran bei ihm meiner Mutter begegnen zu können, sondern, da ich bei meiner Entwendung nur vier Jahr alt gewesen, so hatte ich ihrer auch gänzlich vergessen. Meines Herren Sorge für meine Erziehung war übrigens nicht vergeblich gewesen; ich las, sprach und schrieb das Persische so gut, daß auch die Aeltesten mir darin nachstanden, und ich allgemein den Namen der Klugen erhalten hatte. Meine Mutter konnte nicht anders mit mir spre-

*) Im Originale Chram, welches eigentlich Tempel bedeutet. Sollte es aber nicht ein Wort sein mit Harem?

A. d. U.

chen als Persisch. Es mögte scheinen, daß ihr, die gar nicht daran denken konnte, dort ihre Tochter zu finden, wohin sie nur nach einer Gabe gekommen war, es unmöglich, oder wenigstens sehr schwer geworden seyn müsse, nach Verfluß von sieben so bedeutenden Jahren, als die vom 4ten bis zum 11ten sind, mich wiederzuerkennen, allein ihr Herz erkannte mich beim ersten Blik. »Dich sehe »ich, meine geliebte verlorene Tochter,« schrie sie. Sie vergaß ihren Stand, vergaß, daß sie gekommen war, Almosen zu bitten, sie dachte nur mit ihrer Tochter zu sprechen, nicht mit der Tochter eines reichen und bedeutenden Mannes, sie umarmte mich, drükte mich an ihr Herz, übergoß mich mit ihren Tränen, und vor der außerordentlichen inneren Bewegung konnte sie einige Minuten lang auch nicht ein Wort hervorbringen; endlich fuhr sie unter Schluchzen fort: Ach geliebte Tochter! Barbaren haben dich von mir gerissen; um dich zu suchen habe ich mich allen Gefahren ausgesezt, habe Hunger, Durst und Naktheit ertragen und immer auf Gottes Hülfe gehoft und auf die Hülfe unsers heiligen Märtyrers Gregorius, der uns erleuchtet hat mit dem Evangelio Christi; habe immer geahnet, daß ich dich finden würde und mein Ahnen hat sich erfüllt; Mein Glaube, meine Hofnung auf die Gnade und die Hülfe des Herrn unsers Gottes sind nicht vergeblich gewesen. Erkenne deine Mutter, du bist eine Christin, bist ausgekauft von angeborner Sünde durch das heilige Blut Christi und durch die Taufe auf seinen Namen, du kannst nicht ver-

gessen haben, daß du eine Mutter hattest, welche dich beten lehrte auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, der einwesentlichen unteilbaren Dreieinigkeit; — Erkenne mich meine Tochter und dich selbst, lasse dich nicht ablokken durch deinen iezzigen Stand; Hier ist ia alles zeitlich, und in der nächsten Minute kann unsre ganze weltliche Herrlichkeit vergehen; folge dem Beispiel der heiligen Märtyrerin Ripsima, welche zwei großen Zaren *) sich als Gemalin versagte, und lieber den Tod des Glaubens Christi wählte; wende auch du dich zu dem wahrhaften Gott deinem Herrn, und wollen sie dich losreißen von ihm, so bereite deinen Leib zur Marter, und fürchte den Tod nicht. Hierauf führte sie mir in wenig Worten die Thaten der Märtyrer zum Beispiel an, die für Christum gelitten und die Krone vom Reiche Gottes erworben hatten, und sagte zum Schluße: ich hoffe, die ärmliche Kleidung deiner Mut-

*) Der Historiker Agathangel, Secretair des Zars von Armenien Tiridates schreibt: Ripsima sei mit 37 andern christlichen Jungfrauen vom Diokletian entflohen, welcher sie heiraten wollen, und habe sich in Armenien verstekt. Diokletian erhielt Kunde von ihr, schrieb dem Tiridat: er mögte die Ripsima entweder ihm zuschikken, oder sie für sich nehmen. Ripsima ward nun zwar aufgefunden, versagte sich aber nach Anweisung ihrer älteren Gespielin Kanapa allen Anerbietungen und erlitt lieber den Märtyrertod im Jahre nach Christi Geburt 282. Alle erlitten ihn mit ihr, außer den beiden Nuna und Mana, welche nach Georgien entwichen und dies zum christlichen Glauben brachten. A. d. O.

ter und ihr Anrathen werden dir nicht widrig seyn, mein Herz ist reich an Liebe für dich und an Wünschen für dein Heil und deine Rettung. Zu unserm Glükke hinderte mehr als eine Viertelstunde keiner unser Gespräch, und keiner hörte das Schluchzen und die Reden meiner Mutter. Ich kannte mich selbst nicht, blieb starr in ihrer Umarmung, ohne ihre Rede auch nur mit einem Worte zu unterbrechen; dann war's mit einem Male, als wäre eine dunkle Dekke von meinen Augen gefallen; ich sah eine neue Welt und ganz neue Gefüle erfüllten mir Herz und Geist. In diesem Augenblikke kam mir die Erinnerung an meine Kindheit wieder und auch daran, daß meine Mutter mich auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes beten gelehrt hatte. Ich umarmte sie heftig, drükte sie an meine Brust; meine Tränen flossen in Bächen und vermischten sich mit den ihrigen. »Ich erkenne dich meine Mutter und folge dir »nach. Ich bereite meinen Körper zur Marter und »gehe in den Tod mit Freuden. Gehe eilig und bereite »das Nötige, so lange mein mir zum Manne Verlobter »krank ist, bin ich frei.» So schied sie von mir, indem ich ihr noch alles Geld gab, was ich bei mir hatte. Sie verließ mich, da sie sich fürchtete, daß man sie bei mir träfe und das leztere Uebel ärger würde, als das erstere gewesen. — Sie ging aber von mir sogleich zu unserm ältesten Priester, erzälte ihm alles was ihr begegnet wäre und wo sie mich gefunden. Er antwortete ihr anfänglich: der berühmte Saphar-Bek habe durch seinen Reich-

thum Kraft wie ein Löwe, daß selbst der Chan von Gandschu ihn sehr hoch achte, und daß außer Gott mich keiner aus seinen Händen befreien könne. Doch rieth er ihr, ihr Glük zu versuchen, zum Chan von Schuschi zu gehen und um seine Hülfe zu bitten; der sei voll Mitgefül für Unglückliche, sehr strenge und gerecht; schon vielen habe er in änlichen Fällen Barmherzigkeit und Hülfe erwiesen. Meine Mutter erwiderte, daß sie von dem schon einen offenen Brief hätte; da stand der gute Priester auf, dankte Gott und sagte ihr: »Meine Toch»ter, ich sehe, Gott ist mit dir, gehe, hoffe auf ihn, »fürchte dich nicht vor dem Schrekken der Mächtigen und »halte dich zu deinem Werke, deine Tochter vom falschen »Gesezze zu erlösen. Der Gott, der Wunder thut, der »die Knaben Babilons vor den Flammen bewahrte, wird »auch deine Tochter befreien und sie erretten vom Tode; »dir werden Schwierigkeiten begegnen und selbst Gefah»ren; doch halte dich gegen Alle im Namen unsers Herrn »Jesu Christi; fürchte den Tod nicht, sondern erfreue »dich vielmehr seiner, wenn du für den Glauben ihn »übernehmen sollst; auch deine Tochter suche zu be»kräftigen in diesem Werke;» daneben führte er ihr, um ihren Geist zu stärken, viele Beispiele von den Thaten heiliger Märtyrer und Märtyrerinnen auf und sagte endlich: »Gehe iezt, meine Tochter, zur Kirche, bringe »dem Herrn deine heißen Gebete und sein Seegen wird »mit dir seyn, wird wirken mit dir und in Gefahren »dich stärken.»

Nach einer solchen Anweisung ging meine Mutter am andern Tage zur Kirche, hörte die Messe, und kam dann zu uns ins Haus mit einer persisch geschriebenen Bittschrift an Saphar-Bek.

Dieser mein Herr hatte, als ein sehr wohlwollender Mann, allen im Hause Dienenden befolen, keinem, der mit einer Bitte zu ihm käme, abzusagen, sondern ihn zuzulassen. Deshalb konnte meine Mutter ohne alle Schwierigkeit zu ihm ins Zimmer kommen. Dort fiel sie zu seinen Füßen und übergab ihm ihre Bittschrift, in welcher sie ihr Elend dargestellt hatte, und meine Entwendung und alle die Mühseligkeiten, welche sie in meiner Aufsuchung erduldet. Dann bat sie ihn, sie zu mir zu lassen, mich zu sehen, weil sie gehört habe, daß bei ihm ein Mädchen von Armenischer Abkunft erzogen würde: es könnte doch seyn, daß sie in mir ihre Tochter wiederfände. Der Brief war kurz aber rührend geschrieben, doch mein Herr sagte, nachdem er ihn durchlesen, lächelnd zu meiner Mutter: du bist eine alte Armenische Thörin, wie kann es seyn, daß du deine Tochter, welche, wie du sagst, verloren gegangen, als sie vierjährig war, nach sieben Jahren wiedererkennen könntest. Man sieht, daß bei euch die Weiber nicht viel Ueberlegung haben. Meine Mutter, ohne ihn weiter reden zu lassen, fiel aufs neue weinend zu seinen Füßen, daß er ihr doch erlauben mögte, mich nur anzublikken, wenn ich ihre Tochter wäre, so hofte sie mich gleich wieder zu erkennen, und ihm die Merkmaale davon anzeigen zu können. Sa-

phar-Bek ließ sich endlich durch ihre unermüdliche Bitten bewegen und kam selbst mit ihr in den Harem. Zuerst zeigte man ihr da alle Mädchen, so viel der unverheirateten nur bei uns waren, und wiederholte lachend die Frage: ist das nicht deine Tochter? — meine Mutter antwortete beständig mit Nein. Endlich zeigte man auch mich; — sie hielt einen Augenblik an, heftete einen scharfen Blik auf mich, als wenn sie mich zum ersten Male sähe, und dann warf sie sich auf mich los, um mich umarmen zu wollen; allein man hielt sie zurük, Saphar-Bek verlangte nun: sie solle ihm angeben, was ich für Merkmaale habe, um versichert seyn zu können, daß sie mich mit Recht für ihre Tochter wiedererkenne. Meine Mutter zeigte alles an, was nur irgend an meinem Körper zum Merkmaal dienen könne. Sogleich mußten mich mehrere Weiber in Gegenwart meiner Mutter besichtigen, welche dem Herren aussagten: daß sie die Wahrheit gesagt. Diesem ohnerachtet und bei aller seiner sonstigen Güte wollte Saphar-Bek sich von mir nicht trennen, er zürnte aufs äußerste, nannte meine Mutter eine Unverschämte, eine Betrügerin und befahl, sie aus dem Hause zu werfen. Ich meines Teils hatte, nachdem ich sie zum ersten Male gesehen, mit unbeschreiblicher Ungeduld ihr zweites Kommen erwartet, um zu erfahren, was sie wol zu meiner Befreiung unternehmen würde. Deswegen befahl ich den Leuten: sie mögten mir gleich davon sagen, wenn iemand zum Herren käme, um Almosen zu erbitten, und ich selbst gab beständig Acht, be-

reitete mich auf alles, was sich nur ergeben könnte, und betete mit zerrissenem Herzen zu Gott und zu den heiligen Märtyrern. Nun sah ich's, wie meine Mutter kam und hörte zum Teil auch ihr Gespräch mit Saphar-Bek und ihre Bitten. Da rief ich Gott um Hülfe, entschloß mich zu allem, und kaum wollte man auf Saphar-Beks Befehl meine Mutter hinauswerfen, als ich außer mir aus meinem Zimmer stürzte und voll Verzweiflung dem Saphar-Bek zurief: »Herr! sie ist wirklich meine Mutter, ich habe sie erkannt, ich erinnere mich meines Glaubens, in dem ich von ihr geboren bin, und ich glaube an den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Macht mit mir was ihr wollt, aber meinem wahrhaften Gotte entsage ich nicht und von meiner Mutter lasse ich nicht, und bin wie sie für unsern Heiland Jesus Christ bereit zur Marter, bereit zum Tode; ihr habt mich zum Weibe eures Sohnes bestimmt, ich will es aber nicht werden, was ihr mir nun anthun wollet, das thuet bald, ich bin bereit zu sterben.» — Saphar-Bek gerieth durch diese von ihm gar nicht erwartete Erklärung in noch größeren Zorn, wandte sich zu meiner Mutter und schrie ihr zu: »Warum hast du es gewagt, nichtswürdiges, unverschämtes Weib, mit deinem abscheulichen Runzelgesicht, in mein Haus zu kommen, und dies unschuldige Mädchen zu überlisten? Hier hast du meine Entscheidung! du wirst öffentlich gestraft und in den finstersten Thurm geworfen, wo du kein Tageslicht sehen und vor Hunger und Durst vergehen sollst. —

„Auch befahl er seinen Dienern sogleich, ihr die Hände „zu binden, und sie durch die Hauptstraßen in den Thurm „des Chan zu füren, dort sie aber in das finsterste Loch „zu stekken, bis er mit dem Chan selbst sprechen würde, „auf dem Wege aber mögten sie ihr mit Prügeln weiter „helfen.„ Ich gerieth außer mir über diesen barbarischen Befehl, schrie meinem Herren zu, daß er mich von meiner Mutter nicht trennen solle, daß ich mit ihr zusammen alle Martern für Gott meinen Herren ertragen wolle, und wiederholte mehr heulend als sprechend, daß ich weder seine Dienerin noch seines Sohnes Frau seyn, auch nicht verirrt bleiben wolle in dem Dunstnebel seines Gesezzes, sondern daß ich für den christlichen Glauben gern alle Martern, gern den Tod erleiden wolle. So wie ich nun meine Mutter ergriffen sah, um auf seinen unmenschlichen Befehl in's Gefängniß geschleppt zu werden, so spie ich ihn an, allein Saphar-Bek befahl sogleich, mich zu ergreifen, in den Keller zu werfen, und mir weder zu trinken noch zu essen zu geben, bis ich meine Unverschämtheit bereue, und meiner Mutter und dem Vorsatz, ihr zu folgen, entsage.

Indessen ward es mit der Krankheit seines Sohnes von Tag zu Tage schlimmer, so daß er endlich dem Tode nahe kam. Saphar-Bek ward also ganz eingenommen von der Sorge für ihn und hatte nicht Zeit, weder an meine Mutter zu denken noch an mich. Es war schon ein ganzer Monat vergangen und ich befand mich immer noch in meiner Erdhöle auf den nakten Boden hingeworfen,

wohin man mir indessen doch täglich etwas zu essen und Wasser brachte, und unterweilen nahm man mich auch in's Zimmer. So bedrängt indessen meine eigene Lage war, so dachte ich doch blos an meine Mutter, ihre Martern zerrissen mein Herz, und gewiß hätte ich diese Leibes- und Seelenquaal nicht so lange ertragen, hätten nicht die Beispiele von Heiligen, die meine Mutter mir vorgestellt, meinen Geist gestärkt, so wie die Ueberzeugung, daß ich und sie diese Leiden für unsern Heiland und seinen heiligen Glauben ertrüge, mein Herz mit tröstenden Gefülen erfüllte. Ich betete nur zu Gott, mich in diesem Sinne zu stärken, wodurch ich des ewigen Heils teilhaftig würde, und hörte durchaus nicht auf Beredungen und Tröstungen, ia ich blieb sogar unempfindlich gegen einige Erleichterungen, welche auf Saphar-Beks Befehl mir seine Leute machten. Endlich kamen sie, mich aus meinem Verhafte zu nehmen; ich ward ihm vorgeführt, da er gerade einige seiner nächsten Freunde bei sich hatte. Mir war es von einigen mir ergebenen Bedienten gestekt, daß diese seine Freunde ihm zugeredet, er mögte nachlassen mit der Quaal und Sanftmuth und möglichste Lindigkeit anwenden, wodurch, wie sie hoften, man mich eher bewegen und zu meiner vorigen Stimmung zurükbringen würde. »Sie hat sich »schreklich verändert,« sagte Saphar-Bek, wie er meiner gewahr ward; »Sieh in den Spiegel, du wirst dich selbst »nicht kennen. Scheint's dir immer noch besser, dich auf »der Erde zu wälzen, für die Tochter eines armen Ar-

» meniers gehalten und zu der Nation derer gerechnet zu » werden, die uns unterworfen sind, und mit denen wir » machen können, was wir wollen, als im vollen Ueber» flusse zu leben, meiner väterlichen Liebe zu genießen » und eine Herrin zu seyn? Höre, meine geliebte Toch» ter, du hast es wol noch nicht vergessen, daß ich dich » von Räubern als Sclavin erkaufte, dich aber hielt wie » mein eigenes Kind, dich an meinem Busen mit aller » heißen Liebe eines Vaters nährte. Ich verwandte alle » Sorgfalt auf deine Erziehung, und erleuchtete dich mit » unsrer rechtgläubigen Lehre, du gingst immer in Gold » gekleidet, und genossest bei mir alle das Gute, wel» ches ein ausgezeichnet reicher Mann, wie ich es bin, » zu gewähren vermag. Viele haben das Glük gesucht, » ihre Tochter meinem einzigen Sohne zu geben, aber ich » hatte dir dies Glük bestimmt. Mit ihm geht es iezt zu » Ende, er liegt beinahe schon gefüllos.» Bei diesen Worten ward mein Herr heftig erschüttert und fuhr nun unter tiefen Seufzern fort: »Vielleicht verliere ich ihn » bald für immer, doch du trittst an seine Stelle; ich bin » alt, dem Tode nahe, du wirst die einzige Erbin meines » ganzen Reichthums, meines Namens, meines Ruhmes » werden. Das Weib, das dich überlistet hat, und das du » Mutter nennst, wird iezt im Kerker wol schon verkom» men seyn, sollte sie noch leben, so werde ich sie befreien » lassen und ihr Nahrung geben und sie glüklich machen; » nur kehre du zum Gehorsam zurük, und empfange den » Seegen mit Erkenntlichkeit, den ich dir darbiete. Das

»Versprechen aber, das ich dir vor diesen meinen Freun-»den gegeben, sieh! das bestätige ich mit Gelübde und »Eid auf diesen heiligen Koran. Wäle iezt was dir »lieb ist.» — Ich, ohne mich irgend zu bedenken, antwortete ihm, daß ich mich aller seiner Wohltaten wol erinnerte, ihm auch dafür dankte, allein iezt könne ich derselben nicht weiter genießen, ich wünsche nicht seine Schäze, nicht seinen Ruhm, sondern mein Wunsch sei, treu zu bleiben dem Herrn, meinem Gott, und für ihn zu sterben; alles was er mir gäbe, sei zeitlich, vertrokne gleich dem Grase am morgenden Tage und könne verderben, was ich aber von meinem Herrn Jesus Christ zu erhalten hoffe, sei ewig, ich würde die heilige Dreieinigkeit zu bekennen nicht aufhören, und für kein Gut mich von meiner christlichen Mutter lossagen. Saphar-Bek ward über meine Antwort höchlich erzürnt, und wandte sich gegen seine Freunde. »Seht ihr, daß auf »diese gefüllosen, undankbaren Geschöpfe auch keine »Barmherzigkeit wirkt.» Und sogleich befahl er, mir meine Kleider abzunehmen, und mir den gröbsten Mitkal *) umzuthun, mit welchem man gewöniglich die Leichen kleidet; den Kopf bedekte man mir mit einem alten Lumpen, und so führte man mich barfuß in's Gefängniß zu meiner Mutter. Die Jungen auf der Straße, vermutlich dazu abgerichtet, zogen hinter mir her und riefen: »Da ist die Tochter des alten Armenischen Weibes;

*) Ein baumwollener Zeug, hier Mousselin benannt. A. d. U.

»sie sagt sich los von unserm heiligen Glauben und will »Armenierin seyn.» Auf solche Art erlitt ich auf dem Wege iede Art von Beschimpfung und ward daneben mit Schlägen begleitet. Man brachte mich auf den Hof des Thurmes und in den Stall des Chan, wo man mich an einen Pfeiler band, dann holte man meine Mutter aus dem Gefängnisse und band sie an einen andern. Nun schlug man mich, einer in's Gesicht, ein andrer auf den Kopf, ein dritter spie mich an, alle stießen Schimpfworte gegen mich aus, so wie sie ihnen mogten eingesagt seyn, kurz man übte an mir allen möglichen Muthwillen. Ich erwartete, meine Mutter würde Mitleiden haben mit meiner Quaal und mich bereden, mich dem Willen unsers Henkers zu unterwerfen. Sie aber im Gegenteile suchte mich zu stärken, alles dies um des Namens Christi, um meiner ewigen Seligkeit willen zu ertragen. »Dulde, meine geliebte Tochter,» rief sie mir zu, »Gott »ist mit uns, er wird uns Ausdauer verleihen und Stär»ke, um alle Quaal zu überwinden.» In der That war ich, ohnerachtet aller meiner Jugend doch fest wie ein Stein, achtete der Beschimpfungen nicht, welche der Pöbel mir anthat, auch der Schläge nicht, ia ich war in Hinsicht auf das Alles gleichsam vollkommen todt; meine Seele war einzig eingenommen von Liebe zu Christo und seinem heiligen Glauben. *) Ruhig antwortete ich mei-

*) Wie konnte das seyn durch die Belehrung einer Viertelstunde? wird hier wohl Mancher fragen, und nur die Beachtung, welche große Anhänglichkeit die Ueberzeugung: „Du

ner Mutter: »Fürchte dich nicht, ich werde mich nicht »lossagen von dir; ich füle ihre Tyrannei nicht, sie »werden mir nichts abquälen.» Auch meine Mutter erlitt die schreklichsten Grausamkeiten und so brachten wir dreimal vier und zwanzig Stunden zu, immer an unsre Pfeiler gebunden, und von den Dienern unsers Herren bald diese bald iene Mißhandlung erleidend. Zu essen brachte man uns, was man den Hunden zu geben sich scheuet, doch stekten uns einige Mitleidige auch Brod zu und Hirse und Käse. Mein und meiner Mutter Schiksaal war schon durch die ganze Stadt dem Kleinsten wie dem Größesten bekannt.

Der Sohn von Saphar-Bek ward während dem durch wunderbare Schikkung des Höchsten weder gesund, noch konnte er sterben, seine Krankheit schien nicht stärker werden zu können; alle die Zeit hindurch und länger als einen Monat lag er zwischen Tod und Leben ringend ohne alle Bewegung. Der Vater verlor schon die Hofnung, ihn wiederhergestellt zu sehen und wünschte selbst das Ende. Seine Freunde hatten mehr Einsicht als er, sie versammleten sich zu ihm und riethen ihm, uns frei zu lassen: »Das ist eine sonderbare Krankheit, die deines »Sohnes, gewiß eine Strafe Gottes, und wol kann es »seyn, wegen der Marter, die du der alten Armenierin »und ihrer Tochter anthust; befreie sie lieber und bringe

gehörst diesem Volke durch die Geburt!„ an allem bewirkt, was diesem Volke eigen ist, kann einige Auflösung geben.

A. d. U.

» dieses Opfer zur Erleichterung deines Sohnes. Vielleicht » erbarmt sich Gott dann seiner und beraubt dich nicht » deines einzigen Erben, der doch durch den Tod dieser » Unglüklichen nicht auferstehen kann. Hat doch das » Mädchen schon allem Wohlstande entsagt, und sich fest » entschlossen erklärt, für ihren Glauben deine Martern » mit Geduld zu ertragen, laß sie denn nun in Ruhe. » Denke ruhig darüber nach, die ganze Stadt weis es, » daß du zwei Unschuldige vergeblich quälst; du verlierst » dadurch deinen guten Namen; die Wohltaten, die du » bisher allen Unglüklichen erwiesen, werden erlöschen » im Gedächtniß der Leute; man wird dich einen Henker » nennen, du wirst deinen Sohn verlieren und wirst deine » so unnüzze als ungerechte Strenge zu bereuen haben. » Erprobe wenigstens den Rath, den unsre Teilname, » unsre aufrichtige Freundschaft dir giebt. Tödten kannst » du sie immer, iezt und nachher, wird es dir aber nicht » eine Schande seyn, dir dem Geehrtesten, dem wirklich » Ersten unsers ganzen Gebietes, deine Macht und deine » Rachsucht an zwei schwachen Weibern zu beweisen?» Saphar-Bek hörte endlich auf ihren Rath, und schikte in's Gefängniß: man solle uns befreien, doch öffentlich gebunden zu ihm führen. Auf diesem Rükwege wurden wir wieder von den Schimpfreden der Jungen begleitet, aber wir achteten und merkten nicht auf sie. Man führte uns vor Saphar-Bek in die Versammlung seiner ihn umgebenden Freunde. Anfänglich suchte er meine Mutter zu bereden, ihre Anforderungen an mich aufzugeben,

und mir zu rathen, ihn als meinen Vater anzuerkennen und in seinem Glauben zu bleiben, er würde sie dann bei sich behalten und ihres Alters pflegen. Meine Mutter aber schlug standhaft alles aus und sagte entscheidend, daß seine Wohltaten so wenig als seine Martern ihre Liebe zu Gott und zum heiligen christlichen Glauben überwinden könnten. Nun wandte er sich gegen mich, redete mir mit aller möglichen Sanftmuth zu, und wiederholte alle seine Verheißungen, ich aber wiederholte ihm meine Entsagung und sprach wie meine Mutter. Unsre Hartnäkkigkeit sehend, befahl er uns zu schlagen, seine Diener fingen auch wirklich an meine Mutter und mich mit großen Ruthen von Masirholz *) zu peitschen, und Saphar-Bek schien in seinem Grimme durch unser dumpfes Heulen getröstet. Seine Freunde aber wurden aufs neue durch unsre Quaalen gerührt. Sie baten ihn dringend, von seiner Härte nachzugeben. »Willst du sie denn,» sagten sie, »wirklich zu Tode martern, du siehst ia, daß »sie bereit sind, alles zu ertragen und selbst zu sterben; »sie werden siegen; und du wirst nachher von deinem Ge-«wissen mehr gequält werden, als du iezt sie quälst; du »wirst den Namen eines Barbaren erhalten und ihr Blut »wird gegen dich zu Gott schreien.» Solche Vorstellungen dieser Großmütigen und unsre Erduldung beschämten ihn mehr, als sie ihn rührten. Wider seinen

*) Masir, ein Gesträuch, trägt hochrothe Beeren und hat Spizzen wie die wilden Rosen. A. d. O.

Willen gab er endlich den Befehl, mit Schlagen aufzuhören, worauf seine Freunde sogleich darauf bestanden, daß er uns über unsre Freiheit ein Papier ausfertigen und uns mit einer milden Gabe entlassen solle, um dadurch seine Ungerechtigkeit so viel als möglich wieder gut zu machen, und damit wir ihn nicht verfluchen mögten. Saphar-Bek willigte endlich ein, schrieb das Papier, und befahl sogleich, alle meine Kleider zu bringen, gab sie mir ab und außerdem zu unserm Unterhalte noch hundert Piester. Nun fiel ihm meine Mutter zu Füßen, für seine Gnade ihm dankend. Eben so machten *) wir auch seinen Freunden einige Verbeugungen, denen allein wir für unsre Erlösung verpflichtet waren. Nun begann er selbst, bei uns es als Gnade zu erbitten, daß wir in seinem Hause bleiben und darin über alles gebieten mögten, oder wenigstens mögten wir doch nicht aus der Stadt gehen: »ich habe dich ja als meine Tochter erzogen, »sagte er zu mir, ich kann mich von dir nicht trennen; »bleib doch in der Stadt so lange ich lebe, damit ich dich »nur immer sehen und für dich sorgen kann.» Gewiß sprach er wenigstens in dem Augenblikke aus reinem Herzen, wir wiederholten unsre Dankbezeugung mit Tränen und versprachen in der Stadt zu bleiben.

*) Im Russischen eigentlich: gaben wir ab. Ein sehr malender Ausdruk der Deutung, die das gemeine Volk den oft sehr niedrigen Bezeugungen seiner Demuth und Dankbarkeit giebt; denn sie erfüllen wörtlich einen andern russischen Ausdruk: Sie schlagen mit der Stirne die Erde. A. d. U.

Von ihm gingen wir sogleich zu dem alten Priester, der meiner Mutter so heilsame Anweisungen erteilt hatte, ihren Glauben zu bewahren. Dieser hatte, sobald meine Mutter ihn verlassen, um von Saphar-Bek meine Entlassung zu erbitten, einen ihm bekannten Perser erkauft, daß er uns beobachten und ihn von allem benachrichtigen mögte, was mit uns vorginge, damit er dem Patriarchen darüber berichten könnte, daher wußte er alles, was wir erlitten, empfing uns mit froher Bewillkommnung und erhob den Namen des Herrn. Nur ganz die lezten Umstände von dem uns Widerfahrnen hatten wir ihm noch zu ergänzen. Er war der Meinung, daß, obgleich Saphar-Bek uns auf gute Art entlassen und seinen Schutz versprochen habe, doch seine gute Neigung leicht vergehen, die angeborne Rachsucht sich wieder erheben und er gleich einer vergifteten Schlange uns wieder mit aller Tükke verfolgen mögte. Wir, sagte er, sind unter ihrer Gewalt, sie können mit uns alles thun, *) man sagt irgend ein Verbrechen gegen euch aus, und bringt euch vielleicht in größres Elend als ihr bisher ertragen habt; um dem zu entfliehen, müßt ihr euch ie eher ie lieber davon machen und nach Wagarschapat, wo ihr sicher seyn werdet, denn dort kann euch der Patriarch gegen alles schützen. Und so rieth er, uns sogleich bei einem Armenier einzulogiren, und uns nir-

*) Wie natürlich ist doch diese Furcht, diese Ergebung und wieder dies Mißtrauen dem immer Unterdrükten! A. d. U.

gend sehen zu lassen, bis er einen zuverlässigen Mann fände, der uns wohlbehalten zum bestimmten Orte brächte. Wirklich führte dieser gute Priester uns nach Verlauf von zweien Tagen zwei Armenier zu, die er zu unsrer Begleitung ermiethet hatte. Wir erwarteten die Nacht, beteten eifrig mit dem Priester zum Herrn unserm Gott und machten uns, begleitet von seinem Seegen, zu Fuß auf den Weg. Die Armenier kannten die dortige Gegend sehr gut, wußten auch, wie man sich vor Gefahren bewahren könne. Um nicht den Lesginen oder andern Räubern in die Hände zu fallen, führten sie uns beständig auf Nebenwegen. In der Nacht verstekten wir uns in Steinhölen oder Hohlwegen, des Morgens begannen wir aufs neue unsern Weg, sahen aber immer fleißig um uns, wer da reite, wer da gehe.

So kamen wir zum See Kegam oder Segam, an dessen Ufer wir auf einer Insel, etwa zwei Werste in den See hinein, ein altes großes Armenisches Kloster erblikten. Auch zeigten uns unsre Führer dort die Steinhauen der alten Stadt Keg-Arkuna, *) ehemals erbaut von

*) Das ist Zarskoe Selo, sezt das Original hinzu. So wie hier geschrieben bedeutet dies Zarendorf; allein der Name des vom Kaiser Alexander zur Stadt erhobenen Sommeraufenthaltes von Katharinen der zweiten ward zuerst nicht Zarskoe, sondern Sarskoe-Selo geschrieben; selbst noch in Ukasen von Katharinen geschahe dies, und das wäre etwa durch Sahra's Dorf zu übersezzen. Peter der erste soll es

Kagam, Zar von Armenien, und von Grund aus zerstört durch Schach Abas. Es ist dort eine herrliche Gegend, die besonders im Frühjahr, und zu dieser Zeit waren wir da, die schönste Ansicht gewährt. Wir ruhten aus am Ufer des See's, erfreuten uns dessen, was uns umgab, blikten aber zugleich mit bitterem Unmuthe auf die Verödung einer so treflichen Landschaft, in der einst die Armenier unter der Herrschaft ihrer gesezmäßigen Herren so glüklich lebten. Unsre Führer sagten uns: dieser See habe süßes Wasser und eine große Menge von Fischen, wobei das Sonderbare statt finde, daß sich mit iedem Monate eine neue Sorte derselben erzeuge, welche von denen des vergangenen, deren man nun nur selten noch einige sähe, an Größe und Art ganz verschieden wären. Nach 12 Tagen kamen wir über Gerch-Bulach, (heißt 40 Quellen), nach Erivan und von dort nach Wagarschapat. Nur als wir das Gebiet dieser Stadt betraten, fühlten wir zum ersten Male uns frei und athmeten nicht mehr mit Furcht.

Der Patriarch damaliger Zeit, Simeon, hatte durch den Priester von Gandschu schon alles erfaren, was uns begegnet war. Er berief meine Mutter zu sich, nahm sie mit Wohlwollen auf, und versprach ihr seinen immerwährenden Schuz. Von den hundert Piastern, die uns Saphar-Bek gegeben, konnten wir unsre Führer gehö-

nämlich von einer Dame von Stande, ich weis nicht, ob Schwedin oder Russin, erkauft haben, die Sarah hieß.

A. d. U.

rig bezalen und doch noch eine Zeit lang ohne Sorge leben. Unterdessen dachte meine Mutter darauf, wie sie mich an einen guten Mann verheiraten könnte, und mir dadurch einen sichern Bestand schaffen. Es kam nicht lange darauf und zwar noch in eben dem Jahre ein junger Mensch aus dem Gebiete Musch *) als Wallfahrter zum Kloster von Etschmiazyn. Der Abkunft nach war er ein Chatschikianez, welcher Stamm seinen Wohnsitz schon lange in der Ortschaft Bartenis hatte. Astwazatur, so hieß dieser junge Mann, war Meister der Steinschneidekunst. Patriarch Simeon war Kunstliebhaber und wünschte ihn für den Dienst des Klosters bei sich zu behalten, bat ihn daher dringend, in Etschmiazyn zu bleiben, doch mit dem Bedinge, daß er von Zeit zu Zeit nach seinem Geburtsorte reisen könnte, um seine Aeltern zu sehen, welche Bedingung er auch diesen überschrieb. Sobald er sich hierzu willig verstanden, so dachte der Patriarch darauf, ihn zu verheiraten, um ihn desto sichrer zu haben. Uns hatte er seinen Schutz versprochen, er trug also zum Lohne für unsre Erduldung mich dem jungen Menschen an, und so kam ich noch in dem nämlichen Jahre zu einem Manne. Dieser mein Mann und dein Vater baute sich ein Haus und wir lebten zwei

*) Die Provinz Musch vom Gebiete Kurdustan steht unter Türkischer Herrschaft in Klein-Armenien. Die Hauptstadt liegt nahe am Ufer des Euphrat. Es gebieten über diese Provinz in erblicher Nachfolge Iki-Tuglu-Paschen, d. i. von zwei Roßschweifen, aus dem Geschlechte Kurr. A. d. O.

Jahre hindurch ruhig und glüklich. Nur ein Trauerfall traf uns im zweiten Jahre, der Tod meiner Mutter nämlich. Nach zwei Jahren aber erhoben sich Ungewitter; die Räuber begannen wieder ihre Einfälle, und im Inneren entstanden Unruhen. Aus dieser Ursach befahl der Chan von Erivan den Einwonern, zur Vermeidung der Gefahr sich aus der Ortschaft fort auf die südliche Seite der Berge von Sinak zu ziehen. Wir nahmen zusammen, was wir an Lebensbedürfnissen fortbringen konnten, und zogen gen Sinak, wo wir etwa ein Jahr lang wohnen blieben, und dein Bruder geboren ward. Doch während dieses Jahres brach der Aufruhr wirklich aus, wir zogen zur Ortschaft zurük, fanden aber eine solche Zerstörung, daß die gewesenen Bewoner kaum ihre Häuser unterscheiden konnten. Alles war abgebrochen, unter einander geworfen, verbrannt, und nur hier und da sah man noch einzelne Wände. Dein Vater war gezwungen, aufs neue zu bauen, er baute nur ein kleines Haus. Allein nach etwas mehr als zwei Jahren verursachten die Mönche uns neue Unruhe. Die Nähe der Ortschaft am Kloster gab ihnen Veranlassung zu manchem, was nicht erlaubt war. Um dies zu verhindern, erbat der Patriarch vom Chan von Erivan die Erlaubniß, die Ortschaft fünf Werste weiter verlegen zu dürfen. Einigen Armen gab er dabei Unterstüzzung an Geld. Hier in dieser neuen Ortschaft ward nach beinahe zwei Jahren deine Schwester Girifnas geboren. Unterdessen begann dein Vater, der im Hause seiner Aeltern nie von

Mangel, nie von Sorge gewußt hatte, Ueberdruß am Leben zu finden und ward tiefsinnig. Sein Vater schrieb ihm mehr als einmal, und bat ihn dringend, daß er mit mir zu ihm kommen mögte, er wünsche den Trost zu haben, ihn zu sehen und unter seinen Augen zu sterben, wobei er versprach, alle seine Bedürfnisse zu befriedigen, so viel Schulden er auch haben mögte, sie alle zu bezalen. Da es aber wegen der Gefahr, auf dem Wege überfallen und beraubt zu werden, nicht anging, mich mitzunehmen, und er mich durchaus nicht nachlassen wollte, so ward dies zum unüberwindlichen Hinderniß, den Wunsch seiner Aeltern, und unsern eignen zu erfüllen, um mit einander zu ihnen zu fliehen als zu der sichersten Zuflucht, in der wir in der vollsten Zufriedenheit hätten leben können. Denn sein Vater und dein Großvater war ein reicher Mann. Unterdessen untergruben Trauer und Sorge deines Vaters Gesundheit. Er ward krank, und bald sahe man wol, daß er sich nie wieder erholen würde. Wir hatten keinen Helfer, keinen Freund, ja nicht mal Einen, der uns nur mit einem Worte getröstet hätte. Alle unsre Hofnung wandte sich auf Gott. Ich erwarb durch meine Arbeit unser kümmerliches, tägliches Brod, dein Vater aber konnte die beiden lezten Jahre durch mit der seinigen sich nicht mehr befassen. Im zehnten Jahre unsrer Ehe, am 20sten Aprill 1774 am Abend vom Sonnabend der Marterwoche wurdest du geboren. Unsre alten Männer und Frauen fanden diese Zeit deiner Geburt wundersam und außerordentlich. Nach allen Bemerkun-

gen und Sagen waren sie der Meinung, daß ich sogleich ein Stük aus dem Schulterbeine eines Opferthiers *) vom ersten Tage der Ostern nehmen und dir bis zum 7ten Jahre deines Alters unter den Kopf legen sollte, wodurch du, wie sie vorhersagten, ein sehr weiser und berühmter Mann werden müßtest. — Ob ich gleich nun schon 22 Jahr war, so verführte mich doch diese mir schmeichelhafte und von ihnen festbehauptete Prophezeihung der Alten, ihnen zu glauben; wenigstens fürchtete ich, so ganz nach einfältiger Kinderweise, doch in der That, etwas an deinem Glükke versäumen zu können, ich nahm also die abergläubische Anweisung, welche sie mir mit prophetischer Stimme und auf befehlende Weise ankündigten, mit Leichtigkeit auf. Es ward ein solches Schulterblatt genommen, dir an den Kopf gelegt; allein nach Verfluß von etwa drei Jahren urteilte ich von der Wirkung dieses Knochens ganz verschieden, nahm ihn ab und warf ihn in den Fluß. Deine Taufe hätte eigentlich am folgenden Tage, am ersten Ostertage also geschehen müssen; da wir uns aber schon in äußerster Dürftigkeit befanden, so konnten wir nicht so geschwinde damit fertig werden. Dabei war dein Vater durch seine Krankheit schon so schwach geworden, daß er selbst in der Stube mit Mühe umherging, und ich konnte nach meiner Niederkunft auch

*) Es kann wol nichts anderes gemeint seyn als das Osterlamm.
A. d. U.

nicht gleich zu Kräften kommen. *) Einige unsrer Nachbaren indessen sahen unsre Lage und halfen uns; wie ich aber bemerkte, erzeugte sich ihr Eifer dies Mal von der Verehrung, die sie gegen deine nach ihrer Ansicht so außerordentliche Geburt hatten, und so taufte man dich am folgenden Thomas-Sonntage. **) Bei dieser Gelegenheit unterließ es sogar der Priester nicht, mir zu deiner Geburt Glük zu wünschen und mit den Uebrigen von deiner Weisheit und der Auszeichnung, die du erhalten würdest, zu prophezeihen. Dein Vater erkrankte indessen von deiner Geburt an immer mehr, und vier Monat nachher am 24sten Julius starb er, und hinterließ es mir also allein, mit euch alles Elend der äußersten Dürftigkeit zu ertragen. Mein Schmerz war um desto bittrer, weil er der einzige Freund war, den ich hatte, und ich, da er mir entrissen wurde, mit Keinem meine Trauer teilen konnte. Wir trösteten einer den andern, und schaften uns dadurch wenigstens Minutenlange Erholung. Dein Bruder war zu der Zeit sieben, deine Schwester drei

*) Eine Wöchnerin darf nach unserm Gebrauche binnen sechs Wochen nicht ausgehen, wenigstens nicht eher, als bis nach Sonnenuntergang, und keiner wird binnen dieser Zeit etwas aus ihrer Hand essen, oder was sie bereitet hat. A. d. O.

**) Es war, wie ich erfuhr, auch am Thomas-Sonntage geschehen, daß meine Mutter von Sayhar-Bek befreit worden. A. d. O.

Jahr. Sobald ich den Körper deines seligen *) Vaters unter die Erde gebracht, mußte ich auch auf Mittel denken, wie ich mein Leben erhalten und euch erziehen könnte. Eine zweite Verheiratung hätte freilich meine Lage sehr verbessern können, und mir war allerdings wol Hofnung geblieben, irgend einen alten abgelebten, vielleicht auch reichen Witwer zu finden, wäre ich nur etwas leichtsinniger gewesen und hätte ich euch weniger geliebt, allein ich verblendete mich nicht zu solch einer Hofnung, und würde geglaubt haben, mich gegen Gott zu versündigen, wenn ich mich einem andern Manne verlobt hätte, da ich mit dem ersten neun Jahre gelebt und drei Kinder von ihm hatte. Gott hatte mir den Mann gegeben, er liebte mich, ich liebte ihn, Gott nahm ihn mir, allein meine Liebe zu ihm will ich in meinem Herzen auf immer bewahren, und nur euch noch lieben. Ein Stiefvater kann euch nicht so lieben wie der leibliche Vater, und sollten gar noch Kinder kommen, so finge er vielleicht an, euch zu hassen. Man heiratet eine Witwe um Reichthum, — ich habe nichts als Dürftigkeit; um Schönheit, — aber meine beste Schönheit ist vergangen; sie ist verwelkt von Mühe und Trauer, so wie eine Blume von Kälte; um Liebe? — meine Liebe ist im Grabe; — um Kin-

*) Im Russischen steht auch hier das den Verstorbenen gewöhnlich gegebene ausdruksvolle Epitheton: Pokoinoi, beruhigt, denn wo, wo ist Ruhe als da? A. d. U.

der — *) ich habe deren schon drei. So überlegte ich mit mir selbst, erinnerte mich des Vogels Kerunk, und nahm ihn mir zum Beispiel. Wenn der seinen Gepaarten verloren, so sucht er nicht blos keinen andern, sondern entfernt sich auch von der Heerde. Einsam wandelt er nahe am Ufer, zehrt sich ab und stirbt. Findet sich solche Beharrlichkeit in Erduldung bei einem Geschöpfe, das nicht mit Verstand, nicht mit einer unsterblichen Seele begabt ist, wie sollte sie nicht weit mehr zur Eigenschaft des Menschen werden, des vorzüglichsten Geschöpfs von Gott, wenn es sich nicht durch entgegengesezte Schwäche unter die Sprachlosen erniedrigt!

So erwälte ich das einzige Mittel, den Druk meiner Umstände geduldig zu ertragen; ich nahm es mir feste vor, dazu alle meine Geisteskräfte zu sammlen, und immer Gott anzuflehen, meine Geduld zu stärken, und mir es zu vergönnen, daß ich durch meine Arbeit mich und euch zu ernähren vermögte. Am Tage webte ich Dekken, des Abends spann ich Baumwolle, und so lebte ich durch Hülfe eines strengen Zurathehalten mit euch ganze fünf Jahre ohne alle Noth, und sogar ordentlicher, als manche von unsern vermögenden Leuten. Allein nach Verlauf dieser fünf Jahre im Jahre 1779 ward die Ruhe der Einwoner aufs neue unterbrechen. Der Zar von

*) Der Uebersezzer versichert, daß er dafür nicht kann, wenn die gute Witwe in ihrem Räsonnement aus der Construction fällt.

Georgien Heraklios forderte Schoß vom Chan von Erivan, den der verweigerte, und nun sammlete Heraklios ein Heer, um Erivan mit Krieg zu überziehen. So wie er ins Gebiet vom Ararat drang, ging ihm Patriarch Simeon bis zum Dorfe Aschtarak *) entgegen, und wandte alle mögliche Ueberredungskünste an, ihn von seinem Unternehmen abzuhalten, indem er ihm vorstellte, daß der von ihm geforderte Tribut, den der Chan verweigerte, durchaus nicht werth sei, seinetwegen einen Krieg zu führen, der so viele Auslagen und das Blut von vielen tausenden von Menschen kosten würde, daß er alle ihm mögliche Vermittelung anwenden wolle, um den Chan zu bewegen, seine Forderungen zu erfüllen, und daß er einen glüklichen Erfolg hoffe; allein Heraklios hörte auf nichts. Acht der reichsten Armenischen Ortschaften entflohen nach Baiasit über die Türkische Gränze, und die übrigen schlugen sich, weil sie Christen waren, zum Heraklios. Beim Dorfe Parakar bot der Patriarch aufs neue seine Vermittelung an, aber auch dies Mal hatte sie keinen Erfolg. Heraklios sezte seine Feindseligkeiten fort; er kanonirte die Festung, allein er erschrekte dadurch die Perser so wenig, daß sie von der Mauer herab mit Verspottungen die Antwort gaben. Heraklios hatte den Rath des Patriarchen verworfen, iezt war er gezwungen, sein Unternehmen aufzugeben. Der eintretende Winter bedrohete ihn mit dem Untergange seines ganzen Heeres

*) Ohngefähr vierzig Werste von Wagarschapat. A. d. O.

durch Kälte und Hunger. Dieses Mißlingen erbitterte ihn aufs höchste, und er ließ es die Armenier entgelten, obgleich diese auf ihn ihre ganze Hofnung gesezt, daß er sie vom Persischen Joche befreien würde, und deshalb ihm allen möglichen Diensteifer bezeigt, ja sich sogar zu Empörern gegen ihre Machthaber gemacht hatten. Auch schien's dem Heraklios noch zu wenig, nur die unglüklich zu machen, die in ihren Ortschaften geblieben waren, er schikte von seinen Officieren, die, welche sich nach Baiasit geflüchtet, zur Rükkehr nach ihrer Heimath zu bereden, erbat sich die Bürgschaft des Patriarchen, daß er ihr Gebiet nur betreten habe, um sie zu befreien, und ihm nichts so sehr am Herzen liege als ihr Wohlstand, auf den er die möglichste Sorgfalt richten würde; sie mögten also alle Furcht ablegen und in ihre Häuser wiederkehren. Die Unglüklichen wurden durch die Bürgschaft des Patriarchen bewogen, denn auf den sezten sie ihr ganzes liebevolles Vertrauen, sie kehrten zu ihrer Heimath, allein nur, um den schreklichsten Gewaltthätigkeiten zum Opfer zu werden. Unsre Ortschaft und noch einige der nächstbelegenen ausgenommen, deren Einwoner sich zu ihrer Sicherheit in die Festung *) des Klosters Etschmiazyn einschlossen, wurden alle übrigen zerstört oder verbrannt, die vorgefundene Habe mit fortgenommen, und Arme und Reiche nach Tiflis zur Gefangen-

*) Diese Festung war erst durch die Fürsorge von Patriarch Simeon erbaut. A. d. U.

schaft geführt, wo sie Heraklios unter seine Fürsten verteilte. Doch das war noch nicht genug; selbst die Perser rührten bei allen ihren Räubereien nie die heiligen Orte an und hielten die Tempel in Ehren, — das Heer des Heraklios aber zerstörte und plünderte alle Klöster und Kirchen auf dem Arakatschen Gebirge und anderer Orten, und zwar in dem Grade, daß nichts von ihnen nachblieb, als die leeren Wände. Patriarch Simeon hatte die Einwoner von Wagarschapat in die Mauern seines Klosters aufgenommen, er bat den Heraklios, unsre Ortschaft nicht zu zerstören, indem er ieder Forderung Genüge zu leisten versprach, was auch wirklich geschah. Unter vielen andern Leistungen erhielt Heraklios beträchtliche Summen, und so nur rettete uns der Patriarch von dem Elende, dem alle übrigen Armenier unterliegen mußten, und dergleichen sie bisher auch bei allen Einfällen und Plünderungen, die sie von den Lesginen und den übrigen Räubern vom Gebirge erlitten, noch nie erfaren hatten.

Von den Gefangenen, die Heraklios mit sich schleppte, folgte ihm der größte Teil in dem schreklichsten Zustande: sie hatten weder Kleidung noch Schuhe, alles war ihnen abgenommen und geraubt, viele kamen auf dem Wege vor Hunger um, viele retteten sich durch die Flucht, als sie schon nach Tiflis gekommen waren, einige wurden angesiedelt, aber an Orten, die den Räubereien am meisten ausgesezt waren, und andere wurden den Georgischen Fürsten und Edelleuten verteilt, welche sie iezt

ihre *) Erbleute benennen, sie längst ihrer Freiheit beraubt haben und nicht selten bis zur Verzweiflung bedrükken.

Es glich das Ganze auf gewisse Art sehr der babylonischen Gefangenführung, und wenn es sie nicht übertraf, so wich es doch im geringsten nicht der Zerstörung, die Schach Abas verhängte. Bei der babylonischen Gefangennehmung ward Menschenleben geschont, und die gefangenen Juden ertrugen wol nicht so viel, als die Armenier von Hunger, Naktheit u. s. w. ertragen mußten. Von Schach Abas aber blieben die Tempel unberührt und heilig verehrt. **) Die Folgen dieser Zerstörung wa-

*) Die Armenier waren und sind noch iezt alle frei; man eignete zwar einige von ihnen der Festung zu, aber durchaus ohne Grund, da man dazu gar keine Dokumente hat und auch nicht haben kann. Die Türken kaufen nie einen Armenier, ia, es ist dies strenge verboten; Grusinen aber kaufen sie, wie alle andere Sclaven. A. d. O.

**) Die Perser ehren den Tempel ieder Religion, ohne auf Verschiedenheit des Glaubens zu sehen, so sehr als ieder Ort geehret werden muß, welcher der Anbetung Gottes geweiht ist. Schach Abas hing bei seinem Einfall in Etschmiazyn eine kostbare Lampe auf, welche sich auch bis iezt noch dort befindet. Als der iezzige Schach oder Schach Sada im Kloster Etschmiazyn war, kam er nie anders in die dortige Kirche, als er auch in seine Motscheten geht, so nämlich, daß er vor der Thüre die Pantoffeln auszog, und den Boden der Kirche vor sich her mit reichen Dekken ausstreuen ließ. A. d. O.

ren um nichts weniger beweinenswerth, die Felder blieben wüste, und dadurch ward es zwei Jahre anhaltend so theuer, daß das Lider Korn 15 Türkische Piaster galt,*) ja auch dafür konnte man es nicht einmal finden. Da versanken denn Reiche sowol als Arme in's äußerste Elend, mußten sich von Kräutern nähren, selbst vor Hunger sterben. Patriarch Simeon empfand diese Seuche des Volkes tief in seinem Herzen. Das allgemeine Elend der Leute, die vor seinen Augen vergingen, die Entwendung ihrer Habe, die Verwüstung der Tempel Gottes erfüllten ihn mit tiefer Trauer. Es schien vorher, seine helle Einsicht, und seine unermüdliche Sorgfalt hätten für den Wohlstand des Armenischen Volkes einen festen Grund gelegt; er wendete für ihn alle Mittel und iede Anstrengung an, und das Volk genoß auch schon die woltätigen Früchte der wahrhaft oberhirtlichen Leitung in vollem Maaße: allein Zar Heraklios vernichtete alles in einer Stunde, so zu sagen, mit einem Schlage. Ueberall sah man die Spuren von Verödung, Dürftigkeit und Zerstörung, und die wenig Nachgebliebenen des Volkes stellten keine Menschen mehr dar, sie schwebten umher gleich ausgedorreten Schatten. Allen waren die innern Quaalen des Patriarchen bemerkbar, daß er nicht die Kraft hatte, die Bedürfnisse eines ganzen Volkes zu befriedigen, und sein schweres Loos zu erleichtern. Uebrigens that

*) Ein Lider Korn enthält 10 Pfund Getreide, ein Türkischer Piaster beträgt nach Kruse 6 Groschen Preußisch. A. d. U.

er alles, was nur in seinen Kräften war, und oft ergossen sich die bitteren Gefüle seines Herzens in laute Worte; sie übermächtigten ihn so, daß er, als ein guter Hirte dem Herren schon Rechenschaft ablegte von seinen Werken, von der Leitung der ihm anvertrauten Heerde, und um die Verkürzung seines Lebens flehete. Oft stellte er es mit bitteren Tränen vor, wie er eifrig sich bemühet, seine kleine Heerde zu bewahren, zu ordnen und möglichst glüklich zu machen, und daß er iezt das uns gefallne Loos nicht übertragen könne, wobei er Gott zum Zeugen rief, daß er nicht schuldig sei am Blute der ihm anvertrauten Schaafe; daß er für sie seine Seele verpfändet, aber nicht die Kraft gehabt, sie vor den Wölfen zu retten, die sie zerstreuet oder zerrissen. Mit diesem Unglük verband sich noch ein andrer dem Patriarchen sehr empfindlicher Umstand, daß einige von unsrer Nation sich von dem durch die Versammlung von Nicäa bestätigten Glauben ihrer Väter entfernt hatten, und Papisten oder Jesuiten geworden waren, iezt die Schwachen zu verfüren suchten, und durch ihre falsche Vernünfteleien, deren Zwek doch blos Betrug war und Gewinnsucht, die einfältigen Landbewoner vom wahrhaften Wege abzuleiten.

Endlich verzehrte diese Trauer seine Seelen- und Körperkraft, und verkürzte nach acht Monaten sein Leben. Der Leichnam dieses so würdigen Oberhirten ward zu den übrigen Patriarchen im Kloster der heiligen Märtyrerin Kaiana begraben und sein Trauerbe-

gängniß geschah unter allgemeinem Wehklagen. Durch diesen Verlust vergrößerte sich unser Unglük unbeschreiblich. Das Volk verlor in ihm seine einzige Stüzze, seinen Verteidiger und den vorsorgendsten Eiferer für unsern Glauben. *)

Nach ihm erhielt den Patriarchenstuhl der Erzbischof Luka aus der Stadt Karin (auf Türkisch Arsrum); damals warst du schon in deinem 8ten Jahre. Ich war entschlossen, alle Kräfte aufzubieten, dich lesen und schreiben lehren zu lassen, und dich in den geistlichen Stand

*) Patriarch Simeon kann in Wahrheit nach Gregorios der vierte Erleuchter genannt werden. Er erneuerte und stellte den Kirchendienst zu vollkommener Ordnung her, da er bis dahin durch mehrere Vernachlässigungen und Lükken in den Handschriften in große Unordnung gerathen war; er verbesserte vermittelst seiner Drukkerei die vormaligen Fehler; die von ihm vorgeschriebenen Kirchen-Jahrbücher werden beständig Ordnung bewahren, und so wie seine großen Gaben, so auch seine volle Ergebenheit für den Dienst Gottes und der Kirche bezeugen. Auf gleiche Art wandte er unermüdliche Sorgfalt auf den Wohlstand des Volkes, verschrieb selbst die nötigen Künstler, ermunterte iedes nüzliche Gewerk, und gewährte ihm die möglichste Beihülfe. A. d. O. — Dies rühmliche Zeugniß hat der Uebersezzer von allen Armeniern bestätigt erhalten, welche nur seiner gegen ihn gedacht. Alle sprachen von Simeons Patriarchat als von dem goldenen Zeitalter Armeniens: — Und was war hienieden sein Lohn? — Selbst sein Bewußtseyn schüzte ihn nicht kräftig genug gegen den Kummer, den ihm Menschen verursacht, und unter dem er erlag. A. d. U.

zu bringen, daß du mit der Zeit ein Diener der Kirche würdest, und Gott anflehen könntest um Erlassung der Sünden deiner Aeltern, wobei ich denn auch hofte; du würdest mir zur Stüzze in meinem Alter werden, und deinen Bruder und deine Schwester erhalten können. Ich ging also zum Buchbinder des Klosters, unserm Nachbar, und bat ihn mit Tränen, daß er es über sich nähme, dich lesen zu lehren. Er gewährte mir meine Bitte willig, allein ich konnte nur mit vieler Mühe die zu deinem Unterrichte nötige Tafel *) auftreiben. Du lerntest sehr fleißig, und kamst binnen einem Jahre so weit, daß du schon recht gut lesen und mehrere Katechismusfragen aus dem Gedächtnisse beantworten konntest. Dadurch wurdest du in der Ortschaft berühmt; alle neideten dir, und mehr um dessentwillen, daß du der Sohn einer ganz armen Witwe dies vermogtest, indessen die Kinder unsrer reichen Leute nicht zu lesen verstanden und es auch nicht lernten. Der Aeltermann unsers Dorfes Karapet freilich war ein guter Mann, indessen fast der einzige, der Teil an dir nahm; er billigte meine Sorg-

*) Man lehrt bei uns das A B C auf einer Tafel von Nußbaumholz, auf welche der Lehrer die Buchstaben mit Tusch schreibt. Geld wird für den Unterricht nicht gegeben, aber wohl bemühen sich die Aeltern, an den großen Festen einen solchen Mann möglichst zu beschenken. Außerdem verrichtet der Lehrling alle Hausarbeit gleich einem Erbeignen. Im Allgemeinen verfahren die Lehrer mit ihren Lehrlingen sehr eigenmächtig, und bestrafen dieselben oft auf eine sehr tyrannische, fast unmenschliche Weise. A. d. O.

kalt, und vermöge seines guten Herzens freute er sich über deine Fortschritte in der Lehre, und bezeugte uns seinen Schutz.

Demohnerachtet fand sich ein Zehntmann, dessen Sohn völlig gedankenlos war und durchaus keine Fähigkeit hatte als zur gröbsten Feldarbeit; der suchte aus Mißgunst dich sehr ofte vom Unterrichte abzuziehen und auf die Arbeit zu schikken. Wie ofte ward ich genötigt, mich den Kindern gleich zu stellen? Ich verrichtete statt deiner alles, was man dir würde aufgegeben haben, um es dir nur möglich zu machen, deinen Unterricht fortzusezzen. Als aber zu unserm Unglükke unser Beschüzzer Karapet starb, so sezte der damals schon unserm Dorfe vorstehende Geistliche Kalust aus dem Dorfe Aschtarak, ein harter Mann dessen Herz voll war von Bosheit und Haß, an Karapets Stelle den Aeltermann Sagak, einen vollkommen dummen Menschen, einen unaufhörlichen Schwäzzer von — ich weis nicht, was? — Niemals habe ich von ihm etwas gehört als unverständliches dummes Gewäsch. Jeden Morgen stand er früh auf, um zur Versammlung zu gehen, blos um abzumahlen was ihm auf die Zunge kam, und die auszuschimpfen, die er glaubte beleidigen zu dürfen. Von den geringen Leuten fragte er den Einen um dies, den Andern um ienes, und machte sich ein großes Vergnügen daraus, entweder sie selbst mit entehrenden Namen zu belegen, oder ihre Verwandten, so wie's ihm grade einfiel. Die übrigen Aelterlinge (Starschinen) und reichen Leute unsers Dorfs

waren um nichts oder doch nur um wenig klüger, und sie hatten, es mit einem Worte zu sagen, weder gute Sitten noch vernünftige Urteilskraft. Einst als ich deine Arbeit versah, und dabei vom Zehntmann sehr beleidigt ward, ging ich zu Sagak, mich bei ihm zu beklagen, und ihn für mich und meine Waisen um Schutz gegen Bedrängung zu bitten. Warum nimmst du dir nicht einen Mann? schrie er mich mit einem Schimpfwort an, und jagte mich von sich.

So ertrug ich denn alle Mühseligkeit und Beleidigung mit Geduld, denn ich bewahrte ja dich gegen alle Kränkung; ich samlete die ausgefallenen Aehren vom Felde, arbeitete Tag und Nacht, um euch Nahrung zu schaffen, nahm auch wol Schläge hin, und öffentliche Beschimpfung und Verspottung, immer nur auf das Kommende wartend; denn würdest du im Stande seyn, so dachte ich, öffentlich in der Kirche zu lesen, so würde ich bei unsern Leuten Ehre finden, und dich in Ruhe und Bedeutung sehen. Die Abscheulichen haben mir aber auch diese lezte Hofnung genommen, und ihre Bosheit und Mißgunst haben sich, wie du siehest, nur noch vermehrt. Sie sind darauf bedacht, dich zu Grunde zu richten, haben dir eine Hölle bereitet, und auf dich ihre Dolche gezükt. Dir bleibt nichts übrig als dich auf den Schutz Gottes zu verlassen und von hier zu entfliehen. Nimm dies Kreuz, hülle dich in den härnen Rok der Einsiedler, und suche dir eine Zuflucht, wo du sie nur finden kannst. Ich kann weiter nichts für dich thun als beten, daß Gott

dir Geduld verleihe, und dir mit deiner Armuth *) doch in irgend ein Kloster helfe. Werde nicht schwach im Vertrauen auf Gott, und folge den Fußstapfen Christi unsers Erlösers. Er sagte ia: »Wer nicht Vater und »Mutter verläßt um meinetwillen, der ist mein nicht »werth!» Ich habe dir die Begebenheiten meines Lebens deshalb erzält, daß die Leiden, die ich und meine Mutter erduldet aus Liebe zu Gott, und die Hülfe, die Er uns durch Befreiung aus so mancherlei Elend erwies, dir zum Beispiele dienen, und du dich in dem Vertrauen kräftigen lassest, daß Gott immer der Mächtige sei; er kann den Gefallnen erhöhen, den Gestorbenen auferstehen machen, und Abraham aus Steinen Kinder erwekken. Wir sind von der Erde genommen, und kehren wieder zur Erde. Unser Leben vergeht gleich einem Schatten und wie das hinfließende Wasser und mit ihm vergeht auch alle unsre Trauer. Unser iezziges Leben ist eine Reise, ein Weg, und die auf ihm mit Weinen säen, werden in iener Ewigkeit ärndten mit Freuden. Wünsche dir nichts als Geduld, und suche von deinem Glauben keine andere Tröstung als Liebe und Vertrauen auf Gott; sei getreu bis an den Tod, und erwarte deinen Lohn nur in einem künftigen Leben. Werde nicht erbittert, wenn dein Schiksaal dich drükt. Gott straft die da beleidigen und wird deiner

*) Einem Armen ist es bei uns fast unmöglich, in ein Kloster zu kommen. Denn da nimmt man nur Reiche, oder doch nur auf Vorsprache eines Reichen auf, die ich aber nicht hatte. A. d. O.

Unschuld einst lohnen. Gedenke meiner Unterweisung und mein Schiksaal und meine Leiden nimm dir zur Richtschnur; drükke sie deinem Gedächtnisse und deinem Herzen ein. Bewahre den christlichen Glauben, in dem man dich belehret hat; dies ist mein Testament an dich, wirst du es halten, so wirst du geseegnet seyn vor Gott.

So schloß meine Mutter ihre Erzälung, überhäufte mich mit brennenden Küssen, drükte mich an ihr Herz, und mich zu beruhigen hörte sie nicht auf, mich zur Hofnung auf die Hülfe Gottes zu ermuntern. Ich trank, so zu sagen, meine Tränen, so lange als sie sprach, und mein Bruder und meine Schwester weinten nicht weniger als ich. So ging es den Abend, so bis nach Mitternacht hin. Am folgenden Morgen hörte meine Mutter, als es nur noch dämmerte, ein Klopfen an der Thüre, und erkannte an der Stimme den Zehntmann, dem vom Aelterling befolen war, auf mich Acht zu haben. Sie ahnete von diesem frühen Kommen nichts Gutes, ließ ihn also nicht eher ein, als bis sie mich sachte auf den Hof gelassen und unter troknen Kuhmist verstekt hatte, so wie man ihn bei uns gewönlich auf den Winter zur Heizung aufzusamlen pflegt. Wie er nun in die Stube trat, fragte er nach mir. »Ich sei zum Lehrer gegangen,« antwortete meine Mutter. Wirklich hatte sie nicht lange vorher mich heimlich einem andern guten Manne zur Lehre gegeben, denn man hatte bei meinem früheren Lehrer beständig auf mich gelauert, um mich auf die Arbeit zu schleppen, sobald man mich nur ersah. Der Zehntmann

wußte nichts von dieser Veränderung, ging also zum Nachbar; und da er mich auch dort nicht fand, eilte er zum Aeltermann mit der Anzeige, daß er mich nirgends finden könne. Er war nur kaum von uns fort, als meine Mutter mich sogleich zu meinem neuen Lehrer schikte. Dieser brave Mann war Zeuge gewesen, wie man mich am Abend vorher behandelt hatte, und hatte großes Mitleiden mit mir gehabt; da er indessen die Mißgunst und den Unwillen unsrer reichen Leute und Aeltesten auch schon von früher kannte, so verstekte er mich bei dem kleinsten Anzeichen, daß man mich suche oder auf mich laure, gleichfalls in Kuhmist oder in den Stall in's Heu. Allein dies Mal beging er eine große Unvorsicht, indem er mich zu Mittage nach Hause ließ, um zu essen, weil er meinte: dann säße doch ieder mit seiner Familie zu Tische und ich könne also gefahrlos gehen und wiederkehren. Es kam aber ganz anders. Der Aeltermann war böse geworden über die Anzeige des Zehntmanns und hatte ihm unter Androhung von Strafe befolen: er solle mich sogleich aufsuchen und zu ihm füren. — Die eigne Gefahr, sich einer Bestrafung auszusezzen, zwang ihn ein wenig nachzudenken. Er erwartete also die Essenszeit, kam dann zu uns, um nachzusehen, und hatte sich zu unserm Unglük nicht betrogen. So sehr ich mich auch förderte, so hatte ich mein Maal noch nicht geendet, als er plözlich grade zur Stube eintrat und mich erblikkend auf mich einschrie: »Ha da hab ich dich ia, wart, wir woll'n »dich in die Lehre nehmen auf unsre Manier»; damit

warf er uns vor, daß er um meinetwillen hätte bestraft werden sollen, gab mir Maulschellen, schlug mich mit dem Stokke, und drohete, daß mich diese seine Hand künftig nicht selten züchtigen würde. Meine arme Mutter konnte zu meiner Verteidigung nichts weiter thun, als daß sie ihm wehklagend sagte: sie wünsche und erflehe es von Gott, daß man auch mit seinen Kindern einst so verfahren, und daß sie einst als Waisen ohne Schuz unter solcher Bedrängniß zurükbleiben mögten, wie ihr unglüklicher iüngster Sohn, ihr Artemi. So wie er dies hörte, ließ der Zehntmann mich los, wandte sich zu ihr, schlug ihr wiederholt in's Gesicht, ergriff sie bei den Haaren, zog sie umher, und fragte: wie sie es wagen könne, sich ihm zu widersezzen und so trozzig zu sprechen; wenn sie ihren Sohn verteidigen und ihn zum Gelehrten machen wolle, so mögte sie für ihn alle die Arbeit thun, zu der er sie anstellen würde, und befahl ihr, den Tagutschak *) zu nehmen und ihm mit mir zum Aeltermann zu folgen. Meine Mutter bat ihn flehentlich, uns zu verschonen, und er mögte auch sie nicht anrüren, wenn auch nur diesen Tag nicht, denn um keinen Preis könne sie ihre minderiährigen Kinder und ihr Haus verlassen, und würde man ihr keine Zeit lassen, für sich zu arbeiten, so gäbe und so brächte uns keiner etwas, und wir wären

*) Tagutschak, ein eisernes Instrument einer Steinbrecher-Hacke änlich, an eine lange Stange geheftet und selbst wol anderthalb Elen lang, mit dem man bei uns das Kraut ausrottet, das zwischen der Baumwolle aufschießt. A. d. O.

doch in unserm Alter noch nicht fähig, uns selbst Nahrung zu schaffen; sie wolle denn heute für ihr Bedürfniß sorgen und morgen auf die Arbeit kommen; — doch nicht ihre Tränen, nicht das Schluchzen meines Bruders und meiner Schwester rührten diesen Auswurf der Menschheit im geringsten. Er zwang meine Mutter, ihm zu folgen, ergriff sie aufs neue bei den Haaren. Sie war aufs äußerste gebracht, ihre Geduld verließ sie, sie versezte dem Zehntner mit ihrem Tagutschak eins auf den Kopf, so daß er blutrünstig ward. Jener, auch sonst schon ein sehr roher Mensch, ward durch diese Behandlung vollkommen wüthend; er schlug sie fast zu Tode, und warf sie ohne Bewußtseyn auf die Straße, aber hiermit nicht zufrieden, ging er schon nicht mehr zum Aeltermann, sondern geradezu zum Oberdirector des Dorfes, Kalust, klagte meine Mutter als Verbrecherin an, stellte ihm ihren Ungehorsam vor, daß sie selbst nicht auf die Arbeit gehen wolle und auch ihre Kinder nicht schikke, sondern blos darauf denke, uns zu Gelehrten zu machen, indem sie einen Sohn abgegeben habe, um die Baumwollenweberei, den andern, lesen und schreiben zu lernen. Kalust war damals in seiner Kali, einer Art Dörre, worin man bei uns den Weizen reinigt. Auf seinen Befehl gingen sogleich sechs von seinen Dienern, und zogen meine Mutter an den Haaren vor ihn. Kalust sahe sie kaum, als er mit thierischer Wildheit sie anschrie: wie sie es wagen könne, nicht auf den Zehntner zu hören, und Ungehorsam bezeigen gegen seine Befehle, der doch das diri-

girende Oberhaupt der ganzen Ortschaft wäre, und wer ihr das Recht gegeben hätte, nicht so wie alle Uebrigen die Arbeiten zu thun, die man ihr aufgäbe, und dahingegen nur dafür sich zu bemühen, daß ihre Kinder gelehrte Leute würden. Meine Mutter, ganz zerschlagen, und matt an allen Gliedern wie sie war, konnte kaum noch reden, doch antwortete sie ihm voll möglichsten Gleichmuts: Gnädigster Herr, (so nannte sie ihn, der eben so wenig Gnade und Mitleid hatte als ein Tiger), ich bin eine arme Witwe, habe nichts als was ich durch meine Arbeit verdiene, ich habe keine Hülfe, keinen Schutz, nicht mal Einen, der mir guten Rath erteilt; meine Kinder sind minderjährig, sie können sich noch nichts erwerben; ginge ich nun jeden Tag auf eure Arbeit, so erhielte ich für den Tag nur zwei Para's, *) dafür kann ich bei jezziger Theurung nicht für die Kinder blos, sondern auch für mich nicht so viel Brod erhalten, daß wir sat wären. Ich bin allein, und ihnen wird nicht nur keine Brod bringen, sondern auch keiner würde seyn, der auf sie sähe und auf das Haus. Beweiset Eure Gnade an mir und meinen Kindern, gewähret mir Erleichterung, bis sie zum gehörigen Alter kommen, dann wollen wir mit gemeinschaftlichen Kräften euch das ersezzen, was ich

*) Kaiserin Katharine die zweite ließ im Türkenkriege von 1768 bis 1774 in der Moldau Para's schlagen. Ein Zwei-Paa-Stük hielt an Gewicht etwa 3 Kopeeken Kupfer. Nach Kruse ist ein Para gleich $3\frac{2}{3}$ Pfennigen, welches freilich weniger betrüge. A. d. O.

iezt allein euch nicht zu thun vermag; diese Bitte beschloß sie mit einer Anklage gegen den Zehntner. Kalust blikte auf sie mit wahrhaft höllischem Lächeln, und statt durch ihre Klage zur Gerechtigkeit bewogen zu werden, und ihr seinen Schuz zu gewähren, welchen ia in änlichem Falle selbst wilde Thiere nicht versagen würden, wenn sie die Sprache der Menschen verständen, überhäufte er sie mit Schmähungen, die weder für seinen Beruf noch für das Geschlecht meiner Mutter sich schikten, und dafür, daß sie es gewagt, sich gegen ihn zu verantworten, befahl er mit dem kältesten Blute, einen recht starken Menschen zu rufen und Kärmaßen *) zu bringen. Sein Befehl ward sogleich erfüllt. Sie führten einen starken Bauer herbei, der meine Mutter bei den Händen nehmend, sie fest über seine Schultern zog, worauf sie andere schlugen, bis ihre Stimme erstikte und alle ihre Kleider von Blut durchnäßt waren. Ich war ihr immer gefolgt, und ward also Zeuge dieser an ihr geübten tyrannischen Grausamkeit. Meine Leser mögen sich denken was ich erlitt; kann man wol, so weit die Sonne scheint, größere Grausamkeit an Menschen üben? — Ist dies nicht mehr, als wenn Wilde, die nach ihrer ganzen Lebensweise mehr den Thieren gleichen, ihre Feinde fressen?

*) Ein geschmeidiges, nicht mehr als fingerdikkes Holz, von dem man Pfeifenröhre macht; feuchtet man seine Ruten mit Oel durch, so werden sie weich wie Pleten (Flechtpeitschen) und brechen nicht. A. d. O.

Endlich an ihrem Blute gesättigt, schleppten sie meine Mutter wieder an den Haaren nach Hause. Sie war in so große Lebensgefahr gebracht, daß man ihr noch an dem nämlichen Tage das heilige Abendmahl gab. Diese schrekliche Lage dauerte wol einen Monat, und das Bette konnte sie erst nach drei Monaten wieder verlassen. In dieser ganzen Zeit wurden wir, mein Bruder, meine Schwester und ich, ieden Tag auf die Arbeit getrieben. Einige unsrer Nachbaren, die mit den Leiden meiner Mutter und mit uns unvermögenden Verwais'ten Mitleid hatten, kamen, unsre häuslichen Bedürfnisse zu bestellen, denn meine Mutter hatte auch einen kleinen Viehstand beim Hause, und wir konnten unmöglich allein mit dem Allen fertig werden. Doch ohnerachtet meiner Jugend und der Mühseligkeit, die ich alle Werktage der Woche zu ertragen hatte, stahl ich mich doch am Sonntage zu meinem Lehrer, und sezte den Unterricht fort. Zu dieser Zeit unterhielt ich unsre Familie beinahe allein. So oft ich seitdem, daß ich zu lesen verstand, nur irgend in der Kirche gewesen, hatte ich mit vieler Aufmerksamkeit die Ordnung des Dienstes beachtet; und da ich ein gutes Gedächtniß hatte, so wußte ich vieles auswendig. Die Priester liebten mich wegen meiner Gewandheit. Auf und von der Arbeit gehend ging ich bald zu diesem, bald zu einem andern, und erhielt von ihnen Brod, Käse und zuweilen auch Geld. Sie nahmen mich auch mit sich auf Begräbnisse, Taufen und andere Amtsgeschäfte.

Da versah ich das Amt eines Unterdiakonus,*) und hatte wirklich davon einige Einkünfte. — Uebrigens geschah es aber auch nicht selten, daß man das Geld, was ich für meine Feldarbeit empfangen, und unterweilen war's wol der Lohn von zehn Tagen, mir abnahm, und zwar auf Befehl unsrer reichen Leute und Vorsteher. — Wenn die zum Beispiel wußten, daß Jemand mit Geld nach Hause ging, so befahlen sie einem Zehntner, ihn anzuhalten, und unter dem Vorwande, als sei eine Kuh oder ein anderes Stük Vieh von ihm auf ihr Feld gekommen und habe von ihrem Weizen abgefressen, forderten sie Schadenersatz. So verfuhren sie mit den Armen.

Während gedachter drei Monate und als meine Mutter nur noch mit Mühe in der Stube umherwankte, starb der unserm Dorfe in seinen Handelsangelegenheiten zugereisete Armenische Kaufmann Aiwas aus der Stadt Astabat in der Persischen Provinz Nachitschewan. Da er bei uns keine Erben hatte, so ward nach dem Rechte des

*) Djatschok, das Diminutivum von Djak, welches in kirchlicher Bedeutung der Amtsname des Hülfspriesters ist, der selbst noch nicht den kirchlichen Dienst verwalten kann, aber darin bei größern Gemeinden den wirklichen Priester unterstüzt. In diesem Grade muß er schon eine Frau haben, und stirbt ihm diese, so wird er nie wirklicher Priester, sondern muß in's Kloster gehen und Mönch werden. Der Geistliche heiratet als Djatschok, ehe er noch die Weihe eines Diakonus erhalten, doch in Absicht auf Lesen, Gesang und andere kirchliche Verrichtungen bei größern Gemeinden dem Diakonus hilft, bei kleinern seine Stelle vertritt. A. d. U.

Klosters vom Patriarchen Luka der Archimandrit Karapet gesendet, um nach seiner Bestattung sein bei ihm befindliches Vermögen in's Kloster zu nehmen. Ich benuzte diese Gelegenheit gleich, nahm meine Zeit, als in der Kirche außer den Kirchendienern kein Auswärtiger war, ging hinein und las Psalme auf den Verstorbenen, und sang, was sich gehörte, als der Archimandrit das Panichidion *) hielt. Er bemerkte meine Fertigkeit, fragte mich, wer ich wäre, was ich für Aeltern hätte, und ob ich in's Kloster aufgenommen seyn und in seine Dienste treten wolle. Ich befriedigte ihn auf seine Fragen, nahm seinen Vorschlag, zu ihm in's Kloster zu kommen, mit Freuden an, und küßte ihm die Hand. Er sagte mir, daß ich sicher darauf rechnen könne; ich kam zu Hause und erzälte meiner Mutter den Vorfall. Sie freute sich unbeschreiblich, und dankte Gott unter Trånen, daß er ihrem geliebten Sohne ein solches Glük herniedersende. Nach dem Begräbniß unterlegte Karapet dem Patriarchen über mich und meine Fähigkeiten, und erbat von ihm, daß er mich in's Kloster zu sich nehmen könne. Der Patriarch gestand dies zu, und so ward ich nach einigen Tagen abgeholt, erhielt den mütterlichen Seegen und ward Karapets Anweisung untergeben. Damals war ich zehn Jahr alt.

Karapet stammte aus der Stadt Arapker unter Türkischer Herrschaft. Mir erzeigte er zwar in meiner da-

*) Panichida, der kirchliche Dienst, welcher nach dem Kirchenreglement über Verstorbene gehalten wird. A. d. U.

maligen Lage die größte Wohltat, doch halte ich's für unerläßlich, auch von ihm mit Wahrheit zu sprechen, ohne übrigens die schuldige Verehrung seines Andenkens und die Dankbarkeit zu verlezzen, zu der ich ihm verpflichtet bin, und mit der ich mich noch heute seiner erinnere. Er war ein sehr guter Mann, oder wenigstens in dieser Hinsicht besser als viele Andere. Er war, so viel ich beobachten konnte, den Eitelkeiten dieser Welt durchaus nicht ergeben. Keine Leidenschaft störte die Ruhe seiner Seele; doch war er sehr dafür, sich reichlich und auch mit Wohlgeschmak zu sättigen. Auch ich litt keinen Mangel, war immer völlig satt, aber mein Unterricht ward auch gänzlich vergessen. Ich that nichts insbesondere für Karapet, und ward auch in Nichts unterrichtet, als ihm das Essen zuzubereiten; ich beschäftigte mich unterweilen mit Lesung der heiligen Schrift, und da ich viel müßige Stunden hatte, so schrieb ich für mich zum Andenken die Geschichte meiner Mutter und was sich mit ihr ergeben hatte, umständlich nieder. Die Einwoner der Stadt Arapker, des Geburtsorts von Karapet, haben allerlei ausgezeichnete und oft in's Lächerliche fallende Ausdrükke, und im Essen ist bei ihnen ein sonderbarer scharfer Geschmak herrschend. Sie bereiten fast keine einzige Schüssel ohne wilden Pfeffer. Auch bereiten sie aus demselben eine Brühe, welche sie unterweilen so gebrauchen, wie andere Sallat oder Gurken, doch mischen sie Salz dazu. Mit einem Worte, kein Volk findet an so starken oder besser zu sagen so brennenden Bit-

terkeiten und in so großer Menge Geschmak als die Arapkeren. Karapet sprach in eben den Ausdrükken, hatte gleiche Liebhaberei für Pfeffer, und seine Speisen empfingen ihn in Ueberfluß. Ich wunderte mich oft, wie solche Schärfen nicht seine Eingeweide verzehrten, denn von einem bloßen Kosten derselben zog sich mir die Haut von den Lippen, und der Geruch übernahm mich. Die übrigen Archimandriten und Bewoner des Klosters lachten oft über seine Sprache und sein Essen, und begegneten sie mir, so pflegten sie wol auf mich zu zeigen und lachend auszurufen: ich sei der Diener von dem — doch dies dahin gestellt, ich lebte zwei Jahr bei ihm vollkommen ruhig und zufrieden. Allein nach deren Verfluß ward Karapet in Angelegenheiten des Klosters nach Bajasit im Gebiete Kurdustan gesendet. Er wollte mich bei Keinem im Kloster selbst zurüklassen, sondern er gab mich mit Erlaubniß des Patriarchen an den ältesten Protopopen unsrer Ortschaft, Gabriel, unter der Bedingung, daß er mich unterhalten, meinen Unterricht fortsezzen und auf mich Acht geben solle, was er ihm bei seiner Rükkehr mit allem Danke zu bezalen versprach. Der Protopop aber vergalt sein Zutrauen sehr schlecht. Er war aus der Zahl von Leuten, die gar kein Gefül, sondern nur Härte im Herzen haben. Statt mich zu unterrichten, stellte er mich größtenteils zur Arbeit an, so wie es auch andere Lehrer thaten; und hatte er ein Pensum aufgegeben, bei dessen auswendigem Hersagen man auch nur einen Fehler, und war's auch nur in einem Worte, machte,

so strafte, oder vielmehr so quälte er mich, so wie auch seine übrigen Schüler, ohne alle Barmherzigkeit. Außer den härtesten Schlägen, so wie sie ein guter Hausherr auch seinem Viehe nicht erteilt, sperrte er uns in's Hünerhaus oder in den Pferdestall wol auf zwei Tage ein und ohne uns zu essen zu geben. So hatte ich denn wieder bis zur Rükkehr meines Wohltäters des Archimandriten von dem Priester beinahe zwei Jahre hindurch mancherlei Ungemach zu ertragen.

Während dieser Zeit, und namentlich im Jahre 1785, drei Jahre nämlich nach der Rükkehr des Heraklios von den Gränzen Erivans, samlete Omar, Chan der Lesginen, ein Heer von gegen 30000 Mann und überzog Georgien. Auf seinem Durchzuge durch die Provinzen und Ortschaften kam er auch zu dem Flekken Madan, wo sich Gold- und Silberquellen fanden. Zar Heraklios befestigte einige seiner Orte, zog gegen die Lesginen und hatte in seinem Heere gegen dreihundert Mann Russen von den vorzüglichsten Leuten. Er kam bis an den kleinen Flekken Sadachlo, der gegen anderthalb Stunden von Madan entfernt ist. Die Armenier, Georgier und Griechen der nächsten Ortschaften zogen mit ihren Familien und mit ihrer Habe in die befestigten Orte von Madan, um sich vereint gegen die Lesginen zu verteidigen. Die in Madan selbst um die Quellen wohnten, größtenteils Griechen, bezahlten dem Heraklios eine Abgabe von Gold, Silber, Kupfer und Blei, sie baten ihn daher um Eile, sie von dem Einfalle der Boshaften zu befreien,

allein Heraklios that nichts weiter, als daß er sich gegen Madan bis auf eine halbe Stunde näherte, in der Absicht, einen seiner Officiere, Ophtandil, zum Omar zu schikken und mit ihm Frieden zu machen. Der Anfürer des kleinen Russischen Corps bat ihn um die Erlaubniß, mit seinen dreihundert Mann den Lesginen eine Schlacht zu liefern, um sie zu zerstreuen, Heraklios aber gewährte das nicht, indem es noch nicht Zeit sei. Die Lesginen nahmen indessen Madan mit Sturm, schlugen eine große Menge von Leuten tod, führten die Uebriggebliebenen mit all' ihrer Habe und Reichthum zur Türkischen Stadt Achelzeg, und wandten sich nachher gegen die Festung Bacham. Als Heraklios dies erfuhr, schien er den Omar aufhalten zu wollen, und verteilte sein Heer nicht weit von der belagerten Festung, unternahm aber wiederum nichts; die Lesginen aber nahmen die Festung, erschlugen eine nicht geringe Anzahl von Menschen und führten die übrigen als Gefangene hinweg. Chan Omar blieb nun den ganzen Winter hindurch in Achelzeg und nahm dann seinen Rükweg durch die Provinz Erivan. — Bei seinem Durchzuge durch das Dorf Aschtarak hob er einige Armenische Gärtner aus, ließ einige tödten, andere führte er mit sich nach der Türkischen Stadt Schuschi, von wo er an seinen Ort zurükkehrte. Zur Zeit dieser Unruhen hatten sich viele aus unsrer Ortschaft Aschtarak und unter derselben auch unsre Familie nach der Festung Erivan geflüchtet, wo sie gegen zwei Monat verblieb.

Nach Karapets Rükkehr ward ich wieder in's Kloster

genommen. Den Protopopen Gabriel zu verklagen würde etwas sehr Vergebliches gewesen seyn, denn ich wußte vorher, daß Karapet mich an ihm nicht rächen könne, und folglich auch nicht würde, und deshalb erfreute ich mich blos über seine Rükkehr, die mich von dem Argen befreite. Jezt ward im Kloster viel Sorgfalt auf mich gewendet. Man lehrte mich eifrig den achtstimmigen Kirchengesang, ich wußte die Apostelgeschichte schon auswendig herzusagen, und bei den von mir gemachten Fortschritten, welche ich insbesondere meinem guten Gedächtnisse verdankte, waren viele der Geistlichen darüber unwillig, daß ich bei Karapet wäre, der, außer der Kochkunst nach seinem bittern Geschmakke, mich weiter nichts lehren könne. So verfloß indessen etwa ein Jahr, in welchem ich wenigstens keine großen Unannehmlichkeiten hatte, allein im Monat September 1787, an einem Sonnabend und dem Vorabend des Festes der Kreuzerhöhung, begegnete mir ein sehr schmerzliches Ereigniß.

Ich hatte im Kirchenreglement nicht nachgesehen, daß an diesem Feste ein andrer Gesang vorgeschrieben war, und beging daher beim nächtlichen Gottesdienste einen Fehler, indem ich die gewöniglichen Strophen anstimmte, und mich erst dann verbesserte, als man auf dem zweiten Chor zu singen begann. Archimandrit Karapet bedachte freilich selbst immer nicht Alles, und würde vermutlich eben den Fehler gemacht haben, doch nahm er den meinigen gar sehr zu Herzen. Beim Ausgehen aus der Kirche holte er mich ein, ergrif mich wüthend beim Arme, und

stieß mich mit solcher Gewalt gegen die Quadersteine, mit denen der Weg ausgelegt war, daß ich alle Besinnung verlor, und dort, wie man nachher mir sagte, mehr als eine Stunde lag, bis hiervon andre erfuhren, kamen, und mich auf ihren Armen zu ihm in die Zelle trugen. Meine Augen waren so ganz mit Blut unterlaufen, daß ich drei Tage durch völlig blind war, alle meine Finger waren zerstoßen, und ich wie mit Blut übergossen. Sobald meine Mutter dies Unglük erfuhr, dachte sie nicht an das Reglement, das den Weibern den Eingang in's Kloster, bis auf zwei Mal im Jahre zu einer bestimmten Zeit, gänzlich verbietet, — sie drang ein, kam in unsre Zelle, und gerieth beinahe in Verzweiflung, als sie mich in einer solchen Lage sah, daß man mich fast nicht erkennen konnte. Sie schrie auf Karapet, nannte ihn und die Mönche alle Tiger und Unmenschen; sie hätte ihren Sohn nicht dazu erzogen, nicht deswegen so viel Noth und Quaal um seinetwillen erduldet, daß man ihn tödten solle; und sie verlangte, daß man mich so gesund zurükliefere, als man mich empfangen habe; mit einem Worte, sie machte großen Lärmen im Kloster. Dies alles kam sogleich vor den Patriarchen, und von da der Befehl, meine Mutter ohne weitere Untersuchung aus den Ringmauern des Klosters zu werfen, und sie ferner nicht einzulassen, dem Karapet aber ward ein scharfer Verweis gegeben. Meine Mutter, von ganzer Seele um mich traurend, die Luft mit ihren Seufzern erfüllend, ging um die Mauern des Klosters, bis sie

gänzlich in Entkräftung versank. So hat sie mir es nachher selbst erzält; ich aber lag damals ohne Besinnung, denn ich konnte wol drei Monate lang nicht aus dem Bette. Indessen heilte man mich mit Sorgfalt, meine Augen wurden bald wieder gut; auf die Hände legte man mir Pflaster, und meine Finger heilten bis auf einen. Um davon die Ursach zu erfaren, belegte man ihn mit dem Fleische des Fisches Karmirachait, das, von sehr schönem Geschmakke, als äußeres Mittel die Wirkung hat, daß es ohne alle Fäulung und fast ohne Schmerz das Fleisch so abnagt, daß Knochen und Nerven gänzlich entblößt werden. Dadurch entdekte man, daß der Zeigefinger an der linken Hand im Gelenke zerbrochen und der Spannnerve beschädigt sei. Man mußte einen Beinrenker *) aufsuchen, sendete mich also unter Geleitung von einigen Klosterleuten nach Erivan zu dem Armenier Revas, der in dem Armenischen Kirchdorf Kond, d. i. hoher Hügel, wohnte. Revas war dort Bevollmächtigter des Klosters, ein sehr guter Meister in Kupfer- und Silberarbeit, der aber auch andre Künste verstand, ein durchaus nicht einfältiger Mensch, und der alles nach guten Gründen wußte. Als ich bei Revas ankam, war ich noch so schwach, daß ich nicht anders auf den Füßen

*) Kostopraw heißt bei den Russen ein Mann, der die Kunst versteht, aus dem Gelenk gebrachte oder verstauchte Glieder wieder in's Glied zu bringen. Es sind gewöniglich nur Leute von gemeinem Stande, die sich mit dieser Kunst abgeben. A. d. U.

stehen konnte, als wenn ich mich auf etwas stüzte. Ich sollte von Erivan noch 40 Werste weiter nach Gerch-Bulach, von dem ich schon oben erwähnte, wo sich damals ein sehr berühmter Beinrenker aufhielt. Der ganze Weg aber ging fast immer über Berge und war sehr mühevoll. Revas nahm Teil an mir, wollte mich nicht solchen Mühseligkeiten aussezzen, schrieb daher an den Mann: er mögte nach Erivan kommen, allein der war schon alt, und konnte sich zu solch einer Unruhe nicht verstehen, und um so mehr, da der Weg außer seiner Beschwerde auch durch Räubereien gefahrvoll ward. Aus dieser Ursach brachte ich zu Erivan über einen Monat zu. Am andern Tage meiner Ankunft bei Revas traf es sich indessen, daß viele Gäste bei ihm waren, unter diesen drei Priester. Revas hatte von einem Klosterbedienten gehört, daß ich sehr gut gelernt und welche Fähigkeiten ich habe. Die Priester verlangten mich zu sehen. Als sich also nach Tische alle Gäste im Garten versamlet hatten, berief man auch mich. Man legte mir Fragen vor über den christlichen Glauben; ich hatte mich an einen Baum gelegt, und sagte ihnen zur Antwort alles her, was ich nur auswendig gelernt hatte. Diese meine Antwort dauerte sehr lange, denn ich, nach meinem damaligen kränklichen Zustande, verfiel bald in eine solche Entkräftung, daß ich ihnen, so zu sagen, nach bloßer Geläufigkeit der Zunge alle nachfolgenden Fragen und Antworten hersagte, ohne zu fühlen noch zu merken, weder auf das, was ich sagte,

noch auf mich selbst. *) Die Gäste bemerkten endlich meine Schwäche, hielten mich an, sagten mir einige Schmeicheleien, und ließen mich auf mein Zimmer führen. Nach der sehr begränzten Aufklärung des dortigen Volkes schien ich ihnen ein ganz außerordentlicher Knabe und noch mehr zu seyn. Während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes bei Revas genoß ich nachher des schmeichelhaftesten Wohlwollens von ihm und allen Gästen, die sein Haus ofte besuchten. Endlich denn, nachdem meine Gesundheit hinlänglich hergestellt und der Weg von Räubereien sicher geworden, fertigte mich Revas nach Gerch-Bulach mit einem seiner eignen Leute ab. Mein Finger war schon zugewachsen, doch wie dem Beinrenker es schien, nicht gut; er glaubte also, ihn zur bessern Heilung aufs neue brechen zu müssen, was er auch wirklich that, und zwar während ich schlief. Beim plözlichen Gefühl eines erschreklichen Schmerzes erschrak ich so, daß es blos der göttlichen Vorsehung zuzuschreiben ist, wenn ich nicht gänzlich den Verstand verlor. Der Beinrenker war freilich ein geschikter Mann in seiner Kunst, er hatte davon mehrere Proben geliefert; mit meinem Finger aber verfuhr er eben nicht sonderlich, und statt ihn zu heilen, hatte er ihn nur schlimmer gemacht, als er war. Doch wie dem seyn mogte, ich ward wieder gesund, kehrte wieder zu Revas und wünschte dort zu blei-

*) Jeder, der Armenischem Gottesdienste beigewohnt, wird dies nicht unwahrscheinlich finden. A. d. U.

ben: allein auf Befehl des Patriarchen sandte man, mich zu holen; ich weigerte mich, zurükzukehren, und erklärte, daß ich nach der tyrannischen Behandlung nicht länger mehr im Kloster seyn könne. Man schikte aber zum zweiten Male nach mir und nahm mich mit Gewalt. Auf diesem Rükwege kamen wir durch das Dorf Parakar, an dessen nahbelegenem Berge man Seifenthon findet; seiner bedienen sich arme Leute statt der Seife. Bei meiner Ankunft im Kloster antwortete ich auf die Frage: ob ich dort bleiben wolle? das Nämliche, was ich schon geantwortet hatte. Die hochwürdigen Väter dachten also darauf, meine Zustimmung mit Gewalt zu erpressen. Sie befahlen, mich mit dünnen schwanken Stökchen auf die Fußsohlen zu schlagen. Das ist eine bei uns gewönigliche Züchtigung, welche man nicht selten so hart vollzieht, daß der Geschlagene Stimme und Besinnung verliert. Sie heißt Falach und wird vollzogen wie folget: An eine lange Stange bindet man in der Mitte mit beiden Enden eine Schnur, und bildet dadurch eine Schlinge, in welche man die Beine dessen einstekt, den man züchtigen will, und sie so feste an die Stange anzieht, daß er sie durchaus nicht bewegen kann, welches schon für sich einen heftigen Schmerz verursacht; der Züchtling liegt rüklings auf der Diele oder der Erde, zwei Leute heben die Stange bis zur Höhe ihrer Brust, und der dritte schlägt auf die Sohlen. So wie man mich schlug, so wiederholte man von Zeit zu Zeit die Frage: ob ich im Kloster bleiben wolle; ich aber war entschlossen, alles

auszuhalten und den Mönchen zu entsagen. Auf solche Art trennte ich mich von Ihren Hochwürden, und dankte Gott, daß ich nicht zu Tode gequält ward. Man stieß mich schimpflich aus dem Kloster und ich kehrte nach Wagarschapat zu meiner Mutter. Dies geschah im Frûling von 1788 im Monat Mai, welcher bei uns die schönste Jahreszeit giebt. Ich war damals 14 Jahr.

Der dirigirende Hundertmann, Zehntmann und die übrigen Boshaften freueten sich gar sehr, daß ich wieder in ihre Klauen fiel. Schon am Tage nach meiner Ankunft kam der Zehntner sehr früh, als wir noch schliefen, nach mir, um mich auf die Arbeit zu bringen, wo ich zuerst zum Brunnenhölen oder zur Kenken-Arbeit *) angestellt ward. Doch nicht allein hiermit, sondern mit mancherlei andern Arbeiten ward ich zwei Jahre hindurch, mit Ausnahme des Sonntags, fast ieden Tag geplagt. Bei Aussäung des Weizens ging ich das Wasser einzutrüben, bei der Aussaat des Getreides mußt' ich die Vögel vertreiben, ich half bei Aussäung der Baumwolle, beschnitt die Ranken im Weinberge, drosch Getreide,

*) Kenken-Arbeit ist die Ausgrabung von Brunnen, vermittelst deren man von höher belegenen Orten oder Hügeln unter der Erde durch Wasser auf die Gefilde leitet. Solche Brunnen und von ihnen ab bis zum gewünschten Orte geführte Wasserleitungen werden wegen der außerordentlichen Klebrigkeit und Feste des dort fast allgemein leimigen Erdgrundes nie abbrokkelnd, und sind, so zu sagen, ein Werk für die Ewigkeit. A. d. O.

schnitt Stroh, und, mit einem Worte, half in allen ländlichen Arbeiten, so viel ich vermogte. Ueberdies ward ich zur Arbeitszeit im Sommer, Nachmittags gewönglich, mit Ochsen und Büffeln aufs Feld geschikt, um sie zu weiden, wo ich denn sehr Achtung geben mußte, daß sie nicht von dem Kraute Junscha fraßen, welches ausdrüklich gesäet wird. *) Des Sonntags aber und, wenn ich sonst konnte, auch wol nach der Arbeit, ging ich heimlich zu meinem zweiten Lehrer, um meinen Unterricht fortzusezzen, und zu den Priestern, mit denen ich auf die Ausrichtung ihrer verschiedenen geistlichen Geschäfte zog, wodurch ich auch wol Geld verdiente. So vergingen wieder zwei Jahre, wo mein Lehrer sich zu bemühen anfing, mich auf's neue in's Kloster zu bringen, um dort das Buchbinden zu lernen. Er lobte meine Fähigkeiten, stellte das unumgängliche Bedürfniß vor, denn er und mein erster Lehrer waren die beiden einzigen Meister. In Erwägung seiner Vorstellung und auf Befehl des Patriar-

*) Dieses Kraut wird drei Mal im Jahre gemähet, und nur wenn es trokken geworden zur Fütterung gebraucht, denn wenn das Vieh dieses Kraut frisch von der Wurzel frißt, so schwillt es auf und berstet in weniger als einer Stunde. Ist es geschehen, so hilft man ihm nur damit, daß man dem Thiere, das sich voll gefressen, von diesem gestampften Kraute in den After streut, und es dann unaufhörlich herumtreibt, bis es sich reinigt. Die Junscha hat einen ganz angenehmen Geschmak, und die Jungen pflegen wol dem Stengel die ziemlich großen Blätter abzuziehen und ihn dann zu essen.

A. d. V.

chen ward ich in's Kloster als Lehrling aufgenommen. Eine solche Veränderung erfreute meine arme Mutter gar sehr, auch meinen Bruder und meine Schwester, aber unsern Feinden verdarb sie das Blut. Ich ging nun mit meinem Meister alle Tage in's Kloster und lernte Buchbinden. Außer sehr guter und hinlänglicher Nahrung, welche ich am allgemeinen Tische mit den Meistern und den unter ihnen stehenden Gesellen und Arbeitern fand, erhielt ich monatlich 30 Paren Gehalt. Der Tisch teilte sich. An dem einen saßen alle Geistlichen, an dem andern die Meister und Gewerksleute, in allem an 200 Menschen, und zu mancher Zeit, wenn es viele Wallfahrter gab, waren es wol 500, selbst außer denen, welche Feldarbeiten für's Kloster thun mußten, und welchen ein besonderer Tisch gegeben ward. Den ganzen Sommer brachte ich so sehr gut zu, im Winter aber gab es keine Arbeit. Während meines Gehens zum Kloster im Sommer aber traf es sich, daß ich dort Zeuge eines sehr sonderbaren Ereignisses ward. — Einer der zugereisten Wallfahrter, ein reicher Armenischer Kaufmann, gab allen Klosterherren ein Mittagsmahl, bei dem auch ich mich befand. Nach dortiger Gewohnheit darf während des Tisches keiner auch nur ein Wort sprechen, sondern alle müssen der Lehre zuhören, oder der Betrachtung über eine Stelle der heiligen Schrift, welche einer der Geistlichen von einem Katheder vorliest. Auf gleiche Art ward denn auch bei diesem Mahle eine besondere Rede vorgelesen, der einige Lobeserhebungen der Ergebenheit und

des frommen Eifers besagten Kaufmannes beigefügt waren. Einer der Archimandriten nun, der nicht lange vorher von einer Versendung in Amtspflicht aus fremdem Lande in's Kloster wiedergekehrt war, unterhielt sich während des Vorlesens dieser Rede mit seinem Nachbar. Der Erzbischof machte ihm voll Sanftmut die Bemerkung, daß er ja auch nachher noch Zeit haben würde, sich zu unterhalten, allein der Archimandrit verachtete übermütig dies Verbot, und sezte sein Gespräch fort. Der Erzbischof unterlegte dies nach Tische dem Patriarchen, und dem armen Archimandriten wurde der Falach *) gegeben, während dessen Vollziehung man ihm zurief: »Siehst »du, iezt hast du volle Zeit, nicht blos zu sprechen, son»dern auch zu schreien, wie dir's beliebt.» Dieser Falach dauerte, wie gewöniglich, ziemlich lange, und endigte damit, daß der Erzbischof dem fast empfindungslosen Archimandriten zurief: »Nun, was schweigst du so und »willst nicht sprechen?»

Als ich diesen nämlichen Tag, beängstigt durch dies Ereigniß, tiefsinnig nach Hause ging, begegnete mir ein Unbekannter zu Pferde. Er bemerkte meine finstere und traurige Miene und fragte mit der Teilname eines gefühlvollen Menschen: wer ich wäre, woher ich käme, wohin ich ginge und warum ich so nachdenkend wäre? —

*) Um dies Beispiel guter Armenischer Kirchenordnung recht zu beherzigen, lese man Seite 70 noch ein Mal.

A. d. U.

Ich schob die Ursach des von ihm bemerkten Tiefsinns besonders auf meine Lage. Wie er nun erfuhr, daß ich eine arme Waise sei und im Kloster das Buchbinden lerne, bat er mich, ihm das Kirchenreglement vom seligen Simeon zu verschaffen, indem er mir dafür statt Geldes ein Schaaf und ein Pferd versprach. Aus diesem freigebigen und beträchtlichen Versprechen schloß ich, daß er ein reicher Mann sei, und ein guter, und das Reglement nur von mir fordere, um mir eine Wohltat zu erweisen. Ich versprach also sehr gerne, ihm sein Verlangen zu erfüllen. Er folgte mir zur Ortschaft, und so wie er unser Haus gesehen, sagte er mir: er werde in einigen Tagen nach dem Reglement kommen. Meine Mutter war mit mir einerlei Meinung über ihn, und um so mehr, da sie gar nichts Verdächtiges an ihm fand. Der Unbekannte hatte indessen noch nichts von mir empfangen, brachte aber schon am andern Abend, als es hinlänglich dunkel geworden, ein Paar Schaafe, und sagte: er habe hier nicht weit von uns zu thun gehabt, so habe er denn gemeint, einen Teil seines Versprechens gleich erfüllen zu können, wobei er mich an das meinige erinnere. Ich gab ihm sogleich einige Lagen, welche ich teils in der Drukkerei unter nicht rein abgedrukte Papiere hingeworfen gefunden, teils waren sie, weil sie überschießend gewesen, nachgeblieben, und versicherte ihn, daß ich ihm unverzüglich ein vollständiges Exemplar aufsuchen würde. Es blieb nämlich noch mehr als die Hälfte nach, allein die konnte ich nirgends finden, das Versprechen aber mußte

erfüllt werden. So war denn kein andres Mittel übrig, als ich mußte die übrigen Lagen von einigen vollständigen Exemplaren entnehmen, *) deren iedes für sechs Rubel verkauft ward, welche Summe auf eine rechtliche Weise zu erwerben, ich wol zwei Jahr lang im Kloster hätte dienen müssen. Ich entschloß mich also zum Raube, und mit so geringerer Mühe, weil es ia doch für das Kloster fast nichts ausmachte, ich aber ein gar armer Mensch war, und Schaafe und ein Pferd zu haben, mir sehr viel bedeutete. Die Vorstellung, ich würde gar nicht mehr der Mensch seyn, der ich bisher gewesen, reizte mich gar zu sehr. Sobald also der unbekannte Mann wiederkam, so händigte ich ihm die nachgebliebenen Lagen mit Freuden ein. Er war damit auch sehr zufrieden, und brachte in der nämlichen Nacht das dritte Schaaf in einem Sakke. Dies Mal schien sein Benehmen oder seine Wohltätigkeit meiner Mutter etwas verdächtig. Sie wagte ihn zu befragen: warum er das Schaaf in einem Sakke brächte? Deswegen, antwortete er, weil ein so guter Sack in deiner Wirtschaft wol sehr gut gebraucht werden kann, so forderte ich ihn mit Fleiß von meinen Leuten. Der Ausdruk: »von meinen Leuten«, verrieth uns, daß er ein Priester sei, und meine Mutter blieb nun ganz ruhig. Doch am andern Tage verbreitete sich das Gerücht in unsrer Ortschaft: der Priester von Merk-kulap habe sich von seiner Stelle entfernt, und man müsse ihn in Obacht nehmen.

*) Wo blieb doch der Tiefsinn über den Falach? A. d. U.

wenn er sich wo zeige; es war nämlich bekannt, daß dieser Priester Räuberei treibe. Jezt faßte meine Mutter sehr starken Verdacht gegen den Unbekannten, und war dies Mal so unbedachtsam, daß sie alles erzälte, was vorgefallen sei, doch sagte sie nichts vom Reglement, denn sie wußte selbst nichts von ihm. Man schalt sie sehr aus, daß sie ihn nicht sogleich angezeigt habe, allein, Dank sei es Gott! dies Ereigniß verging ohne weitere Unannehmlichkeiten für uns. Unterdessen hielt der Unbekannte sein Wort, und schikte mir sehr bald ein recht gutes Pferd, von dessen Ueberbringer wir erfuren, daß er wirklich der durch das Gerücht uns schon bekannte Priester vom Dorfe Merk-kulap *) sei, der von dem Spieße, den er immer bei sich führte, den Beinamen Msrach hatte. Meine Mutter wollte, verdächtig, wie es ihr vorkam, das Pferd nicht annehmen, allein der Mann, der es brachte, beredete sie, daß sie doch ruhig seyn mögte, der Priester mache ihr dies Geschenk aus gutem Herzen. Ich von meiner Seite bestand denn auch darauf: »das Pferd sei mir ge»schikt, und ich hätte ein vollkommnes Recht, es anzu-

*) Das Dorf Merk-kulap liegt in der Provinz Kurdustan, nicht weit von Kogna, einer vorzüglichen, an einem hohen Berge belegenen Ortschaft. Der Berg enthält so viel Steinsalz, daß alle dortigen Lande, Georgien, Armenien und viele andere Provinzen unter Türkischer und Persischer Herrschaft aus ihm versehen werden. Dies Salz ist stellenweise so durchsichtig, daß, wie dik auch eine aus ihm ausgehauene Scheibe seyn mag, man durch dasselbe wie durch gewönigliches Glas durchsehen kann. A. d. O.

»nehmen als eine freiwillige Wohltat eines guttätigen »Mannes.« Für diesen freigebigen Priester, wie für ieden andern, war genanntes Reglement eine theure und unumgänglich notwendige Sache, aber nicht Jedermann ist es leichte, dafür sechs Rubel zu geben. Mkrtach gab sich nun freilich wol mit Mausen ab, doch aber mit dem Unterschiede von andern Dieben, daß er als ein Mensch von unaussprechlich feurigem, iähzornigem, und in gewissem Sinne rachsüchtigem Character, vermittelst seiner Beraubungen die Armen gleichsam an den Reichen rächte, und mit dem, was er den leztern abnahm, die erstern unterstüzte, so viel es sich thun ließ, gleich als hätte er ihnen den Teil, der von dem ihnen Gehörigen den Reichen zugefallen war, wieder zurükgegeben. Die Einwoner des Dorfes Merk-kulap lebten in einem höchst bedürftigen Zustande, erhielten aber von ihm die möglichste Hülfe. Begegnete er auf seinem Wege einem Armen, so begleitete er ihn selbst bis zum gefahrlosen Orte; und erfuhr er von ihm, daß er irgend eine dringende Noth habe, so half er ihm, so viel er nun grade vermogte. Selbst aber benuzte er von seinen Erbeutungen fast nichts, und hatte nie etwas Ueberflüssiges; er gab gewiß alles Andern, sobald ihm nur irgendwo ein Unglüklicher aufstieß. In sehr vielen Ortschaften seegneten ihn die Armen für seine Wohltätigkeit. Nach dem Reglement der Armenischen Kirche muß ieder Armenische Geistliche, der die Hauptmesse zu halten hat, iedes Mal vorher einem andern Priester seine

Sünden beichten; nun fügte es sich einige Mal, daß Msrach zu beichten begehrte, die andern Priester ihm es abschlugen und ihm seine Handlungen vorwarfen, er aber zwang sie dazu durch Schrekken, und nötigte sie zur Lossprechung, indem er ihnen Rache drohte. Doch bei aller Sonderbarkeit eines solchen Benehmens brachte Msrach dem Herren das Bekenntniß seiner Sünden und seiner Reue mit einer anscheinend so aufrichtigen und so ungewöniglichen Zerknirschung dar, daß seine ganze Seele, so zu sagen, in bittre Tränen zu zerfließen schien, welche er bei solcher Gelegenheit sehr reichlich vergoß. Dies versicherten auch alle Priester, bei welchen er nur iemals seine Beichte abgelegt, mit Einer Stimme, ohnerachtet viele von ihnen mit seinem rohen, eigenmächtigen Benehmen sehr unzufrieden waren.

Etwa im Augustmonat dieses Jahres, wenn man bei uns die Weintrauben abzunehmen anfängt, begab sich ein Ereigniß, das mich auf's neue in die Gewalt meiner Tyrannen und in neues Mißgeschik brachte.

Schon oben habe ich gesagt, daß Kalust der Director unsrer Ortschaft war. Unter ihm stand noch ein Unterdirector, auch von geistlichem Stande, dem aufgetragen war, von der Ortschaft die dem Kloster zukommenden Abgaben einzuheben, und auf die Arbeiten für's Kloster Acht zu geben, zu deren Beschikkung, wie ich schon öfter gesagt, man immer arme Leute bestimmte. Dieser geistliche Aufseher war ein roher Mann, so daß auch sein eigner Vetter, der Sohn seines verstorbenen Bruders,

nicht wenig von seiner Tyrannei zu ertragen hatte, welche so weit ging, daß der Kopf dieser unglüklichen Waise selbst vor den Zähnen seines Oheims nicht sicher war. Er war aus Tiflis in Georgien und von niedriger Herkunft. Gegen benannte Zeit nun, in den lezten Tagen des Julius, besahe er mit einigen iungen Leuten aus unsrer Ortschaft die Weinberge, und erblikte dort einen Perser, der, vielleicht ermüdet durch einen weiten Weg und ermattet von Hizze und Durst, die Wand eines Weinberges hinangeklettert war, und sich zur Erquikkung seiner troknen Kehle eine oder ein Paar Trauben abbrach. Gleich befahl er den iungen Leuten, den Perser wegen dieser unbedeutenden Kleinigkeit zu schlagen; diese aber verweigern, stellen ihm vor, daß sie wegen solcher nichtsbedeutenden Sache den Menschen nicht schlagen können, ihnen selbst, und auch ihm könne das Gleiche begegnen, zur Stillung des Durstes aus einem fremden Garten ein Paar Beeren zu nehmen, was ia dem Besizzer keinen sonderlichen Abbruch thue. Doch der Aufseher ward durch diese Antwort in noch größere Wuth gebracht, nahm einen dikken Prügel, rennte auf den Perser los, und traf ihn so gut in die Schläfe, daß iener gleich den Geist aufgab. Die Verwandten des Verstorbenen brachten ihre Klage an den Chan von Erivan, und dieser forderte vom Patriarchen: er mögte den Schuldigen ausliefern. Man mußte entweder dieser Forderung Genüge leisten, oder Ortschaft sowol als Kloster der Persischen Rache blosstellen. So lieferte man also lieber den Todt-

schläger an die Verwandten des Getödteten aus, welche ihn sogleich aus den Mauern des Klosters hinausführten, ihm die Hände banden und ohne Barmherzigkeit auf ihn losschlugen. Nach dortiger Gewohnheit macht ein Todtschläger, oder für ihn machen es seine Verwandten mit den Verwandten des Getödteten durch Geld ab, je nachdem der Angeklagte Genugthuung dieser Art leisten kann, oder die Fordernden sich zufrieden stellen lassen. Da man aber im Kloster sich hierzu nicht sogleich verstand, denn Patriarch Luka war eben nicht aufgelegt, sich für ihn zu vermitteln und zu bezalen, so begrüßten ihn die Perser zuerst hinlänglich auf der Stelle, führten ihn in die Ortschaft, feierten auch hier seine Ankunft mit Schlägen, brachten ihn dann nach der Festung Erivan, wo sie ihn auch nicht wenig quälten, und von da unter jeder Art von Mißhandlung wieder nach der Ortschaft zurük. Indessen hatten sich die geistlichen Herren entschlossen, um den ganzen Stand von einer nicht verdienten Beschimpfung zu befreien, den Beleidigten zur Loskaufung des Schuldigen einen Preis zu bieten, wobei sie ihnen einredeten: ihr Verwandter sei von einigen jungen Leuten der Ortschaft erschlagen. Diese nahmen die gute Zahlung und stellten sich zufrieden, der Aufseher ward kaum noch athmend aus ihren Händen befreiet. Auf solche Art bezeigten also die hochwürdigen Väter ihren Schutz einem Verbrecher, um die Ehre ihrer Gemeinheit und besonders des Klosters aufrecht zu erhalten, brachten aber aus Unbedachtsamkeit die armen Leute des Ortes in eine

neue schwierige Lage, denn sobald der Chan von Erivan erfuhr, daß der Perser von Leuten unsers Ortes erschlagen sei, so befahl er, daß zur Abverdienung der Schuld von uns auf dem Berge Ararat an einem uns anzuzeigenden Orte zum Schuzze gegen die Einfälle der Räuber eine Festung erbaut werden solle. In Folge dieses Befehls sollten mit dem Früling des folgenden Jahres die Arbeiten beginnen, und um sie zu besorgen, ward festgesezt, nach der Reihe von den armen Familien 35 Mann von iederlei Alter auszusuchen, und zur Aufsicht fünf reiche Leute. Außerdem wurden zwei Perser und ein Armenier zu Hauptaufsehern bestellt. Kindern reicher Leute ward bestimmt, sich in der Arbeit nach einer Woche abzulösen, und nach sechs bis sieben Wochen wiederzukommen; Armen aber nach einer oder zwei, andern auch nach drei Wochen, so wie iemand ärmer war. Gleich beim Anfang, so wie es nur nötig geworden, Leute zur Arbeit der anbefolenen Festung zu bestimmen, gab der Director der Ortschaft, Kalust, dem Aeltermann den Befehl, welche er zur Arbeit auswälen sollte, und nannte mich zuerst, indem er hinzusezte: Wir haben da arme Jungen, welche ganz ruhig leben, und nur darauf denken, wie sie schriftgelehrt werden wollen, als da ist der Sohn der Witwe — er meinte mich. Dieser Anweisung zufolge kam eines Tages am Sonnabend sehr früh der Zehntner zu mir, nahm mich, und entnahm auch mit Gewalt von der Mutter einen Esel, der mit mir das nämliche Schiksaal zu teilen bestimmt war. Ich ward

auf den großen Platz geführt, auf dem bei uns die Versammlungen gehalten wurden. Mir allein band man Hände und Füße, und zu noch größerer Vorsicht, damit ich ia nicht entfliehen könnte, mich überdies noch an einen Baum, und meinen Esel warf man neben mir auf den Boden. Es versammleten sich denn auch unsre Aelterlinge, die mir mit boshaftem Lächeln sagten: Sieh! da wirst du ia gut Zeit haben, um recht lesen und Buchbinden zu lernen, und deswegen haben wir festgesezt, daß bis zur Beendigung des Baues du, ohne abgelöß't zu werden, bei ihm verbleibest. In der That war von allen meinen Kameraden mir allein das Loos bestimmt, nicht nach Hause zu kehren, bis der Festungsbau beendigt worden.

Wie bedrängt und bitter nun auch meine Lage geworden, und wie sehr auch meine Brust beschwert wurde von der tyrannischen Ungerechtigkeit meiner Henker, so konnte ich doch das Lob nicht unbemerkt lassen, das der Starost in seiner Anrede an die übrigen Aelterlinge und reichen Leute der außerordentlichen Gütigkeit des Directors erteilte. »Ach!« schrie dieser Dummkopf dem Haufen der ihm änlichen Narren zu, »ach! »wie ist der Director so gnädig gegen mich, wie liebt »er mich so sehr! Ganze zwei Stunden hat er mit mir »gesprochen.»

Und hierauf erzälte er mit voller Umständlichkeit eine Unterhaltung, in welcher der Director ihn mit den häßlichsten, gewiß nicht wünschenswerthen Beinamen belegt, und ihm gesagt hatte: »Sieh! das hast du auch noch

»nicht gethan, so eile doch und mache, daß ienes fertig »wird!» — zu iedem Absazze ein ganz niedriges Schimpfwort hinzufügend. — Ich war nun damals schon in den Jahren, daß ich das Schlechte vom Guten gehörig unterscheiden konnte; mir aber schien es, daß ieder, so einfältig er auch seyn mögte, aus der Erzälung des Aeltermannes selbst es abnehmen könne, daß in iedem Worte des Dirigirenden an ihn in höchstem Grade Verachtung herrschte, so wie man sie nur gegen einen niedrigen, unbegränzt untergebenen und dummen Menschen haben kann. Doch er war damit zufrieden in sich selbst, und nahm das für Wohlwollen, worin auch die andern mit ihm einstimmten, es sehr hoch aufnahmen und sich darüber wunderten, auch wol ausriefen: »Wahrhaftig, »er ist sehr gnädig gegen dich, hat sehr dich lieb», u. s. w.

Es war nicht gar leichte, 35 Menschen zusammenzufinden, denn die Armen, die ihr Loos schon kannten, verkrochen sich. Man nahm also ohne weitere persönliche Rüksicht, wen man nur kriegen konnte. Mich hätte man gebunden, wie ich war, wol mehr als vier und zwanzig Stunden liegen lassen, hätte sich kein Bürge gefunden. Sobald man denn die bestimmte Zahl zusammen hatte, sezte man uns am folgenden Tage ganz früh in Bewegung. Beladen mit Proviant auf eine Woche kamen wir zum Berge Arakat und nahmen den kürzesten Weg auf seiner linken Seite, hatten aber dafür um desto mehr Mühe, denn, auf allen Vieren kriechen zu müssen, begegnete uns nicht selten; außerdem waren wir fast al-

ler Möglichkeit beraubt, uns dann und wann von unsrer Ermüdung erholen zu können, denn die Furcht, von Schlangen oder anderm schädlichen Ungeziefer, besonders aber vom Morm *) vergiftet zu werden, ließ uns nicht ans Niedersezzen denken, und so verfluchten wir auf jedem Schritte den Mönch, durch den wir so erlitten. Wir hatten uns vom Fuße des Berges etwas hinaufgezogen, den von ihm entspringenden Fluß Amper durchwatet, da kamen wir zu einem zerstörten Orte, mit Namen Awan. Hier erblikte ich eine Höle im Berge, ganz in einen nakten Felsen gehauen, ich ging aus Neugierde hinein, doch wagte ich in der Dunkelheit nicht mehr als fünf Schritte. Am Eingange waren noch einige alte Inschriften zu sehen, und der Wiederhall, der sich aus der Weite dieser Wohnung von längst Verstorbenen ergab, verrieth es mir hinlänglich, daß sie sehr geräumig seyn müsse. In Erwägung der Beschaffenheit des Ortes und der Inschriften muthmaaßte ich, daß dort allerdings Herrscher und ausgezeichnete Männer des alten Zarenthums Armenien begraben seyn müßten. Auch hielt ich diese Folgerung für so gerechter, da Awan vor einigen Jahrhunderten eine große Stadt gewesen. Meine Neugierde quälte mich. Ich wollte gern von diesem Orte etwas Näheres wissen,

*) Morm gleicht in seiner Bildung dem Scorpion, ist aber von weicher Haut wie eine Maus, und mit Haaren überdekt, entweder rötlich oder schwarz, auch wol von andrer Farbe. Der Morm wirft sich von der Erde auf grade in's Gesicht. Sein Gift ist tödtlich. A. d. O.

fürchtete indessen, daß außer mir keiner auf ihn merken würde. Zum Glükke aber fand sich unter unsern Reisegenossen ein sehr alter Armenier, der meine Unruhe bemerkte, und mir freiwillig seine Kenntnisse mitteilte. Nach seiner Aussage hatten bei der Zerstörung unsers Reiches die Bewoner der Hauptstadt Ani aus Verehrung und Liebe ihrer verstorbenen Zaren, damit ihre Asche von den scheulosen Ankömmlingen nicht entweihet würde, ihre Särge herübergebracht und in diese Höle verborgen.

Von hier an ward unsre Reise noch beschwerlicher, denn wir mußten Höhen hinan, welche wie Felsenmauern vor uns standen; überdies war der Weg so eng, daß es nicht möglich war, paarweise zu gehen, und wir uns unaufhörlich fürchten mußten, in den Abgrund einer Tiefe hinabzurollen, die man stellenweise wol auf hundert Faden annehmen konnte. Der Fluß, welcher vom Gipfel in den Grund dieser Tiefe hinabfiel, schrekte uns durch sein dumpfes Geräusch. Nach Ueberwindung dieser Mühseligkeiten kamen wir um Mitternacht zum bestimmten Orte Teger, welches auch Ort bedeutet. Die Esel waren indessen einen weit ruhigeren und bequemeren Weg geführet, den wir nicht gingen, weil er nicht so nahe war, denn auf dem Wege hätten wir wol vier ganze Tage zubringen müssen. An unserm Orte nun fanden wir durchaus weiter keine Herberge, als eine ziemlich geräumige Kirche, in welcher wir auch den übrigen Teil der Nacht zubrachten. Am folgenden Tage sahen wir die Reste von Steinhaufen einer großen Ort-

schaft. Sie schienen alle polirt gewesen. Die Kirche stand grade auf dem Wege, auf dem wir gekommen waren, und war auf der andern Seite nicht zugänglich. Sie war von wildem Stein gebaut, hatte Kolonnen, war von sehr regelmäßiger Architectur, und einer Zeichnung sehr änlich, die ich einmal von einer italienischen Kirche gesehen. Ihr Licht empfing sie blos durch die Kuppel. Ohnerachtet ihres Altertums, daß man wol auf 1000 Jahre anschlagen konnte, schien sie so neu, als wäre sie nicht lange gebaut. Die auf den Grabmalen in der Kirche und um sie her teils in alter Armenischer Schrift, die man nicht mehr entziffern konnte, teils in Griechischer und Lateinischer ausgehauenen Aufschriften geben Anleitung, ihr ein so hohes Alter beizulegen; denn Mesrop, welcher zuerst das Armenische Alphabet und seine Schrift, so wie sie noch bis iezt besteht, ordnete und bestimmte, lebte etwa vor 1200 Jahren; bis dahin brauchte ein ieder die Schriftzüge der Nation, wo er lebte. — Wald hatte der Berg in seinen Thälern und niedrigen Orten sehr viel, und einige Gesträuche ausgenommen, die an verwilderten Orten aufgeschossen waren, oder zwischen Felsen und Ruinen, sahe man fast nichts als Fruchtbäume. Ohnerachtet der Zerstörungsspuren und der außerordentlichen Wildheit dieser Gegend war sie dennoch sehr angenehm, nur war es gar nicht möglich, weit in ihre öden Gärten einzudringen, denn teils hatte wilder Weinstock alle Bäume verrankt, so daß man sich nicht durchwinden

konnte, teils ward ieder Versuch durch wilde Thiere und Schlangen gefahrvoll.

Verdanken konnten wir's der Dummheit des dirigirenden Aeltermanns und der übrigen Aelterlinge, wir hatten Zeit genug, von unserm Marsche auszuruhen, und einige Tage ohne Arbeit spazieren zu gehen; denn als sie uns abgefertigt, eine Festung zu bauen, hatten sie es nicht bedacht, daß wir keinen Meister unter uns hatten, nach welchem denn erst nach unsrer Ankunft zum Orte nach Erivan geschikt ward, wo man einen gegen große Vergütigung auf Rechnung unsrer Ortschaft annahm. Gleich nach dieses Meisters Ankunft fingen wir dann wirklich an, die Festung zu bauen, und zwar von dreien Seiten um die Kirche her, denn die vierte, wie ich schon oben sagte, stieß an einen Abhang von ungeheurer Tiefe, der mit einem fast undurchdringlichen Walde verschiedener Baumarten durchwachsen, und daher unzugänglich war. Mir fielen drei Esel zu, auf welchen ich Steine zur Legung der Wände zuführte. Wir hatten indessen nur auf eine Woche Lebensmittel mitgenommen, und diese gingen am Freitag Abend völlig aus, so daß wir am Sonnabend nichts zu essen hatten. Am Sonntage erwarteten wir die Ablösung, aber sie kam nicht. Wir wollten uns schon auf den Rükweg machen, und die Arbeit verlassend nach unsrer Heimath kehren; allein die Persischen Aufseher, Verwandte des Getödteten, vernichteten unser Vorhaben, indem sie uns mit Schimpfen und Schlagen zwangen, die Ablösung zu erwarten, welche

erst am folgenden Sonntage ankam. Da wir kein Brod hatten, so nährten wir uns acht Tage lang blos mit Kräutern, als z. B. mit Schuschan, Tertenshuk, oder Sauerampfer und Neuk. Die Steugel dieses lezten Krautes geben gute und geschmakvolle Nahrung, allein sie zu sammlen kostete uns viel Mühe. Die Schlangen nämlich haben dies Kraut sehr gern, und sind daher immer um dasselbe her, weswegen man auf iedem Schritte von ihnen Gefahr zu befürchten hat; die Baumfrüchte waren wegen der schon gedachten Verwilderung durchaus nicht zu genießen. Durch solch eine Nahrung kamen wir alle von Kräften, Arme und Reiche wurden so nüchtern wie die Schatten, nur die Vorsteher oder Aufseher nicht. Die hatten gar keinen Mangel. Wie denn endlich die Ablösung eintraf, kehrten wir mit leeren verhungerten Magen heim. Allein da in Ansehung meiner schon festgesezt war, daß ich nicht zurükkehren sollte, bis die Arbeit geendigt wäre, so erschien in aller Frühe des folgenden Tages auch schon der Zehntner vor mir, und führte mich zum Aeltermann, der mir mit höchst unanständigem Zuschreien zu Gemüthe führte, daß er der obere Macht- und Befehlshaber dieser Ortschaft sei, und darauf fragte: was ich doch wol für ein Recht habe, zu eigenwillen, wie ich gewagt habe, nach Hause zu kommen, wenn er den Befehl gegeben, daß ich nicht zurükkehren solle, bis alles geendet sei? womit er denn die gewöhnigliche, schon unumgänglich notwendige Schlußfolge verband: daß ich mich ihren Kindern gleich stellen wolle,

und darauf befahl: der Zehntmann solle mich am andern Morgen mit gebundenen Händen auf die Arbeit zurük-führen, wobei er es denn so anordnen könne, daß er ritte und ich nebenher liefe; in seinem Namen aber mögte man den Persischen Aufsehern es einschärfen, daß sie mit mir nach aller Strenge verfüren, und mich nicht eher wieder nach Hause ließen, als bis die Arbeit beendigt sei. Diesem zufolge ward ich am Dienstag Morgen vom Zehntner gebunden abgeführt; allein so wie wir zum Berge gekommen waren, übergab er mich einem dortigen Dorfbewoner, von dem ich an einer Schnur an Ort und Stelle gebracht ward. Auch ward der Auftrag des Aeltermanns getreulich bestellt. Obgleich nun die Perser gegen mich diesem zufolge ihre Härte vorzüglich ausließen, so schonten sie meiner übrigen Genossen doch auch nicht. Durch eine solche Bedrängung wollten sie uns vermutlich außer Fassung und zum Aufruhr bringen, damit sie davon einen Vorwand hernehmen könnten, um an ihren Ort zu kehren; denn nicht gewohnt an solche Lebensweise, als sie hier auf dem Berge führen mußten, und entfernt von ihren Häusern und Familien, hatten sie große Langeweile. Allein wir ahneten ihre Absicht, und beschlossen, alles geduldig zu ertragen, bis das Werk beendigt sei. Ich hatte es natürlich schwerer als alle Uebrigen, weil ich unabgelös't blieb, während die Uebrigen doch immer nur eine Woche lang litten. Doch ward mein Elend dadurch etwas erleichtert, daß der Meister oder Maurer, der ein sehr guter, gefühlvoller Mann war, an mir Teil

nahm. Sobald er von mir meine Lage und alles Uebel erfuhr, das ich schon erlitten, zeigte er für mein Loos ein zartes Mitgefühl, und nicht weniger achtete er meine Gelehrsamkeit, da er selbst weder lesen noch schreiben konnte. Auch verlangte er einmal von mir, daß ich ihm doch zu seiner eignen Erbauung etwas von dem mitteilen mögte, wodurch ich mich in meiner Erduldung so stärke. Ich sprach ihm von den Beispielen der heiligen Märtyrer, welche alle Mühseligkeiten und Bitterkeiten ertrugen, ohne in Glauben und Liebe zu Gott iemals zu wanken, und so hielte auch ich alles, was die Welt habe, für eitel, und unser Leben für bald dahingehend, und ertrüge meine Leiden um so leichter, da ich unvergängliches Heil eines künftigen Lebens dafür zum Lohne hoffe. Zu diesem erinnerte ich noch an die dem Adam gegebene Bestimmung: »Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod »essen.» Die Erfüllung eines solchen Ausspruchs müsse im menschlichen Geschlechte dauern bis an's Ende der Welt, und wir müßten sie tragen mit Ehrfurcht, um nicht gegen den allmächtigen und heiligen Willen unsers Schöpfers widerspänstig zu werden. Eben so citirte ich auch den trostreichen Spruch des Evangeliums: »Kommet zu mir, ihr, die ihr mühselig seid und beladen, »ich will euch erquikken.» Da er indessen durchaus von der heiligen Schrift nichts wußte, und von meinen Vorstellungen nur sehr wenig verstand, so war ich genötigt, etwas aufzusuchen, was ihm leichter werden mußte; ich erinnerte mich eines Liedes, das ein alter Armenier in

Persischer Sprache abgefaßt hatte. Der Hauptinhalt dieses Liedes ist nämlich eine tröstende Versicherung von dem Vorzuge eines Christen vor einem Muhamedaner; ich teile einige der Hauptstrophen dieses Liedes in wörtlicher Uebersezzung mit:

»Bis zum hohen Alter habe ich gelebt und christliche »Bücher gelernt und gelesen, welche uns ermahnen, die »Ehre des heiligen Glaubens und seiner Wahrheit zu be»schüzzen. Das gehört sich für uns.»

»Wir geben immer und Alles, und werden nicht »müde. Das gehört sich für uns.»

»Wir erdulden Quaalen und bezalen Schoß, aber »wir werden nicht erschöpft. Dies nur gehört sich für »uns.»

»Chane und Schachs werden gesättigt von uns. »Ehre sei dir, o Herr! Das gehört sich für uns.»

»Bewahren wir das Gesetz Gottes und seine Gebote, »so versichere ich euch, daß auch das Paradies uns ge»hört.» u. s. w. u. s. w.

Nun, Nun! — rief mein Meister mit Entzükken aus, hättest du mir das doch lange gesagt! — Jezt begreife ich alles, und warum so viele Sprüche aus der Schrift hersagen? — Er war sehr zufrieden mit meiner Unterhaltung, und auch ich war zufrieden mit mir, daß ich doch überall immer einen fand, der mich achtete, und durch den ich in der äußersten Noth Nahrung fand und Schutz; allein diese Freude dauerte nur eine Minute, dann ward sie in hartes Leiden gewandelt. Wir hatten

unser Gespräch nämlich hinter einer Wand, die wir so eben aufgemauert, aber ganz in der Nähe hatte ein Perser gehorcht, den wir nicht bemerkten. Er hatte meine Reden gehört, und besonders das, daß uns das Paradies gehöre. Darüber ward er ergrimmt, erhob sogleich seine Stimme, rief mich zu sich, und fragte: was ich zum Meister gesprochen? Ich erschrak schon über sein verfärbtes Gesicht, läugnete, daß ich etwas gesagt, ward aber bald gezwungen, ihm mein Gedicht zu wiederholen. Sogleich rief er seinen Kameraden, überlieferte ihm meine Worte, und dann machten sich beide auf, mich mit ihrem Stokke zu bearbeiten, immer unter dem Zuruf: »Nun zieh' in dein Paradies! hier ist dein Paradies!» So marterten sie mich ab, bis ich weder am Kopfe noch am Körper einen Fleck hatte, der unverwundet geblieben, und ich schon ganz mit Blut überdekt war. Dann schleppten mich diese Scheusäale gefühllos in die Kirche, und warfen mich an einen dunkeln Ort, der früher die Gewandkammer *) gewesen war. Wie ich dort zu mir selbst kam, fühlte ich das ganze Elend meines Zustandes, und übergossen mit bitteren Tränen flehte ich zu Gott: er mögte sich meiner erbarmen in meinen Schmerzen und Leiden; und so wie er die drei babylonischen Knaben **) vom feurigen Ofen befreiet und große und sonder-

*) Garderobbe; Ort, wo die heiligen Meßgewande der Priester u. s. w. aufbewahret werden. A. d. U.

**) Die drei Männer im feurigen Ofen. A. d. U.

bare Wunder geschaffen, so mögte er auch mich von meiner Marter befreien, mögte meine Wunden heilen, mich nehmen unter den Schatten seiner Flügel, und mir einen Helfer senden und Tröster, den ich nicht hätte, oder: wenn es mir in diesem Leben schon nicht bestimmt wäre, irgend ein Mal zur Ruhe zu kommen, so mögte er seinen Seegen über mich ausschütten durch eine baldige Verkürzung meiner Tage, die ja nur erfüllt wären mit Schmerzen und mit Bitterkeit. In solchem Weinen und Wehklagen hatte ich schon mehr als eine Stunde zugebracht, wie die Frau, die sich bei den Persern als Köchin und Wäscherin befand, und die von meinem Schiksaale gehört, ganz heimlich, und so daß nicht einer es wußte, zu mir kam. Sie brachte Milch, mit der sie mich tränkte, und auf meinen zerschlagenen Kopf, der ganz mit geronnenem Blute bedekt war, band sie Pferdemist. In diesem Zustande, ohne alle andere Nahrung als Milch, ohne alle Heilmittel, ohne Aufsicht, nur gleichsam in der Umarmung einer kalten Feuchtigkeit, würden wol gewöhnliche Menschenkräfte nicht haben bestehen können, hätte nicht Gottes Arm mein Leben aufrecht erhalten. Ich lag ganze zwei Monate, keiner gab davon Nachricht an meine Mutter, keiner kam mir nur in so weit zu Hülfe, daß ich mich auf die andere Seite wenden konnte, als allein jene gute Perserin, welche aber nicht öfterer als einmal am Tage zu mir kommen konnte, und auch dies heimlich und mit großer Furcht. Während meiner Krankheit wurden meine beiden Henker und auch der dritte Aufseher, der

Armenier, abgewechselt, und an ihre Stelle wurden zwei andere Perser und ein Armenier geschikt. Unterdessen fing ich an, etwas besser zu werden und auszugehen, oder eigentlicher, in die freie Luft hinauszukriechen. Meine Gefährten hatten sich zur Erleichterung in der Arbeit, von welcher die vorigen Vorgesezten nicht eine Minute den Tag hindurch Erholung zugestanden, eine List erdacht, und den Neugesendeten vorgestellt, daß sie wegen ihrer Entfernung von der Ortschaft nicht die nach unserm Glauben erforderliche Gottesverehrung in der Kirche zu leisten vermögten, und daß dazu die Gemeinheit einen Gelehrten, — mich nämlich, — mit ihnen abgefertigt habe, daß ich jeden Tag vor ihrer vollen Versammlung einige Gebete ablâse und einen Teil des Kirchendienstes abwartete; doch mögte man dazu ihnen einige Stunden am Tage Freiheit zugestehen; wenn man das nicht wolle, droheten sie deshalb Klage anzubringen und die Arbeit zu verlassen. Die neuen Aufseher bewilligten dies ohne Mühe, denn sie waren weit besser als die früheren, und wollten keine Gelegenheit zur Unruhe geben, für welche sie dann vielleicht als Leute hätten in Anspruch genommen werden können, welche die ihnen anvertraute Gewalt nicht handzuhaben verstånden. Wie dem nun auch sei, ich war kaum wieder hergestellt, so begann ich dreimal am Tage Gebet zu halten, wobei wir von unsrer Arbeit uns sattsam erholten, was denn freilich die einzige Ursach unsers Betens war. Daher redeten mir meine Gefährten immer zu, ich mögte es doch länger machen. Auch vergaßen

wir in unserm Gebete nie des Archimandriten, durch den wir hier arbeiten mußten, und fleheten zu Gott, er mögte ihm doch unser Elend gehörig vergelten. Auf gleiche Art gedachten wir des dirigirenden Aeltermanns und andrer ihnen änlichen. Die Perser, welche mich ganz ohne Buch lesen *) und singen sahen, faßten, besonders in Hinsicht auf mein damaliges Alter, doch einige Achtung gegen mich.

Während der Dauer dieser Arbeit starben verschiedene meiner Gefährten, wie viel, erinnere ich mich nicht mehr bestimmt, aus verschiedenen Ursachen. Einige waren von Steinen getroffen, und starben daran, daß keiner ihnen ordentlich zu Hülfe kam, andere von Vergiftung durch Schlangen, andere waren zwei, drei Wochen, auch wol länger ohne Abwechselung geblieben, und starben vor Hunger oder an andern Krankheiten. Ich hatte nun in Absicht auf Nahrung weiter keinen Mangel, da ich mir die Achtung unsers Meisters erworben, der mich nach meiner Herstellung an seinen Tisch zu ziehen würdigte. Mit Eintritt des Winters endigten sich dann unsre Leiden. Im Namen der ganzen Gemeinheit dankte

*) Die Uebersezzung ist ganz wörtlich, ob ich gleich das Lesen, außer bei unserm Artemi, im Russischen nie für Hersagen gefunden habe, wol aber erinnere ich mich, daß die Finnen in ihrer Sprache den Unterschied haben: „im Buche lesen„ — und: „außer dem Buche lesen.„ Das lezte bedeutete: auf Katechismusfragen aus dem Gedächtnisse antworten können. A. d. U.

ich Gott für die Niedersendung von Kälte und Schnee, wir verließen den Berg, wo wir sechs Monate lang gewesen, und kehrten zu unsrer Ortschaft, denn die Arbeit fortzusezzen war schon nicht länger möglich.

Auf der Heimkehr nahmen wir einen andern Weg, der freilich der längste, übrigens aber der ruhigste war. Nachdem wir etwas über vier Stunden gegangen, lenkten wir uns bergabwärts auf die Seite des Flusses Ampert. *) Dieser Fluß wird im Herbste zwar tiefer, geht aber doch nicht über die Brust, an einigen Stellen auch nur bis zum Gürtel oder zum Knie, doch mit Ausschluß einiger Vertiefungen und Hö:en. Im Allgemeinen aber ist er sehr reißend, und seine Wasserfälle erregen ein so großes Geräusch, daß auch in einer ziemlich weiten Entfernung von ihm zwei mit einander Sprechende sich kaum verstehen können. Ampert hat übrigens ein sehr reines und angenehmes Wasser, das sich aus den Quellen des Berges Arakat sammlet, die sich in einer aus dem Berge hervorspringenden Abstufung vereinigen, welche Stelle eben Ampert genannt wird und eine ebene und ziemlich ausgedehnte Oberfläche bildet. Hier fällt das Wasser zu beiden Seiten der Abstufung in zwei Kaskaden eine steile Höhe herab und sammlet sich nachher zum Flusse. Die Gefilde der umherliegenden Ortschaften werden von

*) Ampert bedeutet einen von Natur befestigten Ort. Die nächste Uebersezzung des Namens ist: „ohne Befestigung feste„. Und dieser Name ist auch wol deswegen gegeben. A. d. O.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

seinem Wasser getränkt, denn in der dortigen Gegend fällt überhaupt weder Regen noch Schnee wie an andern Orten, welche dazu hinreichend wären, und alle Gefilde werden von Flüssen, Quellen und den von ihnen abgeleiteten Kanälen oder unterirdischen Brunnen gewässert. Beim Uebergange über den Ampert sagten mir meine Gefährten nicht, daß man auf's trokne Ufer, und durchaus nicht in's Wasser hinabsehen müsse, als wovon die Augen schwindlich werden und eine Art Ohnmacht verursacht wird. Wir nahmen unsre Kleider auf den Kopf und fingen an hindurchzuwaten. Ich aber war kaum in's Wasser getreten, als ich an meinem von Schlägen noch ganz wunden Körper eine unerträgliche Kälte, besonders an den Füßen fühlte, von dem in's Wasser sehen ging mir, wie ich kaum einige Schritte gethan, der Kopf in die Runde, und vor den Augen ward es mir dunkel. Die Drängung des Wassers warf mich sogleich um, riß mich in den Strom, und trieb mich zwischen großen Steinen durch. Meine Gefährten hatten anfänglich vielleicht mein Fallen gar nicht bemerkt, und nachher entschloß sich keiner, mir helfen zu wollen, aus Furcht für sich selbst. Auch in diesem Falle erhielt nur die wunderstarke Rechte des Herren mein Leben. Ich verlor beim Fallen meine Besinnung nicht ganz, und sobald ich ein wenig wieder zu Odem kam, erwehrte ich mich des eindringenden Wassers. Es trug mich indessen doch wol an 70 Faden hinab, spülte mich aber da zu meinem Glükke an einen ziemlich großen Stein, über welchen es mich

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

nicht hinüberwälzen konnte, sondern mich beinahe aufrecht stehend an denselben andrükte. Die Gefahr brachte mich zur vollen Besinnung und gab mir Kräfte. Ich öfnete meine Augen, und strebte, wie ich nur konnte, mich an diesem Rettungssteine festzuhalten. Allein meine Kräfte hätten mich, da meine Glieder von der Kälte des Wassers beinahe wie erstorben waren, wol bald gänzlich verlassen, hätte es sich nicht getroffen, daß ein Perser am Ufer hin und her ging, um sich für seinen Esel die seichteste und bequemste Stelle zum Durchgange zu suchen, denn dieses Thier versteht, wie bekannt ist, nicht, zu schwimmen, fürchtet sich daher vorm Wasser, und läßt sich durchaus nicht hineinbringen, wo es leimicht oder trübe ist, es also nicht einen seichten und vollkommen reinen Grund erblikken kann. Ich sah diesen Perser und rief: »Mensch von Gott gesendet hilf mir, rette mich!« Er entkleidete sich im Augenblik, warf sich in's Wasser, kam zu mir, nahm mich unter den Arm und schleppte mich an's Ufer. Da alle meine Kleider vom Wasser weggespült waren, so bedekte er mit seinem Mantel meine Naktheit, sezte mich auf seinen Esel, und führte mich zu dem vom Ufer nicht über eine Werste entfernten Dorfe Akarak, welches Dorf sonst von Armeniern, jezt blos von Persern bewohnt ist. Mein Befreier erwies mir noch eine der größesten Wohltaten darin, daß er mich in das Haus eines ihm bekannten Mannes brachte, ihn bat, bis zu meiner völligen Herstellung nach mir zu sehen, und mir während meiner Schwäche alle ihm mögliche Hülfe

zu erweisen, welche er ihm zu vergelten versprach. Man brachte mich sogleich in den Stall und legte mich dort nieder, denn der Stall ist bei uns am wärmsten, und daher am meisten geeignet, einen von Kälte Erstarrten wieder in's Leben zu bringen. Sobald ich hier mich erwärmt und durch Schlaf erquikt hatte, brachte man mir die nötigen Kleidungsstükke und Nahrung, wodurch denn der Halbtodte bald wieder in's Leben kam. Der großmütige Perser nahm seinen Mantel, versicherte mich, daß ich in guten Händen nachbliebe, und sagte mir sein Lebewohl. Ich dankte ihm unter Tränen für meine Errettung und alle seine mir erwiesenen Wohltaten. Noch blieb ich zwei Wochen dort, kam vollkommen wieder zu Kräften und meine Gesundheit befestigte sich. Während der Zeit ging ich, die dortige alte Festung zu besehen und die Ruinen des Klosters Parbi, des ersten der im dritten Jahrhundert von dem Erleuchter Armeniens, dem heiligen Großmärtyrer Grigori, *) erbauten. Nach Verfluß von zwei Wochen dankte ich meinen Wirthen innigst für ihre Sorgfalt und Güte, und schikte mich zu meiner

*) Die, welche durch den Biß eines tollen Hundes der Raserei ausgesezt sind, werden auch iezt noch an diesen Ort gebracht, und finden hier Heilung, oder man nimmt auch nur ein wenig Erde aus der Mitte der Kirche, legt sie in Wasser, und giebt sie dem Rasenden zu trinken. Folgendes ist die Begründung dieser Heilungsmethode: Der heilige Grigorios diente im Tempel, da warfen einige aus dem Heidentume einen tollen Hund (ich weis nicht, ob einen todten

Heimkehr an. Sie und andere Perser steuerten mir noch einen Zehrpfennig von etwa einem Rubel an baarem Gelde. Mein Weg ging durch das Dorf Uschakan, von dem unsre Ortschaft noch etwa 15 Werste entfernt ist. Auf diesem Wege fand ich am Fuße eines Felsenhügels ein Denkmaal von wildem Gestein von etwa zwei und einem halben Faden Höhe. Ich hielt an, besah es, und bedauerte, die altgriechische Inschrift desselben nicht lesen zu können. Da kam ein Einwoner von Uschakan auf mich zu und fragte: »Was untersuchst du hier so emsig, willst »du etwa der achte werden?» Durch diese Worte ward meine Neugierde nur noch vermehrt, und ich bat ihn dringend, er mögte mir doch sagen, wer unter diesem Stein begraben sei? — »An dieser Stelle», sagte er, »waren sonst Weingärten, und wo hier das Denkmaal »steht, sind sieben Brüder begraben, die von Räubern »erschlagen wurden, indem sie ihr Vater Einen nach dem »Andern abschikte, um sich nach dem Ersterschlagenen »zu erkundigen, der an diesem Orte zur Wacht geblieben »war; da er nun auch den lezten von ihnen vergeblich »erwartet hatte, so ging er selbst, und auch er ward erschlagen, und von den Bösewichtern in eine Grube ge-

oder einen lebendigen) in die Kirche, und sagten zum Grigorios spottend: Ist dein Gott so mächtig, so heile diesen Hund. Der Heilige richtete sein Gebet zu Gott, und erflehte die wundervolle Wirkung, daß die Rasenden auf dieser Stelle Heilung erhalten, und damals der Hund in vollkommener Gesundheit aus der Kirche entlief. A. d. O.

»worfen, in welcher man bei der Weinkelter den Most »sammlet, weswegen man denn diesen Ort auch den »Grabhügel der sieben Brüder benennt.« Ich dankte ihm für diesen Unterricht, und sezte meinen Weg fort zum Dorfe Uschakan, in welchem lauter Armenier wohnen. Dort kam ich in der Abenddämmerung an, und suchte gleich das Haus eines alten Bekannten, Namens Sarkis (Sergius), auf, welcher sich zur Zeit des obengedachten Einfalles vom Zar Heraklios nach unsrer Ortschaft Wagarschapat geflüchtet hatte und bei uns wohnte. Doch — so wie ich in sein Haus trat, blikte er mir stier in's Gesicht, gerieth in ein außerordentliches Schrekken, lief davon, sprach ein Paar Gebete, eilte zu den Nachbaren herum, und ließ mich allein. Ich verwunderte mich höchlich über einen so sonderbaren Empfang, erschrak nicht weniger als er, ging ebenfalls wieder auf die Straße hinaus, und dachte denn wol, daß der arme Sarkis mich für die Erscheinung eines Abgeschiedenen halte. Meine Vermuthung war sehr begründet. Es kamen sogleich mehrere Leute aus ihren Häusern hervor, und Sarkis rief ihnen keuchend zu: »Seht, da ist er, »seht! Alle seine Gefährten haben ausgesagt, er sei »im Ampert ertrunken, seine Mutter hat über ihn das »Panichidion singen, die Sterbegebete verlesen lassen, »und nun erscheint er hier! Doch das ist nicht er, das »ist sein Leichnam. Gewiß ruht ein Fluch auf ihm, und »er kann keine Ruhe finden«, und mit diesen Worten legte er seine Flinte an, um auf mich zu schießen. Ich hörte

nicht so bald diese ganze Schlußfolge, sahe nicht so bald den tapfern Entschluß, den Sarkis gefaßt, als ich, so eilig ich konnte, zur Antwort entgegenschrie, daß ich nicht gestorben, daß ich mich auf die und die Art gerettet, und wo ich seitdem gewesen, wobei ich denn, zur größeren Ueberzeugung, einmal über das andere mir das Kreuz schlug, ein Gebet nach dem andern hersagte, *) und schreklich zitterte vor Furcht, Sarkis mögte dennoch losschießen.

Die Nachbaren waren nicht in so großem Schrekken als er, konnten daher gründlicher sehen und beurteilen; und mogten sie selbst auch noch ein wenig zweifeln, so redeten sie ihm doch zu, ich sei ia kein Todter, denn ich bete ia und bezeichne mich mit dem Kreuze, was ein Todter, der in der Macht des Teufels wäre, nicht thun könne, auch würde ich dann nicht gesprochen, aber ihn schon längst angepakt haben; und — Sieh doch, fuhren sie fort, sieh doch, die Füße **) sind ia bei ihm, wie sie seyn müssen. Ich suchte mich ihnen indessen allmälig zu nähern, so daß sie mich auch in der Dämmerung genauer sehen konnten, wiederholte dabei meine Versicherung, und erneuerte zur Bekräftigung meine Gebete. Da kam auch der Priester. Er näherte sich mir, um zu untersuchen, ob ich todt oder lebend sei, und schlug gegen

*) Auch hier steht im Originale: las. A. d. U.

**) Man glaubt bei uns an Erscheinungen von Abgeschiedenen, meint aber, diese unterscheiden sich von den Lebenden besonders dadurch, daß die Fußstapfen bei ihnen umgewendet, die Hakken also nach vorne gekehret wären. A. d. O.

mich das Zeichen des Kreuzes; ich kreuzigte mich auch, ging auf ihn zu, und küßte ihm die Hand. Endlich denn versicherte sich Sarkis, ich sei kein Besuch aus iener Welt; nun freute er sich, küßte mich und führte mich in sein Haus. Auch die übrigen kamen uns nach, denn sie zweifelten doch immer noch etwas, wünschten daher, zu sehen, ob ich auch äße, und wurden nicht eher völlig sicher, bis sie sahen, daß ich aß, wie es für einen lebenden, vom Wege ermüdeten, und herzlich hungrig gewordenen Menschen sich gehört und gebührt.

Sobald ich gegessen, erzälte mir Sarkis, daß meine Gefährten die ganze Ortschaft und meine Mutter versichert, ich sei todt. Meine Mutter habe also schon zu meinem Andenken ein Grab machen lassen, und befinde sich iezt über meinen Verlust in der größten Verzweiflung. Indessen tranken er und seine Gäste während des Abendessens mit aufrichtiger Freude auf meine Gesundheit, und man verließ uns sehr frölich. Sobald ich mit Sarkis allein geblieben, rieth er mir, doch morgen mit dem Früheſten nach Hause zu eilen, und meine Mutter zu trösten, die sonst vielleicht vor großem Kummer und Verzweiflung selbst sterben könne. Ich stand auch am andern Morgen sehr früh auf, und ging zuerst nach der Kirche zur Frühstunde, um zu Gott und dem heiligen Mesrop zu beten, der, wie oben gesagt, den Armeniern und Georgiern ihr Alphabet gegeben, dadurch beide Nationen aufgeklärt, und nachher die Bibel und andere heilige Bücher, so wie die Regeln des Kirchendienstes und alle

heilige Ceremonieen in unsre Sprache übergetragen und mit seinen neuen Schriftzügen aufgezeichnet hat. Beide dortige Priester waren schon in der Kirche, saßen aber, der eine am Altare zur rechten, der andere zur linken Seite ganz stille und nur zuweilen aufhustend. Ich glaubte, sie warteten auf Jemanden und fingen deshalb die Frühstunde nicht an, allein es kam anders. Es vergingen nämlich drei Stunden und wol mehr, sie saßen immer so da, und die Sonne war schon aufgegangen, als sie einzeln zur Kirche hinausgingen, und ohne daß Einer dem Andern ein Wort sagte. Wie ich nun wol sah, daß es ein Ende habe mit ihrer Frühstunde, ging ich zu der Stelle am Altar, wo der heilige Mesrop begraben ist, betete dort, leistete dem Heiligen die ihm gebührende Verehrung, und kehrte zum Sarkis, dem ich mit Verwunderung erzälte, was mir begegnet, und ihn um die Ursache fragte. »Unsre Priester», antwortete er mir, »nehmen ihre Gefälle von Lebenden und Todten, und »außerdem noch den Zehnten, allein ihre Habsucht ist »auch mit dieser reichlichen Einkunft nicht zufrieden, und »entweder um sie durch Vermehrung ihrer Geschäfte zu »erhöhen, oder ist es ein neues Proiect der Heuchelei, »sie zanken mit einander zu dem Zwekke, damit die Einwoner, so wie sie den Einen oder den Andern vorzüglich »lieben, zu ihnen kommen, ieden um die Aussöhnung »mit dem Andern bitten, und ieder dabei dem ihm ge»liebten Priester ein Geschenk zubringe. Daß sie aber, »wie heute, gar nicht den Dienst halten, geschieht an

» Werktagen sehr häufig; Einer wartet auf den Andern, » daß er anfangen solle, und so ihn sich einander zu- » schiebend verlassen sie am Ende die Kirche, ohne etwas » gethan zu haben. Jezt also, scheint es, warten sie wie- » der auf Geschenke. »

Ich beurlaubte mich nun vom Sarkis, und machte mich auf den Weg mit einem Gefährten, der auch nach unsrer Ortschaft ging. Die Häuser des Dorfes Uschakan *) sind alle von einem schwammichten Steine (vielleicht Tugstein) gebaut, mit dem alle dortigen Hügel und Berge

*) Bei Uschakan giebt es zwei bemerkenswerthe Wurzeln, die eine heißt Toron. Aus ihr macht man eine rothe Farbe, welche auch in Rußland gebraucht wird und Russisch Morena heißt. [Muß unrichtig citirt seyn, ich fand diesen Namen allgemein unbekannt. A. d. U.] Die andere, Loschtak oder Manrakor, hat eine vollkommen menschenänliche Figur, und wird bei uns als Arznei gebraucht. Sie ist ziemlich groß, man läßt sie durch einen gewöniglichen Hund ausziehen, und zwar so, daß man die Erde um sie her ausgräbt und vermittelst einer Schnur einen Hund an sie anbindet, dann aber den Hund zum Ziehen antreibt, bis die Wurzel sich gänzlich aushebt. Die Ursach hiervon ist, so wie man bei uns aller Orten erzält, die, daß, wenn ein Mensch diese Wurzel herausziehen sollte, er unausbleiblich entweder auf der Stelle, oder doch bald nachher daran sterben würde, und so werde auch bei ihrer Ausziehung immer das Stönen einer Menschenstimme gehört; doch ich mag eben nicht für die Wahrheit hiervon einstehen, denn ich hab' es nie gesehen und glaub' es auch eben nicht. A. d. O. [Woran er eben nicht übel thut. A. d. U.]

angefüllt sind, und welchen man Tschetschot, den narbigen, benennt. Er ist von doppelter Farbe, bald röthlich, bald schwarz, leicht wie Bimmstein; ist keine andere Steinart in ihn eingewachsen, so geht er im Wasser nicht unter; in den Bädern gebraucht man ihn zur Abreibung der harten an den Füßen austretenden Haut. Das Dorf Uschakan ist auf drei Seiten mit Wänden aus diesem harten Steine befestigt, auf der vierten ist es von Natur unzugänglich, denn dort stößt es an einen außerordentlich steilen, mehr als funfzig Faden hohen Felsenabhang, an dessen Fuße der Fluß Karpi fließt, der auch unsre Ortschaft umschlängelt. Er ist nicht breit, nirgend sehr tief, und hat häufig ganz seichte Stellen. Er sammlet sich wie Ampert aus Quellen des Gebirges Arakat unterhalb des dortigen Dorfes Karpi. Wir stiegen grade vom Dorfe den benannten Abhang auf eingelegten Fußstiegen hinab, besahen dabei einige in demselben befindliche Hölen, welche auch unterweilen von Einsiedlern bewohnt werden. Ueber den Fluß führt eine vom Patriarchen Simeon gebaute steinerne Brükke. In diesem Flusse findet man den Fisch Karmirachait, den man mir im Kloster, wie ich erzälte, um meinen kranken Finger legte. Sobald man über die Brükke kömmt, hat man einen Felsenberg von mäßiger Höhe zu ersteigen. Da bemerkte ich im Hinaufsteigen beinahe auf allen Seiten Steine von verschiedener Größe pyramidenförmig auf einander gelegt. Mein Reisegefährte mahnte mich, gleichfalls einen Stein zu nehmen und ihn auf einen der Haufen zu le-

gen, und that selbst das Nämliche, indem er mich auf eine rechter Seits am Berge vorspringende Höhe wies, wo er mir die Ursache dieses Steinauflegens erklären wollte, was von allen geschähe, die diesen Berg erstiegen. Auf dieser Höhe zeigte er mir eine Höle, die von Steinen ausgelegt war und für einen einzelnen Menschen Raum genug hatte; und ihr zur Seite zeigte er mir noch eine, deren natürliche Tiefe noch mehr ausgegraben war, so daß ich sie auf etwa 15 Arschinen schätzte. In dieser zweiten lag eine Menge von Menschengebeinen gesammlet. Nun erzälte mein Reisegefährte: Vor etwa 150 Jahren habe in dieser Höle unter dem Scheine eines Einsiedlers ein Mensch mit Namen David gewohnt, den alle Artar benannt, d. i., der Gerechte, der Wahrhafte, — ein Mensch, der notwendig in's Paradies gelangen müsse. Damals herrschte mehr als drei Jahre lang eine große Hungersnoth, und so, daß die Einwoner schon alle sonst unrein geachtete Thiere zu essen begannen. David aber erbaute alle durch seine Lebensweise, er kam ieden Tag in's Kloster zum Gottesdienste. Endlich aber begab es sich, daß, so wie gewöniglich gegen die heilige Woche, (d. i. gegen Ostern), einer von den Kirchendienern in die Ortschaften umher gesendet ward, um Eier zu sammlen. Dieser ging der Höle von David vorüber, und David lud ihn zu sich ein, um sich zu erholen. Der Klostermann kömmt herein, der Einsiedler nötigt ihn zum Niedersitzen, und geht selbst hinaus, als um irgend eines Geschäftes willen. Dieser sieht sich während dessen in der Höle

um, entdekt die Grube, in derselben Menschenknochen; er faßt Verdacht gegen seinen Wirth, allein um sich von ihm zu befreien, findet er kein anderes Mittel, als auf den zurükgelassenen Oberrok seines Wirthes mit Kohle die Worte aufzuschreiben: „Rettet mich aus der Höle, „er frißt Menschen, und wird auch mich fressen.“ Der Einsiedler war blos aus Vorsicht gegangen, um nachzusehen, ob auch keiner in der Nähe sei, kehrte dann bald zurük, ergrif den armen Klosterherren, band ihm Hände und Füße, verstopfte ihm den Mund, und verstekte ihn in der Grube. Es war des Morgens frühe, er ging also zum Glük seines Gefangenen noch den nämlichen Tag in's Kloster zum Gottesdienst. Seine Höle konnte er ohne alles Bedenken verlassen, denn aus Ehrfurcht gegen ihn würde in unserm ganzen Lande ohne seine Einladung sich keiner in die Höle gewagt haben; wie man dann aber in der Kirche bemerkte, was ihm auf dem Rüken geschrieben war, so nahm man ihn unter Wacht, und schikte sogleich einige Leute hin, die Höle zu untersuchen. Die Ausgeschikten zogen den armen Klostermann aus der Grube, brachten ihn nach dem Kloster, und zeigten an, wie sie sehr viel Menschenknochen gefunden. Nun waren während der Hungerzeit viele Leute ohne Spur verloren gegangen, und man war schon auf die Vermuthung gekommen, sie wären getödtet und aufgezehrt. Jezt fiel aller Verdacht auf diesen Einsiedler, und er bekannte auch bei der ersten Befragung: die in seiner Höle gefundenen Knochen hätten wirklich solchen Menschen angehört, die

er aufgegessen. Am Tage habe er sie nämlich zu sich eingeladen, in der Nacht aber dadurch eingefangen, daß er auf den nächsten mehr begangenen Fußsteigen Steine angehäuft; und wenn nun in der Dunkelheit die Wanderer diese Steine umgestoßen, so habe er an dem Geklapper derselben leicht unterscheiden können, ob Einer oder Mehrere gingen, den Einzelnen aber aufgesucht, ihn wie aus angewohnter Gastlichkeit zu sich eingeladen, und im Falle er dieser Einladung kein Gehör gegeben, auch wol auf der Stelle erschlagen. Nach hinlänglich gepflogener Untersuchung band man ihn an einen Pferdeschwanz, und riß ihn dermaaßen und so lange aus einander, bis, so erzält man bei uns, nur die Ohren übrig blieben. Von der Zeit an kam es in Gebrauch, daß ieder Vorbeigehende einen Stein auf den andern zulegte.

Während dieser Erzälung kamen wir allgemach an die Stelle, wo wir das Gebirge verließen und zur Steppe von Arakat hinabgingen. Nicht weit vor dem gänzlichen Abfall des Berges fand ich auf einem der dortigen vielen Steinhügel eine Art von kleinem See, oder vielmehr nur eine Ansammlung von stehendem Wasser, und umher große Scherbenhaufen von verschiedener Art Steingefäßen. Mein Gefährte bekräftigte mir hierüber das Nämliche, was ich schon längst und oft gehört hatte. Beim Absterben des heiligen Mesrop nämlich forderte der damals regierende Fürst von Uschakan, Wagan Amatuni, ein zu seiner Zeit gar mächtiger Herrscher: Mesrop solle, als Eingeborner von Uschakan, in der dortigen Kirche be-

graben werden, und er selbst erhielt nachher neben ihm sein Grab. Die Geistlichen vom Kloster Etschmiazyn, die den heiligen Leichnam trugen, hatten auf dieser Stelle angehalten, um selbst auszuruhen und das in großer Menge nachfolgende Volk ausruhen zu lassen. Kaum begannen sie ihren Weg aufs neue, so fiel ein außerordentlich starker Plazregen, der doch nur einige Minuten anhielt, dessen sämtliches Wasser aber sich alles auf die Stelle hinsammlete, wo Mesrops Körper gestanden. Von dieser Zeit an wallfahrten alle mit der Kräze oder einem andern Ausschlage Behaftete hierher, bringen neue nicht gebrauchte Gefäße mit sich, übergießen sich hier mit Mesrops Wasser, zerschlagen ihre Gefäße, und erhalten darauf die baldigste Heilung. Dies nun ist zuverlässige Wahrheit, nicht so gewiß aber weis ich, ob gedachtes Wasser zur Sommerszeit austroknet und sich aufs neue durch Regen ansammlet, oder ob immer und von Quellen unbereichert das nämliche stehen bleibt.

Mein Gefährte ging sehr geschwinde, indem er eilte, um den nämlichen Tag nach Uschakan zurükzukehren, ich aber war zu schwach, um ihm gehörig folgen zu können, und fürchtete mich doch, allein zu bleiben, denn im Herbste giebt es bei uns selbst um Mittag aus so starke Nebel, daß man oft nur einen Faden weit das Gesicht eines Menschen nicht unterscheiden kann. Um also nicht irgend einem Raubthiere in die Klauen zu fallen, von denen besonders die Wölfe zu der Zeit sehr gefährlich sind, bat ich meinen Gefährten dringend, doch etwas langsamer zu

gehen, er aber hörte nicht auf meine Bitte, sondern ließ mich allein. Benommen von Furcht ging ich denn ganz bedächtlich, und weinte, oder sagte, um mich aufzumuntern, meine Gebete her. So zog ich vom Berge herab, so ging ich dem Persischen Dorfe Mulla-Dursun, (bedeutet: für einen einzigen Mullah), vorbei, und gelangte endlich zur Klostermühle Just-Bascha, welche vom Kloster nur eine Stunde oder höchstens anderthalb Stunden entfernt liegt. Dort beschloß ich etwas auszuruhen, um zugleich den Müller zu befragen, ob's bei uns in der Ortschaft oder im Kloster nichts Neues gäbe. So wie ich aber hineintrat, hörte ich von unten herauf das Stönen eines Menschen. Ich wagte mich hinab und fand den Müller gebunden zwischen die Räder geworfen. Er war ganz voll Blut, und konnte kaum die Bitte hervorbringen, daß ich ihn losbinden mögte. Bei ihm waren Räuber zu Gaste gewesen, die ihm allen Weizen und alles Mehl entwendet, und in Zugabe ihn so derb ausgeklopft hatten, daß sie ihn kaum noch athmend zurükließen. Als ich von ihm ging, bat er mich, sein Ereigniß im Kloster und in unsrer Ortschaft zu erzälen, zu welcher ich noch vor Abend gelangte. Die ersten Knaben, die meiner dort ansichtig wurden, fingen auch sogleich mit dem Geschrei an: Ein Gespenst, ein Gespenst! alle haben gesagt, er sei ertrunken! — seine Mutter hat ihm lange das Panichidion feiern und ein Grab aufwerfen lassen; er kömmt aus dem Wasser; ein Gespenst, ein Gespenst! — Eine solche Bewillkommnung erschrekte mich, da ich so

schon ganz entkräftet war, und ich konnte unter dieser Begleitung der unaufhörlich schreienden dummen Jungen kaum bis zu unserm Hause durchdringen. Mein erster Anblik im Hause selbst war meine Mutter, die in tiefer Trauer tiefnachdenkend da saß. *) Sie traute ihren Augen nicht, als sie mich sah, stand schweigend auf, und kam schweigend auf mich zu; ich aber rief ihr entgegen: Mutter, ich lebe! und so warf ich mich ihr um den Hals. Ihr Odem war beengt, auch nicht ein Wort konnte sie sprechen; sie drükte mich an ihre Brust, und unter stillem Erseufzen übergoß sie mich mit Tränen. Auch ich weinte voll wehmütiger Freude, und Minuten vergingen, ehe ich ein Wort hervorbringen konnte. Endlich ward ich allmälig beruhigt, und nun erzälte ich ihr all mein Ereigniß von der Zeit an, wo ich auf die Arbeit geschikt ward. Sie sagte mir denn von ihrer Seite, wie man sie von meinem Tode benachrichtiget habe, was sie zu meinem Gedächtniß gethan, und endlich, was sie während meiner Abwesenheit von der Bedrängung und dem Neide unsrer Feinde habe ausstehen müssen. Als es schon ganz dunkel geworden, kam auch mein Bruder nach Hause und freute sich mit uns. Ihm mußte ich wiederholen, was ich meiner Mutter schon erzält hatte. Zulezt

*) Unserm Gebrauche nach bezeichnet sich die Trauer bei Männern dadurch, daß sie das Hemde von einander schlagen und die Brust entblößt halten, die Frauen aber lassen ihr Haar herabhängen und bedekken den Kopf mit einem schwarzen Tuche. A. d. O.

aßen wir zusammen etwas saure Milch, die einzige Nahrung, die meine Mutter hatte, und dann gingen wir schlafen. Am folgenden Tage und einige Tage nach der Reihe konnten sich alle in der Ortschaft nicht genug wundern, daß ich wiedergekommen, und viele wollten es nicht glauben, bis sie mich selbst gesehen. — So lebten wir denn weiter fort, obgleich ärmlich, so doch ruhig, denn nach Beendigung der Feldarbeit und im Winter beschäftigen sich alle nur mit ihrer häuslichen Arbeit, und werden nirgend hingefordert. Während dieses Winters entschloß sich meine Mutter, nachdem sie mich zu Rathe gezogen, meinen Bruder zu verheiraten, wozu auch er mit einstimmte, und um so mehr, da es ihm schon gelungen war, sich einen Nothpfennig zu sammlen. Wir meinten auch durch Erwerbung von Verwandten uns von unsern Bedrängern zu befreien, indem wir dann einigen Schutz hätten, und um mit vermögenden oder angesehenen Häusern in Verwandschaft zu kommen, beschlossen wir, nicht unter ganz iungen Mädchen die Braut zu wälen, sondern eine von schon reiferen Jahren. Wir gingen demnach auf Werbung, und bald darauf spielten wir Hochzeit. Meines Bruders Frau brachte ihm zur Mitgabe die Hälfte dessen, was er dem Gebrauche nach ihren Aeltern geben mußte. Die Hochzeitskosten indessen wurden in etwas dadurch ersezt, daß ieder Gast dem Bräutigam ein Geldgeschenk macht, wodurch sich bei meinem Bruder etwa ein achtzehn Rubel ansammleten.

Nach unserm Gebrauche darf die Erheiratete mit

Keinem im Hause sprechen, als mit ihrem Manne und dem Gesinde. Sie erklärt sich also blos durch Zeichen, und wendet sich sogleich um, wenn ein Mann oder auch eine Frau sie ansieht. Zu Tische sizt sie nur mit ihrem Manne allein, an den gemeinschaftlichen kömmt sie nicht. Eine solche tyrannische Vorschrift behauptet selbst wol ihr Recht noch, wenn auch die junge Frau schon drei- oder viermal niedergekommen, und ich weis Fälle, wo sie schon zehn Jahr mit dem Manne gelebt hatte. Bei uns indessen waren nach meines Bruders Hochzeit noch nicht vier Monat vergangen, als mich die stummen Unterhaltungen meiner Schwägerin herzlich zu langweilen begannen. Noch mehr bedauerte ich sie, denn ihr mußte doch ein solcher Zwang so verdrüßlich als lästig werden. Ich sprach also darüber mit meiner Mutter; und da diese meiner Meinung war, so trug ich bei meinem Bruder darauf an, er mögte doch seiner Frau erlauben, zu uns mit der Zunge zu sprechen und nicht mit Händen und Füßen; auch erklärte ich ihm meine Bereitwilligkeit, sie lesen zu lehren. Und so sahen wir nicht auf die rohe, einfältige Sitte, auch nicht darauf, daß man in der Ortschaft uns verlachen und verlästern würde, denn verheimlicht konnte es nicht gut werden; kurz, die Schwiegertochter unterhielt sich mit uns wie alle andere. Bald darauf, und etwa im Monat Junius, ging ich nach Bajasit mit einem, der von dorther gekommen und in unserm Orte krank befallen war. Wir hatten nämlich ein Pferd, auf das ich meinen Kranken sezte, selbst aber zu

Fuße ging. Wir schlossen uns an eine Karavane, die von Aschtarak nach Baiasit Wein zuführte. Schon am Tage des Aufbruchs kamen wir in den Nachmittagsstunden zum Flusse Erachs oder Araks. Er war zwar nicht mehr so sehr ausgetreten wie im ersten Frühiahr, indessen war er doch immer noch breit genug und an den meisten Orten auch sehr tief. Ist er ganz ausgetreten, so übersezt man ihn entweder auf Flößen oder auch auf Brettern, an deren Enden man aufgehauchte Blasen oder Schläuche bindet, in welchen man in Asien gewöhnlich den Reisewein mit sich führt oder Wasser und Milch hält. Bei seinem Austreten ist der Araks heftig strömend, thut auch wol manchen Schaden, hebt Häuser auf und spült Saaten aus. Auch wir fanden nur mit Mühe eine seichte Stelle, auf welcher wir durchwateten; allein ich und mein Gefährte wären in diesem Versuche beinahe geblieben. Ich hatte mich nämlich beim Durchgange hinter meinem Kranken mit auf's Pferd gesezt. Er aber war zu schwach, um das Pferd in der Länge regieren zu können, er ließ den Zügel fahren, das Pferd glitt von dem seichten Wege ab und gerieth in die Tiefe. Mir schrie man von der Karavane zu: ich mögte doch den Baiasiter immerhin ertrinken lassen, und mich nur retten. Ich ergrif indessen das Pferd am Schwanze und mein Kranker hielt sich an mir. Zum Glük schwamm das Pferd sehr gut und schnell, es arbeitete etwa zehn Minuten lang, um wieder auf einen haltbaren Weg zu kommen, und so wie es endlich an der

andern Seite Pferde erblikte, die schon hinüber waren, so strengte es sich aus allen Kräften an, um auch ans Ufer zu gelangen. An den Ufern des Araks wächst ein Gesträuch, das man Elgon benennt; seine Blätter und Zweige ähneln denen des Dill, seine Höhe ist etwa drei Arschinen, *) und seine größte Dikke etwa drei Werschok *) im Umfange. Es brennt außerordentlich hell und seine Flamme greift weit um sich. Die Leute von der Karavane legten von seinem Holze sogleich ein Feuer an, um meine Kleider zu troknen. Noch ehe es Abend ward, kamen wir zum Dorfe Plur. Ich ging zum Nachtgottesdienst, sang und las. Nachher gewann ich dem Priester Rede an, und um ihn etwas kennen zu lernen, that ich ihm verschiedene Fragen über die Bedeutung einiger evangelischen Texte. So wie aber der größere Teil der Landpriester nichts zu erklären weis, so wissen sie auch selten, wo irgend eine Stelle, nach der man frägt, sich findet. Auch mein armer Pfarrer von Plur winkte mir mit dringend bittendem Blikke: ich mögte doch mein Fragen bei Seite lassen und lieber mit zu ihm kommen. Ich that es, und er tractirte mich mit einem sehr guten Abendessen, wozu er Wein gab. Die Nacht verbrachte ich bei der Karavane. Meine Gefährten fanden in dem, daß ich

*) Eine Russische Arschine besteht aus 16 Werschok, und 100 Arschinen sind gleich 108¼ Berliner Ellen, die Berliner Elle ist also um etwas mehr als ein Zwölftel kürzer.

A. d. U.

in der Kirche gesungen hatte, um desto grösseren Antrieb, meine Gelehrsamkeit anzurühmen, von der sie schon früher, teils nach dem, was sie in unsrer Ortschaft gehört, teils nach meinen Wegegesprächen keinen kleinen Begrif hatten, und dabei kamen sie auf den Einfall, das Gerücht auszubringen, daß ich gekommen sei, mir eine Braut zu suchen. Die dortigen Mädchen schielten demnach verstolen unter ihrem Schleier nach mir hervor, und dachten wol, meine Blikke auf sich zu ziehen. Mir aber war's gar nicht darum zu thun, viel eher dachte ich darauf, meinen Pfarrer brav zu beschmausen.

Am folgenden Mittage sezten wir unsern Weg fort, überstiegen verschiedene beträchtliche Erhöhungen am Fuße des Berges Ararat zu seiner südlichen Seite herum, vor welcher sich die Gränze der Araratschen Steppe mit dem Dorfe Archatsch schließt, in dessen Nähe sich ausgesucht brauchbarer Mühlstein erzeugt. Auch ist es mit einem Persischen Zollhaus geseegnet. Auf einem der höchsten Hügel, Chatsch-Gäduk (Kreuzhöhe) genannt, sah ich ein großes Gedächtnißmaal, und befragte darüber meinen Baiasiter, welcher mir erzälte: »Es sei vor »einigen Jahrhunderten ein Bischof vom Kloster Etsch-»miazyn von seiner Bereisung nach seinem Kloster zu-»rükgekehrt, habe in Baiasit angehalten, um dort bei »einem Gastfreunde zu Mittag zu essen; dieser habe ihm, »als man sich niedergesezt, angerathen, so wie die an-»dern, einen Stok zur Hand zu nehmen. Auf sein: »Warum denn das? habe der Bischof zur Antwort er-

»halten: es hätten sich seit einiger Zeit in der Stadt so »viele Schlangen angefunden, daß man auch selbst in »den Häusern nicht mehr vor ihnen sicher wäre, und da- »her habe denn ieder einen Stok, um im Falle, daß eine »Schlange sich zeige, sich verteidigen zu können. Der »Bischof hörte dies nicht so bald, als er vom Tische auf- »stand, sich auf seine Kniee warf, und zu Gott bete- »te, *) aber ohne daß man den Inhalt vernehmen konnte. »Dann stand er auf, und sagte allen, die im Hause wa- »ren, daß, so lange er alle seine Zähne im Munde be- »halten würde, niemand in dieser Stadt weiterhin von »einer Schlange vergiftet werden würde. Sobald das »Mahl geendet, sezte der Bischof seinen Weg fort, doch »kaum war er über die Gränze der Stadt, als in ihr ein »außerordentliches Geräusch von den Schlangen entstand, »die von allen Ekken und Enden davon zogen. Die Ein- »woner wurden durch diese Erscheinung in die größte »Verwunderung und Unruhe versezt, und der Paschah »ließ sogleich durch einen Ausrufer anfragen, was sich »begeben habe? Er erfuhr, was der Bischof gethan, »und was er verheißen, und schikte ihm Reiter nach, »um seinen Kopf zurükzubringen, welcher dem guten »Bischofe denn auch auf der nämlichen Stelle abgenom- »men ward, wo man ihn einholte, und am Eingange »des Hauses vom Paschah in einen bleiernen Kasten ein-

*) Wörtlich nach dem Originale: betete zu Gott das, was er für sich selbst las. A. d. U.

» gelegt wurde, um, nach dem Worte des Bischofs, seine
» Zähne in voller Zahl zu bewahren, sein Körper aber
» ward hier begraben, und mit Einwilligung des damali-
» gen Patriarchen richtete der Paschah zum Angedenken
» des Bischofs dieses Grabmaal auf, welches, wie du siehst,
» an sich selbst beweis't, daß es schon einige Jahrhunderte
» dauert. » Auch versprach er mir, sobald wir nach Ba-
iasit kämen, den Kopf des Bischofs zu zeigen, und ich nahm es mir feste vor, die Wahrheit des mir Erzählten genau zu untersuchen. Wir waren noch einige Stunden vorwärts gerükt, als ich mich bewogen fühlte, der dringenden Bitte eines Aschtarakers nachzugeben und hinter der Karavane nachzubleiben, weil dessen mit Wein schwer beladenes Pferd derselben nicht gehörig zu folgen vermogte. Ich ließ also meinen Kranken mit den Uebrigen vorwärts ziehen, und wir blieben mehr als drei Stunden an einem Orte, der nicht weit vom unbewohnten Dorfe Karabasar entfernt war, an dessen Stelle in alten Zeiten eine große Stadt *) gestanden. In der Nacht gelangten wir an das Baiasitische Dorf Cara-Bulach, d. h. schwarze Quelle, wo wir auch unsre Karavane einholten und mit ihr zusammen übernachteten. Das Dorf liegt am Ende der Anhöhen, welche wir zu übersteigen hatten,

*) Man erzält sich von einem Flusse, der vor Zeiten hier sichtbar gewesen, nun aber schon lange mit Erde bedekt sei, was auch leichte seyn kann, denn ich selbst hörte hier entschieden das Geräusch von unter der Erde strömendem Wasser.
A. d. V.

und gehört zum Gebiete von Baiasit der Provinz Kurdustan. Die Einwoner derselben, die Jasiten, sind ein nomadisches Volk. Im Sommer ziehen sie auf die Gebirge, im Winter kehren sie an ihren Ort, welcher, so zu sagen, ihr Standpunct ist, vermutlich wegen der außerordentlichen Annehmlichkeit des Wassers Gara-Bulach oder der schwarzen Quelle. Die Jasiten sind keine Muhamedaner, und man weis es überhaupt nicht, welche Religion sie bekennen. Sie sprechen Türkisch, haben aber für sich noch eine besondere außer ihrem Stamme nicht bekannte Sprache. Schriftzüge haben sie nicht, doch einen besondern Stamm von Gelehrten, welche sich von Vater auf Sohn ihre Wissenschaft als Geheimniß abgeben, in der Art nämlich, daß ieder Vater es dem seiner Söhne entdekt, den er für den würdigsten hält. Noch sind manche sonderbare Weisen unter ihnen bewunderswerth. Beim Eide und in manchen andern Fällen bezeichnen sie sich gleich den Christen *) mit dem Kreuze, doch auf die besondere Art, daß sie die Hände falten, von ihnen nur die langen Finger aufheben, sie gegen einander legen und so das Kreuz schlagen. Rothen Wein trinken sie, indem sie ihn mit beiden Händen auffassen, wobei sie behaupten: dieser Wein sei das Blut Christi; und wenn es sich trift, daß ein Tropfen dieses Blutes auf

*) vermutlich einer der vielen Kezzersecten, die vom fünften bis zum siebenten Jahrhundert aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, aus Mangel an Mitteilung verrosteten. A. d. U.

die Erde fällt, so belekken sie den Boden mit der Zunge. Für Gastfreundschaft sind sie sehr gefällig und eifrig. Jeder Jasiter ist bereit, sich und seine Familie lieber als Opfer darzubieten, nur nicht seinen Gast herauszugeben, noch es zuzulassen, daß er beleidigt werde, so lange er bei ihm bleibt. Sie verbieten es strenge, auf den Teufel zu schimpfen, und könnten vielleicht selbst iemanden deshalb tödten: denn, sagen sie, der Teufel war ehemals der Erste bei Gott, ward für seine Sünde von Ihm bestraft, *) aus dem Himmel verbannt, und seine Engelsgestalt ihm genommen; nun könnte es aber doch seyn, daß Gott ihm noch verzeiht, und seine vorige Würde ihm wiedergiebt. Zieht man um den Jasiten, mag er nun stehen oder sizzen, einen Kreis, so würde er vielleicht dort bis zum Tode verharren, ohne hinauszutreten, bis man den Kreis verwischt, warum er denn, wenn iemand so gegen ihn verfahren ist, recht dringend bittet. Woher diese Sonderbarkeit rührt und wozu sie abzwekt, ist ein Geheimniß, welches nur sie wissen. Um einen Verstorbenen weinen und wehklagen sie vierzig Tage lang, sizzen dabei fast Tag und Nacht auf dem Kirchhofe, auch traf es schon, daß einige von ihnen so lange Zeit keine Nahrung zu sich nahmen, daß sie dadurch ganz von Kräften kamen und auf dem Grabhügel starben. Was ich hier von den

* Sollte dies nicht vielleicht das gute und böse Urprincip der Manichäer seyn, dem fast alle Secten der folgenden Zeit anhingen, so daß es unser Erzäler nach den ihm mehr geläufigen Begriffen gemodelt? A. d. U.

Jasiten gesagt, ist in unsrer Gegend allgemein bekannt, und ich selbst habe dies alles gesehen und untersucht; überdies hörte ich noch, wie die Jasiten zum Gedächtnisse dessen, daß die Einwoner von Ninive auf Jona's Verkündigung drei Tage hindurch zu Gott um Vergebung ihrer Sünden flehten und um Errettung von dem ihnen für ihre Verkehrtheit schon bestimmten Verderben, sich eben so einmal im Jahre drei Tage hindurch in die tiefste Trauer vergraben, in ihren Häusern sizzen, und nicht nur selbst keine Nahrung zu sich nehmen, sondern sogar ihren Säuglingen nichts geben, und auch ihr Vieh nicht füttern.

Wir übernachteten zu Gara-Bulach, und gelangten gegen Abend des andern Tages nach Baiasit. Zwischen Gara-Bulach und Baiasit ist eine Steppengegend, fast ganz bedekt mit Sümpfen und hohem Schilfrohr. Baiasit hingegen liegt auf einem hohen Berge, und schien uns von der nördlichen Seite, von der wir kamen, als wäre in ihm ein Haus auf dem andern gebaut, denn sie waren uns fast alle bis auf ihren Grund sichtbar. Von dieser Belegenheit des Ortes ergiebt es sich manchmal, daß, wenn Regen fällt, und das geschieht ofte und sehr stark, der Fußgänger von der Strömung des Wassers, auch wider seinen Willen, hinabgetrieben wird. Die Sonne wird dort nur um Mittag sichtbar, denn von östlicher sowol als westlicher Seite ist die Stadt von Berghöhen umgeben, welche sie im Schatten halten.

Mein Kranker hatte sein eignes Haus zu Baiasit,

allein die Frau des armen Mannes hatte während seiner Abwesenheit alles durchgebracht, was er nur im Hause gehabt; und als er fragte, wo es geblieben wäre, so antwortete sie ihm nur mit derben Schimpfreden, ging fort und kam nicht wieder. Wir blieben also auf die Nacht im Hause allein; und da unsre herrliche Wirthin auch nicht ein Stük Brod nachgelassen, so bestand unsre Abendmahlzeit in einem vollkommenen Fasten. Am folgenden Tage sollte er mir freilich bezalen, allein statt der mit meinem Bruder verabredeten 90 Para's gab er mir nur 60, womit ich mich denn auch ohne weitere Einrede begnügte, als daß ich ihm auftrug, das übrige, wenn er sich wieder erholte, an eine Kirche abzugeben. Baiasit ist größtenteils von Armeniern bewohnt, und hat vier Kirchen, von denen eine sehr groß ist. An eben diesem Tage führte mein Wirth mich des Morgens ins Sarai *) oder in den Pallast des Paschah, und zeigte mir dort den Kasten von Blei, in welchem der Kopf unsers Bischofs eingeschlossen war, und auf welchem von der Zeit an, als er erschlagen ward, zur Nachtzeit eine Lampe auf des Paschah Kosten brennt.

Um Mittag aus traf es sich, daß ich Augenzeuge ward von dem traurigen Ende eines der reichsten hiesigen Armenier, des Manuk-Aga. Die Ursach war

*) Sarai. Ein ganz allgemeines Wort für Gebäude, Gehöfte. Dies zeigt sich bei dem Worte Serail, so wie bei Karawanserei. A. d. U.

folgende: Der Sohn des Paschah wollte einen großen Fehs *) erhandeln, gab aber nicht den Preis, den der Kaufmann verlangte. Manuk-Aga bezahlte mehr, und gerade so viel, als der Kaufmann vom Sohne des Paschah als das Genaueste gefordert hatte. Dieser hielt sich dadurch für sehr beleidigt, und klagte es seinem Vater, welcher die Klage allerdings gerecht fand, und den Manuk-Aga wegen der vermeinten Verlezzung der Ehre seines Sohnes aufzuhängen befahl, welches denn auch vor meinen Augen vollzogen wurde. Je mehr mich das Schiksaal dieses Mannes iammerte, um desto mehr eilte ich, aus Baiasit fortzukommen, doch wünschte ich vorher noch den auf einem Berge erbaueten Pallast des Paschah näher zu sehen, weil er vom Wege, von wo man ihn sehen konnte, einen sehr schönen Anblik gewährt hatte. Er war aus schwarzem und weißem, zu nicht großen unsern Ziegeln änlichen Steinen verarbeiteten Marmor erbaut. Statt Kalch war zum Festen der Fugen Blei gebraucht, und überdies kleine eiserne Klammern angebracht. Den Marmor, so wie er schon verarbeitet war, so auch Blei und Eisen hatte man aus Erserum herbeigeholt, welches von Baiasit etwa sechs Tagereisen entfernt ist. Dieser Pallast war gebaut wie eine Burg oder Festung, denn

*) Eine kleine Mütze, so wie sie die Asiaten gewöniglich auf dem Wirbel und unter einer größern Mütze tragen. Sie sind von doppelter Art. Man hat deren kleine runde, und andere mit einem langen, breiten Flügel, welche lezteren gewöniglich sehr teure Preise haben. A. d. O.

um ihn her war noch eine Marmorwand gezogen. Im Ganzen war das Gebäude nicht sehr groß, doch sagte man mir, daß sein Bau schon vor iezt sechzehn Jahren begonnen wäre.

Der Tag hatte sich indessen schon sehr geneigt; ich beschloß daher, lieber zu Baiasit zu übernachten, und ging in eine Karawanserei, wo ich teils leichter einen Reisegefährten zu finden, teils auch die Zeit ohne Langeweile hinzubringen und noch etwas Neues zu hören hofte. Der Wirth sezte mir ein dortiges Lieblingsgericht vor, Kallah-Patscha nämlich, d. i. Fußhaupt, — heiße Gallert mit Knoblauch.

Dieses Nachtlager machte mich wirklich mit einer Neuigkeit bekannt, mit einer damals nur vor wenig Tagen vorgefallenen außerordentlichen Begebenheit, und von welcher ich doch den ganzen Tag hindurch auch nicht ein Wort gehört hatte. Der Wirth meines Standquartiers nämlich erzälte mir auf meine Frage: ob es in der Stadt nichts Neues gäbe, sehr umständlich den martervollen Tod der in der ganzen dortigen Gegend als außerordentliche Schönheit berümt gewesenen Manuschak. Dieser Name schon bedeutet auch eine äußerst gefällige Blume von der hellsten Lasurfarbe. Sie hatte mehr als ein Jahr in unsrer Ortschaft Wagarschapat gelebt, und war nicht länger als einen Monat vor meiner Abreise mit dem Kranken von da weggezogen. Das Schiksaal dieser Schönen, oder richtiger zu sagen, dieser Märtyrerin war mir sonst schon bekannt, nur ihre lezte Marter und ihr Ende noch nicht.

Manuschak war die Frau eines Sohnes des Armenischen Priesters von Chnuß, einem Orte in der Provinz Kurdustan. Wegen ihrer außerordentlichen Schönheit entriß sie der Paschah von Chnuß ihrem Manne, und lebte sechs Jahre mit ihr. Während dieser Zeit indessen übte sie ihr Christentum, wenn auch im Geheim, und genoß sogar, doch in ihren Zimmern, das heilige Abendmahl. Um ihr dies zu geben, verkleidete sich der Priester in einen Kaufmann und ging mit Waaren aller Art zu ihr. Der Paschah faßte immer mehr Zutrauen, und im lezten Jahre ging dies so weit, daß sie ohne alle Aufsicht und ihr sogar spazieren zu gehen erlaubt war. Endlich war er einstens auf ein drei Tage abwesend, und diese Zeit benuzte sie. Sie schrieb an ihren Mann, und schikte diesem den Brief mit einem Armenischen Trödler, der für seinen Handel ebenfalls in Muhamedanischer Kleidung ging. In diesem Briefe beklagte sie sich über die Gewaltthätigkeiten, durch welche sie unter das Joch eines falschen Glaubens gespannt sei. Nun sei sie schon sechs Jahre aus der Kirche Christi entfernt, iezt aber fest entschlossen, die erste günstige Gelegenheit zu benuzzen, um ihrem heiligen Glauben aufs neue sich zu ergeben; sie ersuche ihn daher um Hülfe und Begleitung auf der Flucht, und hoffe, er werde sich dazu entschließen, und wenn nicht aus Liebe zu ihr, doch aus Liebe zu Gott alle Gefahren verachten. Auch bestimmte sie ihm die Zeit und den Ort, wann und wo er sie zu erwarten habe? — Hierauf legte sie alle Kostbarkeiten ab, zog ein ganz ge-

meines Kleid an, das sie vermutlich schon lange zu ihrem iezzigen Vorhaben bereit gehalten, oder iezt unter dem Vorwande, als sei es zum Geschenke für eine ihrer Sclavinnen bestimmt, hatte verfertigen lassen, ging aus ihren Zimmern und verschloß sie hinter sich.

Ihr unglüklicher Mann erwartete sie am bestimmten Orte, sie gingen zusammen nach Wagarschapat, als dem Orte, wo sie vor der Verfolgung des Chans am meisten gesichert wären, da man von da den nicht entnehmen kann, der sich unter den Schutz des Klosters geflüchtet, denn selbst der Schach und auch der Türkische Sultan wagen es aus Erfurcht gegen den Tempel Gottes durchaus nicht, ihm einen seiner Schüzlinge zu entziehen. So lebte also auch Manuschak bei uns in der Ortschaft mit ihrem Manne etwas über ein Jahr, doch weis ich die Zeit nicht so genau anzugeben, erinnere mich aber dessen sehr gut, daß ich sie einige Monate vor meiner Reise nach Baiasit gesehen und so wie viele Andere ihre Schönheit höchlich bewundert habe.

Wirklich übertraf sie alle weibliche Schönheiten, nicht nur die unsrigen, sondern auch die von Baiasit, wo die Weiber gewiß von außerordentlicher Annehmlichkeit, und besonders blendend weiß sind, welches man dem Wasser der dortigen Quelle Ag-Bulach, oder: weiße Quelle, zuschreibt. Unsre Aelterlinge, und alle die, welche sich bei uns ihrem Zustande nach für bedeutend halten, bemühten sich wetteifernd, ihrer Geneigtheit gewürdigt zu werden. Ihre Antwort war immer die nähm-

liche, daß sie ihr das nicht zu geben vermögten, was sie gehabt und verlassen habe, um den Glauben und das Gesez Jesu Christi zu bewahren, und daß sie sonst weit mehr Andern hätte zu geben vermogt, als sie ihr iezt anböten. Diese verbrecherischen Bewerbungen indessen mögten am Ende wol von selbst aufgehört haben, hätte sich nicht die Eifersucht unsrer iungen Weiber in's Spiel gemischt. Deren Teilname aber, das kann man wol mit aller Wahrheit sagen, führte das abscheulichste Verfahren gegen sie herbei. Unsre Herren Aeltesten versammleten in der Nacht einige Menschen, gingen zum Hause, wo Manuschak mit ihrem Manne wohnte, erbrachen die Thüre, baten nicht weiter um ihre Einwilligung, sondern stillten ihre Lust auf gewaltsame Art. Ihr unglüklicher Mann glaubte vielleicht auch sich geschändet, er entwich am folgenden Tage. Das scheusliche Verbrechen ward allgemein bekannt. Die Thäter selbst wollten es nicht einmal verheimlichen, sondern rühmten sich dessen, und sogar Weiber bemühten sich, das Geschehene recht bald zu verbreiten. Manuschak konnte schon nicht mehr aus dem Hause gehen, denn die Jungen auf der Straße, unverschämt wie ihre Väter, verfolgten sie in großen Haufen und belegten sie mit entehrenden Schimpfworten. Sie ertrug das nur einige Tage, dann entfloh sie zur Nachtzeit aus der Ortschaft. — Unterdessen hatte der Paschah von Chnuß von ihrer Flucht überall hin Anzeige gethan, und auch den Paschah von Baiasit ersucht, wenn sich Manuschak in seinem Gebiete vorfinden sollte, sie ent-

weder hinrichten oder zu ihm bringen zu lassen. So sehr sich nun auch die arme Geflüchtete zu Baiasit verstekt halten mogte, so entdekte man sie doch bald, und hinterbrachte dem Sohne des Paschah von ihrer Schönheit. Er ließ sie zu sich kommen, machte ihr die schmeichelhaftesten Anerbietungen, verlangte aber, sie mögte den Muhamedanischen Glauben wieder annehmen, als worin er wie Muhamedaner den höchsten Beweis finden würde, daß sie ihm wahrhaft mit Liebe zugethan seyn wolle. Sie schlug alles aus, seinen Reichthum, seine Liebe und seinen falschen Propheten, und widerstand auch seinen Drohungen mit männlichem Muthe. Man brachte sie in's Gefängniß und suchte durch Martern ihre Einwilligung zu erzwingen. Unter andern brannte man sie mit glühendem Eisen, allein sie ertrug Alles, und antwortete entscheidend, daß sie nichts anderes erwarte und wünsche, als für Jesus Christus den Tod zu erleiden. Jezt ließen der Paschah und sein Sohn allgemein bekannt machen: Manuschak sei dem Glauben Muhameds zugethan gewesen, habe ihn aber verlassen, den Christlichen angenommen, und es mit Verachtung ausgeschlagen, zu ihrem vormaligen Bekenntnisse wieder zurükzukehren. Dafür erkannte man ihr zu, daß sie gesteinigt werden sollte, und führte sie außerhalb der Stadt auf einen großen Plaz, wohin sich aus der Stadt und den zunächstgelegenen Ortschaften alles versammlete. Man stellte die Verurteilte in eine Vertiefung und ieder warf einen Stein auf sie.

Die Nacht darauf sahen Muhamedaner, die in den

nächsten Häusern wohnten, von dem Orte, wo Manuschak getödtet war, sich ein schwaches Licht erheben. Neugierde trieb sie an, näher zu gehen, und da bemerkten sie einen ihnen bisher ganz unbekannten sehr aromatischen Geruch. Sie wurden darüber ganz bestürzt, verbreiteten es aber durch die ganze Stadt. Nun sammleten sich sowol Muhamedaner als Christen zu dem Orte an, und den Schein sehend, das Gewürz riechend, verwunderten sich alle. Am folgenden Tage vereinigten sich die Armenier, dem Paschah eine Summe Geldes zu bieten, daß er ihnen erlauben mögte, den Körper der Getödteten aus der Grube zu nehmen, welchen sie darauf in der Unterbergkirche Zyranawor begruben. Die Wahrheit dieser lezten Ereignisse der Manuschak, so wie sie mir der Wirth erzälte, untersuchte ich auf der Stelle des Todes selbst, wo ich wirklich eine Höle voll Steine fand, die alle mit Blut bespritzt waren. Nächstdem ging ich fast den ganzen Tag die Straßen auf und nieder, und fragte ieden, der mir fragbar schien, insbesondere aber Muhamedaner, die ich in diesem Falle für unparteiischer hielt. Alle bestätigten einmütig, daß es wirklich so geschehen, und ein solches Zeugniß mußte mich ohne allen Zweifel zum Glauben bewegen, daß Manuschak, die für den Christlichen Glauben und für ihre eheliche Treue den Märtyrertod über sich genommen, sich wol zur Gottwohlgefälligen *) gemacht haben könnte.

*) d. i. zur Heiligen. A. d. U.

Kurz vor Anbruch des Abends kam es mit mir zum Aufbruch aus Baiasit. Auf dem Berge besah ich die Kirche Zyranawor, machte der heiligen Manuschak meine Verbeugung am Orte, wo sie begraben war, und übernachtete im Dorfe Arzab am Fuße des Berges, wo sich ein Thon von außerordentlicher Weiße findet, aus dem man Gefäße allerlei Art bereitet. Dort fand ich einen Reisegefährten, mit dem ich am andern Tage gegen Abend glüklich nach Wagarschapat zurükkam.

Hier erzälte ich gleich alles, was ich von Manuschak gehört und gesehn, allein keiner wollte mir glauben, denn man fand Anstoß an dem, daß sie Beischläferin des Chans von Chnus gewesen, und selbst an dem Verbrechen, welches unsre Bösewichter an ihr verübt hatten. Doch schon am folgenden Tage wurde man vollkommen überzeugt, denn die Priester von Baiasit sendeten an den Patriarchen einen Bericht ein, welcher alles, was ich erzält, sehr umständlich, und von Wort zu Wort bestätigte. Die Verbrecher hätten niedergebeugt seyn sollen von Schaam, hatten aber dennoch den Muth, zu sagen: »Gott »sei Dank, daß Alles so gekommen!» — d. i., daß Manuschak eine Heilige geworden.

An Abgaben bezahlt bei uns der Verheiratete vier, der Unverheiratete zwei Rubel. Sobald man nun erfahren, daß ich bei der Begleitung des Baiasiten einen Rubel Geld erworben, so unterlegte man gleich dem dirigirenden Mönche: daß, da ich iezt doch fast reifen Alters sei, es sich gehöre, mich unter die Kopfsteuer einzuschrei-

ben; und da ich schon Geld verdient habe, so wären sie der Meinung, von mir nicht blos zwei, sondern wie von einem Verheirateten vier Rubel zu fordern. Der Mönch war höchst zufrieden mit dieser Vorstellung, und befahl sogleich, von mir und meinem Bruder acht Rubel beizutreiben. Ich gab alles, was ich hatte, und das ohngefähr einen Rubel betrug; doch der Dirigirende befahl, mich so lange zu martern, bis ich auch das Uebrige entrichtete, vielleicht in der Hofnung: die Tropfen meines Blutes würden sich in Geld verwandeln. Mein Bruder ward durch diese Mißhandlungen so gerührt, daß er auch sehr nötige Hausgerätschaften verkaufte, um den Heißhunger des Mönchs und den Haß der Aelterlinge zu stillen, und so erlös'te er mich von der Bedrängung. Doch einige Tage nachher verzweifelte er, in unsrer Ortschaft ein ruhiges Leben führen und etwas verdienen zu können; er verließ Haus und Frau, und entfernte sich nach dem nördlich von Wagarschapat etwa eine Tagereise weit belegenen Dorfe Egward, wo er sicher hofte, mit seiner Kunst Geld erwerben und selbst bei Seite legen zu können. Kaum war mein Bruder fort, so hielt man sich an mir. Man schikte mich ieden Tag auf Feldarbeit, und so, daß ich außer dem Sonntage und der Nacht nicht eine Stunde Ruhe hatte.

Am Tage der Himmelfahrt Christi versammlen sich alle Einwoner des Gebietes Erivan auf einem sehr hohen Berge, der unsrer Ortschaft nordöstlich etwas über zwei Tagereisen von derselben entfernt liegt. Auch ich und

meine Mutter zogen auf unserm Esel dorthin, die junge Frau ließen wir zu Hause. Vermittelst einer Bergkette ist genannter Berg auch mit dem Arakat verbunden. Seine Gipfel sind fast unzugänglich, denn die ungeheuren Felsenmassen desselben heben sich vollkommen steil empor. Uebrigens gewährt er einen sehr angenehmen Anblik, denn er hat allenthalben Kräuter verschiedener Art, und unter seinen Blumen die außerordentlich geruchreiche Urz, welche man hier auch in den Apotheken gebraucht. Hirsche giebt es hier auch viel und noch mehr wilde Ziegen, welche sich besonders durch ihre mehr als anderthalb Arschinen lange Hörner auszeichnen. Diese gebrauchen die Perser sehr zu musikalischen Hörnern, mit welchen sie gewöniglich das Volk zum Gebete und in andern Fällen zusammenrufen, und die einen sehr angenehmen Ton haben. Der Berg wird übrigens durch einen tiefen Abfall gleichsam geteilt, an welchem sich vom höchsten Gipfel ein kleiner Fluß hinabstürzt, der sich am Fuße der gegenüberliegenden Hügel wieder verbirgt. An diesem Abfalle, aber hoch in einer seiner Felsenwände findet sich eine von der Natur gebildete Höle, die man aber nicht anders als auf angesezten Leitern ersteigen kann. Innerhalb teilt sich diese Höle durch ein Doppelgewölbe in zwei Abteilungen, deren erste an hundert Menschen faßt, in der zweiten, bei weitem kleinern aber wird am Tage der Himmelfahrt Gottesdienst gehalten, und es befindet sich in ihr ein Grabhügel, unter welchem, wie dort die allgemeine Sage ist, die Gebeine der heiligen Märtyrerin

Barbara ruhen. Zur Linken dieses Hügels ist ein kleines stehendes Wasser, das niemals austroknet. Hier untersuchte ich selbst und mit aller Aufmerksamkeit folgendes Wunder, von dem ich vorher nur durch's gemeine Gerücht etwas wußte: Unter dieser Höle nämlich findet sich eine andere, bei weitem kleinere, an deren Dekke unterhalb des Ortes, wo in der oberen Höle das stehende Wasser ist, beständig einige durchgeseigte Wassertropfen haften. Diese Tropfen fallen auf Männer ohne Unterschied herab, auf Weiber aber nur dann, wenn sie schon Kinder zur Welt gebracht; tritt ein anderes Weib auch grade unter den Ort hin, wo schon ein Tropfen fallen will, so fließt der Tropfen weiter, und so ofte sie ihn auch verfolgen mag, es wiederholt sich stets das Nämliche. Ich war Augenzeuge von einem Versuche der Art, und deshalb kann ich ihn auch als vollkommene Wahrheit bekräftigen.

Nur zwei Tage halten sich die betenden Pilger an diesem Orte auf; der Zwek dieser der großen Märtyrerin geleisteten Verehrung ist bei den Meisten die Erhaltung ihrer Kinder in den Blattern, weswegen man denn auch wol Schaafe und andere eßbare Thiere zum Opfer bringt. *)

Ich wünschte meinen Bruder zu sehen, ließ daher

*) Also wirklich Thieropfer? Die Uebersezzung ist wörtlich, doch wird es wol heißen sollen: den Priestern, nicht: der Heiligen. A. d. U.

meine Mutter allein nach Hause kehren, und ging mit mehrern von dorther gekommenen Wallfahrtern nach Egward. Einige Werste vor diesem Orte sahe ich zur Seite eine große Menge Denkmaale von etwa neun Arschinen Höhe. Ich bat sogleich einen jungen Egwarder, mich den Seltenheiten näher zu bringen, und versprach ihm dafür, wenn er einmal in unsre Ortschaft käme, ihn bei mir zu bewirthen. Er willigte ein und wir gingen beide zu den Grabmaalen. Sie sind die Reste von einem alten Kirchhof, der Ogus heißt, was Riese oder Riesenort bedeutet. Im Altertume soll hier eine große Stadt gewesen seyn. Alle Gräber sind von ungewöniglicher Größe; eins derselben, welches etwas zerfallen war, maaß zwei Faden Länge. Mein Gefährte zeigte mir die Gebeine des in ihm Begrabenen, von welchem der untere Teil des Armes von den Fingern bis zum Ellenbogen mehr als eine Persische Arschine lang war. Diese aber ist mehr als ein Dritteil größer wie die Europäische, denn 70 Persische Arschinen machen hundert Europäische; der Beinknochen aber vom Flechsen bis zum Knie ging mir bis zum Gürtel, wonach man wol die Größe des ganzen Körpers abmessen mag. Unbeweglich stand ich einige Minuten im Anblikke dieser vergänglichen Reste der Stärke und Kraft vergangener Zeitalter, vertiefte mich im Andenken des Dahingegangenen, und mich überströmten bittere Gefüle. Eingenommen von Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles dessen, was unter dem Himmel ist, über die eitle Nichtigkeit der menschlichen Größe

und ihres Stolzes, vollendete ich den übrigen Teil meines Weges, und kam bei meinem Bruder an, der mich mit Freude begrüßte. Ich war gleichfalls erfreut, ihn zum ersten Male zufrieden mit seiner Lage zu finden. Er machte fleißig Schuhe und hatte Bestellung genug. Bei Egward wächst übrigens ein Getreide, dessen Gleichen man wenigstens in der ganzen dortigen Gegend nicht hat; es ist von einer Weiße, welche der des Schnees durchaus nicht nachgiebt. Außer einem hohen Glokkenthurm von Stein, der mit vielem und gutem Schnitzwerk prangt, hat man dort eben nichts Sehenswerthes. Flüsse giebt es dort nicht, sondern man behilft sich mit dem von den Gebirgen herabströmenden Regenwasser, welches man sich in einem dazu ausgehauenen Teiche ansammlen läßt, aus dem man im Falle des Bedürfnisses auch für die Gefilde ableitet. Ohngefähr zwei Wochen war ich bei meinem Bruder gewesen, als ich mit einem der Einwoner von Egward, der zum Ararat wollte, nach Wagarschapat zurükkehrte. Wir gingen am Flusse Karpi, dessen Felsenufer an dem Orte eine Tiefe von vierzig bis sechzig Faden hatten, wo mein Gefährte mich bereden wollte, mit ihm zum Flusse selbst hinabzusteigen, denn dort würden wir zwischen den Steinen gewiß etwas der Mühe werthes finden. Ich fragte ihn natürlich, wie er auf den Einfall käme, dort etwas suchen zu wollen. Hier seien, antwortete er mir, im Jahre 1717 der Türkische Saraskier Paschah Kiopro-Oglo und Topal Osman Paschah von den Persern geschlagen worden, und ihre

Truppen fast gänzlich niedergemacht. Die Türken hätten nämlich die Lage des Ortes nicht gekannt, und der Persische Anfürer habe als ein sehr geschikter Krieger sie hieher zu lokken gewußt, und dann alle Kräfte aufgeboten, sie zu schlagen und zum Flusse hinabzutreiben. Umsonst hätten nachher die Türken ihr Grab vor sich gesehen, ihre Fahrlässigkeit erkannt, sie hätten ihre lezte Mannkraft vergeblich aufgeboten, sie wären hinabgestürzt. — Der Sieg erwarb den Persern die Stadt Erivan, die bis dahin den Türken gehörte. Dies alles überzeugte mich nun wol, daß hier etwas zu finden sei, die große Menge von Menschenknochen, die ich überall sah, ließen mich die Menge der dort erschlagenen Türken schäzzen; allein alles das flößte mir auch nicht die geringste Lust ein, mein Leben zu wagen, entweder mir den Kopf zu zerschellen oder auch von einer Schlange vergiftet zu werden. Mein Gefährte indessen kam unzerschellt zurük, und brachte wirklich einen silbernen Ring und einige kleine Waffenanhängsel von Silber mit.

Erst tief in der Nacht kam ich zu meiner Ortschaft. Es war die Erndte angegangen, das Getreide mußte eingebracht werden. Da ward ich denn wieder mit allen andern armen Leuten auf die Arbeit getrieben, um mich Tag und Nacht bald auf den Feldern des Klosters, bald auf denen der Aelterlinge zu plagen. Es war eine außerordentliche Hizze, und da man uns nur des Sonntags nach Hause ließ, so mußten wir uns größtenteils mit trokner Nahrung behelfen. Auch gab man uns einen

sehr gesalzenen Fisch, Taregch benannt, der aus dem See Achtamar in der Türkischen Provinz Wann hierher gebracht wird. Nicht so von der Hizze als von solch einer Nahrung quälte uns ein beständiger Durst, gegen den wir nun freilich sowol Wasser als Früchte anwandten, dadurch aber unsern Leib so anschwellten, daß wir ohne Abwechselung von unsrer schweren Arbeit sicherlich zu Grunde gehen mußten. Außer dem brennenden Sonnenstrahl quälte uns am Tage der Roßkäfer, in der Nacht ließ eine Menge von Mükken und die beständige Gefahr, von Skorpionen oder Schlangen gestochen zu werden, uns keinen Augenblik Ruhe. Diese Arbeit dauerte übrigens mehr als zwei Monate bis zur Hälfte des August.

Doch nicht lange vor Ablauf dieser Zeit begegnete mir in eigner Familie etwas sehr Hartes. Meine Mutter zerfiel mit meiner Schwägerin. Jeden Tag erhob sich zwischen ihnen der lauteste Zank, so daß die Nachbaren mich aufmahnten, daß ich sie doch zu Ruhe und Frieden brächte, indem ich ia wol das Recht hätte, beiden davon zu sprechen, welche auch auf meine Rede hören würden, da ich ein gelehrter Mann wäre, und ihnen daher die gehörigen Gründe vorstellen könnte. Die Wahrheit zu sagen, es erbitterten mich diese Zänkereien auf das Aeußerste, denn wenn ich die ganze Woche mich auf dem Felde zerplagt, und nun nur auf einen Tag zu Hause kam, so fand ich doch auch hier keine Ruhe. Oft hatte ichs gelesen, gehört, und auch schon selbst erfahren: wenn irgend wo auch hundert Männer mit einander wohnen, so

kann man Frieden haben; kommen aber auch nur zwei Weiber zusammen, so wird man da vergeblich nach Einigkeit suchen, und nun mußte ich endlich von dieser Wahrheit im Innersten meiner Familie eine sehr bittere Erfahrung machen. Mehr als einmal versuchte ich, mich in's Mittel zu legen, doch schwer ward mir's, zu entscheiden, welche Seite ich halten müsse. Da ich aber endlich auf vielfältiges Dringen der Nachbaren mich feste und auf ieden Fall entschloß, Mutter und Schwägerin zu versöhnen, so überlegte ich vorher, welcher Seite ich mich wol am paßlichsten verbände. Trete ich der Schwägerin gegenüber, sagte ich zu mir selbst, so wird diese als eine mehr Fremde die Wahrheit meiner Vorstellungen wenig bedenken, sondern wird ihr Leid den Nachbaren klagen, und auch meinem Bruder, daß ich mich mit der Mutter vereinigt, wir sie, da er nicht zugegen wäre, drükten und beleidigten, und auf solche Art könnte auch zwischen uns und dem Bruder Zank, Uneinigkeit und selbst Haß sich erzeugen. Die Mutter hingegen wird durch die Worte und den Rath ihres Sohnes, und noch dazu ihres Lieblings, nicht so beleidigt werden; — ia, so sprach ich mir in meiner Hofnung, meine Vermittelung wird ihr sogar angenehm seyn, und so erwerbe ich mir ohne viele Mühe die Ehre der Friedensstiftung, sowol bei ihnen selbst als bei meinem Bruder und den Nachbaren. Sehr unglüklich aber erfolgte ganz das Gegenteil, und meine Mutter gehörte zwar unter den Weibern zu den besten, blieb dennoch aber ganz Weib. Eines Sonntags

saßen zwei Nachbarinnen bei uns, und hielten statt aller Unterhaltung nur ein Gespräch über den Krieg, den meine Mutter mit ihrer Schwiegertochter führte; da faßte ich nach der Idee, die ich von der Obliegenheit meiner Mittlerschaft hatte, das Wort, und wandte mich gegen meine Mutter. Der Eingang meiner Predigt enthielt eine Entschuldigung, daß ich zu ihr zu reden wage, ich hoffe aber, daß sie mein Wort gut aufnehmen und mir deshalb nicht zürnen werde. Dann stellte ich ihr vor, wie solche Unordnungen ihr die lezten Minuten ihrer Ruhe raubten, und uns allen vor unsern Nachbaren und vor der ganzen Ortschaft nur Schande und Verachtung zuzögen; alle sprächen mir davon mit zernagendem Spotte, machten mir Vorwürfe, daß ich sie nicht zu versöhnen wisse, und ich meine arme Schwägerin ohne allen Grund beleidigen ließe; auch meinem Bruder würde es sehr zuwider seyn, er wol selbst mit uns zu zanken anfangen, wol gar mit uns in Feindschaft gerathen. Wäre indessen unsre iunge Frau wirklich zu kek und widerspräche ihr zu eigenwillig, so komme das von ihrer Jugend und Einfalt und daß sie noch keine Geduld gelernt; sie aber, eine Frau von Erfarung, die während ihres Lebens Gutes gesehen und Böses, und daher bessere Beurteilungskraft habe, könne wol der Einfalt ihrer Schwiegertochter etwas nachsehen, auch um des Mannes willen, der doch ihr Sohn sei, ihr ohne zu zanken die nötigen Anweisungen geben, und an sich selbst ein Muster der Mäßigung, wenigstens bis dahin, daß der Bruder wiederkäme. In die-

ser meiner Predigt würde ich gewiß noch weiter fortgefahren seyn, allein meine Mutter hatte die Geduld bald verloren, sie nahm meine Mittlerschaft für Folge einer besondern Zuneigung zu meiner Schwägerin, gerieth in den heftigsten Zorn, und beschuldigte mich der schreklichsten Undankbarkeit gegen ihre vorzügliche Sorgfalt für mich und die Erziehung, die sie mir erteilt. Unsre Nachbarinnen führten ihr anfänglich zu Gemüthe, daß sie mich ohne Grund beleidige; da sie aber sahen, daß sie nicht auf sie höre, so beschlossen sie ihre Vorstellung mit spottendem Gelächter, und überließen es uns, unsern Krieg allein fortzusezzen. Die Vorwürfe meiner Mutter und ihre Beleidigungen rührten mich auf das empfindlichste, und um so mehr, da ich nie irgend eine Mißbilligung von ihr erfahren, ich suchte sie also zu beruhigen, so viel ich nur konnte, und versicherte sie unter Tränen, daß ich ihr durchaus keinen Verdruß habe machen, sondern sie nur befriedigen und mit ihrer Schwiegertochter zu unserm gemeinschaftlichen Glükke habe versöhnen wollen, welches ia besonders nur in Familieneinigkeit übrig sei. Meine Mutter beruhigte sich allmälig, und fing an, es zu bedauern, daß sie vor fremden Leuten so viel auf meine Rechnung gesagt, allein ihre Reue kam schon zu spät. Unsre Nachbarinnen hatten sich beeilt, durch die ganze Nachbarschaft zu verkünden, was sie gehört, und noch ehe der Tag verging, wußten mehr als 700 Häuser, ich sei das undankbarste, unempfindlichste aller Geschöpfe, wobei denn noch mildreich hinzugefügt ward: ich lebe im

verbotenen Verständniß mit meiner Schwägerin. Zu der so schon fast unerträglichen Mühseligkeit meines Lebens kam nun noch das hinzu, daß ich auf iedem Schritte, den ich that, von Schimpfreden und Vorwürfen der Alten und der Jungen begleitet ward. Wer mir begegnete, zeigte auf mich, Einer sprach zum Andern: Sieh, da ist er, er ein solcher, er, der das gethan, und noch dazu ein Gelehrter, er ein Schriftbelesener, der da weis, was gut ist und böse. Ließ ich nur auf der Straße mich sehen, so folgten mir die Jungen in großen Haufen und schrieen und schimpften, und warfen auch wol mit Steinen nach mir. Mit einem Worte: ich ward von allen verfolgt; es gab auch keinen, der mich trösten, zu meiner Rechtfertigung ein gutes Wort sprechen, oder sagen wollte: er glaube das nicht, was man mir nachspreche; keinen gab es, außer meinem zweiten Lehrer, bei dem ich des Sonntags meine Zuflucht gefunden. Er allein tröstete mich und redete mir zu, auch diese Last als ein in böser Stunde von der Mutter hergekommenes Uebel großmütig und ohne Murren zu ertragen, denn gegen die Mutter dürfe man sich in keinem Falle erbittern, und könne dafür der göttlichen Gnade gewiß seyn. Unterdessen unterließ er es aber auch nicht, der Mutter es zu verweisen, mich einer solchen Beschämung ausgesezt zu haben. Sie entschuldigte sich dagegen nur damit, daß sie sehr gereizt worden, und daß sie es iezt bereue. Das war nun leider zu späte.

Ein so grausamer Zustand zerstörte völlig die Ruhe

meiner Seele. Meine Gefüle glichen einer trüben beunruhigten Quelle, die ganz aus ihrer Bahn gewichen. Ich konnte meine Mutter nicht lieben, und liebte sie dennoch mit heißer Leidenschaft, und in unserm Hause konnte ich fast nicht dauern. Wenn ich auch kam, so schien mir doch alles ganz fremde, und ich mischte mich in nichts. Größtenteils war ich bei meinem Lehrer, wenn ich frei war von Arbeit, iezuweilen auch bei meiner Schwester. Meine arme Mutter sah und fühlte meine bedauernswerthe Lage, sie empfand nun ihr Vergehen und beweinte es bitterlich; doch sie hatte nicht die Kraft, mich zu trösten, noch den Geist, zu dem Zwekke einen Schritt von Bedeutung zu thun; auch fand sie gar kein Mittel auf, mich von der fast minutlich wiederholten schreklichen Beschämung zu befreien, der sie mich ausgesezt hatte. Mit einem Worte: alles zwischen uns gerieth in die traurigste Verwirrung, und ich sollte nun noch überdies von der Seite her, für welche ich mich in diese Verwirrung gestürzt hatte, das empfindlichste erleiden. Oefterer schon hatte ich an meiner Schwägerin gewisse häusliche Unordnungen bemerkt, so daß ich mich endlich entschloß, ihr davon zu sagen; doch diese widerspänstige Frau antwortete mir mit Heftigkeit: ich sei ia nicht der Herr des Hauses, sie habe einen Mann, und ich habe nicht das geringste Recht, ihr Verweise zu geben. Hierauf ging ich lieber gar nicht mehr nach Hause, sondern brachte meine Zeit bei meiner Schwester und bei meinem Lehrer zu. Dieser, der mein Gemüth kannte und mich

liebte, rieth mir selbst, mich gegen neue Beleidigungen so viel als möglich zu sichern, und immer nur zu ihm zu kommen; ia zulezt rieth er mir, mich lieber ganz aus der Ortschaft zu entfernen; ich aber wußte nur zu gut, daß, sei auch mein Wissen noch so vorzüglich, es mir unter fremden Kenntnißlosen nicht nur keinen Vorzug, sondern nicht einmal ein Stük Brod erwerben werde; daß dazu irgend ein Handwerk weit mehr verschlagen würde, allein ich wußte leider keins. So brachte ich den Herbst und Winter zu bis zum Eintritt des Frülings. Da empfand ich die Unmöglichkeit, länger in der Ortschaft zu bleiben, immer härter; ich entschloß mich also, nach dem eine Tagereise oder etwa 40 Werste von uns entfernten Aschtarak zu gehen, um dort als Gärtner Dienste zu suchen. Ich fand dort wirklich bei einem recht bemittelten Manne eine solche Stelle; er hatte nämlich mehrere Weinberge, von denen ich einen unter meine Aufsicht nahm. Für unsern Ort verstand ich freilich etwas von der Gärtnerei, allein dort, ob es gleich nicht weit entfernt ist, verfährt man doch wegen Klima und Wasser beim Weinbaue ganz anders. Der Bruder meines Herren führte mich indessen in den mir bestimmten Garten ein und gab mir einige Anweisungen. Die Bedingungen, die zu Aschtarak ein Weingärtner mit dem Herren macht, bestehen gewönlich darin, daß der Gärtner die Kosten bis zur Erreifung der Frucht auf seine Rechnung nimmt und nachher die Erndte zur Hälfte mit seinem Herren teilt. — Alle Gärten in unsrer Gegend

werden gewöniglich von allen vier Seiten mit Wänden von der Höhe eingehegt, wie man anderswo die Zäune macht. Der mir übergebene Garten aber hatte nur auf drei Seiten eine Wand, und gränzte von der Hinterseite an den Fluß Karpi, der hier in ziemlich starkem Falle fließt, doch nicht ein so abgerissenes steiles Ufer hat, wie beim Dorfe Egward. Eine solche Lage meines Gartens machte ihn in Hinsicht wilder Thiere allerdings gefährlich, besonders war von Wölfen zu fürchten, die bei uns sehr raubgierig sind und häufig auch Menschen anfallen, indem sie zwischen Felsen heraus von hinten zu auf sie losspringen. Eine solche Gefahr nötigte mich zu immerwährender Vorsicht. In der Nacht schlief ich auf einem Baume, und gewöniglich bettete ich mich auf einer Aprikose. Uebrigens achtete ich diese Mühseligkeit nicht, sondern wartete meines Werkes mit gutem Muthe und lebte in meinem Garten recht frölich. Die ganze Arbeit in solch einem Garten geht nur auf den Weinstok, die übrigen Fruchtbäume machen keine Mühe. Im Monat August begann die Weinerndte, auch die übrigen Früchte waren schon reif, und ich sah frölich der Teilung mit meinem Herren und meinem Gewinne entgegen. Allein mit einem Male erschien zu Aschtarak ein Befehl des Chans von Erivan, daß diese Ortschaft vierzig Pakpferde mit den dazu gehörigen Leuten stellen sollte, um aus dem Gebiete Scharur nach der Festung Erivan Vorrathsgetraide zu bringen. Gleiche Befehle waren durch ganz Erivan ausgegangen, weil der Schach von Persien Aga=

Mahomed-Chan mit seinen Truppen aus Tegran, seiner Hauptstadt, gerükt war, um Erivan zu besezzen; deshalb wollte der Chan von Erivan die Festung mit Vorrath auf sieben Jahre versehen. Zu ihrer Verteidigung erhält diese Festung außer ihren eigentlichen Einwonern gewönlich noch viertausend Perser und dreitausend Armenier. Jeder von ihnen darf nur seine Frau bei sich haben, die Kinder bleiben unter der Aufsicht ihrer nächsten Freunde und Verwandten zurük, um die Festung nicht mit Brodessern zu überfüllen.

Der Schach rükte aber ein, weil der gegenwärtige Beherrscher von Erivan sich demselben entzogen, mit Heraklius als dem nächsten Nachbar ein Bündniß geschlossen und ihm Tribut entrichtet hatte, wofür Heraklius sich verbindlich gemacht, ihn in iedem Falle wider den Schach zu beschüzen. Auf dem Wege wollten meine Gefährten, als Aschtaraker, aus Neid und Haß mit mir als einem Wagarschapater nicht einmal reden, zeigten mir überall ihren bösen Willen und drohten mir sogar mit Schlägen. Mein Pferd indessen war sehr gut, und ich suchte mich stets so gegen sie zu halten, daß ich im Falle der Noth den Vorsprung gewinnen konnte. Es kam aber nicht dazu, sondern wir gelangten glüklich an den Ort unsrer Bestimmung. Da hatten wir nun weiter nichts zu essen als Brod, und auch das nicht einmal genug; ich ging denn, so wie ich gewohnt war, gleich in die Kirche, und fand da sehr bald dergleichen, wo ich sagen konnte: das ist nicht so, das muß so seyn, u. s. w., las dann und

sang, und vergaß auch nicht, den Priestern einige Fragen vorzulegen. Alle Gegenwärtigen sahen auf mich mit Achtung, und die Priester waren unumgänglich gezwungen, mich zu sich zu laden und mich zu bewirthen, und um meinetwillen wurden auch meine Gefährten gut aufgenommen. Das, dachte ich, sollte die Leichtsinnigen gegen mich erkenntlich machen, allein grade das Gegenteil; ihr angeborner böser Wille vermehrte sich noch nach dem Maaße des Neides über den Vorzug, den man mir erwies.

Am folgenden Tage erhielten wir unsern Waizen, für iedes Pferd nämlich 30 Liter und drüber, welche beinahe 8 Pud *) ausmachen, und machten uns auf den Rükweg; die Priester, deren wenigstens scheinbare Liebe ich mir zu erwerben gewußt, begleiteten mich; und da ich aus des Klosters Ortschaft war, und überdies noch zweimal im Kloster gewesen, so meinten sie: ich könne ihnen dort nüzlich werden, und baten mich, sie im Falle der Noth nicht zu verlassen, worüber, wie man leicht bemerken konnte, meine Gefährten vor Neid ganz außer sich waren. Mit den belasteten Pferden konnten wir den nämlichen Tag nicht unser Ziel erreichen, wir mußten also auf dem Wege übernachten. Am folgenden Morgen war ich nicht im Stande, meine vier Pud schweren Säcke allein auf's Pferd zu heben, doch meine Gefähr-

*) Ein Russisches Pud hält 40 Pfund, deren 120 einen Preußischen Centner ausmachen. A. d. U.

ten versagten sich meiner dringenden, selbst von Tränen begleiteten Bitte sehr lange, bis endlich einige von ihnen, wol mehr von der Furcht bewogen, mich doch nicht allein auf dem Wege zurüklassen zu können, mir die Last auflegen halfen.

Zu Erivan begann mir eine neue Noth. Um den Waizen auszuschütten, mußte man auf einer Leiter die Mauer ersteigen, denn in dieser selbst waren die Getraidebehälter angebracht, und zur Einschüttung desselben waren oben Oefnungen gelassen. Alle zogen ihre Säkke hinan und schütteten ihren Waizen aus; ich hatte, um ein Gleiches zu thun, wieder ihre Hülfe nötig, bat bald diesen, bald ienen, aber keiner von ihnen würdigte mich, mir auf meine Bitte auch nur zu antworten. Zum Glükke bemerkte dies der Targa Dschafar *) des Chans, und kam, wie alle ihre Ausschüttung vollendet, und ich, der ich meine Säkke nicht hinaufschleppen konnte, allein noch da stand, mit seinem ganzen Gefolge näher, ließ meine Gefährten mit der Peitsche begrüßen, und rief ihnen zu: Ihr bösartigen, neidvollen Geschöpfe! warum wollt ihr diesem armen Menschen nicht helfen? Was haben andere von euch zu erwarten, wenn ihr so gegen eure Glaubensgenossen verfahrt? So befahl er ihnen, alle meine Säkke hinaufzuziehen und auszuschütten, und um sie noch mehr zu bestrafen, wies er sie an, nach

*) Der Obercommandant der Festung und ihres Innern.
A. d. D.

Scharur für das Haus, das sich der Chan dort erbauen ließ, Balken zuzufüren, und mir hieß er, um sie recht empfindlich zu kränken, vor ihren Augen auf sein Pferd steigen und ihm nach Damir Bulag auf sein Landhaus folgen.

Dort stellte er mich der Ersten unter seinen Frauen vor, und erzälte ihr, was sich mit mir ereignet. Sie schien eine Frau von Gefühl und nahm mich mit vieler Gnade auf. Ich ward reichlich und geschmakvoll gespeißt. Dann mußte ich der Dame meine Lage schildern und die Hauptbegebenheiten meines Lebens erzälen. Dadurch ward ihre Teilname noch lebhafter, so daß sie ihren Mann dringend bat, mich doch bei sich zu behalten und in einen guten Stand zu sezzen. Dschafar war schon von selbst ein guter Mann, und wie ich an seinem Verfahren gegen meine Gefährten gesehen, auch ein gerechter. Er nahm die Vermittelung seiner Gemalin willig an, und sagte mir, daß, wenn ich in seine Dienste treten wolle, er mir die Verwaltung seines Dorfes mit einem Jahrgehalte von hundert Rubel anbiete. Es war dies eins der schönsten Dörfer und kaum vier Werste von der Stadt entfernt. Ich dankte ihm und seiner Gemalin für ihre Gnade, welche ich für die größte Wohltat anerkenne, und sie sogleich annehmen würde, wenn es meine Umstände zuließen. Von meinem Herren könne ich mich nur mit seinem guten Willen entfernen, da ich meine übernommene Pflicht noch zu beendigen und den mir zukommenden Anteil in Empfang zu nehmen hätte, und dann müsse

ich von diesem Glükke auch meine Mutter benachrichtigen und ihren Seegen erbitten. Dschafar war mit Allem zufrieden, und um mir seine vorzügliche Gnade zu beweisen und den Aschtarakern zum Verdruß, sandte er in der nämlichen Minute dorthin den Befehl, daß meine mir für meinen Herren noch obliegende Arbeit von der Ortschaft vollendet und mein Anteil am Gewinne mir voll ausgegeben würde. Ueberdies sagte er mir: wenn ich's wünsche, könne ich auch Mutter und Bruder mit mir bringen; alle könnten mit mir ruhig leben, und so, daß für sie gesorgt wäre. So gnädige und wohltätige Anträge rührten mich bis in's Innerste meines Herzens. Ich warf mich ihm mit dem gefühltesten Danke zu Füßen, und machte mich nach Aschtarak auf. Dort hatte man den Befehl schon empfangen. Er hatte meinen Herren so erschrekt, daß er sich fürchtete, mich in sein Haus einzulassen, und mir schon an der Pforte mit den Worten entgegen kam: Nein nein, lieber Bruder! durch dich ist um eine Kleinigkeit so viel Lärm in der ganzen Ortschaft entstanden, ich fürchte, mit dir irgend etwas zu teilen zu haben, um mir kein Unglük zuzuziehen. Geh du um Gottes willen nach Hause, man wird hier alles für dich thun, und nach deinem Anteil schikke deinen Bruder. Mein Herr wagte in seinem Schrekken auch nicht, sein Pferd von mir zu fordern; ich hätte es behalten können, allein ich bedauerte im Gegenteile nur, daß ich mich von einem so guten Manne trennen mußte.

In Wagarschapat ging ich zuerst zu meinem Lehrer,

sagte ihm Alles, und bat ihn: er mögte meine Mutter bereden, daß sie mich zum Targa Dschafar entließe. Doch ohnerachtet auch ihm der mir und den Meinigen aus dieser Verbindung zu hoffende Vorteil sehr groß schien, so führte er mir doch alle wahrscheinlich bevorstehende Gefahren zu Gemüte: früher oder später, meinte er nämlich, würden die Perser aus Neid darüber, daß ein Armenier das Besitzthum eines unter ihnen so bedeutenden Mannes verwalte, mir irgend eine Schuld aufheften; und die Folge davon würde seyn, daß man mich, nach bekannter Weise der Perser, mit Martern belegte, um mich zur Annahme ihres Glaubens zu bewegen; — indessen bei allen diesen Vorstellungen nahm er es doch auf sich, mit meiner Mutter davon zu sprechen. Sie hörte von meinem Vorsazze mit großem Unwillen; und da sie nach eigner Erfahrung befürchtete: ich mögte wirklich zur Verläugnung des christlichen Glaubens gereizt werden, so belegte sie mich mit ihrem völligen Fluche, im Falle ich zum Dschafar zöge. So mußte ich also mein Vorhaben aufgeben. Indessen war nun Gefahr, daß Dschafar mich aufsuchen mögte, um sich an mir zu rächen, daß ich seine Anträge verachtet; so wie ich auch von Seiten der Aschtaraker vor Rache und selbst vorm Tode nicht sicher war. Ich sahe mich also genötigt, mich im eignen Hause zu verstekken, und nirgend hin auszugehen als zu meinem Lehrer, aber auch dahin nur am Abend. Unterdessen war meine Angelegenheit zu Aschtarak beendigt, und mein Bruder empfing den gehörigen Anteil, worüber ich mich höchlich er-

freute, denn der mir zufallende Gewinn war nach unsrer Art recht beträchtlich. — Dschafar hatte wirklich nach einigen Wochen die Boten des Patriarchen, durch die sich dieser wöchentlich nach seiner Gesundheit zu erkundigen pflegte, um mich befragt, welche dem von uns mit Fleiß ausgebreiteten Gerüchte gemäß ihm gesagt hatten, daß ich auf die Türkische Seite übergegangen sei. Nicht lange nachher, und als ich schon überlegte, wie und wohin ich mich entfernen sollte, kamen zwei von meinen Gefährten, die mit mir zusammen in der Lehre gewesen, mich zu besuchen. Diese riethen mir nach ihrer Liebe und Teilname, in's Kloster zur heiligen Märtyrerin Ripsima und dort in die Dienste des vor einem Jahre aus Jerusalem gekommenen Erzbischofs Sagak zu gehen, bei welchem keiner von den Klosterleuten aushalten könne, und der selbst gerne einen von außerhalb des Klosters annehmen wolle. Auf diesen Rath ging ich am folgenden Tage in's Kloster, und erschien vor Sagak, der bei seinem sehr hohen Alter, denn er war schon über achtzig Jahr, von den mancherlei Mühseligkeiten, die er während seines Lebens erduldet, äußerst schwach und kränklich war. Auf seine Befragung erzälte ich ihm kurz alles, was mir schon begegnet, und schilderte ihm auch meine iezzige Lage. Darauf fragte er mich, unter welchen Bedingungen ich in seine Dienste treten wollte. Bedenkend, was ich von der Schwierigkeit gehört, ihm wohlgefällig zu werden, bat ich ihn blos um die Erlaubniß, einen oder zwei Monat bei ihm bleiben zu dürfen, ob er mich auch tüchtig

finden werde; dafür würde ich denn mit allem zufrieden seyn, was er mir aussezte, denn ich suche blos Schuz und Rettung von Haß und Bedrükkung meiner Landsleute. Er war sehr zufrieden mit meiner Antwort. »Nun, mein Freund!» sagte er mir, »ich sehe schon, »du wirst in meinen Diensten bleiben bis an meinen »Tod.»

Er hatte im Kloster eine schon nach seiner Ankunft für ihn besonders erbaute Zelle, die in drei Zimmer abgeteilt war. Ich besorgte ihm Alles und war sehr eifrig in meinem Dienste. Jeden Tag las ich ihm den Morgen- und den Abenddienst, und hörte von ihm sehr viel nüzliche Bemerkungen über das Kirchenwesen. Auch machte ich seine einzige Gesellschaft, denn ihn besuchte keiner, oder, besser zu sagen, er nahm keinen an. Unterweilen ritt er auch wol auf dem nämlichen Esel spazieren, auf dem er von Jerusalem hier angekommen war. Dieser Esel ließ keinen auf sich sizzen als Seine Hochheiligkeit, und wollte ihn sonst iemand besteigen, so erhob er ein iämmerliches Geschrei. Nur einige Tage war ich bei ihm gewesen, als er in Rüksicht meines Lohnes zu mir sagte: »Du weißt, daß die ersten Dienstleute des Klosters, »die Leibwächter des Patriarchen, die bei seinen Ausfährten ihn bewafnet umgeben, iährlich nur sechzehn Rubel erhalten, ich will dir zweihundert geben; doch da du »noch iung bist, und dein Geld leicht übel anlegen könntest, so will ich dir im Frühling einen Garten und eine »Mühle kaufen.» Ich war außerordentlich erfreut über

diese Verheißung; nicht sowol daß ich dadurch des Erwerbes eines Gartens und einer Müle wäre sicher gewesen, denn ich wußte vorher, daß sie bei seinem Tode mir wieder würden abgenommen werden, sondern daß ich bei dieser seiner Güte wol außerdem an Gelde von ihm erhalten würde, worin ich mich auch nicht betrog. Sagak liebte mich herzlich, und ich teilte mit ihm, so zu sagen, den Rest seines hinfälligen Lebens. Er gab mir oft zu zehn und zwanzig Rubel, sobald er besonders von irgend einer Noth in meiner Familie hörte, und gegen Weihnachten hatte ich nach und nach schon 160 Rubel von ihm erhalten, von denen ich mehreres meinem Bruder, das mehrste aber meiner Mutter gegeben. Für mich hatte ich fast nichts verbraucht, denn Sagak bekleidete mich sehr reichlich. Mein Sonntagsrok war von dem feinsten Tuche und meine Unterkleider von Aladsche, einem der besten seidenen Zeuge, mit Borten und Samtaufschlägen gefaßt. Mutter und Bruder gewannen durch mich wieder einen guten Bestand und lebten ohne alle Noth, doch dabei mit der größesten Vorsicht gegen unsre Aeltesten und die übrigen Einwoner. Mich aber schikte Sagak unterweilen in meinem reichen Aufzuge zu meiner Ortschaft, ohne daß ich ein Geschäft dort gehabt, um, wie ich glaube, den Haß und bösen Sinn meiner Landsleute, und besonders der reichen unter ihnen etwas zu züchtigen. Auch ritt ich wol in Geschäften, um Lebensmittel einzukaufen, auf seinem Esel dahin, und da versäumte ich denn nicht, meinen dreifachen guten Anzug

gehörig zu wechseln, auch nicht, mich besonders unsern Aelterlingen unter die Augen zu bringen, wobei ich denn fast immer das Vergnügen hatte, ihr Zahnknirschen zu vernehmen. Die Nähe, in der ich mich bei einem so ausgezeichneten und von Allen geachteten Manne befand, und seine so offenbare Liebe für mich verschloß Allen den sonst gern verläumderischen Mund, und so oft ich mich in der Ortschaft auch zeigte, meine Neider wagten es nie, mir auch nur den geringsten bösen Willen zu zeigen.

Sagak lud ieden Sonnabend einen Geistlichen zu sich, bei dem er beichtete und das heilige Abendmahl empfing. Bei einer solchen Gelegenheit sprach er einmal auch von meinem Eifer und meiner Treue, nannte mich seinen Sohn, und empfahl dem Beichtvater dringend, daß er mich nach seinem Ableben gegen iede Beleidigung und Bedrängung schüzzen und diese seine gute Gesinnung für mich Allen bekannt machen mögte. Gewiß sah er da vorher, daß man mich in Verdacht haben würde, mich sehr bei ihm bereichert zu haben, um das Erworbene mir wieder abzupressen. Daher denn auch seine Geldgeschenke, um mich ihren Verfolgungen entziehen zu können, wenn ich vorher schon meine häusliche Lage in Ordnung gebracht und für meine Zukunft gesorgt hätte, denn sobald ich Geld hätte und für die Meinigen nicht weiter zu sorgen brauchte, so könnte ich mich ia aus der Ortschaft entfernen, in der mich denn nichts festhielte. Allein dieses Voraussehen meines Greises entdekte mir meine künftige Gefahr immer heller, und, — ich verlange nicht, vor mei-

nen Lesern etwas zu verbergen, — verleitete mich zu einem Verbrechen. Ich hielt es nämlich für rathsam, zur Abwendung der Gefahr, vor der mein Wohltäter so besorgt war, auch an meinem Teile etwas beizutragen. Nach Sagaks eignen Worten war ich vollkommen überzeugt, daß man mir nach seinem Tode alles abnehmen würde, und, sollte er mir auch im Testamente noch so viel vermachen, doch nichts herausgeben. Je mehr ich mich nun von dieser mir so bitteren Wahrheit überzeugte, um desto mehr ward ich entschlossen, zur Abwendung dessen meine eignen Maaßregeln zu nehmen. Mein Gewissen strebte nur schwach dagegen an, oder, die Wahrheit zu sagen, es strebte gar nicht. Ich stärkte mich blos in der Ansicht, daß die Mönche, die an den Mühseligkeiten von Sagaks Leben keinen Teil nähmen, weit weniger ein Recht zu seinem Eigentume hätten, als ich, und so entnahm ich von seinen Kostbarkeiten einen zu einem Ringe gefaßten Smaragd; doch wie ich ihn entwendet hatte, wußte ich nicht: wohin damit? Ihn meiner Mutter abzugeben, wagte ich nicht einmal zu denken. Mein Bruder wäre mir gewiß auch nicht zu Willen gewesen; ohnerachtet also des Streites, den ich mit ihr gehabt, hielt ich doch für's beste, ihn meiner Schwägerin in Verwahrung zu geben. Ich schmeichelte ihr dabei mit großen Versprechungen, wenn sie mein ihr vertrautes Pfand im höchsten Geheimniß bewahren würde. Sie aber war Weib, sie konnte es nicht lange aushalten, sich des Ringes nicht wenigstens gegen eine Freundin zu rühmen.

Man errieth sogleich, daß der Ring von mir käme, und daß ich ihn zweifelsohne dem Bischof entwendet. Glüklicher Weise erfuhr ich dies eher, als man es ihm hatte hinterbringen können. Ich nahm von meiner Schwägerin den Ring unter dem Vorwande, daß ich noch einen bessern gefunden, den ich ihr bringen wolle, und so legte ich ihn wieder an seinen Ort. Bald darauf kamen einige unsrer Einwoner, froh, daß sie mich würden in's Verderben bringen können, zu uns in's Kloster, um von Sagak den Seegen zu erbitten. Ihm selbst wagten sie nicht es zu sagen, aber wol sagten sie es mehrern Mönchen mit dem Zusazze: ich würde ihm gewiß schon viel gestolen haben, und künftig noch mehr stehlen. Mein Wohltäter war viel zu sehr von mir eines Bessern überzeugt, er nahm die Klage gar nicht an, und zürnte heftig auf die, welche so etwas Grundloses gegen mich ausgedacht hätten; doch befahl er mir endlich, ihm seine Schatulle zu reichen, und wie er da den Ring wohlbehalten sah, so ward er ganz vollkommen von meiner Unschuld überzeugt. Ich von meiner Seite dankte Gott von Herzen, daß er etwas so Schimpfliches von mir gewendet. Da ich indessen bei dem allen vom eignen Gewissen angeklagt und beschämt ward, so quälte ich mich lange über dieses Verbrechen, und beichtete es auch dem gewesenen Erzbischof von Rußland, dem iezzigen Patriarchen Jephrem.

So genoß ich anhaltend der Wohltaten des braven Greises, erhielt viel Geld von ihm, und diente ihm da-

für mit dem herzlichsten Eifer. Zu Anfang des März 1795 gingen der Patriarch Luka und viele Bischöfe und Mönche, so wie gewöniglich, zum großen Persischen Feste Nawrus-Bairam nach Erivan, das am 10ten des Monats begann. Der Patriarch, der sonst den Bischof alle vierzehn Tage zu besuchen pflegte, unterließ es auch dies Mal nicht, zu ihm zu kommen, fand ihn aber schon äußerst schwach. Da er nun sein baldiges Ende voraussah, so bat er ihn um seinen Seegen und um Verzeihung aller der Unannehmlichkeiten, die er ihm verursacht hätte, denn, sezte er hinzu, es kann ia seyn, daß wir uns heute zum lezten Male sehen. Sagak antwortete ihm: daß er dem Gesezze Christi gemäß nur dahin gestrebt habe, ihm die gehörige Folgsamkeit mit der seinem hohen Berufe und seiner Oberleitung gebührenden Ehrerbietung zu bezeigen; bei der herannahenden Auflösung meines Lebens aber, fuhr er fort, habe ich nur die Eine Bitte an Eure Heiligkeit, diesem meinem Diener, wobei er auf mich zeigte, Ihren Schutz zu gewähren, und es nicht zuzugeben, daß ihm nach meinem Tode irgend eine Beleidigung oder Bedrängniß widerfahre. Dem Patriarchen blieb hierauf nichts übrig, als ihm die Erfüllung seiner lezten Bitte zu versprechen. Dann wendeten sich Seine Heiligkeit auch gegen mich, und machten mir Hofnung, daß Sie mich nicht verlassen und mir auch eine gute Belohnung erteilen würden; ich aber mögte bis dahin fortfahren, dem Erzbischofe meinen Diensteifer zu bezeigen und ihm die möglichste Hülfe in seiner Schwäche zu erweisen.

Schon einen Monat vor diesem Besuche hatte sich Sagak auf einem Spaziergange im Gebiete des Klosters auf dem Wege nach Erivan sein Grab bestimmt und selbst eine Grabschrift aufgesezt, um sie in Stein aushauen zu lassen. Während der ganzen Zeit meines Dienstes hatte er immer mit großer Zerknirschung des Herzens und unter vielen Tränen zu Gott gebetet, ihm ein sanftes Ende zu verleihen, das auch nun heranzunahen schien, indem er noch vor dem Besuche des Patriarchen schon so schwach geworden war, daß ich ihn, selbst wenn er nur aufrecht sizzen wollte, dabei unterstüzzen mußte. Endlich am 10ten März des Morgens sprach er mit großer Zerknirschung das Gebet, welches man gewöniglich am Gründonnerstage bei uns in der Kirche vor der Beichte abzulesen pflegt, lag dabei auf den Knieen, hielt seine Augen unverwandt gen Himmel gerichtet, und sezte dann, nach Endigung des Gebetes, mit milde erheitertem Antliz hinzu: ich gehe iezt zur Gemeinschaft meiner vorangegangenen Brüder, der nun verklärten, — er nannte die Namen einiger ehemaligen Bischöfe. — Und bis zur lezten Minute wiederholte er mir seine steten Anweisungen, mich nicht ablokken zu lassen von den Eitelkeiten der Welt; sondern des Gesezzes von Gott immer zu gedenken, es in meinem Herzen zu tragen und zu wandeln nach seinen Geboten. Ganz zum Schlusse aber erhob er seine Stimme und sagte: »Mein geliebter Sohn, ich hinter»lasse dir Frieden und Seegen!» Dieser Zuruf rührte mich bis zum Innersten meines Herzens; ich suchte meine

Trånen zu hemmen, denn ich wollte ihm noch etwas sagen, rief aber nur: Vater! Vater! — Er antwortete nicht, ich rührte ihn an, er hatte schon geendet; seine lezten Worte waren gewesen: » ich hinterlasse dir Frie»den und Seegen. »

Drei Tage vor seinem Ende hatte er das heilige Abendmahl genommen, und dabei als ein Vermåchtniß bestimmt, daß mir von seinem Gelde für meine Dienste dreißig Rubel ausgezahlt würden, vermutlich um dadurch gleichsam anzuzeigen, daß ich bis daher nichts oder doch nur wenig von ihm erhalten håtte, und in der Hofnung, daß man diese nicht betråchtliche Summe mir ohne Widerspruch auszalen werde. Auch der ålteste Archimandrit des Klosters, Joannes, schon seit lange bei Sagak in ganz besonderer Gunst, war mit den übrigen zum Persischen Feste gegangen; ich nahm also gleich den Esel, ritt nach Etschmiazyn und zeigte dort Sagaks Ableben an. Alle nachgebliebenen Bischöfe und Mönche, so auch die Geistlichen der benachbarten Orte versammleten sich zu seinem Begråbniß. Sein Kôrper ward unter den gehörigen Zeremonieen an dem von ihm bestimmten Orte beigesezt, und seine Nachlassenschaft aufgeschrieben und versiegelt; ich aber blieb im Kloster bis zur Rükkehr des Patriarchen aus Erivan. Ich nahm von Allem, was der Selige hatte, nur sein Tintefaß und seinen Kamm, um doch ein Andenken zu haben, und verbarg mir die auf dem Kirchhofe.

Sagak stand zur Zeit des Patriarchen Simeon als

ältester Erzbischof zu Etschmiazyn. Gebürtig war er von Nächitschewan aus dem Dorfe Parak, und erzogen im Kloster des heiligen Apostels Thaddäus. *) Die Ereignisse seines Lebens kannte ich teils schon vorher aus dem, was ich hatte erzälen hören, noch mehr erfuhr ich von ihm selbst. Er war von festem, Gerechtigkeit liebenden Karakter, nur etwas auffahrend, wenn es darauf ankam, die Wahrheit zu verteidigen; er war teilnehmend, haßte tödlich alle Bedrükkung, wem sie auch widerfahren mogte, und mußte deshalb selbst mancherlei ertragen. Als nach Simeons Tode Luka den Patriarchenstuhl erhielt, zerfiel Sagak mit ihm durch einige ihm gemachte gerechte Vorstellungen, und hatte von da an mancherlei Widrigkeiten von ihm zu ertragen. Doch um für eine so erhabene geistliche Person, als ein Patriarch ist, die gehörige Achtung durchaus nicht zu verlezzen, halte ich es nicht für angemessen, mich hierüber weiter auszubreiten, sondern gedenke nur einiger der Hauptumstände, welche mir Sagak selbst erzält hat. Luka mogte etwa zwei oder drittehalb Jahr Patriarch seyn, als Sagak gezwungen ward, sich nach Jerusalem zu entfernen, wo er auch gegen fünf Jahre verblieb. Nachher wollte Luka zeigen, daß er ihm wohlwolle oder doch mit ihm versöhnet sei, er rief ihn also zurük, und machte ihn zu seinem Stellvertreter im Kloster des heiligen Thaddäus. Zum Gebiete dieses Klo-

*) Liegt in der Provinz Mak und ist das erste Kloster nach Etschmiazyn. A. d. O.

fters gehören die Hauptstadt der Provinz Mak von gleichem Namen, die Provinz Baiasit, ein Teil der Provinz Erivan von der andern Seite des Flusses Erasch, so wie ein Teil der Provinz Choi. Die erste und lezte von diesen gehören unter Persische Herrschaft. Sagak änderte, zur Erleichterung der Einwoner seiner Eparchie, verschiedene Gefälle des Klosters ab, und verordnete, statt alles dessen, was bisher für einen in reifen Jahren Verstorbenen und bei Hochzeiten von den Einwonern erzwungen war, dem Kloster blos einige Arschinen Mitkal zu bringen, welches bei uns fast in iedem Hause gefertigt wird, und dem Einwoner nichts bedeutendes ausmacht. Auf gleiche Art beschränkte er überhaupt die Geistlichen, wachte strenge über ihr Betragen und die Ruhe der ihm anvertrauten Heerde, war ein eifriger Verfolger derer von unsrer Nation, die sich zum Papstthume gewendet hatten, und nun unter die übrigen Einwoner den Saamen der Verkehrtheit und Kezzerei auszustreuen suchten. Diese Nichtswürdigen wurden aus seiner Eparchie fast alle vertrieben und ausgerottet. Alle Einwoner, reiche und arme, Christen und Muhamedaner, achteten Sagak von ganzem Herzen und liebten ihn; doch dies gab am Ende Gelegenheit zu neuen Unannehmlichkeiten, welche durch einige dem Paschah nahe stehende Beamten desselben erregt wurden. Sagak ward zum zweiten Male gezwungen, sich nach Jerusalem zu entfernen, und blieb dort sieben bis acht Jahre.

Bei dieser lezten Entfernung begab sich folgendes

Wunder. Fünf Jahre hindurch erzeugte sich in der ganzen Landschaft Baiasit, als sei es zur Strafe, daß einige von dort sich in die Intrigue gegen Sagak gemischt hatten, auch nicht ein Tropfen Oel, welches dort aus Leinsamen, Kenschut, Kanapla und Kertschak *) gezogen wird. Alle diese Kräuter waren iene fünf Jahre durch ganz trokken. Die Einwoner der Provinz schrieben dies mit vielem Rechte dem göttlichen Zorne zu, daß Sagak beleidigt worden, und sowol Muhamedaner als Christen waren hierin einerlei Meinung, so daß endlich die bedeutendsten von den Muhamedanern den Patriarchen schriftlich ersuchten: er mögte ihnen den Sagak wiedergeben, oder diesen wenigstens dahin vermögen, daß er ihnen seinen Seegen sende. Der Patriarch fülte sein eignes Alter und seine Schwäche, wünschte also selbst alle Mißhelligkeiten aufzuheben, an denen so, wegen seiner Frömmigkeit und seiner Tugenden, fast alle für Sagak Teil genommen hatten. Luka schrieb ihm also selbst vom Ansuchen der Perser und der ganzen Provinz, und bat ihn, nach Etschmiazyn zu kommen. Auf diesen Brief sendete Sagak nur den von den Einwonern Baiasits erbetenen See-

*) Ich muß alle diese drei Namen für Armenisch erklären, da ich sie weder im Sprachgebrauche iemals gehört habe, noch im Russischen Lexikon finde. Von Kertschak giebt das Original die Erklärung: Es hat im Kerne eine große Aenlichkeit mit Kaffee, und ist so fett, daß es gleich Oel giebt, wenn man es nur mit den Fingern reibt. Es hat eine starke abfürende Kraft und wird nur zur Erleuchtung gebraucht.

A. d. U.

gen für sie und für seine ganze ehemalige Eparchie; nach Etschmiazyn zurükzukehren verweigerte er aber, und bat den Patriarchen, ihn zu Jerusalem zu lassen, um seine Tage dort in Ruhe zu beschließen.

Sobald nun die Baiasiten Sagaks so sehr erwünschten Seegen erhalten, so gewannen sie auch im darauf folgenden sechsten Jahre einen ganz außerordentlichen, fast nicht denkbaren Ueberfluß an Oel, welches denn die tiefe Verehrung für ihn in dem Herzen alles Volkes noch fester begründete. Ja auch die Muhamedaner verehrten ihn als einen Gott wahrhaft wohlgefälligen Mann. Luka schrieb ihm zum zweiten Male und heischte seine Rükkehr, allein Sagak versagte sich aufs neue. Diese wiederholte Weigerung war dem Patriarchen um so empfindlicher, da sie auf das Volk einen ihm sehr widrigen Eindruk machen, und allerlei ihm wenig vorteilhafte Folgerungen veranlassen konnte. Er schrieb ihm zum dritten Male, und verbot ihm im Falle neuer Weigerung die Uebung bischöflicher Rechte und den Gebrauch geistlicher Kleidung. Dieser Brief ging, wie die früheren, durch die Hände des Patriarchen Joakim von Jerusalem, welchem ebenfalls darüber geschrieben war. Joakim hatte wahrhafte Hochachtung für den Greis, wollte ihn also durch die Anzeige des Befehls vom Patriarchen nicht kränken. Er behielt den Brief und wendete sich an den Patriarchen von Konstantinopel, Zacharias, der Sagak kannte und ihn gleichfalls hochschäzte. Zacharias schrieb sogleich an Luka, und machte ihm bemerklich, daß es sich nicht passe,

geistliche Personen von Würde, die unter dem Schuzze eines andern Reiches ständen, mit so unbeschränkter, despotischer Gewalt zu behandeln, und wenn er einen so befehlenden Ton nicht umstimme, so habe Sagak das volle Recht, seinen Gehorsam zu verweigern, und laut zu erklären, daß er seine Gewalt nicht achte. Während dieses Hin- und Herschreibens hörten die Armenischen Katholiken oder Papisten von dem lezten Briefe des Patriarchen; sie suchten gleich diesen Vorfall dahin zu benuzzen, den Greis dadurch zur äußersten Erbitterung zu treiben, ihn dann der Armenischen Kirche abwendig zu machen, so daß er die Obergewalt des Papstes anerkenne. Unter dem Vorwande von Eifer und Hochachtung verriethen sie ihm also, was Luka geschrieben; luden ihn dann ein, den katholischen Glauben anzunehmen, den Papst für sein Oberhaupt zu erkennen, boten ihm unter andern eine Pension von zehn Dukaten täglich an, und versprachen, ihn in Baumwolle gehüllt nach Rom zu senden, welcher Ausdruk die möglichste bis zum höchsten Grade getriebene Wahrnehmung seiner Ruhe andeuten sollte. — Sagak hörte ihre heuchlerischen Anträge bis ans Ende, und dann gab er ihnen aus dem Innersten seines Herzens die Antwort: »Kennt ihr den, der mir den Befehl erteilt? — »Ich werde durch ihn nicht nur nicht beleidigt, sondern ich »beuge mich unter ihn mit Ehrfurcht, als unter den Willen »des obersten Patriarchen, des ersten Würdenträgers der »Kirche. Als Haupt, als bevollmächtigter Herrscher, »der über uns gesezt ist von Gott selbst, kann er nicht

» blos befehlen, daß ich zu ihm reiten solle, sondern er
» könnte mich mit zur Erde gebundenem Angesichte zu
» sich schleppen lassen; ich muß mich ihm unterwerfen
» ohne zu murren, und noch in dieser Stunde werde ich
» nach Etschmiazyn aufbrechen.» Um diese Antwort gehörig zu schließen, zog Sagak, hizzig wie er war, seinen Pantoffel, schlug damit dem Jesuiten, der ihm den Antrag gemacht, einige Male mit Nachdruk auf's Maul, und sezte hinzu: dies thue ich nur, um dir meine Antwort fester einzuprägen, damit du nicht vergessest, sie dem gehörig wiederzusagen, der dich gesendet, um mich zu versuchen, ob ich meine Kirche, meinen gesezmäßigen Oberherren, wol verrathen könne. Hierauf ritt er sogleich zu Joakim, verwies ihm die Verheimlichung des lezten Befehls vom Patriarchen, verteilte all sein vorrätiges Geld an die Kirchen und machte sich nach einigen Tagen nach Etschmiazyn auf den Weg. So gab Sagak ein Muster der demütigsten Unterwerfung unter die eingesezte Gewalt, und erwarb sich die Bewunderung und Hochschäzzung der beiden Patriarchen von Jerusalem und Konstantinopel und aller dortigen Armenier.

Patriarch Luka erfuhr seine Ankunft und schikte ihm vier Werste vom Kloster alle Beamten desselben mit den Singechören entgegen, um ihm dadurch zu bezeugen, wie sehr er ihn verehre. Aber Sagak hielt an in seiner Demuth, wollte den Weg nicht fortsezzen, und ließ den Patriarchen bitten: er mögte ihm statt aller Zeremonie nur seinen Seegen senden. Der Patriarch aber ging ihm

selbst außerhalb der Festung entgegen, und ihn dort mit seinem Seegen begrüßend, führte er ihn selbst grade in die Kirche, wo Sagak sich vor ihm niederwarf und ihm die Füße küßte. Luka wollte ihn bei sich behalten, Sagak aber bat, ihn um seiner Ruhe willen nach dem obenbenannten Kloster der heiligen Ripsima zu entlassen, und dorthin den bei ihm im Kloster des heiligen Thaddäus gestandenen Archimandriten Joannes als ersten Aufseher zu versezzen. Alles geschah; Sagak erbaute sich dort eine besondere Zelle, und wohnte da in Ruhe, bis er starb.

Ich wartete, daß der Patriarch bei seiner Rükkehr in dieser Zelle wieder ansprechen sollte, allein es geschahe dem nicht so. Er zog vorbei und grade nach Etschmiazyn, und ihm auf dem Fuße nach ward, vermöge einer von langen Zeiten her bestehenden Regel, Sagaks ganze Habe in's Kloster genommen. Der Patriarch hatte meiner und seines Versprechens augenscheinlich vergessen, und es mag seyn, selbst Sagak entfiel wol binnen einigen Tagen seinem Gedächtniß. So empfing ich auch das nicht einmal, was mir Sagak ausdrüklich vermacht hatte, kehrte indessen nach meiner Ortschaft zurük. Da beging ich die Thorheit, in meinem neuen Anzug zu prunken, und so, gänzlich vergessend, daß ich nun ohne Schutz und Verteidigung sei, den Neid unsrer reichen Leute zu wekken. Mein Lehrer und einige Andre verwiesen mir meine Unvorsicht, riethen mir, alles sobald als möglich zu verkaufen und mir nur das Höchstnötige nachzubehalten. Diesen Rath befolgte ich unmittelbar, und blieb

blos nicht nakket und nicht barfuß, das heißt, ich behielt unter andern ein Paar gute Strümpfe, denn Schlechtes hatte ich überhaupt nicht gehabt, aber auch diese Strümpfe wurden bald zur Ursach neuer Leiden.

Ich ging einst vor dem Kloster Etschmiazyn vorbei. Der ehemalige Dirigent unsrer Ortschaft war schon gestorben, sein Nachfolger saß zum Unglük mit einigen Einwonern unsrer Ortschaft vor der Pforte des Klosters. Diese befragte er nach dem Vorbeigehenden, worauf er die Antwort erhielt, daß ich der Sohn einer armen Witwe sei, mich aber bei Sagak in seinen lezten Jahren befunden. Sogleich war der Schluß gemacht, daß ich den bestolen und iezt auf dessen Rechnung einher stolziere. Ohne nun darauf zu sehen, was allen bekannt war, daß Sagak mir viele Wohltaten erwiesen, daß er mich auf die beste Art zu kleiden gesucht, und ich alles von ihm habe; sprang man auf mich zu, hielt mich an, und führte mich vor den Director. Auf dessen Befehl band man mich an die Kette, welche vor den Thorweg gezogen war, und schlug mich mit Stekken auf die Fußsohlen, wobei der Director mich ermahnte, ich mögte nur alle den Diebstahl bekennen, den ich verübt. Ich rief nun zwar alle zu Zeugen, daß Sagak selbst mir alles Nötige gegeben; aber darauf hörte man nicht, denn der hungrige Mönch wollte nur wissen, ob ich nicht etwa noch dergleichen hätte, was ihm angenehm seyn könne, und was man dann ohne allen Zweifel mir würde abgenommen ha-

ben. Ich ertrug aber meine Marter mit der Mannheit, welche mir die prophetische Vorhersagung des braven Alten eingeflößt hatte. Indessen hörte man, löblicher Gewohnheit nach, nicht eher auf, mich zu schlagen, als bis meine Stimme versagte. So vor der Hand ein wenig gesättigt an meiner Marter, erklärte mir der Mönch, daß er mir drei Tage Zeit gebe, um mich zu erholen, daß ich aber am vierten Tage mich bei ihm im Kloster einfinden mögte, um da zu dienen; täte ich das nicht, so würde er mich in der Ortschaft zu Tode prügeln lassen. Während ich so gemißhandelt wurde, kam der Mann meiner Schwester, und sobald man mich losband, nahm er mich auf seinen Rükken und schleppte mich nach Hause, wo ich kaum noch lebend ankam. Ich mußte zwei Wochen im Bette bleiben. Einst befanden sich mein Lehrer und einige meiner ehemaligen Kameraden bei mir; sie riethen mir alle, ich mögte mich doch lieber nach irgend einer Seite hin in's Ausland wenden, als ferner mich solchen Martern aussezzen. Mehr als alle fülte ich freilich diese Notwendigkeit, allein aus sonderbarer mir angeborner Wißbegierde war es mir zuwider, mein Land verlassen zu sollen, ohne die Altertümer gesehen zu haben, von denen ich so viel gehört hatte. Mein Bruder wollte nach Erivan, ich bat ihn, mich mitzunehmen, und nachher mit mir das alte Kloster Kegard zu besehen, das, auf einem Berge belegen, ohngefähr eine Tagereise gegen Osten von Erivan entfernt und von dem Armenischen

Könige Tiridates *) erbaut war. Ich beredete noch einen Liebhaber, mit mir zu reisen. Wir waren alle zu Pferde. Als mein Bruder zu Erivan seine Geschäfte besorgt hatte, sezten wir aus nach Kegard. Da kamen wir dem Dorfe Tscherves **) vorbei, das dem Dschafar gehört, dessen Verwalter ich hatte werden sollen. Dann übernachteten wir im Dorfe Nork, wo schöne Steingefäße gemacht werden, und man auch herrliche Weinberge findet. Am folgenden Tage erblikten wir in der Ferne die Ruinen der alten Armenischen Residenzstadt Karpi, welche am Bergufer des Flusses Karpi belegen war. Die ganze Gegend ist übrigens zur Wüste geworden, doch hat sie noch mehrere fruchttragende Bäume; wir wagten es indessen nicht, näher zu gehen, weil wir uns teils vor Räubern fürchteten, und teils vor wilden Thieren, die sich gewönlich in solchen Gegenden sehr zahlreich finden, wo es Früchte giebt, welche sie allein einzuerndten haben.

In nicht weiter Entfernung von diesem Berge findet man auch noch die Ruinen einer ehemaligen Festung, welche vor etwa 1500 Jahren vom Armenischen Könige Tiridates erbaut worden. Sie war ganz aus wildem geschliffenen Steine, und man muß glauben, daß sie blos wegen des Bleies und Eisens zerschlagen worden, durch

*) Dieser nämliche König ließ zuerst den heiligen Märtyrer Grigorius sehr quälen und nachher sich von ihm taufen.
A. d. O.

**) Zu Tscherves findet man eine große Menge Feuersteine, die man stampft und woraus man Glas brennt. A. d. O.

welches die Steine verbunden waren. Viele kommen noch iezt hieher, um Blei zu Kugeln zu holen, die denn auch vom Steine mitnehmen für ihre Oefen, weil dieser sehr starke Hizze vertragen kann. Von da erstiegen wir den Berg und kamen zum Flusse Kegard, welcher sich vom Gipfel dieses Berges bis zu einer Bergstufe ergießt, und von da bis ganz nach unten als Kaskade herabfällt, und zwar in ziemlicher Entfernung von der Bergwand, so daß man zwischen der Wand und dem Wasser als in einer großen Laterne stehen kann, was ein sehr angenehmes und zugleich maiestätisches Schauspiel darbietet. Auch das Geräusch war für mein Ohr wenigstens sehr harmonisch, dabei aber so stark, daß man in der Nähe desselben sehr laut schreien mußte, und doch wol nur in einzelnen Worten verständlich ward. Das Kloster Kegard — zum Spieße — ist vom König Tiridat nach seiner Taufe auf den Namen des Spießes erbaut, mit dem unser Heiland durchbohrt worden, und welchen man iezt zu Etschmiazyn aufbewahrt. Er ist ganz aus dortigem Stein von röthlicher Farbe, der zwar ziemlich weich ist, doch aber keine Nässe durchläßt. Das Kloster steht übrigens noch ganz wohlbehalten, ob man es gleich kaum berechnen kann, wie viel Jahrhunderte es schon verödet ist. Weiterhin auf dem Berge findet man eine wunderbare Kirche, Arsakan benannt, ob vom Namen des Ortes oder des Erbauers, ist mir nicht bekannt. Sie ist ganz in einem großen Felsen ausgehauen, und hat ein Gewölbe; es ist in ihr gar nichts fremdartiges, das von außen zugebracht

wäre, denn auch die Heiligenbilder sind in der Wand ausgehauen, und eben so die Kuppel an dem gehörigen Orte von eben dem Grundfelsen. Das Licht fällt von oben durch eine Oefnung hinein. Sie faßt wol zweihundert Menschen. Zur linken Seite der Kirche, doch innerhalb des nämlichen Felsen, findet man, ich weis nicht genau, ob eine ausgehauene, ob von der Natur gebildete weite Höle, in der wir einige Knochen von hier begrabenen Menschen sahen, in der Mitte der Höle aber eine offene Quelle von außerordentlich reinem und angenehmen, aber sehr kaltem Wasser. Die Luft in der Kirche ist auch sehr kalt, aber vollkommen frisch und, wie es mir schien, durchaus nicht feucht. Der Hauptkirchhof, merkt man noch, war unterhalb. Dieses Gebäude hat wol eben so viel Mühe als Geld gekostet. Höher und um Kloster und Kirche her sieht man viele Einsiedlerhölen, in einer derselben fand ich zwischen dem Gestein viel flüssiges Harz von schwarzer Farbe. So wie ich etwas davon abnahm, drängte sich neues an dessen Stelle, woraus man auf großen Vorrath desselben schließen muß. Die Oertlichkeit des Berges ist außerordentlich angenehm, stark mit Fruchtbäumen besezt, vorzüglich mit welscher Nuß. Auch finden sich hier mehrere Thierarten, als: Hirsche, Wölfe, Bären und andre. Perser, die hier öfters auf der Jagd waren, versichern, daß sie zur Nachtzeit nicht selten auf dem Berge ein brennendes Licht oder eine Lampe erblikt, näherten sie sich aber dem Orte, wo es zu brennen schien, so erlosch es und sie blieben im

Dunkeln. Auf dem Rükwege übernachteten wir zu Nork und den andern Tag kamen wir nach Erivan. Hier bat ich meinen Bruder auf das beweglichste, er mögte mit mir den Ararat erreiten, oder wenn er sich dazu nicht entschließen könnte, so mögte er mich doch auf die südliche Seite des Berges zum Kloster Chor-wirab (d. i. tiefe Höle, *) denn über einer solchen ist es erbaut,) begleiten, oder wenigstens bis zum nächsten vom heiligen Jakob, Erzbischof von Myzpinsk, vor etwa 1300 Jahren ganz am Fuße des Berges auf seiner westlichen Seite erbauten Kloster. Es ist dies nämlich auf eben der Stelle erbaut, wo Noah der Gerechte, wie er vom Gipfel des Ararat kam, den ersten Weinstok pflanzte und einen Weinberg gründete; deswegen heißt es auch Eark-Uri, — der zuerst gepflanzte Weinberg oder Weinstok. In diesen beiden Klöstern befanden sich damals noch Mönche, iezt stehen sie völlig öde. Das leztere ist deswegen merkwürdig: Besagter Erzbischof von Myzpinsk oder der heilige Jakob hatte, so erzält die Ueberlieferung der heiligen Väter, es sich vorgenommen, den Gipfel des Ararat zu ersteigen, wo nämlich Noahs Arche angekommen war. Er betete herzlichst und machte sich auf den Weg. Wenn er vor

*) Diese Höle war unter Tiridat der Ort der härtesten Bestrafung für Missetäter, keiner blieb in ihr 24 Stunden am Leben; der heilige Märtyrer Grigor aber, auf Tiridats Befehl hineingeworfen, blieb unter Schlangen, Scorpionen und andern giftigen Thieren vierzehn Jahre hindurch in ihr frisch und gesund. A. d. O.

Müdigkeit nicht weiter gehen konnte, so suchte er seine verlornen Kräfte im Schlaf, fand sich aber beim Erwachen immer wieder an dem Orte, von wo er ausgegangen war, oder doch nicht weit von ihm vorgerükt. Dennoch hielt er sieben Jahre im Werke an, bis endlich ihm im Traume ein Engel erschien, der ihm von der Arche ein Stük unverfaultes Holz brachte und ihm sagte: Gott wolle seine Mühseligkeiten und seine Gebete nicht ganz übersehen, schikke ihm also zur Befriedigung seiner Wißbegierde dieses Stük Holz; die Arche selbst aber könne er nur dann sehen, wenn er in den Schooß seiner Mutter zurükzukehren und die innern Eingeweide seiner Mutter zu untersuchen vermöge.

Jakob fand bei seinem Erwachen das ihm vom Engel im Traumgesichte gegebene Holz *) neben sich liegen. Zum Zeugnisse für dieses Ereigniß an künftige Jahrhunderte erbat der heilige Jakob von Gott, an diesem Orte irgend ein dauerndes Wunder zu thun, und auf dieses

*) Dieses Holz wird iezt im Kloster Etschmiazyn aufbewahrt; von welcher Zeit an aber, kann ich nicht gewiß bestimmen. Es ist von gräulicher Farbe, hat Festigkeit wie ein Knochen, der Geruch ist angenehm, aber sonst nicht bekannt; überhaupt ist es von allem sonst bekannten Holze verschieden, so daß man es zu keiner Holzart rechnen kann, und überdies zeugt seine Bearbeitung für die Spaltung und den Schlag eines gewöniglichen Beils, da in unsrer ganzen Gegend Werkzeuge einer ganz andern Art, die einer großen Hakke sehr gleichen, zu solch einer Bearbeitung gebraucht werden.
A. d. O.

Gebet eröfnete sich dort eine Quelle, welche man auch bis iezt noch findet, ohngefähr eine Werste höher als das Kloster. Diese Quelle fließt nirgendhin ab, und ihr Wasser hat folgende wundervolle Kraft. In dem Umkreise der Gegend finden sich schwarze Vögel von unbedeutender Größe. Diese Vögel folgen dem Quellwasser in nicht großer Menge und nicht großer Entfernung nach, wenn es irgendwohin verfürt wird, so wie ich dies selbst gesehen habe, als von dem Wasser nach unsrer Ortschaft gebracht ward, und ich bezeuge es als eine ausgemachte Wahrheit, daß man diese Sorte von Vögeln nirgend findet, als in der Gegend der Quelle. Erzeugt sich aber auf Getraidefeldern viel Gewürme, oder, noch mehr, fallen Heuschrekken ein, so besprizt man die Gefilde sogleich aus bezeichneter Quelle. Auf den Geruch des Wassers sammlen sich alsbald iene Vögel, Gott weis woher, wie zu einer dikken schwarzen Wolke, fallen auf ienes Feld, verzehren die Heuschrekken oder das andre schädliche Gewürme, und retten dadurch das Getraide. Man nimmt von diesem Wasser nach Georgien und nach allen umliegenden Provinzen Türkischer und Persischer Herrschaft, und auch die Muhamedaner gebrauchen es in änlicher Noth; doch darf man es durchaus nicht auf die Erde oder auf den Boden niedersezzen, sondern muß es immer schwebend oder hängend erhalten, sonst verliert es seine ihm beiwohnende Kraft. Ich meiner Seits war bereit, mich ieder Gefahr auszusezzen, um ienen Ort mit meinen Augen zu sehen, mein Bruder aber fürchtete

sich zu sehr vor Räubern; denn wirklich, um in unserm Lande sicher zu reisen, verbindet man sich immer zu einer Karavane von 10 bis 15 und mehreren Personen. So war ich denn genötigt, mit ihm nach Wagarschapat zurükzukehren, wo ich so verstekt lebte, daß man mich unter die Flüchtlinge zählte. Nach einiger Zeit entdekte mir mein Lehrer, daß Archimandrit Karapet, der Pfefferfreund, zum Bischof und Oberstellvertreter im Kloster Georgiewsk ernannt sei, und rieth mir, daß ich, um mich sicher zu stellen, wieder unter seinen Schuz meine Zuflucht nehmen mögte. Ich nahm diesen Rath mit sehr großer Freude an, denn ich kannte die Schlichtheit des Charakters meines Karapet vollkommen, und hatte eine gewisse Ahnung, daß ich bei ihm in genügsamem Frieden leben würde. Schon vor Sonnenaufgang machte ich mich am folgenden Tage auf, ging nach Aschtarak, und von da in's Kloster, welches etwa 5 Werste weiter liegt, am Fuße des Berges Ararat, und grade zu Karapet. Ich begann meinen Eintritt mit möglichster, obgleich wenig aufrichtiger, oder vielmehr ganz erheuchelter Demuth: daß ich seine ehemaligen Wohltaten empfände, eine herzliche Ergebenheit gegen ihn hege, und wieder in seine Dienste zu kommen wünsche, wo ich ihm gewiß allen Eifer bezeigen würde. »Und so kehrst du zurük zu mir, wie der verlorne Sohn zu seinem Vater?« — Eben so, mein Vater. — »Nun so falle nieder auf die Kniee und bekenne deine Reue.« Ich verstand sogleich, daß mein herzlich beschränkter Bischof ein evangelisches Gleichniß dra-

matisirt haben und dabei selbst die erste Person machen wollte; ich warf mich also auf die Kniee und hub an: »Ich habe gesündigt vor'm Himmel und vor dir, und bin »nicht würdig, daß ich dein Sohn heiße; doch erbarme »dich über mich, und laß mich aufgenommen seyn auch »unter deine Knechte.» Er nahm mich auf mit einem Tone, der vollkommene Versöhnung und Liebe ausdrukte, und sagte: »Stehe iezt auf, mein Sohn, ich habe meine »verlorne Drachme gefunden.» Nach dieser kleinen Zeremonie mußt' ich ihm eins und das andre von meinen Ereignissen erzälen, doch verheelte ich da, was ich von dem neuen Director hatte erfahren müssen, und daß ich zu ihm eben nicht aus freiem guten Willen, sondern durch meine schwierige Lage getrieben sei, und weil ich keine Hofnung hätte, mich ohne seinen Schutz retten zu können. Doch war ich ihm wirklich von Nutzen, und genoß seines Zutrauens, führte die Rechnung über seine Einnahme und Ausgabe, und übrigens frei von Allem, konnte ich thun, was ich wollte; da reiste ich denn öfterer nach Aschtarak, und ob ich gleich von den schönen Kleidern des verstorbenen Erzbischofs Sagak nichts mehr hatte, so hatte auch solche, wie ich damals, sonst keiner, und daß ich iezt nicht besser gekleidet ging als andre, gab um desto mehr Vermuthung, daß ich viel Geld habe. Die Perser nennen übrigens dieses Kloster Mogni, vielleicht von einem alten Namen des Ortes oder einer dort gewesenen Ortschaft. Es werden in ihm die Gebeine des heiligen Großmärtyrers Georg aufbewahrt, und zwar in der Wand

zwischen dem Altare und der heiligen Gewandkammer. *) Christen und noch mehr Perser kommen hieher, um bei den heiligen Gebeinen anzubeten, und dadurch von einer Krankheit befreit zu werden, welche nur in Persien gefunden wird und, so zu sagen, dem dortigen Klima einheimisch ist. Diese Krankheit besteht nämlich in einer außerordentlichen Erhizzung des Gesichtes, begleitet von Geschwulst und von großen den Auswüchsen wilden Fleisches änlichen rothen Warzen. Die Perser bringen dabei immer Opfer von verschiedenen reinen Thieren, welche auf dem Hofe des Klosters geschlachtet und teilweise an die Armen vergeben werden. Jeder, der da eifrig und mit Glauben betet, sei er Christ, sei er Perser, erhält sehr baldige Befreiung von gedachter Krankheit. Außerdem aber legen die, welche kommen, bei den heiligen Gebeinen zu beten, auch Geld ein, und die Summen, die sich dadurch ergaben, standen ohne Berechnung unter meiner Verwaltung. Ich konnte als Einkunft aufführen, was ich wollte, und daher gab ich sie dem Bischof nie vollzälig, sondern ich teilte immer ein hübsches Teilchen davon ab und gab es heimlich den Armen, und besonders denen, die aus einem kleinen dem Kloster gehörigen Dorfe kamen, um von den Pilgern Almosen zu erbitten, für mein eignes Bedürfniß benuzte ich, doch mit aller möglichen Mäßigung, von den übrigen, dem Bischof eigentümlich zugehörigen Einkünften.

*) Risniza, die Kammer, wo die Altar- und Priestergewande aufbewahrt werden. A. d. U.

Ich hatte, wie schon gesagt, vollkommene Freiheit, und so ging ich einmal unter Begleitung eines zuverlässigen Menschen, die auf dem Berge Arakat in großer Menge befindlichen alten Kirchen und Klöster zu besehen, welche iezt verödet stehen. Gröstenteils sind sie übrigens noch unversehrt, einige ganz wie neu, und nur wenige in Ruinen. Alles, was man aber in dieser Gegend findet, stellt den Menschen als wild, räuberisch und zerstörend dar. Freilich die hier nomadisirenden Völkerschaften, als die Lesginen, Kurden und andre, so auch einige von den Persern, die ienen änlich sind, haben wirklich nur Menschengestalt, sind im übrigen ieder menschlichen Gesinnung baar, und so thierisch geartet, daß sie darin kaum den wildesten Thieren nachgeben; doch muß man immer Einiges ausnehmen, als bei den Lesginen ihre Gastfreundlichkeit. Diese ist ihnen eine so heilige Obliegenheit, daß, wenn zu ihnen ein Flüchtling kommt, und sei's auch der Mörder des Sohnes oder des Bruders vom Wirthe, nur so, daß er sich als Gast angiebt, iene nicht blos alle ihre Rache verschieben müssen, sondern auch für die Zeit, die er bei ihnen sich aufhält, ihn gegen andre beschüzzen.

Ich hatte schon immer viel gehört von der hinter diesem Kloster befindlichen zerstörten alten Stadt Karpi, die ihren Namen vom Flusse Karpi hat, und mehr noch von den Einwonern dieser Stadt, welche sich von allen übrigen Völkerschaften der Gegend durch ihren großen Hang zu Diebereien und Betrug auszeichnen; ich war also natürlich neugierig, auch diesen Ort zu sehen, der vom Kloster

etwa fünf oder sechs Werste entfernt war, und vorzüglich wollte ich mit eignen Augen die Kirche sehen, die vom Blute der Einwoner roth gefärbt seyn sollte, denn die Lesginen oder andre Räuber hatten einst, wie man erzält, an 500 Männer und Weiber auf dem Dache derselben ausgebraten. Wirklich fand ich auch alle Wände dieser Kirche des heiligen Gabriel mit Blut gefärbt. Vor zweihundert Jahren nämlich war in dieser Gegend ein allgemeiner Aufstand. Es kam von den herumziehenden Räubern auch eine große Menge nach Karpi, einige seiner Einwoner entflohen, andre aber sammleten sich mit mannhaftem Entschlusse auf das Dach gedachter Kirche, welche in unsrer Gegend so gebaut zu werden pflegen, daß sie auch zu Festungen dienen können. Die Räuber, welche sie so, wenigstens ohne eignen großen Verlust, nicht abreichen konnten, wollten sie doch auch nicht hinter sich lassen. Sie füllten also das Innere der Kirche und den Umkreis derselben mit einer Menge von Balken und von dürrem Reisig an; den Unglüklichen blieb kein Rettungsmittel, sie mußten alle verbrennen. Die Stadt hatte eine kleine Festung; allein sowol die Mauern als die Häuser liegen größtenteils in Ruinen, wovon nur die obengenannte und noch eine andre, die St. Peter- und Paulskirche, ausgenommen sind. Die aus einander geflohenen Karpiner wohnen iezt in sehr kleiner Anzahl in verschiedenen Ortschaften zerstreut, deren eine kaum mehr als drei Häuser hat. Sie sind wirklich so ausgezeichnete Diebe und Betrüger, daß man bei ihnen

noch ein altes Mährchen erzält, als ob sie auch den Teufel betrogen hätten. Dieses lautet nämlich folgendermaaßen: Der Teufel hatte sich ein Recht auf ihr Gefilde erworben, da machten sie den Vertrag mit ihm: wenn ihre Saaten reif würden, so würden sie den obern Teil für sich behalten, den untern aber dem Teufel geben; säeten nun aber lauter Waizen und der Teufel erhielt nur Stroh. Im drauf folgenden Jahre wollte dieser vorsichtiger seyn in Wahrnemung seines Anteils, kapitulirte sich also die obere und ließ den Karpinern die untere Hälfte, da aber säeten sie eitel Beete, Rüben und andre Wurzelfrüchte, und dem Teufel fiel abermals das leere Kraut zu.

Karapet suchte mich sehr zum geistlichen Stande zu bereden. Wie er mir den ersten Antrag machte, antwortete ich, daß ich mich und meine Kräfte prüfen und dann mich auf gehörige Art vorbereiten müsse, um nicht unwürdig in solch einen Stand zu treten. Das zweite Mal entschuldigte ich mich gradezu mit meiner noch dauernden Unvollkommenheit, und Karapet ließ sich vertrösten, aber endlich am Himmelfahrtstage wollte er mich wirklich zum Diaconus weihen, indessen es ward verschoben, denn ich stellte mich krank. Gleich darauf aber wäre ich beinahe sowol der Weihe als dem Karapet durch eine Heirath entzogen, womit es sich also ergab:

Vor den Chan von Erivan waren viele Klagen von jungen Armeniern und Persern gekommen, daß die Väter ihnen ihre Töchter nicht zur Ehe geben wollten, als für

eine sehr bedeutende Summe, welche sie ihnen sogleich und voraus bezalen sollten, was übrigens in dortiger Gegend etwas Gewönigliches ist. Allein die Forderungen der Väter waren so ungewöniglich, daß die Bräutigame und ihre Anverwandten nicht im Stande waren, sie zu befriedigen. Eine solche Gewinnsucht, die dem Wohlstande der ganzen Gesellschaft schädlich, gegen die iungen Leute aber tyrannisch war, mußte natürlich gehemmt werden, wozu der Chan folgende Verfügung traf, welche ihm allerdings Ehre machte und den Dank beider Geschlechter erwarb. Er machte in allen Ortschaften seines Gebietes bekannt, daß iede von ihnen ihm die besten Mädchen zum Serail einliefern sollte, unter Gefahr scharfer Ahndung, wenn verheimlicht würde. Dieser Befehl und das absichtlich ausgestreute Gerücht, als seien mit dem Befehl zugleich Spione ausgesendet, welchem doch nicht so war, erschrekte alle Väter dermaaßen, daß sie sogleich anfingen, ihren Töchtern Männer zu suchen, um sie nur nicht zu geschändeten Opfern der Wollust des Chans zu machen. In unsrer Ortschaft Wagarschapat wurden binnen 24 Stunden unter bloßer Zeugenschaft der Priester 200 Paar copulirt, und eben so ging es auch an andern Orten.

Eine so glükliche Wendung der Dinge hätte nun bald auch auf mich großen Einfluß gehabt. Ein zwar nicht eben sehr bemittelter Einwoner hatte eine Tochter, welche für die erste Schönheit von ganz Aschtarak galt. Auch diese befragte man iezt in aller

Kürze, wen sie zu ihrem Manne zu haben wünsche. Um sie warben nämlich drei der dortigen iungen Leute. Die Wahrheit zu gestehen, liebte auch ich sie wol, ich kam ofte zu ihren Aeltern in's Haus, und war auch da nicht eben übel aufgenommen, denn ich hatte unter den iungen Leuten grade nicht den lezten Rang, sowol wegen meiner Gelehrsamkeit, als auch, weil man meinte, daß ich Geld habe. Außerdem war ich der erste Mann und der Liebling vom Bischofe. Nun war ich grade nicht blind gegen diese meine Vorzüge, allein ich dachte nicht an's Heirathen. Doch die Schöne erkohr mich, und bat ihre Aeltern auf eine sehr bewegliche Art, sie mögten alles anwenden, daß sie mich zum Manne bekäme. Der Vater lief sogleich zum dortigen Priester, um ihn zu bitten, er mögte die Mühwaltung in dieser Sache übernehmen. Dieser schikte mir durch den Mann der ältern Schwester einen Brief mit dem feierlichen Antrage, und stellte mir dabei noch einige Vorteile vor, zu deren Erlangung er mir selbst behülflich seyn wolle. Der Priester war nämlich um so bereitwilliger, diese Verbindung zu befördern, weil er mich gern mit der dortigen Kirche in Verbindung haben wollte, da ich Kirchenordnung und Kirchendienst, in welchen er selbst nicht so gar feste war, sehr gut inne hatte. Und die Wahrheit zu sagen: ich las besser und wußte die kirchliche Ordnung besser, als alle Schriftgelehrten der ganzen Gegend; wohin ich auch nur kam, da zeichnete ich mich aus, und erwarb mir dadurch von Einigen Achtung, von Andern Neid, und von

noch Andern — Schläge. Den Brief des Priesters erhielt ich spät am Abend, und freute mich des darin gemachten Antrages, insbesondere, weil Alles so schnell gehen sollte. Nur wünschte ich sehr, meinen Bruder doch bei der Hochzeit zu haben, ich suchte also einen schnellgefußten Mann, durch den ich ihm einen Einladungsbrief zuschikte, daß er morgen so bald als möglich zu mir kommen mögte. Botenlohn mußte ich für diesen Brief 72 Para's oder 120 Kopecken bezalen, der Bote hatte aber dafür auch 80 Werste hin und zurük zu machen. Die Schlüssel vom Kloster waren bei mir, ich konnte daher noch am Abend späte aus dem Kloster kommen und nach Aschtarak gehen, wo ich mich sogleich beim Priester meldete. — Indessen — die oben gedachten drei Nebenbuler hatten erfahren, daß die von ihnen gewünschte Braut mich erwält hätte; sie waren also zum dortigen Gemeindehaupte gegangen, hatten gegen die ihnen vermeintlich geschehene Beleidigung bitterlich geklagt, daß ich als Fremder ihnen die Braut wegnehmen wolle, und noch dazu heimlich vor'm Bischofe, der mich zum geistlichen Berufe bestimmt habe. Das Haupt hatte ihnen darauf die Erlaubniß gegeben, mich aufzusuchen, und wenn sie mich in der Ortschaft fänden, mich erst gehörig durchzuwamsen, und nachher ihm vorzustellen, er wolle mich denn schon an den Bischof besorgen. Die drei Freier wandten sich nun auch grade an den Priester, und es fehlte nicht viel, so wären sie mit mir zu gleicher Zeit bei ihm angekommen; dieser aber, von der Klage und

dem Vorsazze der Unzufriedenen schon unterrichtet, gewann noch so viel Zeit, mich zu verstekken, und so war ich genötigt, noch in der nämlichen Nacht nach meinem Kloster zurükzukehren und ledig zu bleiben. Das ehrwürdige Haupt verfehlte indessen nicht, am folgenden Tage vor Karapet zu erscheinen und ihm alles zu erzälen. Der wollte nicht glauben, und ich rechtfertigte mich beinahe noch gegen das Zeugniß der ganzen Gemeinde. Allein endlich traute Karapet dem Zeugnisse doch mehr als mir, er beschuldigte mich des Betruges und schalt mich tüchtig aus. Wie's denn dem auch seyn mogte, ich preise noch iezt Gott von Herzen, daß ich ledig blieb und meine Freiheit behielt. Freilich, — wenn ich Priester geworden wäre, — die Priester haben bei uns ein ganz gutes Leben; man schäzt sie sehr, wogegen man einen Mönch kaum grüßt, wenn man ihm begegnet, und selbst oft vor dem Bischof nicht einmal seine Müzze abnehmen will.

Was nun Karapet mit mir zu thun gedachte, um mich bei sich zu behalten, weis ich nicht, allein das weis ich gewiß, daß ich mich nur durch die Flucht von ihm hätte losmachen können. Doch ein ganz neues Ereigniß verhinderte das Eine und das Andre, und zwang nicht blos mich zur Flucht, sondern alle Einwoner und Mönche, so daß nur die leeren Wände zurükblieben. Den dritten Tag nach meiner gescheiterten Hochzeit erschien ganz unvermutet ein Befehl des Chans von Erivan: die Einwoner des Gebietes mögten zu ihrer Sicherheit ihre Habe zusammen-

nehmen und sich nach den bekannten Zufluchtsorten retten, denn man habe Kunde erhalten, der Schach wolle Erivan mit einem großen Kriegsheer überziehen.

So wanderte ich also mit allen Klosterleuten nach Wagarschapat und blieb allda, Karapet aber mit der Brüderschaft zog nach Etschmiazyn, wohin auch die Einwoner von Wagarschapat bei guter Zeit ihre Habseligkeiten flüchteten. Einer jeden Familie ward dort ein Ort zum Aufenthalte angewiesen. Im ganzen Gebiete giebt es nämlich gegen feindliche Einfälle nur zwei Zufluchtsörter, die beiden Festungen Erivan und Etschmiazyn. Bei der allgemeinen Gefahr war ich gefahrloser, und ich fürchtete mich nicht vor der Ankunft der Feinde, denn ich hatte die heftigsten am eignen Orte. Zu eben dieser Zeit, als sich alles in der Festung des Klosters einnistete, kamen nach Arserum, welches von Baiasit etwa noch sechs Tagereisen entfernt ist, aus Zaregrad *) und andern noch weiter entfernten Orten 150 Armenier, welche nach Etschmiazyn wollten, um hier ihre Andacht zu halten, und vorläufig den Patriarchen davon in Kenntniß sezten. Luka antwortete ihnen mit der Darstellung der Gefahr, welche ihnen unvermeidlich von den Persern bevorstände, und rieth ihnen, ihr Vorhaben auf einen günstigern Zeitpunkt zu verschieben, aber es fanden sich un-

*) Unter Zaregrad (Zarenstadt) wird im Russischen, sobald weder von Petersburg noch Moskwa die Rede seyn kann, die auch wol, besonders im oratorischen Schmukke, so benannt werden, gewöniglich Konstantinopel verstanden.
A. d. U.

ter ihnen 70 von solchem Eifer, daß sie sich zu allem entschlossen, und wenn es auch ihr Leben kosten solle. Sie kamen nach Etschmiazyn, befriedigten ihres frommen Herzens Wünsche und blieben drei Tage im Kloster; während dessen aber war ihr Rükweg noch gefährlicher und mühsamer geworden, denn von den Persern waren schon kleine Streifpartieen bis Baiasit gekommen. Da baten denn die Wallfarter den Patriarchen, er mögte ihnen doch aus unsrer Ortschaft ein funfzig bewafnete Begleiter mitgeben. Zu diesen ward auch mein Bruder mit auserlesen, und ich entschloß mich, als Freiwilliger mitzuziehen, verstekt aber in der Absicht, mich auf immer aus meinem Vaterlande zu entfernen. Doch meiner Mutter wollte ich dies nicht verheimlichen; ich ging also zu ihr, um Abschied zu nehmen. Zu ihrer Einwilligung in meine Abreise hofte ich sie besonders durch die Darstellung dessen zu überreden, was ich hier zu Hause schon erduldet, noch erdulde, und für die Zukunft zu erwarten habe. Ueberdies, wenn der Schach wirklich Erivan einnähme, so würde er dem Gebrauche gemäß von iedem Orte eine Anzahl Gefangene einfordern, wo ich denn, so wie ich bis iezt bei allen nicht angenehmen Vorfällen immer an die Spitze gestellt wäre, gewiß wieder als Erster aufgeschrieben seyn würde. Ginge ich aber iezt mit meinen Glaubensgenossen von hier, so könnte ich mich immer bei guter Zeit von ieder drohenden Gefahr entfernt halten; nie aber würde ich ihrer Erziehung und aller ihrer mütterlichen Sorgfalt für mich vergessen, auch alle Kräfte auf-

bieten, um auch in fremdem Lande eben so sehr für sie Hülfe zu suchen, als irgend für mich selbst. Doch alle meine Gründe wurden nicht angenommen, denn meiner guten Mutter war es zu widrig, sich von mir trennen zu sollen. Ihrem hizzigen Karakter gemäß suchte sie nun durch Verfluchung mich bei sich zu behalten, allein ich hatte eine so zu sagen verzweifelte Entschlossenheit. Meine Lage wirkte kräftiger auf mich als iede Ueberredung; ich zog mit der Karavane der Andächtler von dannen.

Wir waren kaum bis zum Gebüsche Elgon an den Ufern des Arak gekommen, als wir einen Haufen von etwa hundert Persern aus der Ferne auf uns losreiten sahen. Sie standen unter dem Commando des ältesten Sohnes des Sultans von Makin, in dessen Nähe das obengenannte Kloster des heiligen Thaddäus belegen ist. Uns vor ihnen zu retten war nicht mehr möglich, sie erreichten uns bald; und da unsre Andächtler Türkische Untertanen waren, so forderten sie von iedem von ihnen fünf Dukaten, welche ihnen auch sogleich ausgezalt wurden. Unsre Karavane hätte gewiß den Persern nicht so nachgegeben, sie hätte gekämpft, hätte zweifelsohne sie besiegt, allein sie wagte es nicht, denn einer von den iüngern Söhnen des Sultans war mit des Chans leiblicher Schwester vermält und wohnte zu Erivan. Kaum aber waren wir zum Ufer gekommen und suchten eine Niederung zum Durchwaten, als der nämliche Haufe uns aufs neue überfiel, seine Forderung erneuerte, und durch

keine Beredungen davon abzubringen war, wiederum 10 Dukaten von dem Manne zu erpressen, wobei sie indessen eidlich betheuerten: sie würden von nun an die Reisenden nicht allein nicht beleidigen, sondern auch noch bis an ihren Ort in Sicherheit begleiten. Unsre Begleitenden waren nur verbunden, sie bis ans Ufer des Arak zu bringen; und da sie vorhersahen, daß die Perser sie doch nicht in Ruhe lassen und sie auf dem Wege vollends ausplündern würden, so riethen sie mir allgemein, mich nicht offenbar in den Tod zu stürzen und lieber mit ihnen wieder zur Heimath zu kehren. Auch mein Bruder redete mir sehr zu, ich mögte doch die Mutter nicht noch mehr kränken, denn die würde ja beständig an die Gefahren denken, denen ich am andern Ufer unausbleiblich ausgesezt wäre. Die Wahrheit dieser Vorstellungen fiel in die Augen, und so ließ ich mich überreden, wieder mit umzukehren. Nach zwei Tagen schon hörten wir auch wirklich von einigen, die aus Baiasit kamen, daß unsre Reisenden kaum über den Fluß gesezt wären, als die Perser sie aufs neue angefallen, sie gänzlich ausgeplündert, und fast alle umgebracht hätten, denn nur zehn Menschen wären durch die Flucht entkommen.

Ich meines Teils zeigte mich kaum auf der Straße, als man anfing mich zu befragen: ob ich schon lange von meiner Reise zurükgekehrt sei? wie es doch in Konstantinopel aussähe? ob sie dort noch wohlauf wären? u. s. w. und einige unsrer Nachbaren sagten mir, meine Mutter

sei in Verzweiflung zum Hause Hiobs *) gegangen, um Gott über dem Evangelium zu bitten, daß ich bald zu ihr zurükkehren mögte. Ich eilte zu dem Hause und fand meine Mutter wirklich auf den Knieen vor dem Evangelium betend. Beim ersten Anblik hielt sie mich für eine Erscheinung, allein sie ward bald überzeugt, daß ich es wirklich selbst war, und nun freute sie sich inniglich. Ich kehrte mit ihr nach Hause, ward aber auch da vom Gespötte müßiger Leute begleitet.

Es war kaum eine Woche nachher, als Kaufleute aus Tiflis mit Waaren aus Tawres in unsre Ortschaft kamen, in deren Karavane sich mit den Dienstleuten an

*) Die Familie Hiob ist eine alte, und man kann wol sagen, die einzige so alte Familie unsers Ortes. Das Evangelium †) ist auf Pergament geschrieben, ich weis aber nicht, von wem, ich weis nur, daß außer dem Priester, der aber in sein Amtsgewand gekleidet seyn muß, kein anderer Mensch sich demselben nahen darf. Als Schach Abbas unsre Gegend bedrohte, verbarg der damalige Familienvater dieses Hauses, um es nicht in die Hände der Muhamedaner fallen zu lassen, dieses Evangelium unter der Brükke im Bache Solomenow, wo es bis zur Rükkehr der Einwoner sieben Jahr im Wasser unter einem Steine lag, und doch, als der Hausvater wiederkehrte, von ihm ganz ohne alle Beschädigung vorgefunden wurde. Mehr als ein Mal nahm man es in die Kirche des Klosters, es kehrte aber immer an seinen Ort wieder zurük, bis es denn nach mehreren vergeblichen Versuchen im Hause benannter Familie verblieb. A. d. O. — †) Der Verfasser bezeichnet hier mit dem Namen Evangelium vermutlich das bekannte Buch des alten Testamentes. A. d. U.

50 Mann, fast lauter Armenier, befanden. Sie wollten nach Tiflis, und waren, wie man zu sagen pflegt, von Kopf bis zu Fuß bewafnet. Die Einwoner von Tiflis, so wie überhaupt alle Georgier, galten der Zeit für sehr kühne und tapfere Leute. Mein guter Lehrer, der keine Gelegenheit vorbeiließ, wo er mir dienen konnte, rieth mir auch dies Mal entscheidend, ich mögte die Karavane nicht ohne mich ziehen lassen. Einer der Priester unsrer Ortschaft war früher in Tiflis gewesen, und mit einem Kaufmanne von der Karavane bekannt. Mit ihm vereinigte sich mein Lehrer, um diesen Kaufmann zu bitten, daß er mich mitnähme, doch so, daß er mich nachher nach Rußland schaffe, denn der Kaufmann hatte es fest beschlossen, nachher mit seinen Gefährten dorthin zu reisen. Er nahm also den Antrag an, und gab das Wort der Treue, ihn pünktlich zu erfüllen; da gab ihm mein Lehrer dreißig Rubel, die er von mir in Verwahrung hatte. Endlich an einem Sonntage, am 15ten Julius 1795, sagte mir der Kaufmann des Morgens früh, daß sie um Mittag ausreisen würden, und ich mich also fertig halten mögte. Ich eilte sogleich nach Hause, zum Glük war meine Mutter bei meiner Schwester, mein Bruder in's Kloster zur Kirche gegangen, ich fand nur meine Schwägerin. Ihr sagte ich, daß ich reis'te, und bat sie, mir etwas Wegekost zuzubereiten. Sie antwortete mir aber mit Grobheit, ich sei nicht der Herr im Hause, habe nichts hereingebracht, und könne daher auch nichts fordern. Dadurch erbittert machte ich sie zum Ab-

schiede tüchtig herunter, nahm mir selbst Käse, Brod und drei Hüner, die ich mir von einer Nachbarin braten ließ. So zog ich denn im 20sten Jahre meines Alters von Wagarschapat auf immer von dannen. Einige meiner ehemaligen Kameraden baten mich, sie mitzunehmen, ich antwortete ihnen aber, daß ich es auf Alles wagte, und selbst nicht wüßte, was aus mir werden würde, ob mir Leben, ob mir Tod bereitet sei, das erstere hoft' ich freilich lieber; sie hingegen hätten nicht solche Bewegungsgründe als ich, sich so wahrscheinlichen Gefahren auszusezzen. So machte ich mich von ihnen los. Nur von meinem Lehrer nahm ich Abschied. Dieser gute Mann hatte mir schon am Abend vorher warnende Vorschriften gegeben, und ich halte es für meine Pflicht, zum Zeugnisse seiner Frömmigkeit und seiner guten Einsichten, so wie zur Bezeigung meiner Erkenntlichkeit, hier wenigstens einige Fragmente von ihnen einzurükken, welche ich zur bessern Erinnerung, so wie früher die Geschichte meiner Mutter, noch den nämlichen Abend aufs Papier warf.

»Du, mein geliebter Freund,« sprach er zu mir, »bist iezt schon in reiferen Jahren; hast viel erfaren, »kannst selbst schon Gutes und Böses unterscheiden. Du »gehst in fremdes Land und hast keinen Schutz als Gott »allein, du kannst nicht wissen, was dich außerhalb dei»nem Vaterlande erwartet. Ein verständiger Mensch be»trachtet alles Neue, alles, was er beginnt, zuerst von »der schlimmsten Seite, stellt sich vorzüglich unange»nehme Folgen vor, überlegt die Gegenmittel, und

» wapnet sich, so zu sagen, zuerst mit Mannheit, um alles » Uebel zu ertragen. Auf diese Art kann er sich am wenig» sten in seiner Hofnung betrügen, wird regelmäßiger für » sich wirken, weniger von dem gekränkt werden, was » er schon früher erwartet, und weit leichter dessen Herr » werden, was er schon vorher bedacht, wozu er sich schon » vorbereitet hat.»

»Du hast weit mehr Böses erfaren, als Gutes. » Sehr bittere Leiden haben es dir schon zu erkennen » gegeben, daß der Mensch leider weit mehr mit Bosheit, » Haß, Neid und allen übeln Neigungen angefüllt ist, » die seinem Nebenmenschen so oft verderblich werden, » und ihn unter alle übrige lebende Geschöpfe erniedri» gen. Wie stark ist so ofte der Mensch, um Böses » hervorzubringen, da er, kraft seiner Vernunft, dazu » mehr Mittel auszufinden weis; doch würde er weniger » gefährlich seyn, wenn er wie die übrigen Thiere es » nicht verstände, seinen Vorsatz und seine Leidenschaften » zu verbergen, wenn er nicht unter dem Schein eines » guten Willens und wohltätiger Neigung Böses zu be» wirken vermögte. Auf solche Weise gebraucht der ge» gen seinen Schöpfer so undankbare Mensch, welcher ihn » mit freiem Willen und nach seinem Bilde erschaffen, » oft iede empfangene Gabe nur zum Bösen. Halte diese » bittere Wahrheit gegen Vieles, was du selbst erfaren, » und nimm dann meinen Rath an, es dir zur Regel zu » machen, nicht blos dein Thun, sondern ieden deiner » Gedanken mit voller Klarheit und Vorsicht zu erwägen,

» und auch nicht ein Wort voreilig zu sprechen, oder ohne
» es zu bedenken. Bemühe dich um einen Freund, be-
» mühe dich noch mehr um ein gegründetes Recht auf
» seine Freundschaft, und sei ihm treu; aber bei dem
» allen erinnere dich der Bemerkung alter Weisen, nicht
» aus Schwäche und ohne unumgängliche Noth deine
» Geheimnisse anzuvertrauen, um nicht dem zum Skla-
» ven zu werden, der sie weis. In solch einem Falle könn-
» test du leicht, auf das äußerste gebracht, gezwungen
» werden, das zu thun, was dein sonst gutes Wollen ver-
» schmäht, und auf immer dein bisher reines Gewissen
» schwärzen und belasten. » Seid klug wie die Schlangen
» » und schuldlos wie die Tauben. » Dieser Spruch kann
» nicht anders verstanden werden, als eine Anweisung, daß
» wir uns bemühen sollen, verständig zu seyn, aber zu-
» gleich mit dem auch unschuldig und rein in unsern Ab-
» sichten und Handlungen. »

» Diesem zufolge ist es nicht unrecht, listig zu seyn,
» aber ohne heuchlerische Ueberlistung, so daß deine List
» nichts anderes sei, als ein guter reiner Verstand und
» gehörige Wahrnehmung seiner selbst gegen Ungerechtig-
» keit, Verräterei und Tükke von andern. Sei guten und
» einfältigen Herzens, nimm dich aber in Acht, daß deine
» Einfalt, so angenehm vor Gott und Menschen, nicht bei
» dir der Dummheit nachfolge oder mit ihr vereint sei.
» Das wahrhafte Licht wahrhaften Seegens wohnt in gu-
» ten flekkenlosen Seelen. Die Begründung dieser Eigen-
» schaften ist Einfalt des Herzens, die einzige Gefährtin

»der Unschuld, und die ihr beiwohnende Furcht des
»Herrn ist der Anfang der Weisheit und das nie unter-
»gehende Licht eines guten Verstandes. Nimm dich in
»Acht, eigensinnig zu seyn, und fliehe den Eigensinnigen.
»»Mit den Erwälten wirst du erwälet, mit den Eigenwil-
»»ligen wirst du verkehret werden.» Wirst du beleidigt,
»so enthalte dich des Zornes, und sei nicht jähzornig.
»Jähzorn ist änlich dem Feuer, welches, wenn es ver-
»nichtet hat, was ihm entgegensteht, dann auch sich
»selbst verzehrt. Ein jähzorniger Mensch, der die bösen
»Bewegungen seines Herzens nicht zu regieren vermag,
»bleibt seines Verstandes nicht mächtig und wird uner-
»träglich; er verscheucht die Menschen von sich, verliert
»ihre Achtung, vernichtet Zuneigung und Liebe von An-
»dern als die unumgänglichen Bande für einen Jeden in
»den gegenseitigen Beziehungen des Zusammenlebens, und
»zugleich mit dem entkräftet er sich selbst. Triffst du mit
»solchen Leuten zusammen, so halte an dich, sei geduldig
»und suche ihrer Zanksucht und ihrem Jähzorn zuvorzu-
»kommen durch Sanftmuth, beobachte sie mit der Vor-
»sicht, nicht irgend ein wahrhaftes von ihnen verursach-
»tes Uebel über dich herzuziehen, sei änlich dem Wasser,
»welches alles auf sich trägt, oder in sich aufnimmt,
»aber die Flamme vertilgt. Was für eine Beschränkung
»einem Flusse gemacht werden mag, um seinen Lauf zu
»hemmen, allmälig besiegt er doch jede Verhinderung
»und eröfnet sich den oder einen andern Weg. Du trittst
»in eine neue Welt; du kömmst vielleicht wohlbehalten

»durch zu aufgeklärten Völkern, wirst dann leben, wo »es der Weisen und Einsichtsvollen viele giebt, bemühe »dich, Gelegenheiten aufzusuchen, von ihren verfeinerten »Kenntnissen lernen zu können, doch mehr als vor iedem »möglichen Uebel hüte dich vor ienen Vernünfteleien, »welche unmerklich unter dem Scheine der Wahrheit »christlicher Lehre zu verschiedenen Verirrungen verleiten. »Entfliehe vor ihnen und laß sie nicht in dein Ohr kom- »men, sobald du siehest, daß sie den bekannten Grund- »regeln des Glaubens widerstreiten und Verkehrtheiten »anrichten nach dem Gutdünken der Vernunft und nach »der Neigung menschlicher Leidenschaften. Das sind denn »solche Einbildungen, welche den schwachen Menschen »anfänglich reizen, nachher ihn verderben. Deshalb sei »aufmerksam nach aller deiner Kraft, um den Waizen »von der Spreu zu trennen. Wünsche es nicht und be- »strebe dich nicht, zu *) vernünftig zu werden, aber be- »mühe dich, eine gute Beurteilungskraft zu erlangen. »Sei deiner Religion treu, und bemühe dich, dich in »dem Glauben zu bekräftigen, welcher auch der einfältig- »sten Begreifungskraft annehmlich ist. Die Vernunft, »welche nicht von ihm geleitet wird, ist schon unvernünf- »tig, mehr als die Unvernunft der nicht mit der Kraft »der Vernunft Begabten. Wo du dich auch aufhalten

*) Der Uebersezzer wiederhohlt die Versicherung, daß er getreu übersezt, selbst aber ist er nicht frei vom Argwohn, daß Artemi schon auf Europäischem Grund und Boden dies niedergeschrieben. A. d. U.

»magst, sei eifrig, unterwürfig und treu dem dortigen
»Herrscher und den von ihm eingesezten Gewalten. »Es
»»ist keine Gewalt, welche nicht von Gott ist.» Du hast
»so viele Leiden erprobt, du bist fast zu allen Mühselig-
»keiten des Lebens zu sehr gewöhnt, als um zu deinem
»Schaden zu voreilig zu seyn. Gesunde Ueberlegung er-
»heischt von dir, dir nicht mit eiteln Hofnungen zu
»schmeicheln, und nicht eine baldige Feststellung deines
»Zustandes zu verlangen, sondern Geduld zu haben und
»deinem Zwekke dich stufenweise und auf geordnetem
»Wege zu nähern. Es kann ia alles sich fügen, und
»besser vielleicht, als du es wünschen kannst, und bal-
»der, als du es erwartest; überlasse aber alles der Vor-
»sehung; sei ein guter Mensch! — Hoffe auf Gott, und
»sei versichert, daß er besser es weis als wir, was uns
»wahrhaft gut ist, wir wünschen so ofte, was uns nur
»schaden kann, und was wir weder vorherzusehen die
»Kraft haben, noch ihm zuvorzukommen, noch es abzu-
»wenden. Erreichst du aber durch die Gnade Gottes eine
»wohlbehaltene und dich in Allem zufrieden stellende Lage,
»so sei gemäßigt und enthaltsam in Allem, mißbrauche
»das Gute, das dir dein Schöpfer giebt, nicht, dir selbst
»zum Schaden, blähe dich nicht auf, und erhebe dich
»nie zum Stolze, der so widrig ist vor Gott, vor allen
»himmlischen Kräften und einem ieden Menschen.»
Dann warnte er mich noch vor allen übrigen Todsünden,
kräftigte mich in Bewahrung der Gebote, und besonders
in dem der Liebe Gottes und des Nächsten, erklärte mir

umständlich alle ihre Bedeutung, ihre Folgen und Vergeltungen. Endlich und zulezt wiederholte er mir die Worte des Psalms: Wende dich vom Bösen, thue Gutes, suche Frieden und du wirst ihn finden.

Dieser mein guter Lehrer ward bald nach meiner Abreise als Priester eingesezt, in welchem Berufe er auch noch iezt sein Leben in erbaulicher Frömmigkeit führt.

Die Karavane ging auf dem Wege nach Abaran über Aschtarak. Der Kaufmann befahl einem seiner Dienstleute, mir mein Bündel abzunehmen und einem Pferde aufzulegen. So brauchte ich blos meine Flinte zu tragen. Als wir ohngefähr drei Werste von der Ortschaft an gegangen waren, dankte ich Gott für meine Erlösung, denn ich konnte versichert seyn, daß man mich zur damaligen Zeit nicht weiter verfolgen würde. Die Karavane hielt beim Georgi-Kloster an, in welchem ich beim Karapet gewohnt hatte. Die Einwoner von Aschtarak hatten sich auch in ihre an unzugänglichen Felsenwänden des Flusses Karpi befindlichen Hölen geflüchtet, oder eigentlicher zu sprechen, die an den Seiten des Abgrundes waren, in welchem iener Fluß bei Aschtarak seinen Lauf hat. Zu diesen Hölen kann man nicht anders einkommen, als auf Blokwirbeln an Seilen, genau so wie man an hohen Häusern Kalch und Farbe anzutragen pflegt, welche man an einem Seile in einem Kasten heraufzieht. Alle vier und zwanzig Stunden beziehen zehn Mann und drüber die Wacht im Dorfe, um in der Umgegend auf die Vorbeiziehenden Acht zu geben, und genau darauf zu mer-

ken, ob nicht Etwas vom Feinde in der Nähe ist. — Unter denen, die iezt dort auf der Wacht waren, befand sich grade ein iunger Mensch von Aschtarak, den ich lesen gelehrt. Er war von guter Familie und gewiß nicht einfältig. Er kam zu uns in's Kloster, um nachzufragen, was man in Erivan oder bei uns mache und höre, ob man etwas wisse vom Feinde, und dergleichen mehr. Er war sehr erfreut, mich vorzufinden, fragte nach meinem Befinden und wohin ich reisen wolle, und versprach, mir am folgenden Tage noch etwas Provision auf den Weg zu bringen. Ich hielt mich schon für völlig frei, und bildete mir gar nicht ein, iezt noch irgend einem aus unsrer Ortschaft unter die Augen zu kommen, als am andern Tage mit einem Male mein Bruder, und zwar zehn Mann hoch erschien. Sie hatten es für hundert Rubel übernommen, einen von unsrer Karavane nachgebliebenen Kaufmann zu begleiten, und sie hohlten uns iezt im Kloster ein; mein Bruder aber sagte mir, er sei nur dazu mitgekommen, um mich wieder zurükzuholen. Ich bat ihn sehr, mich in Ruhe zu lassen, mich weder wieder zu den Quaalen zurükzuziehen, denen ich entflohen, noch mich in der Karavane als einen Läufling zu beschimpfen, allein er bestand feste darauf, daß ich seine Forderung erfüllen sollte. Mir blieb nichts übrig als meinen Aschtaraker Freund abzuwarten, der auch wirklich nach einer Stunde mit der versprochenen Provision ankam. Ich war darauf bedacht gewesen, gleich allein mit ihm zu sprechen, und es gelang mir das hinter dem Kloster, wo ich

ihm sagte, daß mein Bruder gekommen, um mich zu=rükzuholen, und ihn als um den größten Beweis seiner Freundschaft bat, mich aus dieser Verwirrung zu retten, und mich von meinem Bruder zu befreien. Mein Freund ließ sich sehr willig hierauf ein, lief nach seiner Ortschaft zurük, und beredete dreißig hand= und willenfeste Leute, ihm dabei zu helfen, kam dann wieder zu mir, und ermahnte meinen Bruder, mich doch ruhig ziehen zu lassen, indem er ihm vorstellte, daß er doch blos, weil's ihm so beliebig wäre, mich der Schande aussezzen und in mein Elend zurükführen wolle. Auch ich versicherte ihn, daß ich warlich nicht in fremdes Land zöge, um mich ihm und der Mutter zu entziehen, sondern mit dem festen Vorsazze, wenn's mir dort gut ergehen sollte, allen meinen Erwerb mit ihnen zu teilen, und auch ihnen Ruhe zu verschaffen. Doch mein Bruder konnte es sich gar nicht in den Sinn bringen, daß ich meine Maaßregeln so entschieden genommen, er blieb immer noch bei seiner Forderung und ließ sich durch keine Gründe davon abbringen. Da begann endlich mein Aschtaraker: »Nun so höre denn: da »du nicht im Guten dich ergeben willst, so klage nachher »nicht, wenn wir zu andern Mitteln Zuflucht nehmen. »Mag denn dein Bruder mit dir zurükkehren, er wird »nicht weit kommen; Euer sind nur zehn und Unser »stehen dreißig bereit; wir fallen über euch her, hauen »euch alle in Stükke, und geben ihm Freiheit, zu reisen, »wohin er will.» — Da endlich sah mein Bruder seine Thorheit ein, oder wenigstens, daß er zu schwach wäre,

er erhohlte sich also an Vorwürfen: »ich habe ihn betro»gen, habe ihn überredet, zu heiraten, ihm versprochen, »es auch zu thun, und nun ließe ich ihn allein.« Ich suchte ihn durch alle mögliche Versicherungen von meiner Liebe, von meiner beständigen Ergebenheit zu beruhigen, und so schied ich von ihm. Meinem braven Freunde aber dankte ich für den wichtigen Dienst, den er mir geleistet, und versprach ihm, bei der ersten Gelegenheit ihm meine Dankbarkeit durch die That selbst zu bezeigen.

Unsre Karavane verweilte drei Tage im Kloster, um über die Gefahrlosigkeit des Weges zuverlässige Nachricht einzuziehen. Am vierten Tage zogen wir am Ufer des Flusses Karpi an den Fuß des Berges Arakat von nördlicher Seite, und hielten an, um dort nicht weit vom alten Kloster Kenaz-Paita (des lebengebenden Holzes) zu übernachten. Es hat auch den Namen Sagmos-a-Wank, oder das Psalterkloster, denn in ihm wird Tag und Nacht durch der Psalter gelesen. Dieses Holz bewirkte auch das Wunder, daß, wenn es auf ein Feld hinausgetragen ward, alle auf demselben sich etwa vorfindende Schlangen vor ihm entflohen und blind wurden; iezt finden sich zwar noch Schlangen in der Gegend, sie thun aber keinen Schaden.

Am folgenden Morgen kamen wir zur Landschaft Amaran, d. i. Sommerort. Sie dehnt sich zu einem großen weiten, beinahe ganz ebenen Thale aus, und hat überall ein sehr schönes Gras und viele Quellen. Eine außerordentlich angenehme Luft erquikt hier den Wande-

rer, stärkt seine erschöpften Kräfte aufs neue, und erfüllt seine Gefüle mit einer gar besondern Erhebung. Hier erblikten wir in einiger Entfernung von uns an hundert Bewafnete, bemerkten, daß sie sich in zwei Partheien abteilten, vermutlich um uns von zwei Seiten anzufallen, und hielten demnach an, nahmen unsre Sättel, türmten aus ihnen eine Art von Batterie auf, in deren Mitte wir alle Pferde einzogen, und so fingen wir an zu schießen. Die Räuber sahen unsre kräftige Rüstung und verließen uns zwar, wir waren aber doch gezwungen, bis zum andern Tage dort zu bleiben, und während dieser Zeit von der ganzen Umgegend gehörige Kundschaft einzuziehen, um nicht etwa auf einen andern dergleichen Haufen zu treffen, der sich an irgend einem dazu geeigneten Orte verstekt halten konnte. Am nächsten Morgen zogen wir zwar weiter, doch mit gleicher Vorsicht. Noch vor Abend erblikten wir uns zur Rechten ein ziemlich großes Lager, das in einer tiefen Ebene aufgeschlagen war, und um welches her viele Kameele, Ochsen und Pferde, und einige Widder gingen; woher wir denn schlossen, daß dieses etwa die Gemeinde einer ganzen Ortschaft sei, welche sich gegen die Gefahren der Kriegszeit zu dekken suche. Wir hielten an, um dort zu übernachten, und schikten einige Leute in's Lager, um uns Lebensmittel zu erbitten, wobei wir erfuhren, daß die Gelagerten Einwoner vom Gebiete Nachitschewan, und zwar der Ortschaft Garadage, d. i. schwarzer Berg, wären, welche, um Sicherheit zu finden, sich nach Schurakal, einem be-

festigten Orte des Türkischen Gebietes, zögen. Einige von ihnen waren Armenier, doch die mehresten waren Perser. Man brachte uns von ihnen saure Milch, Käse und Brod. Indessen kamen zu unsrer Karavane von der andern Seite einige Leute, die mit den Kaufleuten Grusinisch *) sprachen. Dies verstand ich nun freilich nicht, aber ich hörte in ihrem Gespräche das Wort Dshaschut, welches Spion bedeutet, und aus den Gestikulazionen unsrer Kaufleute glaubte ich schließen zu können, daß sie diesen Spionen über die Nachitschewanen Auskunft gaben, und da ich auch den Namen ihres Anfürers hörte, so kam ich auf die Vermuthung, daß er, denn es war ia Krieg, nach Solchen frage, die nicht Grusinische Untertanen wären, um sie angreifen und plündern zu können, daß also den armen Nachitschewanen, die uns so mildiglich zu essen gegeben, ein solches Schikfsaal bevorstände, weswegen ich beschloß, ihnen auf irgend eine Art von dieser Gefahr Nachricht zu geben. In unsrer Karavane befand sich außer mir noch ein anderer Reisender, der gleich mir diese Gelegenheit benuzte, ein iunger Mensch aus dem Dorfe Plur, mit dem ich auf dem Wege Bekanntschaft gemacht hatte. Ihm teilte ich meine Bemerkung mit, und fand ihn nicht weniger bereit, sich für die Rettung von schuldlosen Leuten zu verwenden; ich sagte ihm also meine Meinung, wie man am geheimsten in's Lager gehen und die Reisenden von der ihnen be-

*) Grusinien ist die Russische Benennung von Georgien.
A. d. U.

vorstehenden Gefahr benachrichtigen könne. Er nahm diese Kommission sehr willig an und erfüllte sie unmittelbar. Gedachter Anfürer befand sich mit fünfhundert Mann zu Pambakazora, zwei Tagereisen von unserm Standpuncte entfernt, und so konnten die Nachitschewanen, sobald sie die Gefahr erfuren, Zeit genug finden, sich zu retten, sich nämlich nach Erivan, als dem ihnen zunächst belegenen Orte, zu ziehen. Die folgenden beiden Tage zogen wir ohne weiteres Hinderniß nach Pambakazora, und erfuren da, daß der Anfürer sich schon nach seiner Beute auf den Weg gemacht habe, allein auf erhaltene Nachricht, daß die Reisenden sich nach Erivan gezogen, habe er es nicht gewagt, sie weiter zu verfolgen, und sei iezt auf dem Rükwege begriffen. Zum Unglük traf er uns noch zu Pambakazora, und daß ihm sein Versuch mißlungen war, kostete nun dem Plurer das Leben, denn der Anfürer nahm gleich in dieser Hinsicht unsre Karavane in Verdacht. Unsre Kaufmannschaft und ihre Dienstleute aber konnten wol die Verräterei nicht begangen haben, denn sie waren selbst Grusinische Untertanen, ich war durchaus nicht von dem entfernt gewesen, dem ich anvertraut worden, und so vereinigte sich alles gegen den armen Plurer. Der Anfürer forderte keine weitere Erklärung, sondern befahl nur gradezu, ihn todtzuschlagen, was denn auch seine Untergebenen sogleich in's Werk richteten; man schlug auf ihn los mit allem, was grade zur Hand war; ich, durch und durch voll Todesfurcht, empfahl meine Seele in Gottes Hand, denn

was hatte ich für ein anderes Schiksaal zu erwarten, sobald der Plurer auf mich aussagte, als auf den Hauptschuldigen in der Sache, für die er sein Leben verlieren sollte? allein er hatte sich großmütig entschlossen, Marter und Tod allein zu übernehmen, und that daher auch nicht die geringste Anzeige. Man zermalmte ihm Arme, Beine und alle Glieder, und zerschlug ihm den Kopf. Ich war durchdrungen von Herzensangst, mein Gewissen klagte mich an: war ich nicht der Haupturheber des so martervollen Todes dieses Unglüklichen? Zur einzigen Tröstung, einzigen Rechtfertigung gereichte mir nur unsre gemeinschaftliche gute Absicht, eine Menge sonst unschuldig gefallener Opfer den Händen dieser Bösewichter entzogen zu haben, und daß ich auf ihn so verderbliche Folgen herabzöge, von denen mich nur seine wundervolle Erduldung rettete, hatte ich durchaus nicht vorhersehen können.

Der Anfürer gab zur Ursach, daß er die Nachitschewanen von Garadag hatte überfallen wollen, das an, daß sie sich ihren Zufluchtsort nicht in Grusien gesucht hatten, sondern nach der Türkei gehen wollen. Aber die Garadager hatten wirklich das bessere Teil erwält, denn sobald wir aus Pambakazor in die Steppe kamen, wurden wir zwei Tage hindurch fast auf iedem Schritte Zuschauer des kläglichsten Anbliks. Die Einwoner der Gebiete von Karabag, Erivan, Nachitschewan und andern Orten, Christen und Muhamedaner, erfuren kaum, daß der Schach, ihr Oberherr, Erivan mit Krieg bedrohe, so flüchteten sie, um der Zer-

störung zu entgehen, die beim Durchmarsch von Truppen fast immer die Folge von verschiedener Art Gewalttätigkeiten ist, mit all' ihrer Habe und ihren Heerden zu den Gränzen von Grusien, indem sie dort einen sichern Zufluchtsort zu finden hoften, und dabei versichert waren, daß der Schach das Reich von Georgien oder Grusien so leicht nicht überwinden, und daher auch vielleicht gar nicht anfallen werde. Aber sie betrogen sich. Kaum waren sie in die Steppe von Grusien gekommen, so erlitten sie großen Mangel an Getraide, was sie sich gar nicht vorgestellt hatten; sie erschöpften, um es zum theuersten Preise anzukaufen, binnen kurzer Zeit ihren ganzen Vorrath von Geld, wurden dann genötigt, den Grusinern für 3 Pfund Getraide ein Schaaf zu geben, und für ein Lider oder 10 Pfund ein Pferd, und so gaben sie am Ende auch ihr leztes Kleidungsstük hin. Aber auch das war noch nicht genug. Was die Grusiner nicht auf solche Weise abzwakken konnten, das nahmen sie mit Gewalt, und einige wurden bis zur gänzlichen Naktheit geplündert, so daß sie auch kein Hemde mehr behielten. Durch solch ein Elend zur Verzweiflung gebracht, ergaben sich viele an vermögende Grusiner als Sklaven, um doch wenigstens dem Hungertode zu entgehen. Andere starben vor Hunger und Kälte, und ihre Leichname blieben unbegraben, denn diese armen Flüchtlinge hatten auch nicht einmal eine Schaufel, um ihre Leidensgenossen unter die Erde zu bringen, wovon wir selbst zwei Tage lang auf unserm Wege eine so schwere

Luft vorfanden, daß wir sie kaum aushalten konnten. Sehr wahrscheinlich ist es nach diesem allen, daß die Grusiner von Anfang an diese Unglüklichen nur unter ihren Schutz nahmen, und nachher so mit ihnen umgingen, um, wenn sie sie aufs äußerste gebracht, nicht blos alles, was sie hatten, sondern auch sie selbst zu ihrem Eigenthume zu machen, was ihnen denn auch nur zu gut gelang. Nachdem wir dieses traurige Schauspiel überwunden, kamen wir am Tage nach unserm Ausgange von Pambakazor gegen Abend bis auf einige Werste von dem Orte, wo wir am folgenden Morgen uns vom Berge hinab in einen großen dikken Wald zu vertiefen hatten. Dieser Wald war nicht sicher, und deswegen brachen wir am Morgen sehr früh auf. Noch dazu empfingen wir die Nachricht, daß eine andre kleine Handelskaravane nur vor einigen Stunden angefallen und geplündert sei. Um nun die Räuber abzuhalten, suchten wir ihnen die Meinung beizubringen, daß wir eine größere Zahl von Leuten hätten, als ihrer wirklich waren, wir schrieen demnach und sangen in mancherlei Weisen und Sprachen, schossen aus Flinten und Pistolen, und trieben unsre mit Waaren beladenen Pferde an, so viel wir nur konnten. Auf solche Art gingen wir unter banger Furcht vier Stunden lang auf einem sehr engen Wege, ohne irgendwo nur ein kleines Thal zu finden, auf dem wir uns im Falle der Noth hätten zur Vertheidigung aufstellen und ausbreiten können. Endlich kamen wir zu einem kleinen Flusse hinab, den wir auf einer Brükke übergingen, und zogen

uns aufs neue einen Berg hinan. Hier war zwar der große Wald nicht so dichte, indessen des Strauchwerks war genug, so daß wir die Gefahr nicht eher überstanden heißen konnten, als bis wir nach etwa drei Wersten auf eine Ebene kamen, wo wir anhielten und unsre Pferde fütterten. Allein hier fanden wir einen andern Feind, große Fliegen nämlich von so scharfem Stachel, daß sogleich Blut floß. Wir konnten uns nun zwar bedekken, allein unsre Pferde wurden so sehr von ihnen geplagt, daß sie nicht einmal die sonst gute Weide benuzzen konnten. Es gab also keinen andern Rath, als ihnen die Sättel wieder aufzulegen und weiter zu ziehen. Etwa nach fünf Wersten fanden wir einen bessern Ort, von schöner Weide und hinlänglichem Wasser, an dem es zwar in der ganzen quellenreichen Gegend nicht so leichte fehlt. Hier übernachteten wir, um unsre fast erschöpften Kräfte wieder etwas zu sammlen. Am folgenden Tage sezten wir wegen Unbekanntschaft mit der Lage unter so viel Beschwerde über den Fluß Nachetur, daß wir nachher alle unsre Waaren troknen mußten, und damit wieder einen Tag zubrachten. Am nächstfolgenden Tage gelangten wir zur ansehnlichen Ortschaft Koda, von wo die Waaren mit den Dienstleuten den Steppenweg von Soganlug geschikt wurden, ich aber und die Herren der Karavane den nähern Bergweg bezogen, so daß wir noch den nämlichen Tag gegen Abend nach Tiflis gelangten.

Unser Artemius beschließt mit diesem Teile die Leidensgeschichte seiner Jugend, und die Darstellung der Lage seines Volkes in seiner Heimath. Kein köstliches Bild, wird ieder sagen, der aufgemerkt hat auf die einzelnen Züge des ganzen schaudererregenden Gemäldes eines unterdrükten Volks. Und daß dieses Gemälde so wahr ist, liegt leider in der Natur der Sache. Da, wo die Obergewalt im Grunde nur dann erst Notiz nimmt von dem Wesen und Treiben des Unterworfenen, wenn ein wirkliches oder auch nur ein scheinbares Verbrechen begangen, wird Unterdrükkung zur Regel, die immer hinabgeht so lange sie es kann, zuerst dann auf dem niedrigsten Stande, und hier wieder in stufenweise erschwerter Last auf dem ärmsten Mitgliede beruhen bleibt; denn ieder wälzt auf seiner Stelle so viel von sich ab, als er mit dem Hebel es vermag, den er in seiner Macht hat, bestehe nun dieser in Teilname an der Gewalt, oder in etwas mehr Geld, oder am Ende in körperlicher Stärke. Da findet es denn auch bald ieder ganz recht, wenn auf ihn getreten wird, in seiner Reihe wieder auf den zu treten, der noch niedriger steht, so wie es die Wagarschapater ganz recht fanden, daß sie, die den ganzen widerrechtlich ihnen auferlegten Bau nach oben hinan nicht von sich wälzen konnten, es nach unten hinab versuchten, so viel sie vermogten, die Kinder der Mächtigen da nur eine Woche blieben, wo die Kinder der Aermern vier Wochen zu bleiben hatten, und Artemi den ganzen Sommer bleiben mußte, die Gedrükten aber in ihrer Reihe gewiß ganz ohne Gewissensbisse das, was ihnen sonst das Heiligste war, die Uebung des Gottesdienstes, zur Entziehung von dem ihnen Obliegenden mißbrauchten, denn diese Unterdrükten trift so ganz die Wahrheit vom Spruche des Dichters:

Sie und das Lastthier haben ein Geschik,
Das Nichtsthun wird ihr größtes Lebensglük! —

Artemius vom Ararat.

Zweiter Teil.

Mein Wirth, oder wie soll ich ihn nennen, mein Vormund behielt mich in seinem Hause. So entkräftet ich nun von der Reise war und noch mehr von den Gefahren, die ich befürchtet, so eilte ich doch, meine Neugierde zu stillen. Es war kaum Tag geworden, als ich ausging, die Stadt zu sehen, und so wie ich vorwärts ging oder zurükkehrte, so träumte ich von dem künftigen Glükke, das ich in Tiflis aufzufinden, und nachher, ie nach den Umständen, wenn ich so weit vorwärts gekommen, in Rußland zu verfolgen hofte. Der äußerst reizende Anblik der Stadt und seiner Einwoner, der Wohlstand, der sich überall zeigte, waren ia wol Ursach genug, um solche Entwürfe zu machen, allein nur wenig Stunden dauerten meine Träumereien.

Grade um die Zeit hatte Raim-Chan, Neffe des Chans von Handshu Dshawat, den Zar von Grusinien Heraklios um Hülfe gebeten, seinem Oheim die von ihm nach dem Tode seines Vaters ungerecht in Besitz genommene Herrschaft wieder abzunehmen. Dazu wurden Freiwillige geworben. Jedem von diesen gab man 30 Rubel

und drei Stükke Zeug zu Oberkleidern. Solcher Freiwilligen hatte man schon an 400, welche in Seidabate (Steppenort) nahe an den Stadtgärten von Tiflis standen. Diese Freiwilligen hatten keine Beschäftigung, bis dahin also, daß sich ihrer eine größre Zahl angäbe, konnten sie nichts thun, als sich betrinken, frölich seyn und dumme Streiche machen. Sie hatten auch einige Waffenstükke bei sich. So wie nun die Herren von Tiflis sich gar sehr selbst zu loben verstehen, so versicherten sie von diesen Leuten einmütiglich, daß sie nicht nur Handshu nehmen würden, sondern ganz Persien. Mein Wirth hätte vielleicht ohne weitere Unruhe die 30 Rubel gern behalten, die ihm gegeben waren, um mich dafür nach Rußland zu schaffen, er und einige Andre mit ihm suchten mich also zu überreden: ich mögte mich in das Verzeichniß der tapfern Leute einschreiben lassen, die Handshu und Persien zu erobern gedächten; ich aber entsagte der mir angetragenen Ehre, ein Besieger zu werden, und war auch nicht im geringsten gierig nach der Beute, die sie schon iezt unter sich teilten. Indessen war unsre Karavane noch nicht gekommen. Mein Wirth schikte mich also am folgenden Morgen den Keregdaren entgegen, (d. i. den Fuhrleuten, welche mit ihren Pferden die Waaren der Kaufleute füren,) um ihnen zu sagen: sie mögten nicht eher als nach Mitternacht zur Stadt kommen, um nämlich den Zoll nicht zu bezalen. Dies zu erfüllen mußt' ich auf dem Seidobatschen Wege neben Kerzanis vorbei am Ufer des Flusses hinabgehen. Ich war

in Persischer Tracht. Gedachte Freiwillige waren alle betrunken; sie hielten mich an und fragten mich auf Persisch: wer ich sei? Ich antwortete ihnen, daß ich aus Erivan wäre; da hielten sie mich für einen Persischen Spion, und ohne weiter nachzufragen, zogen sie mich sehr unglimpflich zu einer Kanone. Anfänglich dachte ich immer noch, sie spaßten, allein sie banden mich ohne allen Spaß an die Kanone, und begannen, meine Fußsohlen zu zerschlagen, wobei sie mich ermahnten, ihnen die Wahrheit zu sagen; ich versicherte hoch und theuer, daß ich nicht gelogen, sie mögten hinschikken und nachfragen, allein sie hörten nicht drauf. Zu meinem Glükke hatte sehr nahe an diesem Orte der Katholikos von Grusinien einen Garten, der wieder an den Garten meines Wirthes gränzte. Der Gärtner des Katholikos hatte den um mich versammleten Kreis gesehen, mein Schreien gehört, und kam aus Neugierde, zu fragen, was da wäre? Er hatte mich den Abend vorher bei meinem Wirthe gesehen, als ein Diener einer der ersten Personen bedeutete er schon etwas, er schrie also den sinnlosen Rittern zu: Was thut ihr rasenden Trunkenbolde? weswegen wollt ihr den armen Menschen umbringen? Sie schrieen ihm trozzig entgegen: ich sei ein Spion! und wollten weiter auf nichts hören; doch er entriß mich ihnen mit Gewalt. Meine schon so oft zerschlagenen Beine waren jezt so aufgehauen, daß die Stapfen keine Haut mehr hatten, und ich durchaus nicht auftreten konnte.

Zar Heraklios hatte dem Naim-Chan gegen seinen

Oheim Hülfe versprochen und dafür vermutlich gute Zalung erhalten, welches auch ganz billig war. Er selbst forderte wieder Hülfe vom Zar von Imeret, sobald der Persische Chan Aga-Mahomet Tiflis näher kam, der sich damals schon in Schuscha befand. Als sich nun die Truppen von Imeret der Stadt näherten, bereitete man sich zum feierlichen Empfang. Meine Hausgenossen fragten mich, ob ich diese Feierlichkeit nicht mit ansehen wollte. Ich war nachgrade so viel hergestellt, ging also vor das Thor von Tapitag, erstieg einen ziemlich hohen Hügel, wo ich mich niedersezte, um recht ruhig mit zuzusehen. Sehr bald merkte ich den Betrug, den der Anfürer dieser Truppen dadurch spielen wollte, daß er seine Leute durch die ganze Pläne zu kleinen Haufen aus einander gestellt. Es schienen ihrer nun weit mehr zu seyn, da es doch kaum zweitausend waren. Der Zar empfing sie mit großer Freude und vieler Feier, man feuerte aus großem und kleinem Geschütz. Auch diese Truppen wurden in Kerzanis einquartiert. Dort ist es nun gar nicht Gebrauch, für solche zukommende Truppen Getraide und andere Lebensbedürfnisse in Bereitschaft zu haben, ihre Ernährung ward also auf die Einwoner so verteilt, daß ein jedes Haus einige Brodte, Wein und dergleichen einliefern mußte. Doch glaube ich nicht, daß diese Last den Bewonern grade schwer werden konnte, da durch den vielen Raub, der dorthin zusammengeschleppt war, zu Tiflis eine so große Wolfeilheit herrschte, als, nach dem Zeugnisse der Einwoner selbst, zuvor niemals gewesen.

Die Imereter erhielten, eben so wie die Freiwilligen von Tiflis, einen solchen Ueberfluß von Wein, daß sie sich, so zu sagen, darin baden konnten, und die Einwoner brachten dieses Opfer um so lieber, da sie durch ihre Hülfe, denn sie hielten sie für sehr streitlustige Männer, und schäzten ihre Zahl bis an 8000, sich den Sieg schon ganz gewiß versprachen, so daß man oft den Ausruf hörte: Laß iezt den Aga-Mahomet nur kommen; wer kann uns widerstehen? — Ich meines Teils hielt diese Ausbrüche einer übertriebenen Zuversicht für nichts mehr als die Wirkung erhizter Einbildungskraft, glaubte vorauszusehen, daß sie verlieren würden und Tiflis genommen werden, und so beschloß ich, zu guter Zeit mir Sicherheit zu suchen, und weder die Ankunft des Schachs abzuwarten, noch die ihm zugedachte Besiegung. Ich wünschte einen Gefährten, und glaubte ihn in einem Einwoner aus dem Dorfe Norka gefunden zu haben, den ich zu Tiflis kennen gelernt. Ihm that ich also meinen Antrag, erklärte ihm meine Furcht, und wie ich deshalb fest entschlossen sei, mich früher auf- und davon zu machen. Dieser Sonderling aber antwortete mir: »Die Perser fallen freilich an wie die Löwen, legen aber ihre ganze »Stärke in den ersten Schlag, und gelingt dieser »nicht, so kehren sie heim. Du siehst, die Stadt ist »fest, und ihre Einwoner sind Helden. Ueberdies werden alle Zesarewitschen von Grusien aus ihren abgeteilten Provinzen mehr als 10000 Mann zu Hülfe

»senden. Der Chan von Erivan hat in Hofnung auf »diesen Beistand sich gegen den Schach erklärt, und »es ist kein Zweifel: wir vernichten das Persische »Heer, und teilen uns in seine Habe. Dann wird es »in der Stadt noch weit besser und wolfeiler, als es iezt »ist; ich war schon mehr als einmal bei solchen Gele»genheiten, und spreche aus Erfarung, du aber bist »noch iung, was verstehst du?»

Ihn den so fest Ueberzeugten versuchte ich nun zwar nicht weiter, ich selbst blieb aber auch bei meinem Vorhaben; ich wußte, daß mein Wirth die aus Tawres gebrachten Handelsartikel nach Dagistan *) zu liefern hatte, sie dort zu Balakan, der ersten Grenzstadt gegen Grusien, verkaufen und Seide einkaufen, mit dieser aber durch die Stadt Andreiew nach Kislar, und von da nach Astrachan gehen würde; daher ich denn sichere Hofnung faßte, auf diese Art nach Rußland zu kommen, wohin mich zu liefern er auf sich genommen hatte. Sobald also das Gerücht kam, der Schach sei schon Schuscha vorbei nach Handshu gekommen, und verwüste alles, was auf dem Wege sich ihm widersezze, mit Feuer und Schwerdt, so nahm mein Wirth Abschied von seiner Familie und machte sich mit mir auf den Weg. Es war in den lezten Tagen des August, daß wir, wieder um nichts an den Zoll zu bezalen, um Mitternacht von dannen zogen.

*) So heißt das ausgedehnte Gebiet in den Kaukasischen Gebirgen, das von den Lesginen bewohnt ist. A. d. O.

Wir kamen noch in der Nacht zum Dorfe Lilo, wo die Grusiner schon vor vielen Jahren einige von ihnen aus den Gebirgen geholte Osetinen *) ansässig gemacht. Diese hielten uns für Räuber, schrieen uns zu: wir mögten nicht näher kommen, und da wir hierauf nicht gleich hörten, so fingen sie an Feuer zu geben, und schossen uns wirklich ein Pferd todt. Wir von unsrer Seite riefen ihnen, so laut wir konnten, entgegen: wir kämen von Tiflis und gingen mit unsern Waaren nach Signach, sie mögten doch aufhören mit ihrem Feuer, wobei wir Gott zum Zeugen riefen, daß wir die Wahrheit sprächen. Unser Schwur rührte sie in so weit, daß sie fernere Feindseligkeiten einstellten, doch verboten sie uns, uns von der Stelle zu rühren, bis es Tag würde.

Von Lilo bis Signach waren wir drei Tage auf dem Wege, trafen aber weiter keine menschliche Wohnung, als das damals verödete Dorf Martgop, denn seine Einwoner waren grade vor Räubern entflohen. Diese Gegenden sind äußerst gefährlich, und so thaten wir keinen Schritt ohne Angst. Sahen wir von ferne einen Hügel oder irgend ein Paar Bäume, so gingen wir nur zitternd näher, weil wir dort Lesginen oder andere Räuber versteckt wähnten. Doch wir kamen wohlbehalten nach Signach. Diese Gränzstadt gegen Dagistan

*) Die Ansiedelung dieser Osetinen und ihre Bekehrung zum Christentume geschah gewaltsam, daher sind sie auch sehr schlechte Christen. A. d. O.

liegt auf einem Berge, hat sehr viele Fruchtgärten, und noch mehr Weinberge, die herrliche Trauben liefern, aus welchen sehr guter Wein gekeltert wird. Auch hat sie ein großes Grusinisches Kloster der großen Märtyrerin Nona, einen Kaufhof und eine Festung.

Nicht lange von meiner Ankunft in Signach war der Oberaufseher des dortigen Klosters von Lesginen in Stükke zerhauen, und zwar durch Verräterei von Grusinern. Man geht dort auf die Feldarbeit nicht anders als in Partieen und bewafnet. Einst ging nun gedachter Aufseher auf ein 15 Werste vom Kloster am Flusse Alasan oder Ganach belegenes Feld mit 20 Arbeitern, welche er durch einen förmlichen Eid verpflichtete, im Falle eines Ueberfalles von Räubern nicht zu entfliehen, sondern sich gegen sie bis auf den lezten Mann zu verteidigen. Allein diese Arbeiter sahen kaum einen Haufen Lesginen auf sich zueilen, als sie ihres Eides und ihres Bischofs vergaßen und davon liefen. Dieser sahe zwar, was die Seinen thaten, verlor aber deswegen den Muth nicht, feuerte auf die Lesginen und tödtete vier Mann, ehe sie ihm ganz nahe kamen, worauf er sich noch mit dem Säbel wehrte, bis er niedergehauen ward. Dies gethan zu haben, bedauerten die Lesginen gar sehr, sobald sie seine Würde erfuhren, denn hätten sie ihn lebend gefangen, was würde man ihnen für seine Auslösung bezalt haben?

Zu Signach residirte damals mit aller Obergewalt der älteste Zarewitsch und Erbe von Heraklios. Heraklios sahe die Gefahr von Seiten des Mahomet-Chan

nicht so bald sich nähern, als er mehr denn einmal ihm und den andern Zarewitschen nicht so wol befahl, als sie dringend bat, ihm eiligst einige tausend Mann Truppen zu Hülfe zu schikken. Der Zarewitsch von Signach hatte auch die von seinem Vater erbetene Hülfe versammlet, die Truppen selbst aus der Stadt begleitet, allein seine Untertanen waren so halsstarrig, daß sie auf Nebenwegen nach ihren Wohnungen zurükkehrten, denn sie dachten nicht auf Beschüzzung des Vaterlandes, sondern nur darauf, zur gehörigen Zeit ihre Felder zu beerndten, ihren Wein zu keltern, und dadurch für ihre Nahrung und die ihrer Familie zu sorgen. Gleichen Ungehorsam bewiesen sie auch, als ich zu Signach, und der Schach schon vor Tiflis gerükt war.

Mein Führer wartete in Signach auf die Ankunft eines Lesginen von Bedeutung, um unter seiner Bürgschaft und seinem Schuzze seine Waaren nach Dagistan einführen zu können; denn dies geschiehet immer in änlichen Fällen, und so hatte ich genugsam Zeit, es näher zu untersuchen, wie es in der dortigen Armenischen Kirche hergehe. Am 8ten September, als am Feiertage der Geburt der heiligen Gottgebärerin, ging ich dahin, zur Zeit des Morgendienstes, mit dem Vorsazze, doch nachzusehen, ob die hiesigen Priester auch Regel und Dienstordnung kennen, und war nun gleich äußerst darüber verwundert, daß sie blos den gewöhniglichen Tagedienst vornahmen. Die hiesigen Armenier wissen freilich größtenteils kein Armenisch, sondern sprechen nur Grusinisch,

allein indem ich bald diesen bald jenen anredete, fand ich endlich doch einige, mit denen ich Armenisch sprechen konnte; ihnen sagte ich also, was heute für ein Festtag wäre, und befragte sie, warum ihre Priester nicht den nach der Vorschrift heute obliegenden Dienst besorgten. Sie flüsterten sich zuerst unter einander, dann forderten sie einen Heiligenkalender, und fanden, daß ich Recht habe. Sogleich machten sie den Priestern Vorwürfe, daß sie ihren Dienst nicht verständen, und zwangen sie, von neuem anzufangen. Daß sie mich hierbei auf eine mir sehr vorteilhafte Weise in's Auge faßten, versteht sich wol von selbst. Nun war grade auch ein dortiger Armenischer Doctor, mit Namen Matheos, in der Kirche, der aus dem Türkischen Gebiete hierher gezogen war und bei den Einwonern von Signach in großer Achtung stand. Dieser kam zu mir, fragte mich sehr freundlich, wer ich sei, wie lange und mit wem ich hier wäre. Dann nötigte er mich mit meinem Führer zu sich ein, und versprach mir in Allem seine guten Dienste. Dieser Doctor war ein Mann von wahrhaftem Verdienste, voll Erfarung und reich. Er ließ damals eben in der Festung von Signach auf eigne Kosten eine Kirche des großen Märtyrers und Siegers, des heiligen Georg, erbauen. Ich ging gleich nach dem Gottesdienste zu ihm. Er sprach mit meinem Führer, bat diesen, mich bei ihm zu lassen, und versprach einen seiner Leute in meine Stelle, welcher die dortige Ortbelegenheit sehr gut kenne, und ihm daher weit nützlicher seyn werde als ich. Vorzüglich aber ver-

sprach er: er wolle mich mit seiner damals zehnjährigen Tochter verloben, ihr 2000 Rubel Silber zur Mitgift geben, mich für seinen Sohn erklären, und wenn die Kirche in der Festung ausgebaut wäre, mir den Rang eines Priesters auswirken und mich bei der Kirche anstellen. Zu dem Zwekke würde er, sobald der Handelsherr wieder nach Signach käme, mit ihm nach Tiflis reisen, den Zar Heraklios, so wie den Bischof bitten, meine Adoption zu unterschreiben, und so, daß ich der Aelteste in seiner Familie seyn solle, und nach seinem Tode der Vater und Vormund seines minderjährigen Sohnes. Ein so unerwartetes außerordentliches Glük brachte mich beinahe von Sinnen, und ich erklärte mit einem Gefüle, das keinen Ausdruk zu finden vermogte, meinem Wohltäter meine Dankbarkeit, wobei ich ihm versprach, alle meine Kräfte aufzubieten, um seine Güte zu verdienen, oder wenigstens sie durch mein Betragen zu rechtfertigen. So zog ich also ohne weitere Umstände in sein Haus, mein gewesener Wirth fand einen sichern Führer, zog am andern Morgen ab und nahm den ihm statt meiner gegebenen Menschen mit. Der Doctor ernannte mich zum Herren seines Hauses und übertrug mir die Aufsicht über alles. Er versah den Zarewitsch von seinem Tische, und ich mußte gleich am folgenden Tage die Leute begleiten, die das Essen hinbrachten, damit diese auf dem Wege keinen Muthwillen trieben.

Am zweiten Tage brachten wir ihm eine große Schüssel Brühe mit ausgesuchtem Hammelfleisch, angemacht

mit Bitterwurzeln und gehakten Fleische und verschiedenem Beiessen, was alles nach Asiatischem Geschmakke einen vorzüglich guten Tisch ausmachte. Da sah ich den Zarewitsch zum ersten Male. Er saß auf einer über den Boden ausgespreizten Dekke, zeichnete sich aber durch nichts aus, als durch seine übermäßige Dikke und Fettigkeit, denn nie habe ich einen Menschen gesehen, der ihm darin nur irgend könnte verglichen werden. Zum Abendessen brachte man ihm gewiß eben so viel, allein er meinte, daß man ihm nicht genug geschikt, und befahl mir, den Doctor deswegen zu erinnern. Solch eine tägliche Bewirthung kostete gewiß das Jahr hindurch nicht wenig.

Der Zarewitsch wohnte auf einem hohen Berge im Hause des Mauraw oder zarischen Statthalters, welcher damals nicht anwesend war. Sein Gefolge bestand nur in vier oder fünf Menschen, drei Mauleseln und einem Pferde. Am nächstfolgenden Tage war er zufrieden mit dem Mahle, und deshalb sehr aufgeräumt. Da fragte er mich: wer ich sei, und woher ich wäre? Ich antwortete ihm, und er fragte weiter: ob ich den Katholikos Luka kenne? »»Ich kenne ihn, Zarewitsch!»» — »Nun, der ist doch der allersinnloseste Mensch!» — »»Und weswegen geruhen Sie ihn so zu benennen?»» — »Er hat ia dem Schach 100000 Rubel gegeben.» (Wirklich hatte der Patriarch auf Anforderung des Schachs ihm bezeichnete Summe gegeben, doch unter der Bedingung, daß der Schach, so wie sich, so auch ihn gegen alle feindliche

Anfälle schüzze.) — »Hätte er die uns zukommen lassen, so würden wir ihn weit besser beschüzt haben.» — So wie also der Schach die Grusiner für Feinde des Patriarchen hielt, so hielten die Grusiner den Schach dafür. Darauf wagte ich's, den Zarewitsch so ganz einfältig zu fragen: »»Was haben doch die Perser für einen Glauben?»» — »Weißt du denn das nicht?» — »»Sie sind Muhamedaner. Und Ihr, Herr Zarewitsch, von welchem Glauben seid denn Ihr?»» — »Du bist ein großer erwachsener Mensch,» antwortete er ganz unwillig, »und bist noch so unwissend! Wir sind ja von der Griechischen Kirche!» — »»Nun,»» sagte ich, »»die Perser, die Muhamedaner haben Geld von uns verlangt, und ihr, als Christen, verlangt das nämliche. Was ist denn da für ein Unterschied zwischen euch und ihnen?»»

Nun war es wirklich bloße Einfalt, daß ich hier der Anweisung meines Lehrers ganz vergaß, und meine Frage völlig in der Absicht that, dem Zarewitsch meinen Scharfsinn zu beweisen, in der Hofnung, er würde mich deshalb ehren und rühmen, und ich dachte gar nicht daran, daß er dies auf ganz andre Weise deuten müsse. Er schwieg ein Weilchen, und es schien, als ob er mich nicht verstanden, dann aber befahl er seinen Leuten, mich hinauszunehmen, mir eine derbe Lection zu geben und mich in's Loch zu schmeißen. Drei seiner Leute faßten mich bei den Haaren, schlugen mich ohne alle Schonung bald mit Stökken, bald mit Fäu-

sten, und sperrten mich ein. Es war eine sehr eindringliche Weise, mich von der Wahrheit des Sittenspruchs meines guten Lehrers zu überführen: »Bedenke, was »du sprichst.»

Sobald mein Doctor dies erfuhr, ging er zum Zarewitsch, um mich loszubitten. Der konnte ihm das nicht gut abschlagen, denn er mögte sonst aufgehört haben, ihm zu essen zu schikken, und so brachte man mich zu Hause, wo mein guter Wirth die wirksamsten Mittel seiner Kunst anwendete, um meinen zerschlagenen Körper wieder zu heilen und zu stärken. Es war am 11ten September, als mir dies begegnete. Am Abend des nämlichen Tages kam die Nachricht nach Signach, die Grusiner hätten die Truppen des Schachs in siegreicher Schlacht überwunden und ihren Anfürer, einen Melik von den Armeniern von Karabach, Medshlum, auf dem Plazze getödtet. Dieser Melik war zum Schach übergegangen, und hatte sich von ihm gegen Zar Heraklios gebrauchen lassen, um sich dafür zu rächen, daß die Grusiner seinen Bruder, der angelokt von ihren falschen Versprechungen sich unter ihren Schutz begeben wollen, auf ihrer Steppe eben so hatten umkommen lassen, wie alle übrigen. Am 12ten September hielt man also große Siegesfeier, welche darin bestand, daß der Zarewitsch sich mit allem Volke auf der Wiese versammlete, aus den dort stehenden vier Kanonen Feuer geben ließ, vielen iungen Wein trank, alle laut vor Freuden iubelten, und den Schach eben so laut verwünschten.

So schwach ich auch noch war, so konnt' ich's doch nicht versäumen, ich spannte mich über meine Kräfte an, um nur ein Augenzeuge der Volksfreude zu seyn, aber dies Mal gedachte ich der Anweisung meines Lehrers, vielleicht noch mehr der Lection, die mir ganz kürzlich vom Zarewitsch gegeben; kurz, ich war ganz zurükhaltend und sehr auf meiner Hut. Nur so für mich dachte ich: mit dem Feste ist es wol ein eitles Ding! — nicht mit einem Blikke verrieth ich meine Gedanken. Der 13te verfloß noch unter Jubel, am 14ten aber kamen Flüchtlinge aus Tiflis nach Signach. Sie waren zum Teil schwer verwundet, und verkündeten die Nachricht, daß der Schach am Tage der Siegesfeier zu Signach, am 12ten, Tiflis genommen; viele seien umgekommen, die meisten entflohen; der Zar selbst habe sich verstekt, Gott wisse, wo? und der Schach komme auf Signach. Natürlich erregte diese Nachricht das größte Schrekken, und es ward dabei so gefährlich, daß einer allein kaum ein Paar Schritte vor das Thor thun konnte, denn anstatt daß jezt alle auf die besten Mittel hätten denken sollen, wie man sich gemeinschaftlich retten könne, fingen einige an, zu rauben, zu plündern, zu morden, so wie's leider dortigen Ortes in änlichen Fällen fast immer zu gehen pflegt. Der Zarewitsch war nach zweitägiger Freude von dem unerwarteten, durchaus unglüklichen Ereigniß mit einem Male so ergriffen, daß er das zur eignen Rettung ihm am sichersten scheinende Mittel wählte; davon zu laufen.

Seine Echtanken (Koffer) standen schon auf den Mauleseln, allein sobald das Volk dies sah, versammlete es sich in großen Haufen um das Haus; man schrie ihm zu, daß man ihn nicht fortlassen dürfe; man warf es ihm vor, daß er ihre Rinder, ihre Schaafe, ihre Krieger zu gebrauchen verstanden, und nun Gefahr käme, wolle er sie verlassen. »Nein!» schrieen alle mit einer Stimme, »nein, wir lassen dich nicht, stirb du mit »uns, — ist's um unsre Köpfe geschehen, so mag auch »der deinige fallen.» Der Zarewitsch fing an zu bitten, zu flehen: sie mögten ihn lassen; man hörte ihn nicht; ja man sezte ihm eine Wache vor's Haus. Es blieb ihm nur das einzige Mittel, diese zu erkaufen, was ihm auch gelang, doch nicht anders als mit Zurüklassung seiner ganzen Habe. In einem einzigen Kaftan flüchtete er sich nach Telaph in Kachetien.

Einige Tage nachher kam mein Kaufmann zurük mit der Nachricht: die Lesginen hätten die Einnahme von Tiflis erfaren, und gleich aus Furcht vor dem Schach alle ihre Verteidigungspunkte noch stärker befestigt. Nach Signach kam mein Mann wider seinen Willen; er hatte über Telaph zurükkehren wollen, um sich die dreißig Rubel zu erspaaren, die er mir nun zurükgeben mußte, allein er war auf dem Wege dahin von Grusinern geplündert. Auf meine Bitte nahm ihn der Doctor auf. Um diese Zeit empfal mich der Doctor den Einwonern von Signach, daß ich einen von ihnen aufgefangenen Persischen Spion befragen und seine Antworten übersezzen

könne. In diesem vermeinten Spion aber entdekte ich einen Erivaner, den Sohn eines Schmidts, den ich während der Zeit, da ich bei Karapet im Kloster des heiligen Georg war, oft in der Kirche gesehen. Er war von einem Orte zum andern geirrt, hatte endlich auch aus Grusien noch weiter flüchten wollen, da ward er in Signach gefangen, tüchtig geprügelt und auch verwundet. Ich ward bei seinem Anblik so gerührt, daß ich ihm mit Tränen um den Hals fiel. Um ihn von weiterer Bedrängung zu befreien, gab ich ihn für den Sohn eines Erivanischen Fürsten aus, den ich als sehr guten Menschen gekannt, und der iezt nur nach Signach gekommen, um sich vor den Persern zu retten. In meinen Doctor drang ich so lange mit meinen Bitten, bis er ihn zu sich in's Haus nahm, und ihm alle mögliche Hülfe erzeigte, und um die Einwoner von Signach ganz von der Wahrheit meiner Aussage zu überreden, bezeigte ich ihm selbst eine so tiefe Verehrung, daß sie fast wie Unterwürfigkeit aussah. Der Doctor kam dabei auf den Einfall, den Erivaner über mich zu befragen, von welchen Aeltern, welchem Stande ich wäre? wie ich in meiner Heimath gelebt? und dergleichen, wobei er es ihm nicht verheelte, was er für mich zu thun gesonnen wäre. Dies leztere wußte nun mein Erivaner schon von mir, hatte mich vielleicht schon längst darum beneidet, und bezalte iezt meine Wohltätigkeit gegen ihn damit, daß, ob er gleich im Grunde nicht recht wußte, von welchem Stande ich sei, er dem Doctor sagte: ich wäre der Sohn eines ganz

gemeinen Bauer, in meiner Jugend hätte ich viel dumme Streiche begangen und wäre am Ende davon gelaufen; wobei er hinzufügte, daß er ihn gar sehr bedaure, seine großen Wohltaten an solch einen nichtswerthen Menschen zu verschwenden, seine Tochter würde ich gewiß vollkommen unglüklich machen. Der Doctor durchsah den Grund dieser schönen Anempfelung, und erkannte den Erivaner für einen höchstboshaften und undankbaren Menschen. Er befragte nun mich nochmals über den wahren Stand von ienem; und da ich bei meiner bisherigen Aussage beharrte, so warf er mir vor, daß ich die Unwahrheit rede, und sagte mir alles wieder, was iener gegen mich ausgesagt hatte. »Ich aber», fuhr er fort, »habe dich nun einmal liebgewonnen, und dich als meinen Sohn angenommen, mir verschlägt es nichts, von »welcher Geburt du auch seyn magst; dieser Mensch aber, »wenn der wirklich von so edler Geburt wäre, so müßte »er von dem, was du für ihn gethan, so gerührt seyn, »daß er es nicht wagen sollte, dich zu verleumden, und »blos aus Neid mich von dem abzuwenden suchen, was »ich für dich thun will.» Hierauf lag er mir aufs neue an, von ienem doch die Wahrheit zu sagen, allein ich schämte mich nun, aus Rachsucht iezt anders zu sprechen, als ich vorher aus gutem Willen gethan, und bestätigte es wiederholt: der Erivaner sei wirklich der Sohn eines Knäs, und ich, wie ich immer gesagt, der Sohn eines Dorfbewoners und eines armen Mannes, nur nicht grade eines niedrigen Bauer. Demohnerachtet glaubte mein

Doctor wol wenig an den Adel des Erivaners, sondern erkannte die Ursach, welche mich an der einmaligen Aussage festhielt, und trieb ienen blos aus Mitleiden nicht aus dem Hause, denn dann wäre der gewiß erschlagen. Ihm in der Nachfolge, that mein anderer Gast, der Kaufmann, mir ein noch weit größeres, wirklich wahrhaftes Uebel an. Er eilte nach Tiflis, um das Schiksaal seiner dort nachgelassenen Familie zu erfaren, nahm von unserm Wirthe Abschied, als ich nicht zu Hause war, und fuhr davon. Er hatte weiter nichts als das Pferd, auf dem er ritt, und ein zweites sehr schlechtes, das er mit etwa acht Pud Signachscher Nüsse beladen hatte, und das von seinem Arbeiter geführt ward. Ich aber begegnete ihm auf meinem Rükwege nach Hause, forderte meine dreißig Thaler von ihm, und wollte ihn festhalten, wenn er sie mir nicht gäbe. Er war gar nicht der Meinung, mir zu bezalen, fing daher ein Gespräch mit mir an über meine iezzige Lage, meinte, daß ich mir falsche Hofnungen mache, und sehr töricht handele, wenn ich bei Matheos bliebe, denn der kenne iezt alle meine Fehler, sei gar nicht mehr Willens, mich an Sohnes Statt zu nehmen und mir seine Tochter zu geben, sondern er wolle vielmehr einer seiner Mägde mit mir eine Wohltat erweisen, mich an die verheiraten, und statt zum Priester bei seiner Kirche, mich höchstens zum Küster machen. Nach diesen Worten sezte er mit seinen Reisegefährten, deren sechs waren, seinen Weg fort. Ich hatte keine Zeit, zu überlegen, sezte auch nicht den

geringsten Zweifel in die Rede des Kaufmanns, antwortete ihm also: Hiernach bleibe ich auch nicht eine Stunde beim Doctor, und bat ihn, mich hier abzuwarten, denn ich wollte blos von ihm Abschied nehmen. So wie ich zum Matheos eintrat, sagte ich ihm, ohne irgend einen Vorwurf, blos, daß ich reisen würde, dankte ihm dafür, daß er mich nicht verlassen, so wie für alle seine mir erwiesene Güte und Liebe. Der Doctor sowol als seine Frau erschraken über diesen plözlichen Wandel, und baten mich beinahe mit Tränen, ihnen die Ursach zu entdekken, warum ich so unerwartet, so plözlich sie verlassen wolle, stellten mir vor, wie sehr sie mich liebten, wie sie die ganze Hofnung vom Wohlstande ihrer Familie, ihre ganze Freude auf mich begründet; ich fürchtete mich vor einer weiteren Erklärung, um nicht die Zeit und meinen Kaufmann zu verlieren, da mir es unmöglich geworden wäre, allein von Signach wegzukommen; ich hielt ihre Worte für bloße Schmeichelei, und antwortete daher: daß ich in einem Briefe ihnen alles aus einander sezzen würde. »Nun!» sagte mir der Doctor endlich: »Nun, mein Freund, du wirst es wol »bereuen, uns und mit uns dein Glük verlassen zu ha»ben!» »»Es kann auch seyn, mein Herr Matheos,»» antwortete ich, »»daß Sie meinetwegen noch mehr be»»reuen werden,»» und damit ging ich fort. Der Kaufmann war mit seinen Gefährten schon wieder aufgebrochen, und ich konnte ihn nur einholen, weil sein schlechtes Pferd, das mit den Nüssen, nur kaum die Füße

weiter schleppte. Er nahm mich eben nicht sehr gütig auf, sondern wies mir nur an, seinem Diener zu folgen. Ich fürchtete mich, sie mögten eilen und mich mit dem Diener allein lassen, allein das kraftlose Pferd nötigte sie, ofte anzuhalten. Dabei schlug der Kaufmann, der eine Pique auf mich hatte, weil ich mein Geld gefordert, mich und auch seinen unschuldigen Dienstmann unbarmherzig mit seinem Säbel, weil — das Pferd nicht gehen wollte. Dies geschah wol mehr als zehnmal, bis wir auf einen etwas hohen Hügel kamen, von dem wir einige Menschen zu Pferde erbliften. Nach den damaligen Zeitumständen konnte man nichts anderes erwarten, als daß dies Räuber wären. Unsre Gefährten verstekten sich eilig in einen hohlen Weg, ich aber und der Dienstmann blieben ein 60 Faden von ihnen entfernt, und waren froh darüber, daß das Pferd wegen seiner Kraftlosigkeit nicht aus der Stelle wollte. Wir hoften, die Räuber sollten uns bemerken und uns von unsern Tyrannen befreien.

Ich hatte wol Recht, etwas besseres zu erwarten, denn ich hofte in gute Hände verkauft zu werden und zugleich auch mich an dem Boshaften gerächt zu sehen; allein die Räuber bemerkten uns zum Unglük nicht, und unser Herr zwang uns, ihm zu folgen. Er und seine Gefährten hatten dagegen bemerkt, was wir zu thun Willens gewesen, und sie zerschlugen uns dafür auf eine so unbarmherzige Art, daß nur die Furcht, gänzlich getödtet zu werden, unsre Füße in einiger Bewegung erhielt.

Wir übernachteten im Dorfe Marthop, dessen Einwoner, wie schon oben gesagt, sich alle geflüchtet hatten, und am folgenden Tage kamen wir zum Dorfe Lilo, wo wir aber auch nicht eine lebende Seele fanden, sondern nur einige Leichname, denn auch bis hierher waren die Perser vorgedrungen. Je mehr wir uns Tiflis näherten, um desto mehr Getödtete fanden wir zu beiden Seiten. Am Abend des dritten Tages kamen wir zur Vorstadt Alwabar, welche die Perser ganz ausgebrannt hatten. Wir wollten über den Fluß Kur grade nach Tiflis, allein die Perser hatten auf ihrem Rükzuge die Brükke abgebrannt, um sich den Rükken zu dekken. So wurden wir gezwungen, uns einen Ort zu suchen, wo wir die Nacht hinbringen könnten, fanden indessen im ganzen Dorfe nur ein einziges Haus, das nicht vom Brande verzehrt war. Sobald es Nacht geworden, kamen Kacheter, um zwischen den stehngebliebenen Wänden der ausgebrannten Häuser noch irgend etwas aufzusuchen, und beunruhigten auch unser Nachtlager, so daß unsre Kaufleute sich die ganze Nacht hindurch im Verteidigungsstande halten mußten. Sie stellten sich in Thüren und Fenster, und begrüßten die ungeladenen Gäste von Zeit zu Zeit mit Flintenfeuer, die Kacheter entfernten sich indessen nicht eher als mit Anbruch des Tages. Ob einer von ihnen getödtet war, konnte man nicht wissen, denn es lagen überall todte Körper umher. Wir hatten den Abend vorher in der Unruhe, uns eine Zuflucht zu suchen, gar nicht bemerkt, daß Tiflis brannte, am Morgen aber sahen wir vom

Flusse aus, daß fast auf allen Seiten von Tiflis sich ein dikker Rauch erhob. Da wir über den Kur gar kein Uebergehen möglich fanden, gingen wir auf gut Glük zum Flusse Arak durch das Dorf Koki, das am Ufer desselben Tiflis grade gegenüber liegt, allein wir mußten schon im Dorfe Gawtschal anhalten, denn unsre Pferde waren seit Lilo nicht gefüttert. Am folgenden Tage fielen nicht weit von dem Orte, wo der Arak in den Kur fällt, einige Kacheter über mich und den Dienstmann her und nahmen uns, außer den Nüssen, alles, womit unser Pferd beladen war, ein Paar ganz schlechte Kissen nämlich, ein Geschirr von Kupfer, eine Persische Dekke und noch einige Kleinigkeiten, unter diesen aber auch meine Kleidungsstükke. Auch unser altes Pferd wollten sie mit sich nehmen, mußten es aber aufgeben, als sie es kaum einige Schritte fortgeschleppt. Als indessen die Kacheter so ihr Werk trieben, schrieen uns die Kaufherren aus einer Entfernung von etwa sechzig Faden zu, daß wir, die wir gar keine Waffen hatten und vor Hünger ganz kraftlos waren, uns doch verteidigen, uns nicht so geduldig plündern lassen mögten, sie selbst aber wagten nicht näher zu kommen, obgleich sie Flinten, Pistolen, Säbel und Pulver hatten, mit welchem allen die Kacheter vermutlich nicht versehen waren. Sobald aber diese sich entfernt hatten, kamen unsre Herren auf uns zugeritten, und prügelten uns für unsre Geduld bei der Plünderung in dem Maaße, daß uns auch nicht ein heiler Flek am Körper blieb. So ließen sie uns liegen, sezten

selbst zu Pferde über den Arak nach Zcheta, dem vorzüglichsten Grusinischen Kloster.

Während der fünf Tage, die wir auf dem Wege von Signach bis hieher zugebracht, hatte ich nur Nüsse gegessen, denn da ich Signach so eilig verließ, so hatte ich auch nicht einmal ein Brod mitgenommen. Zerschlagen und ausgehungert hatten wir nicht die Kraft, uns von der Stelle zu heben, wir blieben liegen bis an den folgenden Tag. Der Kaufmann, der Herr meines Gefährten und mein Schuldner, war so grausam gewesen, daß er uns auch nicht ein Paar Nüsse zurükließ, da er doch wußte, daß wir an dem Orte nicht mal etwas Wurzelwerk zu unsrer Nahrung finden würden. Am Morgen schleppten wir uns an's Ufer, fanden aber nirgend eine Stelle, wo wir hätten durchwaten können, und so mußten wir unter Schmerz und Hunger sizzen und warten, ob wir nicht irgend wo einen Flüchtling ersehen würden. Etwa um Mittag kam ein Grusiner auf uns zu. Wir baten ihn, uns eine Untiefe zu zeigen, wo wir durchwaten könnten; er forderte Bezalung; doch da wir nichts hatten, so begnügte er sich mit einem schlechten mitkalnen Leibgürtel, den ich ihm gab, und mit den beinahe abgetragenen alten Schuhen, die mein Gefährte ihm anbot. So gingen wir in den Fluß, indem wir uns an seine Schulter hielten, und wo uns das Wasser über den Kopf zu gehen drohte, da, so hatte er uns gelehrt, sprangen wir in die Höhe, den Körper etwas vorwärts beugend; Gott half uns denn, daß wir

hinüber kamen. Die Häuser von Zcheta waren gleichfalls aufgebrannt, und überall lag eine große Menge todter Körper umher; die Mönche waren sämmtlich entflohen. Auf dem Hofe des Klosters trafen wir drei Leute, welche von der Flucht zurükgekehrt waren, ob sie nicht hier etwas zu essen fänden. Wir durchwülten alles, fanden aber nichts als nur ein altes Schwein, das auf dem Hofe aus einem Winkel in den andern kroch. Keiner von uns hätte ein Werkzeug, womit wir es hätten schlachten können. Endlich fanden wir auf dem Hofe ein abgebrochenes Stük von einer Sichel, einige nahmen spizzige Steine, wir waren aber alle fünf so kraftlos, daß wir nur mit großer Mühe mit dem abgemergelten Thiere fertig wurden, und es tödteten. Man hätte nun ans Ufer gehen und etwas Reisholz suchen müssen, keiner von uns allen wagte sich hinaus, wir fürchteten uns alle vor Räubern; so suchten wir denn troknen Mist auf für unsern Braten. Wir brachten ihn nur dahin, daß er ein wenig zusammenschrumpfte, übrigens war er ganz roh, und Salz hatten wir auch nicht; indessen Hunger wählt nicht lange, und wir sättigten uns denn doch in etwas. Die Nacht brachten wir im noch nicht ganz erbauten Hause des Katholikos zu. Der Statthalter des Klosters und die Mönche hatten bei ihrer Flucht die Schäzze desselben an einem verstekten Orte innerhalb der Mauer verwahrt, der seine Oefnung oben auf der Spitze der Mauer hatte, welche man mit dem nämlichen Steine belegt, von dem die ganze Mauer war. Die aber, die sie verstekten, hat-

ten aus Eile oder Unbedachtsamkeit an dem nämlichen Orte die Leiter stehen lassen, und diese gab den Persern die Anweisung, daß dort wol etwas versiekt seyn müsse. Sie hatten denn auch das lezte Stük entwendet. Es läßt sich freilich denken, daß, wenn die Mönche ihren Posten nicht verlassen hätten, die Perser nichts angerührt haben würden, denn von ieher bezeigten sie sonst für heilige Orte viel Ehrfurcht.

Am folgenden Tage entschlossen wir uns, nach Tiflis zu gehen, und zwar durch Gartiskar, obgleich diese Gegend nicht sicher war, indem sich dort selbst zur Friedenszeit Räuber umtrieben. Der Weg von Zcheta nach Tiflis, am Ufer des Flusses Kur, geht über Felsen und Berge sehr eng und steil, so daß kaum zwei neben einander zu gehen vermogten. Auf diesem Wege fiel ich drauf, meinen Begleitern absichtlich nachzubleiben, um irgend Räubern in die Hände zu fallen, welche mich schon um ihres Vorteils willen nicht würden verhungern lassen, sondern mich mit sich nehmen, und vielleicht an einen Armenier verkaufen, bei dem ich es denn, als ein Mensch, der lesen und schreiben könnte, schon gut haben würde. Ich saß den ganzen Tag durch zwischen einem Haufen von Todten, es kam keiner, es ward Nacht, es ward Morgen, und als wenn es so seyn müßte, keiner wollte mich holen. Kurz vor Mittag sah ich einen Haufen, der von Tiflis zu entfliehen schien. Sie fragten mich, was ich hier mache? »Ich will nach Tiflis.« Sie riethen mir, mit ihnen nach Duschet und Ananur

zu gehen, wohin sich die Einwoner von Tiflis geflüchtet hätten, sie selbst hätten nur sehen wollen, wie es zu Tiflis und mit ihren Wohnungen stände, allein sie hätten erfaren: der Schach sei wieder umgekehrt und nähere sich zum zweiten Male. Ich schlug ihnen meine Begleitung ab, denn von ihnen hätte ich auch wol nicht ein Stük Brod erhalten, zu Tiflis aber hofte ich wenigstens in den Gärten Früchte zu finden, und dabei hielt ich's für weit ersprießlicher, in die Hände von Räubern oder von Persern zu fallen, als mit ihnen zu gehen. Ich ging also meinen, so zu sagen, mit Leichnamen gepflasterten Weg, und kam nach Tiflis durch das Thor von Trapitag. Wie erschrak ich aber, als ich hier auch Weiber und Kinder durch das Schwerdt des Feindes geschlachtet und hingeworfen fand, von den Männern will ich schon gar nicht sagen, denn dieser zälte ich in einem kleinen Thurme nach dem Augenmaaße mehr als tausend Leichname. Der Schach war auf seinem Rükzuge von Tiflis noch nicht weiter als Handshu gekommen, und war also nur drei Werste entfernt. Indem ich so durch die Stadt ging, fand ich bis zum Thore von Handshu auch nicht einen lebenden Menschen, außer ein Paar ganz entkräftete Greise, an denen der Feind unter Befragung: wo ihr Geld, wo ihre Schäzze wären, viel tyrannischen Mutwillen verübt hatte. Die Stadt war beinahe ganz ausgebrannt und rauchte noch an verschiedenen Orten, und der Geruch von den in Fäulniß übergehenden Leichnamen war bei der herrschenden Hizze un-

erträglich und gewiß auch anstekkend. Dieses schrekliche Schauspiel hielt mich an; ich hatte weder Kraft noch Muth, aus dem Thore von Handshu auf dem Seidabatschen Wege nach Kerzanis zu gehen, wo ich vielleicht Früchte gefunden und auch das Schlachtfeld hätte sehen können, sondern ich ging den nämlichen Tag meinen vorigen Weg zurük, wo ich mir wenigstens etwas Wurzeln zur Nahrung aufsuchen konnte. Allein ich kam mit Mühe nur zur Stadt hinaus, dann konnte ich nicht weiter. Ich blieb kraftlos am Wege liegen und brachte Tag und Nacht dort unter freiem Himmel zu. Am Morgen des folgenden Tages ging ich weiter nach Zcheta, aß unterweges was sich nur fand, Wurzeln, Beeren, und kam mit großer Mühe gegen Abend dorthin. In Zcheta fand ich einige herumschweifende Flüchtlinge von Tiflis, mit ihnen ging ich am folgenden Tage nach Duschet. Kraut, Wurzeln und Beeren machten meine einzige Nahrung. Meine Gefährten waren vollkommen wie Thiere, sie haßten mich als Persischen Untertan, und hatten, so schien es mir, selbst Lust, mich zu tödten. Ich übernachtete zu Duschet, und ging vor Abend des folgenden Tages allein nach der Ortschaft Ananur, welche ganz am Ufer des Arak liegt. Es ward mir außerordentlich schwer, an diesen Orten durchzukommen, denn auch die Armenier verstanden nicht Armenisch, sondern alle sprachen nur Grusinisch, und ich war überall großer Gefahr ausgesezt, weil mein Kleid mit Persischem Zeuge überzogen war. Auch das größte Elend erweichte ihr

Herz nicht. — Es gab funfzehn Armenische Familien zu Ananur, und eine kleine Kirche, in welcher kaum 50 Personen Raum hatten. Ich war beinahe aller Kräfte beraubt, doch die äußerste Noth wies mich an, auch die lezten anzuspannen, um zur Kirche zu kommen, welche nicht verschlossen, sondern blos mit einem Gegitter zugesezt war. So viel ich konnte, reinigte ich sie von Staub, stellte einige heilige Geräthe an ihren Ort, und betete zu Gott, teils aus dem Innersten des Herzens, teils aber, ich muß es bekennen, um mich den dortigen Leuten bemerkbar zu machen, denn ich hatte wirklich Noth um einen Bissen Brod. Es kamen nach mir noch zwei Armenier, von denen aber nur Einer, und das sehr schlecht, Armenisch sprach. Er befragte mich: woher ich sei? ob ich unterrichtet sei und wo ich gelernet? Um seinen Fragen Genüge zu leisten, antwortete ich ihm, bei meiner völligen Kraftlosigkeit aber, nur über das Wichtigste, daß ich sehr gut zu lesen und zu schreiben verstände, und den Kirchendienst und seine Ordnung vollkommen inne hätte. Hierauf fragte er mich noch: ob ich bei ihnen Priester werden wolle, sie hätten iezt keinen. »Ach! ich »bin zu allem bereit,» antwortete ich, »aber ich habe »keine Kraft mehr, zu sprechen.» Alle meine Glieder zitterten vor Schwäche und ich hielt mich kaum noch aufrecht. Die beiden Armenier waren leibliche Brüder, und beide waren verheiratet. Sie nahmen mich mit sich nach Hause, und überlegten, was sie mir zu essen geben könnten, denn sie wußten schon, daß ich von dreizehn

Tagen fünf hindurch nur Nüsse, und acht nur Kraut und Wurzeln gegessen. Sie gaben mir am Ende ein ganz flüssiges Salamat; *) indessen, so einfach das auch war, ich hatte kaum ein Paar Löffel genommen, so ging mir alle Haut im Munde los, ich verlor auch meine lezten Kräfte, meine Besinnung, und blieb in dieser Lage fast ganz ohne Gefühl bis zum nächsten Morgen. Durch meine Wirthe erfuhren alle Armenier von mir, kamen, mich zu sehen, redeten mir gütlich zu, und sprachen unter einander, daß sie einen Schatz gefunden. Besonders gewann die Mutter meiner neuen Wirthe mich lieb, sorgte für meine Pflege wie sie nur irgend konnte, so daß ich mich nach einigen Tagen schon ganz wiederhergestellt fühlte. Indessen hatte sich der Schach wirklich auf den Rükweg gemacht und Handshu schon verlassen. Sobald sich diese Nachricht verbreitete, kamen alle Einwoner von Tiflis, die sich in den Wäldern hinter Duschet und Ananur verstekt gehalten, wieder zum Vorschein. Jezt ward mir der Anblik so vieler Jammerscenen, daß ich über sie mein eignes Unglük vergaß. Alt und Jung von jedem Geschlechte und Stande waren in Ananur in unzälbarer Menge zusammengekommen, hatten Tag und Nacht beim unerträglichsten Wetter unter freiem Himmel zugebracht, hatten ohne Kleidung, ohne Nahrung ihr Geschik und das Geschik der Ihrigen beweint. Der Vater hatte den Sohn verloren, der Sohn wußte nicht, was aus seinem Vater geworden, Mütter fragten nach

*) Eine Art Mehlbrei. A. d. U.

ihren Töchtern, Töchter nach ihren Müttern, Gatte und Gattin waren getrennt, alle vereinigten sich zu dem Einen: sie erfüllten die Luft mit ihrem Klagen und Weinen.

Da ich erfuhr, daß auch Zar Heraklios sich in Ananur befände, so beschloß ich, ihn anzutreten. Ich ging deswegen eines Morgens zum alten Grusinischen Kloster, als dem einzigen Orte, wo ich ihn sicher treffen konnte. Das Kloster war nicht groß und überall schon sehr zerfallen. So wie ich den Ort umging, fand ich unter der Wölbung einer zerstörten Zelle in einem Winkel der Klostermauer einen Menschen mit dem Gesichte gegen die Mauer sizzend, in einen gemeinen Schaafspelz gehüllt, und neben ihm stand ein anderer schon sehr alter Mann, den ich fragte: »Wer sizt dort im Winkel?« Er antwortete mir mit einem tiefen Seufzer auf Armenisch: Der, den du siehest, war einst ein Mann des Ruhms, und sein Name ward durch ganz Asien gefeiert, schon in den Tagen von Tachmas-Kuly-Chan. Er war ein braver Herrscher seines Volkes. Wie ein Vater sorgte er, und hatte das Glük, vierzig Jahr hindurch es wohlbehalten zu regieren, allein sein Alter lähmte seine Kräfte. Um Zank und Streitigkeit in seiner Familie zu verhüten, glaubte er seinem Volke die lezte Wohltat dadurch zu erweisen, daß er zur sorgfältigern Regierung eines jeden sein Reich in mehrere Teile verteilte. Allein der gute Zar betrog sich in seiner Hofnung. Ein ehemaliger Eunuch von Tachmas-Kuly-Chan, zu eben der Zeit, als Heraklios Oberfeldherr von Persien war, einer der niedrigsten, hat

iezt sein unvermögendes Alter besiegt. Auch seine eignen Kinder versagten ihm Hülfe, wollten das Vaterland nicht retten, denn ihrer waren viel, und ieder von ihnen dachte, er würde nicht für sich sorgen, sondern für einen andern. So sah er sich gezwungen, zum Zar von Imeretien zu flüchten. Bist du in Tiflis gewesen, so hast du gewiß das Schauspiel der Schande gesehen, das dort seine Truppen erlitten. Heraklios mußte mit einer Hand voll Leuten gegen 100000 Mann kämpfen, und ward des Thrones verlustig, weil ihn seine Kinder ohne Mitleid verließen, und zum Opfer für wen? Für einen Eunuchen, einen Menschen, der ehemals als Sklave zu seinen Füßen sich beugte; sein vieliähriger Ruhm ist verfinstert, seine Hauptstadt ist zur Wüste geworden, und der Wohlstand seines Volkes hat sich in Elend gewandelt. Hier hinter dieser Wand findest du Grusiens berühmten Zar vor allen Menschen sich bergen, ohne Hülfe von Allen, mit einer Schaafshaut nur bedekt. Seine Höflinge, und alle, die in seiner Nähe sich fanden, seine angebornen Untertanen, die er an seinem Busen mit Ueberfluß nährte, sie alle haben ihn verlassen, keiner ist seinem Herrscher gefolgt, als nur ich, der lezten der Armenier Einer. Ich diente bei seinem Koch und nährte mich von den herabfallenden Brokken; nur ich allein vergaß es nicht, daß es s e i n e Brokken waren; ich bewache ihn, ich bettele für ihn, ich bringe ihm den Bissen zu, den ich erhalte. — So erzälte mir der gute Alte, wie es dem unglüklichen Herrscher erging, weinte bitterlich über sein

Loos, als ein ihm treu ergebener Sklave. Mit wehmüthiger Ehrfurcht blikte ich auf Heraklios; gern hätt' ich mich zu seinen Füßen geworfen und ihren Staub geküßt, allein ich wagte es nicht, und der Armenier würde mich natürlich nicht zugelassen haben, um seinem Herren nicht zu entdekken, daß er gekannt würde, gekannt in einer solchen Erniedrigung, tiefer als der eines Bettlers. Unwillkürlich erinnerte ich mich der Geschichte meiner Mutter, der Kirche und des Klosters auf dem Berge Arakat; ich ward erschüttert in meiner Seele; ich sagte in mir selbst: Starke und Mächtige der Erde! seht, das ist euer Ruhm, das sind die Früchte eurer Thaten! — das ist alle eure Weisheit, schwache Thongefäße! — Seht, erschrekket und lernet! — Nur die Gerichte des Herren sind mächtig und trügen nicht; nur die auf den Herren hoffen und in seinen Wegen wandeln, werden nicht verloren gehen in Ewigkeit. Unter diesen Erwägungen, mit einem Herzen voll Zerknirschung und Wehmuth, suchte ich meine Wohnung und vergoß reichliche Tränen über das Loos des unglüklichen Herrschers.

Vor der angehäuften Menge von Volk, das von Teulet und von Stepan-Zmind, (einem alten Grusinischen Kloster des heiligen Stephanos, das iezt verlassen steht), her wiederkehrte, konnte ich kaum nach meiner Wohnung durchdringen. Zu meiner Verwunderung fand ich bei meinen Wirthen den Kaufmann, der mir schuldig war. Er ließ sich in gar keine Erklärungen gegen mich ein, sondern als wäre das ein Recht von ehe-

mals her, schikte er mich mit seinem alten Krüppelthiere nach Tiflis, um sein Haus aufzusuchen, seinen Keller zu untersuchen, wohin seine Frau sein Vermögen verborgen hätte; nächstdem nach Kerzanis zu gehen, und dort aus seinem Weinberge den Wein zu bringen, welcher kurz vor der Ankunft des Schachs gekeltert und, noch nicht ordentlich aufgefüllt, nachgeblieben wäre. Statt dessen, daß ich wol in 24 Stunden nach Tiflis hätte kommen können, brachte ich drei Tage auf dem Wege zu, denn mein Pferd schritt kaum vorwärts. Als ich endlich hinkam, fand ich das Haus des Kaufmanns in Ruinen und den Keller geplündert. Statt aller Effecten lagen zwei Leichname in ihm, und im Weinberge fand ich auch nichts, denn den Wein hatte man wol am geschwindesten gefunden. Die ganze Stadt beinahe lag in Ruinen, eine ungeheure Brandstätte, und sowol in ihr als in den Vorstädten hatte sich der Todtenduft noch sehr vermehrt. In Kerzanis stieß ich auf Einwoner von Gasach-Bartschal, dem Geburtsorte meiner Mutter, Grusinische Untertanen, die iezt mit ihren Familien nach ihren ehemaligen Wohnorten zurükkehrten. Einer von ihnen erkannte meinen alten Gaul für sein Eigenthum, das ihm vor vier Monaten gestolen sei, was ihm einige seiner Landsleute bekräftigten. Mich wollten sie binden und mit sich nehmen, um mich in ihrer Heimath als einen Dieb zu bestrafen, und ich hatte genug zu thun, sie von meiner Unschuld zu überreden, indem ich ihnen erklärte, von wem und wonach ich zur Stadt geschikt

sei. So ward ich von den Gafachern frei, herzlich zufrieden, daß sie mich von dem unnüzzen Pferde befreit hatten, für welches ich so unmenschliche Schläge erduldet, und mich iezt noch durch Gartenfrüchte sättigen mußte, denn wie ich aus Ananur ging, hatte ich nichts mitzunehmen, ich mußte mich wieder von Kraut und Wurzeln ernähren, und da ich schon zum Hungern gewöhnt war, so ward es mir auf drei Tage nicht so schwer. Nahe am Thore von Handshu, am Plazze Tuoke-Maidan, fand ich neben der Kirche ein nicht ausgebranntes, auch sonst nicht zerstörtes Haus. Hier dachte ich bis zum andern Tage zu bleiben, allein ich fand in demselben einen ganz nakten Menschen auf dem Boden ausgestrekt und kaum noch athmend; ich ging ihm näher, und erkannte den nämlichen, welchen ich eingeladen hatte, sich mit mir aus Tiflis fortzumachen, als es noch Zeit war.

Er war verwundet, und konnte nur mit Mühe so viel hervorbringen, daß er schon seit mehreren Tagen nichts gegessen. Ich gab ihm von meinem Obste, und rieth ihm: er mögte selbst nach den Gärten gehen und sich holen, doch dieser sonderbare Mensch sagte mir: »er »fürchte sich vor Räubern«, als ob ihm die noch etwas hätten nehmen, und ihm überhaupt noch etwas schlechteres hätte begegnen können, als der Zustand war, in dem er sich schon befand. Ich machte ihm die Bemerkung: seine iezzige Furcht sei eben so leer und einfältig, als seine vorige Hofnung, daß der Schach würde überwunden werden. Er erzälte mir viel von den schreklichen Grau-

samkeiten der Perser, die so weit gegangen, daß sie Kinder bei einem Beine genommen, und dann die Probe gemacht, ob ihre Säbel scharf genug wären, daß sie die mit einem Schlage zerspalten könnten. Uebrigens klagte er als Ursach des so großen Elendes von Tiflis die Gemalin des Heraklios an. Denn, sagte er, als der Zar mit seinen tapfern Truppen die Schlacht von Kerzanis lieferte, wollten die Einwoner von Tiflis ihre Stadt befestigen und alles zur Verteidigung Nötige bereiten, allein wie sie sahen, daß die Zarin die Stadt verließ und aufs Gebirge entwich, so verloren auch sie ihren Muth, dachten nicht mehr an Verteidigung, sondern flohen aus einander. Ich verließ diesen Verwundeten, weil ich darauf gefallen war, es sei besser für mich, ein solches Haus aufzusuchen, wo sich schon dergleichen Diebe einquartiert hätten, die sich während der Nacht in den leeren Häusern Lebensmittel aufsuchten. Diese waren nämlich arme Leute, welche mit den reichen Häusern der Stadt bekannt waren, und sich auch wol durch ein solch Gewerbe in dem Maaße bereicherten, als die Reichgewesenen dadurch noch ärmer wurden. Ich fand wirklich ein anderes unzerstört gebliebenes Haus, auch neben einer Kirche, das einem sehr geachteten Manne, Sarkis-Aga, zugehörte, der zugleich mit dem Hause auch die Kirche gebauet hatte. Auf dessen Hofe begegnete ich einem alten Weibe, das alle die Ihrigen verloren, und sich in diesem Hause in die Dienste solcher Leute begeben hatte, als ich suchte. Sie war selbst unglüklich, um desto eher

hatte sie Mitleiden mit mir, sie nahm mich unter ihren Schutz. Ich blieb also hier vier Tage ohne alle Gefahr, und unter einem desto sicherern Schuzze gegen Diebe und Räuber, da meine Schutzherren selbst von dem Gewerbe waren. Auf den Straßen unter dem Schutte der Häuser suchte ich nach herumtreibenden Büchern, und brachte, die ich fand, der Alten in Verwahrung, und um Nahrung zu haben, ging ich zur Ortschaft Wera auf die dortigen Mülen. Dort sammlete ich Mehlstaub, und in den Ställen Gerste, woraus mir meine Alte Brod buk. Auf einer dieser Mülen fand ich einen alten Bekannten. Zu der Karavane nämlich, mit der ich nach Tiflis gekommen, gehörte ein alter etwa siebzigiähriger Kaufmann. Er hatte in Tiflis geheiratet, mit der Frau nach dortigem Gebrauche etwa einen Monat gelebt, und war dann, unzufrieden mit solch einer Alltäglichkeit, davon gegangen, um sich nach allen Himmelsgegenden hin umherzutreiben, war z. B. lange in Aegypten gewesen, und hatte überall sich zu bereichern gesucht. Er kehrte endlich nach mehr als vierzig Jahren nach Tiflis zurük, suchte seine Frau wieder auf, die er auch, freilich veraltet, wiederfand. Sie indessen übte so viel Gerechtigkeit gegen sich selbst, daß sie bei seinem ersten Eintritte sich von ihm lossagte, ihn schimpflich von sich iagte, und weder seinen Reichthum begehrte, noch seine verrunzelte Liebe. Seine fast ein halbes Jahrhundert hindurch anhaltenden Anstrengungen endeten nun mit dem, daß

ihm alles geraubt, und er entkräftet, mit Wunden bedekt, in die Müle hingeworfen, von mir aufgefunden ward. Er lebte noch, erkannte mich, und bat: ich mögte ihm doch etwas zu essen schaffen. Das konnte ich nun wirklich nicht, und so, glaub' ich, ist er noch an dem nämlichen Tage gestorben. Ich muß hier bemerken, daß in Grusien und auch anderer Orten unter dasigem Himmelsstriche es viele so machen: sie nehmen sich ein iunges Weib, leben einige Wochen mit ihr, und gehen dann in die weite Welt, um sich das Unbekannte aufzusuchen, die arme Frau aber lassen sie ohne alles Mitleiden ihr elend gewordenes Leben allein dahin schleppen.

Am vierten Tage meines Aufenthaltes bei den Dieben schikte mich meine Patronin, ihr einen Krug Wasser zu holen. Auf der Rükkehr vom Flusse sah ich einen Haufen Menschen, die alle dem Thore von Tapitag zuliefen, und ich glaubte, diese gehörten alle zu denen, welche sich iezt ein Handwerk daraus gemacht, die Häuser der Stadt zu durchsuchen. Ich fragte nach der Ursach dieser Flucht, und konnte es kaum glauben, daß der Schach wieder auf dem Rükwege seyn solle und auf Soganlug marschire. Das ist nur von denen ersonnen, sagte ich zu mir selbst, die noch mehr Zeit gewinnen wollen, die Häuser der unglüklichen Einwoner ganz auszuplündern. So bekümmerte ich mich nicht weiter um den Schreffen, den alle zu verrathen schienen, und ging ruhig nach

Hause. Allein da fand ich schon keinen mehr. Jezt blieb mir keine andre Zuflucht übrig als Ananur. Ich fand im Hause einen großen Sak, diesen stopfte ich voll mit einer Art von großen Birnen, bei uns Sergevil, hier zu Tiflis Komschi genannt, welche ich meinen Wirthen zum Geschenk zu bringen gedachte. Ich ging des Weges, den ich gekommen war, und übernachtete auf einem großen Hügel am Flusse. Die folgende Nacht blieb ich im Kloster Zcheta, wo damals sehr viel Leute von allerlei Stande durchgingen; ich legte meinen Obstsak unter meinen Kopf, allein als ich aufwachte, fand ich zu meinem großen Leidwesen weder Sak noch Birnen. Der Verlust war mir so empfindlich, als hätt' ich einen großen Schatz verloren, denn aus wahrer Liebe für meine guten Wirthe hatte ich mir an heißen Tagen eine so große Last aufgeiocht, um doch, wenn auch nur durch etwas sehr Unbedeutendes, meine Erkenntlichkeit auszudrukken. So wie ich nach Ananur kam, begegnete mir der Kaufmann und seine Frau, die mich schon mit Ungeduld erwartet hatten; ich erzälte ihnen alles, was ich von und in ihrem gewesenen Hause gefunden, und wie mir die von Gasach das Pferd abgenommen. Doch dieser Nichtswürdige schimpfte mich, gab mir Ohrfeigen, daß ich nicht wenigstens den Palan, (eine Art Sattel), der wol ein Pud (an 37 Pfund) wog, mit mir genommen, als ob ich Kräfte genug gehabt hätte, gegen einige hundert Menschen etwas anzufangen.

Meine Wirthe und auch Andre sprachen mir davon,

warum ich ihm so viel nachgäbe? Sie riethen mir, ihm Wort mit Wort zu bezalen und ihm sein Unrecht derb zu vergelten; ich aber hofte immer, durch seine Hülfe nach Rußland zu kommen, und deshalb war ich entschlossen, alles zu ertragen, indem ich's mir feste vornahm, ihn nicht zu verlassen, so auch die Hofnung der Ananurer, daß ich ihr Prediger werden sollte, nicht zu erfüllen. Daher antwortete ich ihnen mit erheuchelter Friedlichkeit, daß wir in dem Gebote Jesu Christi gemäß alles mit Sanftmuth ertragen müßten. Bei dieser Rükkehr fand ich in Ananur nur wenig Leute, denn während ich in Tiflis gewesen, hatten sich die meisten nach Kachetien entfernt, wo sie sich leichter glaubten helfen zu können.

Am zweiten oder dritten Tage nach meiner Rükkehr reis'te die Zarin Darishan, Gemalin des Heraklios, aus Stepan-Zmind in Kachetien durch Ananur. Hier hielt das Volk sie an, warf ihr mit einer Stimme die Verursachung seines Elendes vor, vergaß der ihrer Person gebührenden Ehrfurcht, und trieb die Erbitterung so weit, daß es sie nicht blos mit den ungeziemendsten niedrigsten Schimpfworten belegte, sondern auch sogar ihr Leben in Gefahr kam.

Ungefähr vier Tage später breiteten die Räuber von Tiflis wirklich in der Absicht, von der ich schon vorhin gedacht, die Nachricht aus, der Schach rükke wieder aufs neue vor. Bei der allgemeinen Verwirrung entschlossen sich sechs wohlhabende Armenische Familien von Ananur, und unter ihnen auch meine Wirthe, zu den Einwonern

von Teulet nach dem Dorfe Tschocha, einen Tageweg weit, zu ziehen. Auch mein Kaufmann entschloß sich, mit seiner Familie ihnen zu folgen. Wir quartierten uns zu Tschocha in einem der drei dortigen Häuser ein, das einem Aeltermann, Scharo, gehörte. Die Teuleten sind Grusinische Untertanen, und obzwar christlichen Glaubens, doch ein vollkommen wildes Volk. Ananur, Dusched und andre kleine Ortschaften in den Gebirgen an beiden Seiten des Arak, und, mit einem Worte, das ganze Gebiet Chewsur befand sich nach der von Heraklios gemachten Einteilung unter der Herrschaft des Zarewitsch Bachtang. Die Dörfer von Teulet bestanden nur aus zwei bis fünf Häusern, ia einige nur aus einem einzlgen, und in ihnen gab es weder Fenster noch Schornsteine. Das Licht fällt nur durch die Thüre herein, und deshalb ist es in den Wohnungen so dunkel, daß den ganzen Tag durch in denselben entweder Kienspäne oder Birkenrinden brennen. Die Häuser haben dort zwei Dächer, und das Unterdach ist so feste, daß auf ihm nach dasigem Gebrauch Pferdemülen angebracht werden, und das obere eigentlich gegen Regen schüzt. Brod bäkt man zur Hälfte aus Gersten- und aus Bohnenmehl, und zwar in großen Gefäßen von Thon mit einem Rande, wie ihn unsre Teller haben, so nämlich, daß sie das eine mit der äußern Seite auf das andre legen, und das Feuer unter dieselben. Werden nun die Teller glühend, so legen sie den schon zubereiteten Teig in dieselben und bestreuen ihn ziemlich dik mit erheiztem Salze. Solch

ein Brod nennt man dort Kezi. Fleisch bereiten sie nicht eher zum Essen zu, als bis es schon ein wenig riecht oder, deutlicher, zu faulen beginnt. Sie wohnen eben nicht sehr ordentlich, denn sie halten ihr Vieh neben sich im Wohnzimmer, und sogar ohne weitern Verschlag, indem sie es nur an die Wand binden. Bei der allgemeinen Noth fehlte es mir natürlich ofte, doch um das seltener zu machen, diente ich jeder Familie, wo sie meiner nur bedurfte, und wenn denn nicht an dem einen, so erhielt ich doch an dem andern Orte etwas zu essen. Vollkommen satt ward ich nur selten. Im Dorfe Tschocha war eine kleine Kirche, doch ohne Priester. In derselben fand man weiter nichts als einige Altarumhänge aus grober Leinewand. Und um die Kirche her wuchsen wilde Birnenbäume, von deren Obste niemand abzubrechen wagte, denn es gehörte der Kirche und ward daher für heilig und unantastbar gehalten. Davon ward auch mir gesagt, und daß ich, wenn ich dawider handelte, sogar selbst mein Leben verlieren könnte. Allein ohnerachtet dieses Verbots reizte mich der Hunger in den ersten Tagen nach meiner Ankunft zu Tschocha, als ich noch keine Bekannten dort hatte, zur Nachtzeit mir von diesen Früchten zu holen. Doch nicht gerechnet, daß sie zu damals schon kalter Zeit gefroren waren, fand ich sie auch unreif, wovon ich mir die Zähne so stumpf biß, daß ich nachher nicht einmal Brod essen konnte, und dabei Gefahr lief, als Entwender von heiligen Früchten entdeckt zu werden. Doch ich heilte meine Zähne, und zwar durch Kauung des einzi-

gen Stükchens Wachslicht, das ich in der Kirche fand. In der Folge ging ich fast ieden Abend zu einem vom Türkischen Gebiete übergezogenen alten Einwoner von Tiflis, Goloenez Bagdasar, um ihm den Abendgottesdienst und die Gebete vorzulesen. Er und seine Frau liebten mich sehr, bewiesen es hinlänglich an mir, daß sie gute Leute waren, und ich litt schon keine Noth mehr. Auch meine Wirthe verließen mich nicht, sondern thaten was sie nur konnten, aber von meinem Kaufmann erfuhr ich nichts als die bitterste Kränkung. Dieser böse Mensch ward auch hier die Ursach eines mir zustoßenden Ereignisses, das freilich schmerzhaft war, aber auch eben so lächerlich. Er schikte mich einmal nach einem andern Dorfe, welches nicht weit von Tschocha hinter dem ersten Hügel lag, um für seine Pferde Spreu zu kaufen, wobei er mich, um sie zu erfragen, die Grusinischen Worte lehrte: Bse-Aragak-Gasas-gideli, welches, von Wort zu Wort übersezt, heißt: Ist hier Spreu zu verkaufen? Ich wiederholte diese Worte beständig so wie ich ging, um sie nicht zu vergessen; allein wie ich in's Dorf kam, und nun überlegte, in welches Haus ich wol zuerst hineinginge, wählte ich das größeste von allen, vergaß aber alle übrigen Worte, bis auf das einzige Bse. Ich trat in die Wohnung, fand sie voller Rauch, konnte in der Dunkelheit nichts unterscheiden, als daß ich auf meinem Wege zum Feuer sorgfältig das Vieh vermied. Am Feuer erblikte ich eine Frau, welche Brod anmachte, der ich wiederholend mein Bse zurief. Sie blikte mich

an, kreuzigte sich, rief: Jesus Christus, und endlich. Ich nahm daraus nichts Arges, hielt vielmehr die Frau für sehr gutmütig, daß sie gegangen sei, um Spreu zu bringen, ohne zu sagen, wie viel ein solcher Sak voll kosten solle, als ich ihn dazu bei mir hatte. Statt der Spreu aber füllte sich binnen einigen Minuten die Stube mit einem Haufen von Leuten, ieder einen Prügel oder sonst irgend eine Waffe in der einen, und ein angebranntes Stük Kienholz oder Birkenrinde in der andern Hand. Sie schritten langsam auf mich zu, kreuzigten sich, und riefen: Jesus Christus! Zeit ließen sie mir aber nicht, darüber nachzudenken, was diese Erscheinung bedeute, sondern sie warfen sich plözlich über mich her, brachten mich von den Beinen, zaus'ten mir die Haare aus, verbrannten die eine Hälfte von meinem schlechten Kaftan, rissen mich hin und her und erstikten mich beinahe. Ich schrie ihnen zu auf Türkisch, auf Persisch, auf Armenisch: Ich bin ein Christ! aber sie hörten nicht darauf, sondern sie zogen mich aus dem Hause, und bis man einen Strik bringen würde, hielten mich wol an zehn Menschen, der an den Händen, der am Kleide, andre an den Haaren, und einer zwikte mich an der Unterlippe. Dann legte man mir eine Schlinge um den Hals, mehrere hielten die beiden Enden der Schnur, und so führte man mich in das Dorf, wo wir wohnten, zu dem vorgedachten Aeltermann Scharo, ermutigte mich indessen ie dann und wann von hinten zu mit einigen Rissen; ich war bei dem Anfall so zerschlagen und an vielen Stellen

so verbrannt, daß der größte Teil meiner Haare und selbst meine Augenbraunen abgesengt waren. Begreifen konnte ich von der ganzen Erscheinung nichts, ich fülte nur heftige Schmerzen. Kaum hatte man mich indessen auf den Berg hinaufgebracht, so sahe man zu meinem Glükke von uns aus meinen feierlichen Anzug. Der Aeltermann eilte mir entgegen, und beredete, obgleich nicht ohne Mühe, die Halbwilden, daß sie mich in Freiheit sezten. Die Ursach einer solchen Behandlung war, wie man mir erklärte, die, daß sowol die Frau, welche mich zuerst sah, als auch die übrigen, nie einen Menschen gesehen, dessen Kleid einen Erivanischen Ueberzug gehabt hätte; die erste ward überdies durch mein plözliches Erscheinen erschrekt, nahm mich gradezu für den Hausgeist, und bekräftigte in diesem Glauben auch die übrigen. Die Haare riß man mir deswegen aus, weil man dort überzeugt ist, daß, wenn man dem Hausgeist nicht die Haare nimmt, er sich gänzlich verstekt, den dagegen, der diese erwischt, muß er nachher, so lange er im Hause ist, unsichtbar bedienen. Wie dem auch sei, ich war auf dieses Ereigniß zwei Wochen lang krank, und meine Wirthe und Bagdasar mit seiner Frau hatten genug zu thun, meiner zu pflegen und zur Heilung meiner Brandwunden Oel in sie zu träufeln und sie mit Gänsefett zu salben.

Galoen Bagdasar bemerkte das ganze schlechte Benehmen des Kaufmanns gegen mich, sah meine traurige Lage und meinen beständigen Kummer. Sobald ich

also wiederhergestellt war, bat er mich, ihm doch umständlich zu sagen, wie und wodurch ich diesem Kaufherren in die Hände gefallen. Ich erzälte ihm gern alles, was sich mit mir ergeben, so weit es seine Erwägung verdiente; er ward davon so gerührt, daß er mich mit Tränen umarmte und mich mit Hofnung auf Gottes Gnade und Hülfe zu trösten suchte. Da er aber nun erfuhr, daß ich dem Kaufmann nicht übergeben sei, um sprach- und willenlos sein Sklave zu seyn, sondern daß er versprochen, mich nach Rußland zu schaffen, und darauf dreißig Rubel genommen, so versprach er, daß er mich mit seinem Sohne nach Kislar senden wolle. Er ging auch gleich mit mir nach unsrer Wohnung, und erklärte sich gegen den Kaufmann in Rüksicht dessen, was er für mich zu thun übernommen, sagte ihm, daß er selbst mich nach Rußland schaffen wolle, von ihm aber fordere er, daß er mir die in Wagarschapat erhaltenen 30 Rubel wieder auszale. Der gewissenlose Mensch hatte vielleicht nicht so viel, um sich mit mir aus einander zu sezzen, entschuldigte sich damit, daß er versprochen habe, mich nach Rußland zu schaffen, wenn er selbst dahin reise, deshalb müsse ich abwarten, bis das geschehen könne. Hierauf nannte ihn Bagdasar einen Dieb, hielt ihm sein unmenschliches Benehmen gegen mich vor, prophezeihte ihm, daß, so wie er iezt sein Vermögen schon verloren habe, so werde er wieder verlieren, was er etwa noch erwerben könne, zur Strafe für die Kränkung, die er einer Waise angethan, nahm

ihm meine Kirchenbücher und Sagak's Tintenfaß ab, und rieth mir, meine Forderung auf sich beruhen und die ganze Sache dem Gerichte Gottes zu überlassen.

Bagdasar hatte zwei Söhne, den ältesten behielt er bei sich, und den jüngsten schikte er nach Kislar, daß er sich dort mit einem nicht unvermögenden Kaufmann verbinden, und einen Handel anfangen sollte, zu dessen Umtriebe er ein kleines Kapital aussezzen wollte, sobald der Sohn in Rußland angekommen wäre. Er war früher sehr reich gewesen, hatte aber, so wie viele andre, einen großen Teil seines Kapitales durch die vormals in Grusien sehr gebräuchlichen Bedrängungen verloren, durch die man ofte die lezte Kraft abpreßte. Seinen jüngern Sohn, mit dem ich reisen sollte, vertraute er iezt einem der Seinigen von Kislar an, der, wie er vom Einfalle des Schachs gehört hatte, ausdrüklich gekommen war, um das Schiksaal seiner nächsten Anverwandten zu erfaren, die zu Tiflis wohnten, wohin er aber nicht gekommen, sondern in Ananur aufgehalten war, und sich iezt ebenfalls in Tschocha befand. Mit diesem — er hieß Moses — überlegte Bagdasar, was ich auf dem Wege nötig haben würde, und besonders über die Bezalung der Begleiter, welche gewöniglich von Stepan-Zmind bis Mosdok gemietet werden, bat ihn dringend, sich meiner auf dem Wege eben so anzunehmen, wie seines Sohnes, und am Abend des Tages gab er mir Anweisung und Ermanung: ich mögte immer ehrlich bleiben und rechtschaffen, dann würde ich nicht verloren gehen, wie er hoffe

und vorhersähe, denn ich würde wol seinen Rath besser bewahren und befolgen, als sein eigner Sohn; er thue mir iezt Gutes, sowol aus Liebe zu mir, als auch, daß Gott dafür seinem Sohne gnädig seyn möge. Moses hatte indessen zu Ananur Reisegefährten gesammlet, ich beurlaubte mich also von meinen gütigen Wirthen, dankte ihnen, daß sie mich nicht verlassen, entschuldigte mich, daß ich nicht bei ihnen bleiben könne, weil ia iezt hier nichts sicher und zuverlässig sei, und versprach, ihre Wohltaten stets im Andenken heilig zu bewahren. Mit uns vereinigten sich noch neun Grusiner, welche nach Mosdok oder Kislar zurükkehren wollten, und so machten wir uns am 1sten December in der Frühe nach Stepan-Zmind auf den Weg. Bagdasar gab mir einen alten wollenen Kaftan seines Sohnes, wiederholte seinen guten Rath und wünschte mir alles mögliche Glük. Wir waren schon am Mittage des andern Tages in Stepan-Zmind, bis wohin die Herrschaft von Grusien geht, in welchem selbst aber nur Osetinen und einige Tscherkassen wohnen. Sowol auf dem Wege als hier in Stepan-Zmind erlitt ich fünf Tage durch viel vom Hunger, denn ich hatte nicht das mindeste Geld, konnte mir also kein Brod kaufen, und von meinen hartherzigen Reisegefährten konnte ich mir nur selten, und das mit großer Mühe und unter vielen Vorwürfen, etwas erbetteln; der Sohn meines Wohltäters aber war gar nicht so gegen mich, wie sein Vater. Aber wie wir nach Wladikawkask kamen, starb zu meinem Glükke

ein Osetiner, zu dessen Todesfeier seine Anverwandten, dortigem Gebrauche gemäß, eine große Menge Fleisch, Brod und Busy *) an unsre Karavane sandten, wovon auf mein Anteil, außer dem Brodte, acht Pfund Fleisch fielen, wofür ich Gott herzlich dankte, und dem Verstorbenen alle Freude und Beruhigung in jener Welt erflehte.

Wir blieben hier zwei Tage, bis wir uns einen dortigen Baschtscha (Haupt) mit seinem Kommando angenommen, um unsre Karavane nach Mosdok zu begleiten. Für ein solches Geleite nimmt man gewönglich von iedem Kopf zehn bis funfzehn Silberstükke. Ein Armenier von unsrer Karavane sah, daß ich für die damalige Jahrszeit äußerst armselig bekleidet, und dabei meine Stiefeln fast ohne Sohlen waren, hatte Mitleiden mit mir, und gab mir bis Mosdok einen Mantel von Woilok, (grober Filz), welche man dort besonders für die Gebirgsbewoner aus Ziegenhaaren bereitet. Von Stepan-Zmind bis Wladikawkask gingen wir nur etwas mehr als 24 Stunden und übernachteten hier; allein von hier mußten wir nach Anordnung unsers Baschtscha unbemerkbar am Abend aufbrechen, und die Dunkelheit eilfertigst benuzzen, so daß wir am Morgen des andern Tages schon die Tscherkessische Ort-

*) Brod bakken die Osetinen aus Waizen- und auch aus Hirsenmehl, und nennen es in ihrer Sprache Korshina. Busy ist ein ziemlich starkes und nahrhaftes Getränk. A. d. O.

schaft Achelgabach erreichten, denn grade diese Strekke ist den Anfällen der Räuber vom Gebirge am meisten ausgesezt. Bei aller unsrer Eile mußten wir das kleinste Geräusch vermeiden. Auf diesem nämlichen Wege war ich in einer Nacht dem Verluste meines Lebens zweimal sehr nahe. Um nämlich der Karavane ja nicht nachzubleiben, ging ich und der andre Armenier den Reitenden voraus. Mein Mantel erhizte mich so, daß ich bald von Kräften kam, und nur unumgängliche Notwendigkeit und die Furcht hielten mich aufrecht, um nicht allein zu bleiben in unbekannter Wüste, und den Gebirgsräubern in die Hände, oder, was noch schlimmer wäre, einem wilden Thiere in den Rachen zu fallen. Ich würde es versucht haben, den Herrn des Mantels zu bitten, ihn mir einstweilig wieder abzunehmen, allein ich fürchtete, er mögte mir ihn dann nachher nicht wiedergeben, wenn ich seiner bedürfte, und so entschloß ich mich zum Weitergehen bis auf die lezten Hefen meiner Kraft. Dunst von den Pferden und Reif hingen sich dem Mantel an, und besezten ihn fast ganz mit Eiszapfen, wodurch er mir noch schwerer ward. Gegen Mitternacht endlich sank ich ganz ermattet nieder, und fiel, ohne mich wieder aufheben, ohne nur schreien zu können. So würde ich dort umgekommen seyn, hätte nicht einer der Begleiter mich bemerkt, der gleich zu mir umkehrte, und mich befragte, was ich ihm wol geben könnte, er wolle mich auf seinem Pferde eine Strekke lang führen, damit ich mich wieder erholte; ich gab ihm den Fas, (eine kleine

Scheiteldekke), den ich unter meiner Mützze hatte. Eine Werste ungefähr mogte ich so geritten seyn, da mußte ich wieder zu Fuße laufen. Auf dem Pferde hatte mich sehr gefroren, ich war ganz durchkältet. Um meine Quaal weniger zu fülen, den Weg mir zu verkürzen, sagte ich mir Gebete und Psalme her, die auf meine Lage anpaßten. Aber der Weg wollte nicht aufhören, nur meine Kräfte hörten auf. Schon beschloß ich nachzubleiben, doch dann kam die Furcht und trieb mich weiter; ich sammlete meine Kräfte und lief aufs neue, in der Hofnung, es werde nun wol bald enden, aber immer ward kein Ende. Bittere Tränen überströmten mich, ich sagte mir das Gebet des Jonas her, mit dem er im Bauche des Fisches zu Gott flehte, doch ich verlor alle Kräfte, fiel nieder und flehte nur um den Tod. Keiner der Christen, die meine Gefährten waren, bemerkte, oder vielmehr, keiner von ihnen wollte nach dem Beispiel des heidnischen Osetinen meiner Schwäche helfen, um mich nicht in eine ganz tödtliche Entkräftung versinken zu lassen. Ich habe es gar nicht mehr gefült, wie lange ich auf einer Stelle gelegen; nicht gefült, wie man mich nach Agelgabach brachte, wie man mich von Schnee reinigte, nachher in Woilok wikkelte, denn ich war durchaus erfroren, und meine Zehen waren schwarz geworden, wie Kohle. Erst gegen Mittag erwachte ich von meinem Todtenschlafe, und erfuhr, was mit mir vorgegangen war. Nur den Osetinen war ich für meine Rettung verbunden, und ich betete darum nochmals herzlich für ihren

Verstorbenen, denn ohne seine Todtengabe wäre ich schon vor Kälte gestorben. Auf die Füße legte man mir Gänsefett, wodurch ich auch wiederhergestellt ward, bis auf den Schmerz, den ich noch füle, sobald Kälte eintritt. Gefüttert ward ich hier mit dem dortigen Brodte, einer Art dikker Grüzze von gewöniglichem Waizen und Pasta benannt. Am 9ten December gingen wir aus Agelgabach, und am 10ten hielten wir in einem Walde an, nahe am Flusse Tereck und Mosdok gegenüber. Bei Abbezahlung des Baschtscha und seines Kommando's erhoben sich Schwierigkeiten wegen baaren Geldes, doch blieben zulezt nur 80 Kopeeken nach, welche die Karavane nach zwei Stunden aus Mosdok zu überschikken versprach; allein die Osetinen wollten nicht trauen, und da sie verlangten, man mögte ihnen für die 80 Kopeeken ein Unterpfand lassen, so traf dieses Loos keinen andern als — mich. Statt zweier Stunden vergingen zwei Tage, die Armenier schikten das Geld nicht, unterdessen besorgten sich unsre Begleiter in der Stadt, was sie nötig hatten, und am 12ten wollten sie ganz frühe in ihre Heimath zurükkehren, waren aber, gegen meine Reisegefährten gehalten, so großmütig und edel, daß sie mir nur hart zusezten, das Geld zu schaffen, und wenn ich es nicht schafte, mich mit sich zu nehmen drohten. Schon verzweifelte ich, da sah ich zu meinem Glükke am Ufer einen Menschen in grüner Chineille; nach dem engen Kleide, welches er unter derselben trug, mußte es ein Europäer, oder, nach dortiger allgemeiner Benennung,

ein Franke seyn, und also ein Russe. Sogleich stürzte ich auf ihn zu, warf mich ihm zu Füßen, und bat ihn auf Türkisch, mir Barmherzigkeit zu erzeigen und mich von den Osetinen loszukaufen. Die Osetinen und Tscherkassen reisen ofte nach Mosdok, daher verstehen mehrere von ihnen Russisch; einer der Begleiter also, welcher auch etwas Türkisch verstand, machte den Uebersezzer meiner Bitte, sagte dem grünen Manne von den Leiden, die ich auf dem Wege erlitten, und wie ich nun zum Unterpfande geworden; er von seiner Seite, sezte er hinzu, würde mich gern entlassen, allein es hinge nicht von ihm allein ab. Der Russe sezte sogleich wieder über den Fluß, und unterlegte die Sache dem Kommandanten; dieser aber ließ den Kislariten aufsuchen, und zwang ihn, mich loszukaufen. Alles dies dauerte höchstens zwei Stunden.

An eben diesem 12ten December, dem dritten Tage nach meiner Ankunft zum Terek, hörte ich noch während meines Geißelstandes ein außerordentliches Geläute von den Kirchthürmen. Zum ersten Male seit meinem Weggehen von Tiflis, ehe es noch vom Schach genommen war, hörte ich diesen Anklang, und gerieth in ein geistiges Entzükken, so daß, wäre durch die Gnade des Kislariten und der andern mit ihm reisenden Armenier mir an dieser Stelle noch ein Unglük begegnet, ich mit Freuden hätte sterben können.

Ich mußte, sobald ich zur Stadt kam, den Moses aufsuchen, dessen Großmuth sich freilich eben nicht an

mir verdient gemacht hatte, allein ich hatte ia sonst keinen, zu dem ich meine Zuflucht nehmen konnte. Indem ich ihn aufsuchte, befragte ich alle mir begegnenden Armenier um die Ursach des starken Glokkengeläutes, konnte aber lange aus ihren Antworten nicht herausbringen, daß es heute ein Fest gäbe, und noch weniger, welches? denn die dortigen Armenier sind der Sprache nach Grusinen, und wissen das eigentliche Armenische gar nicht mehr. Mit Mühe verstand ich endlich so viel, daß es der Geburtstag vom Sohne des Regenten sei. Ohnerachtet meiner so bedrängten Lage machte mir das eine große Freude, und ich dankte Gott, daß er mich in ein christliches Land geführt, und grade am Tage eines kaiserlichen Festes. Den Moses fand ich im Kaufhofe *) von Mosdok, wo er mit dem Sohne des Bagdasar bei einem ihm bekannten Kaufmann, auch einem Armenier, eingekehrt war, der als unverheirateter Mann gleich bei seiner Bude in dazu in's Innere des Hofes hineingebauten Zimmern wohnte. Mir teilte man einen Ort in der Küche ab, wo auch für Bagdasar's Sohn ein sehr gutes

*) Gostinoi Dwor — Gasthof — bedeutet aber den großen Markt einer Stadt, wo von verschiedenen Waaren Bude an Bude gereiht ist, und wird daher wol am verständlichsten Kaufhof übersezt, denn die Bedeutung leitet sich ab von dem weiland großen Markte zu Nowgorod, auf welchem besonders die ausländischen Kaufleute, die Gäste, ihre vielleicht größtenteils über die Ostsee zugeführten Waaren feil boten. A. d. U.

Bett aufgemacht stand. Man gab mir ein gutes Abendessen, worauf ich mich auf Strohmatten niederlegte. Doch, ich sollte dieses Lager bald verlieren; warum? ist nicht anständig zu sagen, doch so viel: ich war bedroht, unausbleiblich der Zeuge eines Ereignisses zu werden, vor dem ich immer den größten Abscheu hatte; ich wußte es daher so künstlich anzufangen, daß der Kaufmann nach dreimal wiederholtem Versuche für dies Mal gezwungen war, seinem Wunsche zu entsagen. Im gerechten Unwillen, daß ich das Recht der Gastfreundschaft so verlezte, brachte er die ganze Nacht o. e Schlaf hin, und nach zwei Stunden vor Anbruch des Tages wekte er seinen Knaben, befahl ihm, Licht anzuschlagen und mich zum Hause hinauszutreiben, denn, sezte er hinzu, er wolle fernerhin auch den Geruch von mir nicht mehr in's Haus lassen. Ich begreife die ganze Wichtigkeit meines Verbrechens gegen die Sitte der Asiaten, ich habe dadurch auch vielleicht den Sohn meines Wohltäters Bagdasar beleidigt. Auf seinen Befehl wagte ich damals mich weder zu erklären, noch um Gnade zu bitten, ich unterwarf mich schweigend dem schreklichen Ausspruch. So wie ich auf die Straße kam, bat ich den Knaben auf das dringendste, sich doch meiner traurigen Lage in etwas zu erbarmen, und mir zu sagen, wohin ich mich wenden solle; denn es war heftige Kälte, ich blos in dem wollenen Kaftan, und meine Stiefeln hatten keine Sohlen. Der Knabe klagte gegen seinen Herrn, daß er selbst sehr von ihm

erlitte, suchte mich kurz und bündig und besonders durch Ermannung zur Standhaftigkeit in meinem Unglük zu beruhigen, und gab mir den Rath, zu einer Frau zu gehen, die mit Brod handle, und deren Wohnung er mir genau beschrieb; diese sei in großer Trauer über ihren einzigen Sohn, der mit einem Kaufmann nach Tiflis gegangen sei, und den sie schon verloren achte. Ich fand das Haus, klagte ihr meine Noth, daß ich als Fremder hier gar keine Zuflucht habe, daß sie aus Liebe zu ihrem Sohne mir doch mütterliche Liebe erweisen und mir wenigstens einen warmen Winkel einräumen mögte. Sie ward wirklich durch die Erinnerung an ihren Sohn sehr gerührt; und da sie sah, daß ich vor Kälte zitterte, so befahl sie ihrem Mädchen sogleich, mich in das Zimmer zu führen, wo sie Brod büke. Nach zweien Tagen etwa, welche ich bei ihr in vollkommener Ruhe zubrachte, trug sie mir an, mit ihrem Brodte in der Stadt umherzugehen, und es ihr zu verkaufen, welches ich gerne annahm, ob ich gleich bei großer Kälte beinahe barfuß war; ich konnte doch wenigstens satt werden. Sie zeigte mir einen Grosch, *) als wie viel ich für jedes Brod nehmen sollte, und lehrte mich Grusinisch rufen: Z c h e l i Z c h e l i P u r i, — war-

*) Zwei Kopeeken Kupfermünze, oder, sobald man diese, wie vor 1787, für bloße Scheidemünze des Silbers nimmt, etwas mehr als zwei Dreier Preußisch. A. d. U.

me Brodte! Allein mein ganzer Handel dauerte nur vier Tage. An einem Orte gab ich zehn Brodte auf Kredit; eins aß ich täglich während des Verkaufes, und einige mag man mir auch wol gestolen haben; kurz, meine Alte mogte merken, daß Ausgabe und Einnahme nicht richtig einstimme, und erklärte mir, ich mögte für die auf Kredit abgegebenen Brodte die 20 Kopeeken nehmen, und weiter mich nicht mehr für sie bemühen. Einer Ursach dieser Vertreibung gedachte sie auch nicht mit einem Worte. Ich lief gleich zu meinem Knaben, benachrichtigte ihn von meinem Unglük und bat ihn um Hülfe. Durch seine Bemühung kam ich zu einem Wächter auf dem Kaufhofe, um durch dessen Vermittelung mit den dortigen Kaufleuten bekannt zu werden, und den ihnen nötigen Dienst zu erlernen. Der Kontrakt mit diesem Wächter bestand darin, daß ich ihm eine Woche auf meine Kosten dienen wollte; der Dienst bestand hauptsächlich in Spaltung von Holz und Zutragung von Wasser. Unterdessen ließ mich der Knabe des Abends, wenn es schon dunkel war, heimlich zu sich kommen, um mich zu sättigen, und für die Nacht lieh er mir zur Bedekkung eine Bärenhaut, die grade damals in seinem Waarenlager war. Allein das Zerhauen von Holz, vom Morgen bis zum Abend, hielt ich auch die verabredete Woche nicht aus. Meine armen Hände drohten aufzuspringen, und den Arm konnte ich schon gar nicht mehr aufheben. Mein Herzensiunge rieth mir,

den Wächter aufzugeben, schafte mir ein Paar Stiefeln, die zwar alt, aber doch feste und ganz waren, wies mich an, wie ich nur könnte, auf einen Tulup *) für mich zu denken, und fragte mich, ob ich nichts zu verkaufen hätte. Außer einem Kirchenkalender, **) einem Psalter und einer Sammlung von den Gebeten, welche bei uns in den Kirchen beim Gottesdienste vorgelesen werden, hatte ich nichts. Diese Bücher, gedrukt im ersten Armenischen Kloster, konnten freilich für eine Seltenheit gelten, denn zu Mosdok hatte sie keiner, und auch andrer Orten finden sie sich nur selten, in Mosdok aber vorzüglich gab es nicht solche Schriftgelehrte, welche ihren Nuzzen oder ihren Werth kannten, und die sie zum wirklichen oder doch nicht ganz mich beeinträchtigenden Preise kaufen wollten. Man konnte sich weiter an keinen wenden, als an den dortigen Armenischen Diakon. Dem zeigte ich anfänglich nur den Kalender, allein der Gewissenlose quälte mir auch die andern ab, für die ich im Kloster selbst beinahe drei Rubel in Silber bezalt hatte, und für die er in Mosdok sonst gewiß funfzehn

*) Tulup, Schlafpelz, Hauspelz. Doch keins von diesen drukt eigentlich die Sache aus. Es ist ein weiter Pelz mit Aermeln, bis an den Knöchel gehend, gemeinhin von Schaafwolle und mit Nankin oder irgend einem andern leichten Zeuge überzogen. A. d. U.

**) Kirchenkalender, Swätzi, Verzeichniß der Heiligen, mit Anweisung der Tage, auf welche ihre Feste fallen, und der Ordnung des Gottesdienstes an denselben. A. d. U.

Rubel hätte bezalen müssen; mir aber gab er für alle zusammen einen alten schlechten Tulup, der höchstens einen Rubel werth war. So leid es mir auch that, mich von diesen meinen geistlichen Reisegefährten trennen zu müssen, so gab es doch kein anderes Mittel zur Hülfe in meiner äußersten Noth. Der Bursche fuhr indessen immer fort, des Abends mich zu sättigen, und besorglich mich zur Nacht in seine Felle einzuwikkeln, so daß ich recht behaglich schlief. Wieder nach einigen Tagen sagte er mir: der Kislarite bereite sich zur Heimkehr, und rieth mir, ihn zu bitten, daß er mich mitnähme nach Kislar, wo ich mich leichter würde nähren können. Auf diesen Rath faßte ich denn Herz, ging zu Moses, und bat ihn, mir die lezte Wohltat zu erweisen, allein er schlug mir das zuerst unter groben Schimpfreden ab, warf mir vor, daß auch sein Wirth auf mich böse sei und mir das Haus verboten habe; endlich bewegte ich ihn dennoch durch mein unablässiges Bitten, und noch mehr vielleicht durch die Vorstellung, daß ich ihm ja gar nicht zur Last fallen würde. Meine Leser werden hier gewiß bemerken, bis zu welchem Grade Menschen hartherzig seyn können; ich meines Teils mögte doch wol daran zweifeln, ob es unter allen Nationen solche gebe, welche mit gleichem kalten Blute auch in der äußersten Noth dem Unglüklichen ihren Beistand versagen können, und selbst dann, wenn er ihnen weder Mühe, noch Verdruß, noch irgend eine Geldausgabe verursachen kann.

Mein guter großmütiger Junge nahm aufs beweg-

lichste von mir Abschied, und gab mir ein Brod und 20 Kopeeken Kupfergeld mit auf den Weg. So verließ ich am 28sten December Mosdok, und ging zu Fuße nach Kislar ab, Moses fuhr in einer Nogaischen Kibitke, Araba genannt, und auf der Hälfte des Weges ließ seine Menschenliebe mich stekken. Ich kam nach Kislar mit Nogaischen Tataren, welche mir sehr viel Gutherzigkeit bewiesen, und langte am 3ten Januar 1796 dort an. Doch konnte ich hier zu keinem meine Zuflucht nehmen, als zum Moses, so schlecht er mir auch immer begegnet, so hartherzig er sich auch bewiesen hatte. Ich suchte ihn also auf, und stellte ihm mit der möglichsten Unterwürfigkeit vor, daß er mich als Arbeiter in seinen Gärten aufnehmen mögte, denn ich hätte darin schon einige Erfarung. Er nahm meine Bitte an, stellte mich aber seinem Vater zur Bestätigung vor. Und dieser Alte, würdiger Vater eines solchen Sohnes, warf auf mich einen verächtlichen, feindseligen Blik, und rief: »Nein, »ich habe dich nicht nötig!»; und in dem Augenblikke befahl er auch, mich ohne alle Nachsicht vom Hofe zu treiben, denn ich sei kein Grusinischer Armenier, sondern ein Eingeborner vom wirklichen Armenien; wobei er hinzusezte: »Geh zu deinem Landsmanne, dem Popen, er »wird dich aufnehmen!» Sein Diener ergrif mich bei der Hand und zog mich hinaus. So wie ich aus dem Zimmer war, bat ich den Diener, er mögte mir doch genau den Namen und die Wohnung des Popen bezeichnen. Der Diener antwortete mir zuerst zur Erklärung

der Behandlung, die ich so eben erlitten: »Sieh nur, so »wie du auf die Straße kommst, unsre Fenster an, du »findest sie verschlossen, das sind sie, damit die Armen »nicht um Almosen bitten; die funfzehn Jahre, die ich »bei unserm Herren wohne, habe ich nie gesehen, daß er »irgend Einem etwas gegeben, und auch uns giebt er das »Brod nach Gewicht. Dich hat er nicht genommen, weil »du doch noch ein drei Tage würdest haben lernen müssen »und in der Zeit also sein Brod umsonst gegessen haben. »Wo der Priester wohnt, würde ich dir gerne nachweisen, »allein ich fürchte, zu lange zu verweilen. Man nennt »ihn Luka. Gehe hier nur grade die Straße hinunter, »und frage wen du willst.» Mit diesen Worten lief er eilend zurük. Es kostete mir aber nicht wenig Mühe, den Priester ausfindig zu machen. Wen ich auch fragte, ich erhielt Lachen zur Antwort, auch wol: »Das ist gewiß »sein Landsmann!» und standen zwei oder mehrere beisammen, so ward Persisch hinzugefügt: »Das wird auf »deine Ehre seyn!» Wollt' ich hiervon die Ursach wissen, so erhielt ich blos ein: »Geh nur weiter!»

Sie war aber folgende, wie ich erst lange nachher erfur.

Einer der Anverwandten des Priesters, der bei ihm im Hause wohnte, spaltete einst Holz. Die Priesterfrau kam heraus und sagte ihm, es sei genug. Doch er legte sich noch eine Klobe zurecht, und rief ihr zu: »Nun! » so soll dies auf deine Ehre seyn!». Zum Unglük hörten dies Mehrere, sagten es Mehreren wieder, und so wurden

der Priester und die Seinigen damit geneckt. Die Armenier von Kislar liebten den armen Luka nicht, weil er ein gerechter, in seiner Pflicht strenger Mann war, und klüger als viele Andre. Mit großer Mühe fand ich endlich sein Haus und bat ihn um Schutz und Hülfe. Sein Vetter ward gleich von mir für einen Landsmann aus der nämlichen Ortschaft erkannt. Er war auch gekommen, um sich des Priesters Hülfe zu erbitten. Beide nahmen mich mit Herzlichkeit auf, und fragten nach allen Umständen von der Heimath und der Reise. Ich that ihren Fragen Genüge, und erzälte ihnen denn von der Mühe, mit der ich das Haus gesucht, und den Verspottungen der Armenier, und unterließ auch nicht, zu fragen: was das »Ehre machen» bedeuten solle, ohne es zu bedenken, daß meine Frage kränkend seyn müsse, und daß es mir weit mehr obliege, Nahrung für meinen Magen zu suchen, als Unterhalt für meine Neugierde. Der Priester und der Herr Vetter verwandelten sich mit einem Male, und der Erstere sagte mir in einem Tone, der mir Trauer erregte: »Gehe, mein Freund, dort in die »Kirche, und sage dem Wächter von mir, daß er dich »bei sich aufnehme, bis ich selbst mit ihm spreche.» Mit diesen Worten ging er in ein anderes Zimmer und machte die Thür hinter sich zu. Ich stand allein mit meiner Dummheit, denn der Vetter war schon früher weggegangen. Nun sah ich's wol ein, wie ich abermals die Lehren meines guten Meisters vergessen, ging den Kirchenwächter aufzusuchen, und verfluchte von ganzem Her-

zen die Armenier von Kislar und ihr: »Das wird dir »eine große Ehre machen!« welches zu meinem Unglük einen so wichtigen Einfluß auf meinen Priester hatte. Indessen dachte ich doch, der Wächter werde den Auftrag mit gebührender Ehrfurcht aufnehmen, allein dieser Grobian, der grade sehr betrunken war, empfing mich mit verschiedenen Ausdrükken, die eben nicht ehrenvoll waren, schimpfte auch auf den Priester, und schrie großpralend: »Was hat er für ein Recht, mir befehlen zu »wollen, ieden Bettler bei mir aufzunehmen, der ihm »in den Wurf kommt?« und ohne auf meine bewegliche Bitte zu hören, daß er mir doch nur Herberge geben mögte bis zum folgenden Morgen, denn es wollte schon Abend werden, fuhr er fort: »Hier hat ein ieder »seine Behörde, unter welcher er steht, und auch der »Wächter hat die seinige; aber er, wer steht unter »ihm?« Ich ging wieder zum Priester, und erzälte ihm die Aufnahme, die mir der Wächter angedeihen lassen. Er nahm sich selbst die Mühe, mit mir zu gehen; allein wir fanden bei dem weder Zunge noch Ohr, so viel der Priester ihm auch rief und ihn schüttelte. Der Priester befahl mir, bis zum Morgen da zu bleiben. Hungrig wie ich war, und voll Furcht, der Wirth mögte erwachen und mich nicht wirthlich behandeln, konnte ich die ganze Nacht durch kein Auge zuthun. Er wachte indessen nicht eher auf als des Morgens. So wie er mich nur sah, schrie er auf mich ein: »Ah — du hier?« — Ich sagte ihm voll Unterwürfigkeit, der Priester selbst sei

mit mir hier gewesen, habe ihn aber nicht wekken wollen. Unterdessen sammleten sich die Leute zur Morgenkirche. Nun war es zwar von ganzem Herzen, daß ich zu Gott betete, doch unterließ ich es auch nicht, mich ein bischen zeigen zu wollen. Ich fing iede folgende Verlesung, ieden Gesang zum voraus an, so auch die Evangelien, denn ich wußte den ganzen Kirchendienst auswendig, und auch alle die Veränderungen an den verschiedenen Feiertagen. Es bemerkten das viele, allein außer dem Wächter und einem iungen sehr braven Manne, Namens Melkon Surabow, bezeigte keiner weiter seine Teilname. Dieser aber fragte mich gleich nach Endigung des Dienstes: wer ich sei, und woher? Ich warf mich ihm zu Füßen, sagte ihm, wie sehr ich Fremdling und wie arm ich sei; und bat ihn, er mögte mich bei der Kirche bleiben lassen, bis ich ein anderes Unterkommen fände. Er nahm meine Bitte mit Wohlwollen auf, gab dem Wächter die nötige Anweisung, und schikte mir von Hause Brod, was — Gott weis, wie nötig ich's hatte, denn ich hatte schon länger als 24 Stunden nichts gegessen. Unterdessen betrank sich der Wächter recht herzlich und ging ganz und gar nach Hause; damit hatte ich den Auftrag, sein Amt zu versehen. Allein am folgenden Tage, als dem Feste der Geburt Christi, welches bei uns am 6ten Januar, zugleich mit dem der Taufe gefeiert wird, wenn nach gewöniglichem Kirchengebrauch die Priester mit dem Kreuze und dem heiligen Weihwasser bei den Einwonern umhergehen, da unterließ er es

nicht, zu erscheinen und sich seines Teils der Einkünfte zu bedienen. Das war nun eben kein Gewinn für mich, ich stellte also dem Priester Luka deshalb vor, und bat ihn, mir irgend eine Stelle zu verschaffen, worauf ich denn wirklich durch seine Bemühung als Wächter beim Kaufhofe mit zehn Rubel monatlich angestellt ward.

Der Kaufhof liegt an dem einen Ende der Stadt auf einem großen Felde. Es waren damals viele Truppen zu Kislar, die nach Derbent gingen. Zwei Nächte meiner Wächterschaft gingen wohlbehalten vorüber, in der dritten aber erhielten wir Gäste. Sechs Buden wurden aufgeschlagen, man nahm, was man für gut fand, das übrige warf man auf dem Felde umher. Bei diesem Ereigniß bewachten ich und die beiden andern Wächter nur uns selbst; wir verstekten uns, so gut wir konnten. Anfänglich wollte ich zwar rufen: Charai, das heißt: Wache, allein ich hielt's denn doch für besser, mich zu verkriechen. Am andern Morgen erklärte ich mich gegen meinen Priester, und sagte mich dann von meinem Amte los. Die Kaufleute nahmen mich weiter nicht in Anspruch. Der Priester verschafte mir bald anderweitige Arbeit, die nämlich, in den Häusern umher türkischen Waizen auszudreschen, womit ich denn, außer dem Weine und dem Brodte, das man mir gab, täglich einen Rubel verdiente. Dies dauerte einige Zeit, da bekam ich Arbeit bei einem Manne von Vermögen. Dessen Sohn, der schon zu lesen und schreiben verstand, bat mich, ich mögte ihm eines und das andere zeigen oder

erklären, und besonders mehrere Zeichen im Kalender. Nun scheints mir doch so, daß Dienstbeflissenheit immer Dankbarkeit verdient, mein Mann aber ward wegen meiner Armuth und meiner schlechten Kleidung dadurch so sehr beleidigt, daß er mich mit allen möglichen Schimpfworten überschüttete, mein Verfahren erschrekliche Kekheit nannte, und eins über das andre rief: »Wie konntest du, solch ein Bettler von zerrissenem Hemde, den »Sohn eines Mannes, wie ich bin, belehren wollen?« und um mir meine Künheit noch kräftiger zu beweisen, gab er mir ein Paar hinter die Ohren, und stieß mich zum Hause hinaus. Dieses Ereigniß kränkte mich indessen weit weniger, als ich mich über die außerordentliche Dummheit des Mannes verwundern mußte.

Ich hatte eine sehr handgreifliche Ueberführung von der Notwendigkeit erhalten, gute Kleider zu haben, und bei einer guten Gelegenheit, oder, es grade zu gestehen, vermittelst der Versoffenheit des obgedachten Kirchenwächters, mit dem ich durch die Gewährung des Kirchenältesten noch immer bei der Kirche wohnte, kaufte ich einen recht schönen Kaftan und gute Schariwaren von den Geldern meiner Arbeit für weniger als zwei Rubel. Um eben die Zeit schenkte mir einer unsrer Priester eine recht schöne Mützze von Plüsch. Auf diese meine neue Bekleidung bildete ich mir auch nicht wenig ein, und besonders, wenn nun die Leute, die mir bis daher nur Verachtung bezeigten, sobald sie meine neuen Kleider sahen, mich zu loben anfingen, und, wie ich selbst mehr als

einmal hörte, sich unter einander sagten: Ach! ein sehr verständiger Mensch! ein Schriftkundiger, er hat in Ararat gelernt, er lies't außerordentlich schnell und feste, er weis alles, u. s. w. Es ward mir hierdurch die bewundernswerthe Wirkung eines guten Kleides um so eindrüklicher, und ich dankte Gott, daß er mir Gelegenheit gesendet, einiges Geld zu erwerben und die Kleider so wohlfeil zu kaufen. Der gute Aelteste war sehr zufrieden, daß seine Mitbürger ihr Urteil über mich so sehr geändert, und nach einigen Tagen entdekte er mir, daß sie durch seine Vermittelung in Erwägung meiner Gelehrsamkeit mich bei ihrer Kirche als Gehülfen des Diakonus anzustellen wünschten, als worüber er iezt um meine Meinung frage. Ich nahm einen solchen Vorschlag mit Freuden an, und dankte dem Aeltesten herzlichst. Allein der Diakonus ward iezt mein unversöhnlicher Feind; er zeigte der Gemeinde an, daß, sobald man mich anstellte, er seine Stelle niederlegen würde; daher glaubte sich diese genötigt, ihren Vorsatz aufzugeben. Die Ursach der widrigen Gesinnung des Diakonus gegen mich war diese: Er lehrte die Kinder lesen, erläuterte aber, erklärte ihnen nichts, woher mir denn der Zweifel kam, er mögte wol selbst nicht nachzudenken verstehen. Einige Zeit vorher also, ehe mir der Aelteste den Antrag that, traf ich mich mit ihm beim Kirchenwächter; da legt' ich ihm einen Text aus der heiligen Schrift vor, und bat ihn, er mögte mir die Bedeutung desselben erklären. Ganz bestürzt, und nicht im Stande, mir zu antworten, glaubte

er, ich wolle ihn examiniren, und kam durch meine Frage so außer sich, daß er mich auf gar nicht geistliche Weise ausschimpfte, mich aus der Thüre werfen wollte, und kaum sich enthalten konnte, mich zu schlagen. In der That ging er gleich zu dem Bewoner des nächsten Hauses, Stepan, mit dem Beinamen Krummhals, wo er sowol gegen mich als auch gegen den Aeltesten klagte, daß er mich bei der Kirche hielte. Krummhals nahm diese Klage gern und mit großer Erwägung an, stellte der Gemeinde viele, seiner Meinung nach sehr wichtige, in der That nur einfältige Ursachen auf, weswegen ich nicht bei der Kirche wohnen müsse. Der Aelteste fand sich indessen nun gedrungen, solche Maaßregeln zu nehmen, daß ich heimlich bei der Kirche wohnte, und nur des Abends, wenn keiner es mehr bemerkte, dahin käme, worüber er mit dem Wächter verabredete. Ich suchte mir dabei von Zeit zu Zeit Arbeit zu verschaffen, wovon ich mich ernährte, ohne Noth zu leiden. Am 14ten Februar, wo man bei uns die Reinigung Mariä feiert, kam kurz vor der Abendkirche der älteste Sohn eines sehr bedeutenden Mannes von Kislar zu mir, und bat mich, ob ich an dem ältesten Protopopen nicht einige bedeutende Fehler im Kirchendienste bemerken könnte? Ich nahm dies gerne auf mich, stellte mich sehr nahe, als der Protopop das Evangelium las, und sagte es sachte für mich, aber doch laut genug, daß viele, die um mich her standen, es hören konnten. Er ward dadurch selbst irre gemacht, und noch mehr, da er merkte, daß auch die Umstehen=

den es hörten; sobald er also das Evangelium geendigt hatte, befahl er, mich aus der Kirche zu iagen, was auch sogleich vollzogen wurde. Obgleich ich dies nun nach allem Rechte wol verdient hatte, so sagten ihm doch einige der Einwoner, daß ich im Grunde Recht gehabt, und es von ihm unrecht gewesen, mit mir so umzugehen. Aus der Abendkirche ging ich grade in das Haus des Mannes, durch den ich die Veriagung auf mich gezogen, er nahm mich mit vieler Dankbarkeit und Freude auf, so daß ich vier Tage hinter einander in seinem Hause zu Gaste war. Auch sein Vater, seine Brüder und seine Schwestern gewannen mich sehr lieb, und in der Folge konnt' ich im Falle der Noth immer zu ihnen meine Zuflucht nehmen, so wie mich auch der Aelteste nie verließ, und das verschafte mir denn doch so viel, daß ich immer satt werden und auch meine übrigen Bedürfnisse mäßig befriedigen konnte. Die Priester, welche stolz und übermütig waren, haßten mich von da an vollkommen, aber die andern friedlicher gesinnten liebten mich herzlich, waren öfters mit mir zusammen, sprachen von der heiligen Schrift, und waren mit meinen Erklärungen äußerst zufrieden. Am 29sten Februar, denn 1796 war ein Schaltiahr, ereignete sich noch etwas, das wieder auf die Rechnung der Priester ihnen zur Last kam. Zum Abenddienste dieses Tages lies't man bei uns aus den Monatsbüchern *) einige Blätter vom Geschlechts-

*) Menisa tschetija, das Buch, welches den Dienst der Heiligen und ihre Lebensbeschreibung enthält, auf alle

register des Abraham bis zum zwölften Gliede. Um nicht zu viel Zeit darauf zu verwenden, muß man dies sehr geschwind und feste lesen, aber so zu lesen war keiner da als ich. Der Aelteste trug darauf an, mir diese Verlesung zu übertragen, und ich ward zum allgemeinen Wohlgefallen sehr bald damit fertig. Die Priester, deren es bei uns bei einer Kirche drei bis sechs giebt, und so auch die Diakonen, behaupteten, daß ich bei der Verlesung mehr als die Hälfte ausgelassen. Dem Aeltesten war dies sehr widrig und kränkend; er bat alle, noch etwas dort zu bleiben, um mich zum zweiten Male lesen zu lassen, und dabei Acht zu geben, ob ich etwas ausgelassen, oder nicht. Sogleich brachte man ein zweites Monatsbuch. Aus dem einen las ich, nach dem andern folgten mir drei, um zu untersuchen. Um mich auszuzeichnen, las ich noch geschwinder, so daß auch die Prüfenden nicht recht nachkommen konnten, nachher aber alle es einmütig bestätigten, daß ich nichts ausgelassen habe; die Priester, welche mich angeklagt, mußten nachher vom Kirchenältesten sowol als von den Uebrigen viel Unangenehmes hören. Mir aber sandte der Aelteste gleich nach der Abendkirche ein schönes Brod, eine große Flasche Wein und einen halben Rubel Geld. Ich war den Abend sehr vergnügt, und einen bei der Kirche lebenden alten Mann, der aus Handshu gebürtig und in

Tage durchs ganze Jahr; es heißt m e n i j a, d. i. monatlich, weil es nach Monaten abgeteilt ist. A. d. U.

Jerusalem gewesen war, ließ ich Teil nehmen. Wir leerten die Flasche bis auf den Grund, und unter Einwirkung des Weindampfes entschliefen wir sehr feste. Um Mitternacht aber hörten wir ein erschrekliches Lärmen und Klopfen auf dem Dache und an den Thüren. Mit großen Schrekken sprangen wir beide auf, der Alte fing an, mich auszuschelten, daß ich gewiß mich gegen irgend jemand des Besizzes dieser funfzig Kopecken gerühmt, und man nun gekommen wäre, uns ein wenig zu plündern, und vielleicht auch todt zu schlagen; ich rechtfertigte mich damit, daß ich nirgendhin ausgegangen gewesen, vielmehr den ganzen Abend mit ihm gesessen. Unterdessen waren unsre Gäste teils schon den Schornstein herabgestiegen, und andre hatten die Thüre eingebrochen. Indem ich mit dem Alten redete, dachte ich auch auf Mittel der Rettung, und sobald die Thüre aufzuspringen drohte, verbarg ich mich in den nächsten Winkel, und entfloh dann mit Hülfe der Dunkelheit, warf mich auf die Glokke und läutete Sturm. Die ungeladenen Gäste fielen auf den Alten, fragten ihn, wo er das Geld habe; allein als einer den andern nicht verstand, schlugen die einen und der andre schrie. Auf mein Läuten versammlete sich das Volk, doch der Alte war schon so zerschlagen, daß die Kennzeichen: er lebe noch, sich blos in Seufzern ergaben; übrigens war er ganz ohne Besinnung, denn ihm war ia nicht viel nötig, um dahin zu kommen. Mich fragte man, wo es brenne? Ich zeigte auf den Alten. »Da in ihm«, sagte ich, »ist das ganze Feuer«

und erzälte das Entstehen des Lärms. Sogleich beschuldigte Krummhals mich, ich sei die Ursache desselben, der Kirchenälteste habe alle betrogen, da er versichert, daß ich nicht mehr bei der Kirche wohne, und so verlangte er, man solle mich nach der Wacht bringen. Ob nun gleich der Kirchenälteste vorstellte, ich habe ia nichts verschuldet, so konnte er durch seine Vertretung nichts weiter ausrichten, als daß ich nicht nach der Wacht geschikt ward. Fernerhin konnte er mir auch weiter keine Hülfe erzeigen, als daß ich immer zu ihm kommen mögte, wenn ich sonst nichts zu essen hätte, das aber auch nur heimlich. Eine monatliche bestimmte Gabe wolle er mir gerne reichen, mich aber zu sich nehmen und bei sich zu halten, scheine ihm selbst ein gefährliches Ding, denn das wäre beinahe so viel, als gegen die ganze Gemeinheit anstreben, und am meisten würde er die Geistlichkeit böse machen, unter der ich meine Hauptfeinde hätte. Und die, sezte er hinzu, suchen, nur wenige ausgenommen, immer die Beleidigungen, die man ihnen vermeintlich angethan, dreifach und vierfach, und wenn's seyn kann, noch mehrfach zu rächen, und daher würden sie alle Gelegenheit aufsuchen, mir es bitter und übel zu machen, sobald ich dir offenen Schutz verliehe.

Am folgenden Morgen ging ich zum Priester Luka, und verkündigte ihm mein abermaliges Wehe. Er rieth mir, mich in die Weinberge als Arbeiter zu vermieten, wo man gewöniglich für 6 Monate 50 Rubel bezale, mit welchem Gelde ich denn im Winter irgend einen Umtrieb

anfangen könne; und wirklich empfal er mich noch den nämlichen Tag einem dortigen Besizzer für genannten Lohn. Dies geschah in der ersten Woche der großen Fasten. Ich zog also zu dem Weinberge über, der etwa 7 Werste von der Stadt entlegen war. Allein ich war schon dazu bestimmt, immer wieder bald den Wechsel der Dinge zu erfaren, und so entging ich ihm auch hier nicht. Der dortige Gärtner befragte mich beim ersten Eintritt, ob ich auch die Gartenarbeit verstände? »Bei »uns weis ich wol, was zu thun ist,» antwortete ich, »aber hier werde ich wol erst sehen müssen, wie man's »macht.» Darauf verrieth sich sogleich sein neidisches Gemüth, daß der Herr mir so viel Geld versprochen, und ich noch lernen müsse, was zu thun sey; er schimpfte mich unbarmherzig. Ich bat ihn mehr als einmal und mit der möglichsten Ergebung fast unter Tränen, er mögte mir doch zeigen; allein alles war vergeblich, der harte Mensch blieb unerbittlich. Ich ging zu andern Bergen, und suchte dort, so viel ich konnte, wahrzunehmen, was mir zu wissen nötig war. Der Gärtner aber gab mir nicht eine Stunde Ruhe, und nicht zufrieden, mich auszuschimpfen, mißhandelte er mich sehr ofte mit Schlägen, gab mir schlecht zu essen, und nicht einen Bissen genoß ich ohne Tränen. Einmal entschloß ich mich, ihm zu sagen: da er von den Gefangenen sei, so habe ia auch er wol erfaren, wie harte Behandlung schmerze, auch habe ia er doch nicht Alles von sich selbst gewußt, sondern es müßte gute Leute gegeben haben, die

ihn unterrichtet, er mögte nun nach sich selbst urteilen, Gott fürchten, und nicht so hart mit andern umgehen. Allein er war so wenig von meinen Vorstellungen gerührt, daß er vielmehr meine Worte für zu verwegen hielt, mich noch ärger schlug als vorher, und noch größeren Eifer bewies, mir meine Lage recht bedrängt zu machen, so daß ich auch in der Nacht nicht Ruhe hatte. Auch das war mir sehr widrig, daß ich seit sechs Wochen schon nicht hatte in der Kirche seyn können, ich verlor endlich alle meine Geduld; und da ich am Palmsonnabend das Geläute zur Abendkirche hörte, so ließ ich den Weinberg und ging zur Stadt, hier zuerst in die Kirche, und nachher zeigte ich mich dem Priester, und erklärte ihm meine Lage. Mit aufrichtigem Bedauern über das, was ich erduldet, bekannte er mir, daß bei den vielen Insectenstichen, und besonders von Mükken, die man dort im Sommer zu erleiden habe, ich im Sommer doch wol schwerlich hätte aushalten können, und so trug er mir an, mich zum Kriegsdienste anstellen und mich mit Russischen Truppen nach Persien transportiren zu lassen, wo ich gewiß in iedem Falle, nach dem Eifer und der Treue, die er in mir kenne, würde mit Nuzzen gebraucht werden können; überdies sei der Oberanfürer der Truppen, Graf Valerian Subow, sehr gütig und mildtätig; auch würde er selbst einen beim Grafen als Uebersezzer angestellten Armenier, den Maior S., meinetwegen bitten. Ich nahm diesen Vorschlag mit Freuden an; der gute Priester ging sogleich zum Maior S., der

ihm auch sein Ehrenwort gab, mich glüklich zu machen, welches um so eher zu versprechen sei, weil solche Leute, welche die dortigen Landessprachen und Gebräuche kennten, wirklich sehr gut gebraucht werden könnten. Dabei erzälte er ihm sehr viel von der Wichtigkeit seines Postens, und von den Belohnungen, mit welchen er die Verdienste eines ieden ehren könne, den er in seiner Suite haben würde, denn es werde bei ihm stehen, sie zur Belohnung mit Avancement, oder mit Pensionen auf Lebenszeit zu versorgen, außerdem könne er sie noch aus seinen eigenen Einkünften von Dörfern in der Krimm belohnen, und daß er besonders mir, wenn ich treu und eifrig dienen werde, in Erwägung der Fürsprache, die ich von dem Priester habe, eine Pension von 1000 Rubel iährlich aussezzen werde; mit einem Worte: er werde gegen mich so handeln, daß alle Armenier sich verwundern würden. Der gute Priester glaubte in der Einfalt seines Herzens diesen Versprechungen sehr bald, und eiligst nach Hause, außer Athem vor Eile und stolzer Feier, sprach er mir mein künftiges Glük zu, und wollte mich sogleich zu Herren S. führen. Ich gerieth in Entzükken über diese unerwartete Nachricht, doch wünschte ich vorher für meine anderthalbmonatliche Arbeit in seinem Weinberge mit dem Kislariten Abrechnung zu halten, wozu der Priester nur ungern einstimmte, gleich als ob er fürchtete, daß in der Zeit ein Andrer kommen, und sich meines Glüks bedienen mögte. Der Kislarite nahm keine Rüksicht darauf, daß ich seinen

Weinberg wider meinen Willen verlassen, sah nicht auf meine Arbeit, nicht darauf, wie ich mich gequält, auch nicht auf meine Dürftigkeit, sondern schlug es gänzlich ab, mir irgend etwas zu geben, weil ich nicht die bestimmte Zeit ausgedient. Der Priester gab mir keine Zeit, mit ihm zu sprechen, und zog mich nur hurtiger zum Maior S. Bei dem fanden wir viele der Armenier von Kislar, welche zu ihm gekommen, ihm ihre Achtung zu bezeigen. Er beschäftigte sich grade mit Ueberzählung seiner Assignazionen, die er ein Paarmal wiederholte, vielleicht um sich als einen Mann zu zeigen, der bereit sei, seine Wohltaten über alle zu verbreiten, oder der mit wichtigen Rechnungen zu schaffen habe. Wie nun der Priester in aller möglichen Demuth mich ihm vorstellte, so fragte er zuerst, wie viel Gehalt ich wolle? und gleich hinterdrein, um mich gleichsam von der Mühe des Antwortens zu befreien, sezte er hinzu: »Nun, auf »1000 Rubel kannst du dir wol Hofnung machen». Dies übernahm mich dermaaßen, daß alle meine Glieder vor Freude zitterten; ich versprach ihm bis auf meinen lezten Blutstropfen Treue und Diensteifer. Nun fragte er mich, ob ich Französisch verstände? — oder doch Teutsch? — oder irgend eine andre Europäische Sprache. Ich, um ihm die Nennung noch mehrerer zu ersparen, sagte ihm, daß ich in Persien geboren sei, und nur Armenisch, Persisch und Türkisch verstände. Die Armenier fragten ihn, er wisse wol allerdings alle die Sprachen, die er so eben genannt habe? Alle! antwortete er, und

alle erseufzten das Ach der Bewunderung. Hierauf erzälte Herr S. Allen und einem Jeden derer, die da vor ihm standen, in welchen wichtigen und bekannten Angelegenheiten er gebraucht worden sei, und was man ihm für Ehrenbelonungen gegeben. Alle glaubten diesen seinen Fabeln ohne den geringsten Zweifel, und wurden in die äußerste Bewunderung seiner großen Bedeutsamkeit gesezt, besonders aber zwei, der Priester und ich. *) Der Priester empfal sich ihm, übergab mich seinem Schuzze und seiner Gnade, mich mit der aufrichtigsten Güte seegnend, wünschte er mir alles mögliche Glük, und so blieb ich bei Herren S. Er nahm noch vier Armenier zu sich. Einer von diesen hatte, wie ich nachher erfuhr, all sein väterliches Vermögen zu Astrachan verschwendet, der zweite war ein Bader, Enoch, der beinahe nicht die geringste Kenntniß von seiner Religion hatte, der dritte war ein in Kislar bekannter Thunichtgut, und der vierte ein großer Ränkemacher und Verläumder; alle vier waren zwar große Liebhaber, sich des edeln Weines anzufüllen, der erste von ihnen aber übertraf darin alle seine Genossen. Herr S. übertrug mir die Pflicht, auf dem Marsche vorauszugehen, nach Bestimmung des Quartiermeisters sein Kalmükkisches Zelt aufzuschlagen,

*) Nicht wenig verführte mich, ihm alles zu glauben: ich hatte bis dahin noch kein gepudertes Haupt gesehen, hielt also Herrn S. für einen Weißkopf, und dachte so für mich: Kann mich denn ein so ehrwürdiger, so abgelebter Mann betrügen wollen? A. d. O.

und die Pferde zu füttern. Hierzu ward ich ordentlich angelehrt. Aus diesem Auftrage konnte ich, so viel mir auch der Priester Glük gewünscht hatte, doch dasselbe eben nicht voraussehen, ich fing vielmehr von Tag zu Tage mehr an, an ihm zu zweifeln, und endlich entschloß ich mich, darüber mit dem Priester selbst zu sprechen, wobei ich ihm auch die Eigenschaften der Leute beschrieb, welche die Suite des Herren S. ausmachten. Er aber beruhigte mich mit dem, daß er ia vielleicht mich blos auf die Probe sezzen wolle, und so mögte ich Geduld haben und die Entwikkelung erwarten.

Meine Gefährten hatten nichts zu thun, beschäftigten sich also die ganze heilige Woche durch mit Trinken, und ich, der ich keine Zeit hatte, mich vom Quartier zu entfernen, litt große Noth, selbst an Brod. Unterdessen hatte auch ihnen Herr S. viel und alle Arten von Glük versprochen, und sie erzälten davon allen Armeniern von Kislar, welche um so eiliger der Sage Glauben beimaaßen, ie weniger sie den Charakter des Herren S. kannten, und die Mittel, welche ihm zu Gebote standen.

Unterdessen gab der Oberanfürer den Truppen den Befehl, sich im Lager hinter dem Terek zu versammlen, wohin auch ich mit dem Gezelte des Herren S. abgehen und es dort aufschlagen mußte. Dies geschah am ersten Ostertage, ich konnte also nicht einmal in die Kirche gehen, und nach meinen Fasten *) erquikte ich mich schlecht. Am

*) Der Russische Ausdruk rasgowetsa ist gleichsam ein Kunstausdruk, und bedeutet: nachdem man Fasten gehalten,

Dienstage sezten sich die Truppen auf dem Wege in Marsch, der nach Derbent führt. Auf diesem Wege gab es viel Schwierigkeit, über den Fluß Kois zu kommen. Doch nach Ueberwindung derselben konnten sich unsre Truppen in der Stadt Tarchu um desto mehr erfreuen, von wo wir am 1sten Mai nach Derlent vorrükten, und unser Lager in der Nähe des Berges aufschlugen, welcher der Festung von Derbent gegenüber liegt, wo sich die beiden Persischen Hauptthürme oder Batterieen befanden. Der Ort liegt sehr angenehm und für ein Lager vortheilhaft. Von da zogen wir uns auf die Höhen, wo vor Zeiten ein Kirchhof war. Nachdem wir uns ein wenig erholt, sendete der Oberfeldherr an Schach Alichan die Aufforderung, sich in Befolgung eines Manifestes ohne Blutvergießen zu ergeben, allein der Chan bewilligte die Uebergabe so wenig, daß er vielmehr die Befestigungen noch verstärkte. Außer der Festung und hinter der Stadt wurden nämlich noch Verschanzungen angelegt, die Persisch Burdshi, d. i. Batterieen, heißen.

Vor allem andern mußten diese Batterieen oder Burdshi mit Sturm genommen werden. Da war ich immer gern in der Nähe des Gefechtes, um alles zu bemerken, deshalb ließ ich zuweilen die Pferde des Herren S. mit den übrigen auf dem Felde, und bat die wachthabenden Kosaken, auch sie zu bewachen. Um aber selbst

zum ersten Male wieder Fleisch essen, wobei sich denn der gemeine Russe oft zum Schaden seines Kopfes sehr gütlich thut. A. d. U.

sicher zu seyn, macht' ich meine Beobachtungen aus den Schanzen, und fand ein außerordentliches Vergnügen darin, die Bomben aus unserm Lager aufsteigen zu sehen. Es war mir das ein ganz neues Schauspiel.

Vor der Ankunft des Grafen Subow stand zwar seit einigen Monaten der Kosakengeneral Saweljew mit einem kleinen Korps vor Derbent; doch da iezt ein so zahlreiches Heer angekommen war, als Graf Subow anführte, so sahen die in Derbent befindlichen reichen Armenier, an ungefähr hundert Familien, daß die Russischen Proklamazionen nicht unerfüllt blieben, und errichteten daher, um sich vom Untergange zu retten, unter sich einen geheimen Rath, den Russischen Truppen zu helfen, die Stadt ohne Blutvergießen zu nehmen. Zu dem Ende beredeten sie einen waghalsigen Armenier, den sie zur Nachtzeit von der Festung an einem Seile hinabließen, den Russen die Gelegenheit der Festung zu zeigen, die Stellen nämlich, auf welche insbesondere mit Vorteil gefeuert werden könne, als auch die Quelle hinter der Festung, welche die ganze Stadt mit Wasser versehe, und ohne welche, sobald sie abgeleitet worden, die Einwoner kaum einen Tag bestehen würden. Dieser Armenier kam wohlbehalten im Russischen Lager an, ward dem Grafen vorgestellt, und sagte ihm durch einen Dollmetscher die Ursach seiner Gesandschaft.

Auf des Grafen Befehl nahm man am 8ten obengedachte äußere Batterieen mit Sturm, als einen sehr wichtigen Punkt, von welchem man das ganze Innere der Festung

übersehen konnte; am 9ten leitete man die Quelle ab, und fing an, die Stadt zu bombardiren, besonders aber den Teil, wo das Haus des Chans stand. Die Perser hatten früher gar nicht daran gedacht, daß sie überwunden werden könnten, vorzüglich auch auf das Heer gehoft, welches aus Dagistan zum Ersaz kommen sollte. Beim Verluste der Burdshi aber benahm sie ein großes Schrekken. Gegen diesen Ort zogen sie nun ihre einzige Kanone von Gußeisen, welche indessen durch den ersten glüklichen Schuß von unsrer Seite zum Stillschweigen gebracht ward. An dem nämlichen Tage bemerkten sie auch, daß ihnen das Wasser abgeleitet war. Diese Bedrängung wirkte noch stärker, so daß sie, um weiteres Unglük abzuwenden, auf freiwillige Uebergabe dachten, welche denn der Chan auch alsbald in der Versammlung seiner ersten Officiere beschloß, und die Unterhandlungen den Armeniern in der Ueberzeugung auftrug, daß sie als Christen von ihren Glaubensgenossen die besten Bedingungen erwirken könnten. So erwählte er zum Deputirten den Liebling seiner Schwester, der zugleich der Angesehenste unter den Armeniern war, den Dadasch Stepan, einen sehr ehrwürdigen schon beiahrten Mann, und gab ihm die gehörige Vollmacht, den Vertrag nach seinem Dafürhalten abzuschließen. Dadasch Stepan kam am 10ten Mai in's Lager, ward dem Grafen vorgestellt, und nahm unter andern folgende Bedingungen zur Antwort mit: 1) daß der Chan sogleich die Schlüssel der Stadt heraussende, seine Truppen aus der Stadt ziehe,

und selbst sich im Russischen Lager stelle; 2) daß alle Einwoner der Stadt entwafnet würden.

Auf diese Antwort kamen die ersten Officiere des Chans in's Russische Lager, um sich von der Wahrheit der von Dadasch angezeigten Bedingungen zu überzeugen. Am 11ten wurden dann zuerst die Schlüssel der Stadt herausgeschikt, und ihnen folgte, umringt von seiner Suite, Schach Allichan. Der großmütige Sieger ging ihm entgegen, nahm ihn mit vieler Achtung auf, und sagte ihm viel Schmeichelhaftes. Der Chan schien zuerst ganz benommen von Furcht, und zitterte; doch durch solch eine Aufnahme ward er völlig beruhigt. Der Graf befahl, für ihn das beste Zelt aufzuschlagen, das man hatte, stellte bei demselben eine Wacht auf, und sezte ihm einen sehr reichlichen Unterhalt aus. Herr S. ward für immer bei ihm angestellt, mit der Weisung, daß er ihm alles gewähren solle, was ihm Wohlgefallen machen könne, doch aber dabei die nötige Aufsicht haben, sowol über den Chan selbst, als über alle, die zu ihm gehörten, daß sie durchaus mit Keinem eine heimliche Unterhaltung hätten. Für die von seiner Suite wurden ebenfalls besondere Zelte angewiesen. Am Tage war große Parade und andere Feierlichkeit, am Abend Illuminazion. Auch rükte an dem Tage ein kleinerer Teil unsers Heeres in die Stadt, um an den Hauptorten derselben Piquete auszustellen; die meisten, so wie der Oberanfürer selbst, blieben im Lager. Aus der Stadt und in sie konnte keiner kommen, der nicht ein Billet vom Dejour-Obristen Möl-

ler-Sakomelskii hatte. Am 12ten kamen die Mutter und Schwester des Chans in's Lager, und baten den Grafen flehentlich, des Chans zu schonen, und in Hinsicht seiner Jugend es ihm zu verzeihen, daß er sich zu widersezzen gewagt. Sie wurden gleichfalls sehr gütig aufgenommen.

Um so größer iezt mein Herr erschien, seitdem er dem Chan zugeordnet war, und es überall ertönte: was für ein Christen-Sohn *) er wäre, um desto unglüklicher war ich, denn von allem Uebrigen nichts zu sagen, meine Nahrung bestand nur in schwarzem Zwiebak, welchen selbst ich mir stets mit vieler Mühe und durch starke Bedrohungen vom Denstschik des Herren S. erzwingen mußte. Mein ganzes Elend rührte im Grunde davon her, daß ich noch kein Russisch verstand. Einst da ich wußte, daß obgedachter Dadasch im Zelte des Herren S. war, ging auch ich aus Neugierde hinein, um zu hören, was die von der Suite meines Herren sprächen und begönnen. Ich fand ihr Haupt, wie gewöniglich, schon übergenug mit Weindunst angefüllt, und kaum trat ich in's Zelt, so fingen sie alle an auf mich einzuschimpfen, wie ich es

*) Im Originale heißt es eigentlich: er wäre vorzüglich groß erschienen wegen der Benennung A. B., ohne diese Namen, — etwa Artemi Bogdanowitsch oder Andrei Borissowitsch, — auszufüllen, vielleicht weil der Maior S. dadurch zu kenntlich geworden wäre. Uebrigens wird Maior S. auch wol vorher schon A. B. benannt worden seyn, nur vielleicht nicht so ofte. A. d. U.

wagen könne, zu ihnen hereinzukommen. Dadasch, ein ehrwürdiger und guter Mann, nahm sogleich meine Parthei, sagte ihnen, daß sie mich ganz ohne Grund beleidigten, und fragte mich dann, aus welchem Orte ich sei und was ich bei Herren S. mache. Ich nannte ihm den Ort meiner Geburt, und sagte ihm, auf welche Art ich meinem Herren von einem Priester übergeben sei, und welche Versprechungen mir von ihm gemacht wären. Dadasch sagte mir hierauf, ich mögte zu ihm kommen, und verließ das Zelt, indem er allen Männern von der Suite nur Zeichen der Verachtung gab. Den andern Tag ging ich wirklich zu Dadasch, und erzälte ihm alle meine Ereignisse umständlicher. Er hörte mir mit herzlicher Teilname zu, bezeigte mir großes Mitleiden, und rieth mir, ich mögte S. verlassen und zu ihm kommen; wenn ich wirklich so viel Fähigkeiten habe, so wolle er mich mit der einzigen Tochter ihres alten Protopopen verheiraten und zum Priester machen, und, stürbe der Protopop, so erhielte ich sein ganzes Vermögen; mit einem Worte: er wolle mein Glük feste begründen, und daß er dieses sein Versprechen erfüllen werde, wolle er mir schriftlich geben. Die ganze Gemeinde würde übrigens damit um so mehr zufrieden seyn, weil sie große Noth litten an Priestern, und gern solche Unterrichtete hätten, als ich wäre. Mir schien's indessen nicht rechtlich, Herren S. so gradezu zu verlassen und ohne seine Einwilligung zu erbitten, ich sagte deshalb zu Dadasch: da ich ihm vom Priester anvertraut wäre, so könnte ich

nicht ohne Befragung von ihm gehen. Hiermit war Dadasch einig, und ich erklärte mich gegen Herren S. sowol über das, was ich an Mangel und Kränkung von seiner Suite erlitten, als über die Einladung von Dadasch.

Doch Herr S. schüttelte den Kopf, nannte mich einen einfältigen, unerfahrnen Menschen, bedauerte mich wegen der Beschränkung meiner Begriffe, und sagte: Wie kannst du dich von einem Zustande anlokken lassen, worin du doch nicht mehr hoffen kannst, als etwa ein fünf-, und wenn's sehr hoch kommt, zehntausend. Dadasch hat dir sein Wort gegeben, so an dir zu handeln, daß sich alle darüber verwundern sollten, und mir, einem Manne von Macht und Bedeutung, würde es ja zur Schande gereichen, wenn ich dir mein Wort nicht hielte, nicht eben das für dich erreichte, und dich in einem geringern Zustande von mir entließe; mit einem Worte: er verhieß mir so mancherlei Glük, daß ich mich schäme, auch nur etwas davon niederzuschreiben. Uebrigens kann man von der ungeheuern Größe seiner Versprechungen auch darnach urteilen, daß er fünf- bis zehntausend für eine bloße Kleinigkeit hielt, die seiner Aufmerksamkeit kaum werth sei. Bei dem allen fühlte ich gar sehr, daß man seinen Worten nur sehr wenig trauen könne, doch wagte ich's nicht, nur daran zu denken, daß seine so wiederholten, so kraftvollen Versprechungen ganz nur leere Worte bleiben, und ich so gar nichts durch ihn erhalten sollte, deswegen entschloß ich mich denn, meine

Seele in Geduld zu fassen. Was die Beleidigungen betrift, über die ich mich beklagte, so fragte er ganz aufgebracht: »Wer aber wagt es, dir etwas Widriges zu »sagen?» und in Beziehung dessen, daß ich oft Hunger erlitte: »Wie? und ich habe doch befolen, dir alles zu »geben?» und mit diesen Worten ging er eiligst von mir, als wollte er gleich selbst dafür sorgen, daß mir zu essen gebracht werde, allein meine Lage änderte sich nicht im geringsten.

Am 18ten Mai brachen auf Befehl des Oberfeldherren alle Truppen auf, und gingen weiter durch Derbent auf den Weg von Kuba nach Schamach. Während der 17 Tage, welche das Heer vor Derbent stand, hatte es sich sehr erholt, die Leute waren iezt alle gesund. Das Wetter war angenehm, die Luft rein und frisch, Quellwasser und frische Kräuter waren in Ueberfluß, und zum Teil auch schon Obst. Proviant war hinreichend, mit einem Worte, an Nichts war Mangel, alle waren zufrieden und selbst frölich, bis auf einen Umstand, der einige Unruhe verursachte, und dessen ich gedenken will, um dem Eifer, der Treue und Wachsamkeit der Armenier von Derbent die Ehre zu bezeigen, die sie so wahrhaft verdienen.

Nach dem Einmarsch der Russischen Truppen in Derbent, und als schon alles sich beruhigt hatte, machten die ersten unter den Persern einen Bund. Sie eröfneten eine Correspondenz mit den Truppen, die man aus Dagistan erwartete, daß diese einen unvermuteten Anfall

thun sollten, wenn sich alles in völliger Sicherheit glaub- te. Nun ist es allerdings sehr wahrscheinlich, daß ein solcher Ueberfall nicht wenig Unglük verursacht haben würde, und dies verhinderten die Armenier, indem sie den Entwurf auskundschafteten und dem General sogleich Nachricht gaben, auch den Versammlungsort der Verbündeten anzeigen konnten, und einen ihrer Briefe auf- gefangen hatten. In Folge dessen wurden zwölf der vor- nehmsten Rädelsfürer genommen und fortgeschikt, wohin es sich gehörte. Noch einige Verhaftnehmungen gescha- hen, und die Ruhe war hergestellt, General Saweljew blieb mit einigen Tausenden in der Festung, das übrige Heer zog in bewundernswürdiger Ordnung und mit dem frölichsten Sinne weiter. Der Chan von Derbent befand sich bei dem Heere, wo er übrigens vollkommene Freiheit genoß. Seine Suite suchte ihm immer die Zeit zu ver- treiben, und besonders wurden die Abende sehr vergnügt zugebracht. Durch seine Geschiklichkeit im Reiten sezte er das ganze Heer in Verwunderung, sein Pferd war sehr schön und außerordentlich mutig. Zu fast unersteigbaren steilen Anhöhen sezte es mit der größten Leichtigkeit hinan, ohne daß er davon die geringste widrige Bewegung zu er- leiden schien. Auch einige von seiner Suite hatten aus- gezeichnet schöne Pferde. Am Dorfe Mollachalyl mach- ten wir auf eine Woche Halt, und dorthin kam der von dem Derbenter abhängige Chan von Kuba in's Lager, um dem Oberanfürer seine freiwillige Unterwerfung zu erklären. Auch er brachte dem Grafen ein Paar vorzüg-

lich schöne Pferde zum Geschenk, welche dieser annahm, und ihn mit vielen Beweisen seiner vollkommenen Gewogenheit entließ. Mit Wahrheit kann man sagen, daß der Chan einen solchen Grad von Freiheit und so viel Vorzüge gar nicht erwartet hatte, als er von der Geistes- und Herzensgüte des wohltätigen Grafen genoß. Als Wegweiser des Heeres befanden sich bei demselben Armenier von Muschkur, die es bei guter Zeit davor warnten, weder Pferde noch anderes Vieh auf die Weide gehen zu lassen, denn es wüchsen in dieser Gegend auf einer Ausdehnung von einigen Wersten sehr viele Giftkräuter, welche das Vieh kaum verschlungen habe, wenn es von denselben zernagt werde und niederfalle. Daß ihre Aussage Wahrheit enthielt, sahen wir mit eignen Augen. Die Armee zog sich am Kaspischen See hin, so daß sie diesen zur Linken, und die Kaukasischen Gebirge zur Rechten hatte; wegen außerordentlicher Hizze ging der Zug sehr langsam. Wir gingen nicht mehr als 25 Werste ($3\frac{1}{2}$ deutsche Meilen) hinter einander, dann erholten wir uns einen, auch wol zwei Tage lang. Am ersten Junius kamen wir zum Flusse Samur, der sich von dem Gebirge ergießt und in's Meer fällt. Wegen seines unbeschreiblich schnellen Sturzes war das Uebergehen desselben sehr mühsam und nicht ohne Verlust. So viel Vorsicht man auch anwendete, so hatte man es doch nicht verhüten können, daß nicht viele Marketenderfuhren mit ihrem ganzen Vorrathe umgeworfen und zum Teil in's Meer fortgespült wurden. Zur Linken dieses Flusses nach dem Meere zu

befindet sich das Gebiet Muschkur, welches etwa 10 Ortschaften umschließt. Die in ihm wohnenden Armenier mußten in der Folge, gleich vielen Armeniern von Derbent, aus Furcht vor der Rache der Perser, da sie den Russischen Truppen so viel Diensteifer bewiesen, ihre herrlichen Gärten, ihre fruchtbringenden Gefilde und all ihr unbewegliches Vermögen dahinten lassen und nach Rußland fliehen. Sie ließen sich nieder in der Gegend von Kislar, und führen noch bis iezt den alten Namen. Am 7ten Junius hielten wir auf einige Tage am Dorfe Egrach an. Von hier einige Werste weiter, und dann zum Berge sich wendend, findet man etwa in einer Entfernung von fünf Wersten auf einem Berge das Gebiet oder die Provinz Guba. Grade an der Stelle, wo man sich nach Guba links zu wenden hat, hielten wir an, nachher zogen wir uns gleich rechts auf Schamach zu, durch ein anfänglich sehr ausgebreitetes, zur linken Hand an's Meer stoßendes, nachher zu beiden Seiten von Gebirgen umgränztes Thal. Auf diesem Marsche paradirte der Chan von Derbent wie gewöniglich auf seinem Pferde, wandte sich bald rechts, bald links, dann im Thal, dann einen steilen Berg hinan, und kam dadurch oft zu einer ziemlichen Entfernung. Mein Herr S. hielt sich für den Wärter und Vormund eines so ausgezeichneten Mannes, und streichelte sich selbst nicht wenig über des Chans so außerordentlich leichte Gewandtheit. Jedoch, wir waren noch nicht bis zur bezeichneten Wendung nach Schamach gekommen, als wir einem Persischen Dorfe grade

gegenüber gingen, das sehr hoch auf einem Berge lag, so daß man es kaum erblikken konnte; da ließ der Chan mit einem Male seinem Pferde grade auf das Dorf zu den Zügel schießen. Anfänglich argwohnte man nichts, man sah blos auf die behende Leichtigkeit seines Pferdes, das den schroffsten Weg gleich einem Hasen hinansprang, allein nachher entdekte man, daß die Spielerei sich in Flucht verwandelte. Man schikte Kosaken zur Nachiagd, doch deren Pferde waren nicht an Berge gewöhnt, der Chan entschwand ihrem Blikke, ereilte das Dorf und verstekte sich. Die von seiner Suite, welche sich auf ihre Pferde verlassen konnten, folgten seinem Beispiele, und entflohen um so leichter, da keiner auf sie merkte, sondern alle nur dem Chan nachgukten.

Herr S. hatte nun offenbar seine Pflicht sehr schlecht erfüllt; er war nur mit seiner Großthuerei beschäftigt, machte sich dadurch seinen Kameraden, den eingebornen Russischen Officieren, gehässig, war selbst indessen wie bezaubert von der vermeinten Hochachtung, die ihm Chan und Suite erwiesen, so entzükt von den Titeln, die sie ihm gaben, daß der Chan alle vorläufigen Anordnungen zu seiner Flucht hatte machen können; und wie sie nun wirklich ausgeführt war, da konnte er es entweder nicht begreifen, oder wollte es nicht eingestehen, das dies geschehen seyn müsse. Denn daß der Chan nicht gleichsam in der nämlichen Minute und an der nämlichen Stelle den Anschlag ausgeführt, wo er ihn gefaßt, das folgert man mit aller Wahrscheinlichkeit aus folgenden

Umständen: die Kosaken umringten das Dorf und durchsuchten es. Mit einem Male entreiten von dreien Seiten ihrer drei, und ieder dieser Neune in verschiedener Richtung. Die Kosaken wußten nicht, auf wen vorzüglich sie sich werfen sollten, denn weder das Pferd des Chans noch seine Kleidungsstükke waren an Einem von den Allen zu sehen gewesen. Man verfolgte denn also auf gut Glük. Nun thaten die Kosaken mehr, als man nach der außerordentlichen Schnelligkeit Persischer Pferde mit Grund von ihnen verlangen konnte, sie fingen und brachten zwei der Parteien, das heißt, sechs Menschen, ein, die dritte aber erreichten sie nicht, konnten auch ihre Spur nicht auffinden, und unter diesen Glüklichen grade befand sich der Chan.

Herr S. wurde sogleich arretirt, seine Sachen wurden versiegelt, und er erhielt eine Wache, die darauf Acht geben mußte, daß er mit Keinem etwas Anderes spräche, als Russisch, und auch über das, was er im Russischen spräche, sollte ieden Tag an den Dejour-Obristen rapportirt werden. Auch seine Pferde nahm man ihm ab, und ich blieb also frei und ledig. Das Heer sollte diesen Tag eigentlich auf den Berg vorrükken, und bis zur Quelle Gurt-Bulag, (Wolfsquelle), allein der Feldherr gab den Befehl, stehen zu bleiben und nur den Chan aufzusuchen. Das aber blieb vergeblich.

Herr S. hatte bis iezt auf dem Marsche, sobald man nur in die Nähe einer Ortschaft kam, gleich seine trinksüchtigen Ritter ausgeschikt, um von den Einwonern

zu holen, was ihm nötig war, als Wein, Waizen, Brod und sonstige Lebensmittel, und Futter für die Pferde, indem er nämlich dabei ansagen ließ: er sei ein sehr geltender Mann, und besonders stehe der Chan ganz unter seiner Willkühr. Armenier und Perser hielten ihn nun wirklich für den Angegebenen, und brachten ihm, was er verlangte. Seine Ritter vergaßen sich selbst dabei natürlich nicht, als Abgesandte wurden sie gut bewirtet, und so machten sie Hin- und Herweg unter Freude und Ueberfluß, wobei sie fast beständig betrunken waren.

In solchem Zustande konnten sie sich wenigstens nicht ganz des Glükkes beraubt halten, das er ihnen versprochen, aber ich armer Mensch hatte niemals Ruhe, und starb fast vor Hunger. Sobald S. arretirt ward, so verließen sie ihn gleich und verteilten sich hier- und dorthin. Ich dagegen, so wie ich ihn von allen Uebrigen verlassen sah, vergaß alle Kränkungen, die ich erlitten, und nach christlicher Lehre, Böses mit Gutem vergelten zu sollen, entschloß ich mich, ihn bis dahin nicht zu verlassen, bis er befreiet oder doch sein Prozeß beendigt würde. Ich ging also zu ihm, und erklärte ihm durch einen Dollmetscher mein Mitleid mit seinem Unglük, so wie meine Bereitwilligkeit, ihm zu dienen, indessen verheelte ich ihm auch nicht, was mir eigentlich ein Recht gäbe, mit ihm unzufrieden zu seyn, und daß ich dessen blos um seines Unglüks willen vergäße.

Herr S. ward verwundert und gerührt über mein

Benehmen, bezeugte sein Bedauern, daß er mich bis iezt nicht gehörig gekannt, bereuete, wie er gegen mich so ungerecht gewesen, und um mich sich ganz zu versichern, antwortete er mit den Worten Davids: daß, wenn er meines so gutmütigen Eifers vergäße, so möge vergessen werden seiner Rechte, und seine Zunge am Gaumen vertroknen, wenn er sich meiner nicht erinnern werde, sobald seine Freude beginne; werde er von seinem Elende befreit, so werde er den lezten Bissen Brod mit mir teilen, sollte er nicht in den Stand kommen, mehr für mich zu thun. Die Kleider, die ich in Kislar gekauft, waren schon gänzlich vertragen; Herr S. gab mir einen Tulup von Schaafsfell, den er seinem Aufwärter entnahm. Vielleicht hätte er auch wol noch etwas andres für mich gefunden, allein er kleidete mich in einen Pelz, wol nach der Berechnung, daß ich bei damaliger Hizze den nur selten würde gebrauchen können. Wir waren zwei Tage an der nämlichen Stelle geblieben, um den Chan aufzusuchen, gegen Abend des dritten oder vierten Tages zogen wir uns auf den Berg, und hielten bei Gurt-Bulag. Mich beobachtete man strenge, ich durfte Herren S. nicht schreiben, nicht einmal viel mit ihm sprechen, sondern weiter nichts, als was mein unumgängliches Bedürfniß erforderte, und dies nur durch einen Uebersezzer. Zur Ausgabe für ihn, für mich und einen bei ihm sich aufhaltenden Burschen gab er mir einen Rubel wöchentlich, allein auch bei dieser seltenen Ermäßigung zitterte seine Hand, und mir ward damals sein angeborner Geiz

und seine mit seinem Charakter schon ganz verwebte Knikkerei recht deutlich sichtbar. Dieser Rubel reichte natürlich lange nicht hin, doch ich ging ieden Tag zu den Armeniern, die der Armee gefolgt waren, und erbettelte mir als milde Gabe Brod, Wein, Käse, Waizen u. s. w. Ueberdies ließen viele Officiere der Armee mich Angeln für sich machen, wofür sie mich sehr gut bezalten. So verschafte ich nicht blos mir, sondern auch Herren S. und seinem Burschen ohne Mühe hinlängliche Nahrung.

Viele Stabs- und Oberofficiere, die mit seinem Betragen durchaus nicht zufrieden waren, und besonders die andern beiden Uebersezzer, die meinen wahrhaft uneigennüzzigen Eifer und mein gutes Benehmen gegen ihn sahen, riethen mir unaufhörlich, daß ich an meine eigne Sicherheit und meinen Vorteil doch auch gedenken mögte, und warnten mich immer, daß ich selbst verloren gehen würde, wenn ich länger bei ihm bliebe; einige von ihnen trugen mir selbst ihre Dienste an, und wollten mir monatlich 20 Rubel geben, vorzüglich, glaube ich, um mich, als des Herren S. lezte Hülfe, ihm zu entnehmen. Mir wenigstens prophezeihten sie immer, daß S. für allen meinen Diensteifer mich am Ende mit der schwärzesten Undankbarkeit bezalen würde. Allein ich antwortete entschlossen: ich verließe ihn nicht, weil alle ihn verlassen hätten, und selbst seine Landsleute; den Lohn meines Benehmens erwartete ich nur von Gott, der befohlen habe, auch seinen Feinden zu dienen, und die zu seegnen, die uns fluchen; ihre Freunde zu lieben, das verständen

auch die Heiden, auch die thäten wol denen Gutes, von denen sie Gutes empfingen.

Im Standlager bei Gurt-Balach kam vom Zar von Grusien ein reicher Armenier zum Feldherren als Gesandter. Er war aus Signach gebürtig, und der Inhalt seiner Gesandtschaft war, wie ich hörte, daß Zar Heraklios den Vorsatz habe, nach Handshu gegen die Perser zu ziehen, um die Zerstörung seines Reiches und den Tod so vieler Unterfanen zu rächen; er erbäte sich also Hülfe vom Grafen. Ich war neugierig, diesen Gesandten zu sehen, und suchte ihm daher zu begegnen, was mir auch am vierten Tage gelang, allein ich kannte ihn nicht, und glaubte nicht, ihn iemals gesehen zu haben, er aber kam beim ersten Blikke auf mich zu: »Ach! mein »Freund, bist du hier?» Dann fragte er mich, wie ich zur Russischen Armee käme, und wie es zuginge, daß ich so arm und abgerissen wäre? Ich erzälte ihm mit wenig Worten, wie ich aus Kislar und zu Herren S. gekommen, dessen Geschichte er schon hinlänglich wußte. »Ich »sei in schlechte Hände gefallen», sagte er darauf mit Bedauern, und dann erzälte er mir, wie sehr der Doctor um mich getrauert, und alle Einwoner von Signach mit ihm, die leztern seien, wie auch er, immer der Meinung gewesen, ich sei heimlich weggelaufen; »Wir alle hielten es für gewiß, daß du unser Priester würdest, der »Doctor wünschte herzlichst, dich zu seinem Sohne zu »haben, er wollte dir seine Tochter geben, und mit »ihr sein ganzes Vermögen. Weshalb erträgst du hier

»sich ein Elend, lebst bei einem Menschen, von dem
»du schon so viel erduldet hast und noch erduldest, und
»überdies, wie man mir erzält, sammlest du noch Al-
»mosen für ihn, und fütterst ihn? Entschließ dich doch,
»lieber nach Signach zurükzukehren. Ich werde für all
»dein Bedürfniß sorgen, und alle Schulden bezalen, die
»du etwa haben mögtest. Unsre Gemeinde wird dich
»mit Freuden aufnehmen, und alle deine Auslagen nicht
»blos einfach, sondern drei- und vierfach vergüten.
»Du wirst sogleich für den ältesten Priester erklärt wer-
»den. Von der Zeit an, daß du die Fehler unsrer Prie-
»ster aufgedekt hast, leben sie in Uneinigkeit unter einan-
»der, und geben dadurch der Gemeinde ein großes Aer-
»gerniß. Wir haben deine Kenntniß im Kirchendienste
»gesehen, und waren versichert, daß du alle Unordnung
»berichtigen, und andern ein Beispiel geben würdest, so
»wie dies dein Benehmen erwies, als du bei dem Doctor
»wohntest, und noch vorzüglicher dein Mitleiden und
»deine Gutherzigkeit gegen den Erivaner, wovon uns
»schon nach deiner Entfernung Matheos erzält hat, was
»uns so sehr in der Ueberzeugung bestärkte, wir würden
»in dir den besten und einen musterhaften Priester haben.
»Willigst du ein, nach Signach zu gehen, so bezeuge ich
»dir die Erkenntlichkeit der ganzen dortigen Gemeinde,
»und werde es sogleich möglich machen und alles besor-
»gen, daß du dahin abgehen kannst. Bleibst du aber
»bei deinem iezzigen Herren, so kannst du warlich nichts
»Gutes hoffen, denn seine Schuld ist, wie allen bekannt,

»so groß, daß sein Verderben unvermeidlich scheint, und »ich fürchte, daß, wenn du ihn nicht verlässest, dies »auch für dich sehr üble Folgen haben kann; und deswe- »gen rathe ich dir, dich zu entfernen, so lange es noch »Zeit ist, damit, wie die heilige Schrift sagt, das lezte »Uebel nicht ärger werde, als das erstere ist. Bei uns »aber würdest du ruhig leben in voller Zufriedenheit und »unter vollkommener Achtung.» Hierauf antwortete ich ihm: »Mein gnädiger Herr! Von meiner ersten Kind- »heit an bis hierher habe ich alle mögliche Prüfungen er- »duldet, so wie Euch zum Teil nicht unbekannt ist, ich »bin schon gewohnt, Unglük zu ertragen und mit Man- »gel zu kämpfen. Ich dulde Alles, und hoffe: Gott wird »früher oder später herabsehen auf mich mit Barmherzig- »keit, und wird mir gnädig seyn, um mich von meinen »Uebeln zu befreien. Ich füle das Glük in vollem Maa- »ße, das Ihr mir nicht nach meiner Würdigkeit, sondern »aus bloßem Mitleiden darbietet; allein ich habe vor »Gott in meinem Herzen das Wort gegeben, daß ich mei- »nen unglüklichen Herren nicht verlassen wolle; er ist »verlassen von Allen, und nur mein Diensteifer allein ist »seine Zuflucht. Verläugne ich iezt mein gegebenes »Wort, so vermehre ich seines Schmerzens Bitterkeit; »ich verfare lieber nach dem Worte des Evangeliums, und »verlange kein andres Glük, als das, welches dieses in »einem künftigen Leben verspricht. Reichthum und Ver- »gnügen, welche ich freilich bei Euch erhalten kann, sind »mir nichts nüzze, und mögten mir nichts gewähren als

» eitle Sorglosigkeit. Sollte es Gott gefällig seyn, sie » mir zuzuteilen, so ertrage ich bis iezt noch nichts; ver» lasse ich aber den Unglüklichen, so verliere ich Alles, » und indem ich meinen Leib errette, stoße ich meine Seele » in's Verderben. Seid Ihr indessen wirklich entschlos» sen, mein Glük zu begründen, so bitte ich Euch demü» tiglich, bis dahin zu warten, daß Herr S. wieder in » Freiheit gesezt wird. Vielleicht befreit ihn Gott von » dem Elende, das er iezt über sich gezogen, dann bin » ich frei von meinem Versprechen, und kann ihn mit » ruhigem Gewissen verlassen. » Hiernächst bat ich ihn noch, daß er, um mich desto mehr zu versichern, sobald er wieder heim käme, mir von der ganzen Gemeinde eine schriftliche Zusage von dem zusenden mögte, zu dem er mich iezt einlüde, und daß er iezt aus Mitleiden mit meinem Herren keinem etwas von dieser Unterhaltung sagen mögte, die ihn natürlich sehr bekümmern, und zu den Wunden, die ihm schon geschlagen, noch neue Wunden aufreißen müßte. Endlich versicherte ich ihn, daß ich, sobald ich nur frei wäre, den Wunsch der Gemeinde mit Freuden erfüllen und gleich zu ihr abreisen würde. Indem ich ihn bat, meines Herren zu schonen, war ich so gerührt von dessen Lage, daß ich vor Mitleiden weinte. Der Abgeordnete war freilich wenig zufrieden mit meiner Antwort, doch versprach er alles nach meinem Willen zu thun, nur bedinge er sich, daß ich ihn nicht hintergehe. Als wir von einander gingen, gab er mir, weil ich barfuß war, zwei Rubel Grusinisches Silbergeld, um mir

Strümpfe und Schuhe zu kaufen. Meine Lage ward indessen von Tag zu Tage bedrängter. Jeden Morgen ging ich vor Aufgang der Sonne eine Werste weit vom Lager zu einer Quelle, um dort, von der Last meines Kummers gedrükt, zu Gott zu beten. Indem ich einst so beschäftigt war und reichliche Tränen vergoß, richtete ich meine Augen zur eben aufgehenden Sonne. Der ganze Horizont war wie mit blutigen Wolken bedekt. Meine durch Tränen ermatteten oder durch tiefen Kummer über meine elende Lage getrübten Augen sahen in diesen blutigen Wolken viele Menschenköpfe, und Menschen, die von ihnen zur Sonne hinauf- und wieder zurükgingen. Diese Erscheinung versezte mich in solche Furcht und Schrekken, daß ich mein Gesicht zum Boden kehrte und bald das Bewußtseyn verlor. In dieser Lage war ich über eine Stunde geblieben, als unsre Kalmükken zu diesem Orte kamen, um ihre Kameele zu tränken, und mich aufwekten. Nun stand die Sonne schon ziemlich hoch, und ich weis nicht, hab' ich die Zwischenzeit geschlafen oder blos bewußtlos gelegen. Auch dieses Ereigniß verschwieg ich so wie allen meinen Kummer mit aller Sorgfalt meinem Herren, um seine Leiden nicht noch bitterer zu machen.

Das Heer stand bei Gurt-Bulach gegen anderthalb Monat. Das dortige Gras war schon so abgeweidet, daß man die Pferde über zwölf Werste weit auf Grasung treiben mußte, welches wegen der Räuber vom Gebirge nicht ohne Gefahr geschehen konnte; deswegen zogen sich

die Truppen in den lezten Tagen des Julius von Gurt-Bulach nach dem geräumigen Thale Perseida bei Alt-Schamach, hart am Fuße der Kaukasischen Gebirge. Zu Gurt-Bulach war die Luft sehr angenehm und gesund, in Perseida aber fanden wir sie trokken und brennend. Auch der Marsch dahin war sehr mühevoll, denn nur ein steiler Felsenweg führte nach Perseida hinab. Die Einwoner von Alt-Schamach waren wegen häufiger Einfälle der Gebirgsräuber genötigt gewesen, sich nach einem andern Orte umzusiedeln, welcher Neu-Schamach oder Ach-su — weißes Wasser — nach dem Namen des dortigen Flusses benannt wird. Funfzehn bis zwanzig Werste von Alt-Schamach sieht man auf dem Gipfel eines Berges den festen, fast unersteiglichen Ort Fit-Daga, zu welchem, bis auf eine gewisse Weite, ein sehr enger Weg hinanführt. Treten nun große Unruhen ein und wird's sehr gefahrvoll, so flüchten sich die Einwoner von Neu-Schamach und dem ganzen Gebiete dort hinauf. So wollte sich beim Anfall des Aga-Mahomet-Chan auf Grusien der Chan von Schamach demselben nicht unterwerfen, er entfernte sich also mit all seinem Volke nach Fit-Daga. Die Gebirgsgegenden waren hier gemeiniglich mit weidenden Heerden angefüllt, und gewährten dadurch ein sehr angenehmes Schauspiel. Unsrer Armee folgten hierher der Armenische Erzbischof von Rußland und der bisher zu St. Petersburg gestandene Gesandte vom Zar Heraklios. Der Oberfeldherr nahm sie mit großer Achtung auf. Der Bischof ward zu Mustapha,

Chan von Schamach, geschikt, mit der Aufforderung, daß er in's Russische Lager kommen mögte, nicht so als zu Feinden, sondern um seine Freundschaft zu bezeugen. Sie ritten bis zum Dorfe Sagian, welches auf einem Berge, nur einige Werste von Perseida entfernt liegt. Dort schwur es der Bischof im Armenischen Kloster dem Chan eidlich zu, daß er als Freund aufgenommen werden würde und nachher in Freiheit wieder heimkehren könne. Wirklich nahm ihn auch der Oberfeldherr mit vieler Achtung auf, und versicherte ihn, daß das Russische Heer sich in seinem ganzen Gebiete nur freundschaftlich betragen würde. Der Chan versicherte von seiner Seite, daß er den Einmarsch der Russen erwartet und selbst gewünscht habe, und bat den Grafen um seinen Schutz und Beistand gegen den Schach, den er für seinen Feind erklärte. Nach der Abreise des Chans entschlossen sich der Bischof und der Gesandte vom Zar Heraklios, den Grafen zu bitten, daß er dem Herren S. verzeihen möge. Sie wollten dadurch sich selbst auszeichnen, und die Nation von der Schande befreien, daß einer aus ihrer Mitte sich auf immer unglüklich und ehrlos gemacht habe. Wie dem nun gewesen seyn mag, so sehr auch beide auf das Wohlwollen des großmütigen Grafen gegen sie vertrauten, so wußten sie auch zugleich die Wichtigkeit des Vergehens vom Herren S. gegen Eid und Pflicht, und deshalb unternahmen sie die Vermittelung nicht eher, als bis sie vorher den Chan von Schamach bewogen hatten, sich mit ihnen zu vereinigen. Der Chan ward wil-

lig und schrieb von seiner Seite dem Grafen einen sehr eindringenden Brief. Der Graf wollte ihnen gerne gefällig seyn, weil doch auch sie immer einige Dienste leisten konnten; er ließ also den S. vor sich bringen, und ihm in Gegenwart seiner Fürbitter und vieler Officiere von der Armee alle seine Vergehungen vorlesen, ihn der Treulosigkeit im Dienste, der Verlezzung seines Eides überführen, und welch einer schweren Verurteilung er sich dadurch schuldig gemacht; dann bewilligte er ihm Verzeihung, und ließ ihm seinen Säbel und alles das Seinige zurükgeben. Sobald indessen Herr S. frei geworden war, so fing er, statt sich der Begnadigung würdig zu erweisen und seine Vergehungen vergüten zu wollen, sein voriges Gewerbe aufs neue an. Gegen die Armenier, welche ihn noch nicht kannten, gegen einige Perser und andre einfältige Leute rühmte er sich und pralte: »man habe ihn nicht schuldig gefunden». Ich verstand damals schon ziemlich viel von dem, was man im Russischen sprach, ia ich konnte mich schon selbst zur Noth darin ausdrukken. Da ich nun unterweilen dem Gespräche über ihn zugehört, und besonders bei seiner Gefangennehmung die gehörige Ansicht von ihm erhalten hatte, so wunderte ich mich sehr über seine so schnell wieder aufgelebte Neigung zur Pralerei, so wie auch darüber, daß er weder Gottes Barmherzigkeit noch des Grafen Gnade anerkannte. Im Uebrigen war ich gar sehr erfreut über seine Befreiung, denn ich hielt nun auch mich für frei, den ersten günstigen Zufall zu benuzzen, und wäh-

rend dessen wandte ich alle Aufmerksamkeit an, sein Benehmen zu beobachten, und, so zu sagen, seine Spur zu verfolgen. Gelokt von seinen Pralereien kamen viele arme Armenier zu ihm, ein ieder mit seinem besondern Anliegen, und er versprach einem Jeden, ihm Genüge zu leisten. Es trieben sich daher bei unserm Zelte beständig solche Leute umher, welche von S. Gnadenbezeigungen hoften, manchmal baten sie auch wol mich, ihn an sie zu erinnern. Ich wußte es nun wol, daß mein Herr sie hinterginge, doch war ich neugierig genug, was er wol antworten würde, und — ward herrlich von ihm heruntergemacht, daß ich mich in seine Sachen mische.

Um diese Zeit erfur S., der Graf sei Willens, die Chans von Handshu und Schuscha zu beschikken, um ihnen den Antrag zu machen, sich für Russische Untertanen anzuerkennen; er unterließ also nicht, dies zu seinem Vorteile zu benuzzen, er bat den Erzbischof, den Grafen dahin zu bewegen, daß ihm diese Sendung anvertraut würde, wofür er dem Erzbischof versprach, seinen Namen bei den dortigen Armeniern so anzupreisen, daß sie gewiß zu ihm kommen würden, ihm ihre Verehrung zu bezeigen. Der Erzbischof ging darauf ein, und seine Vermittelung hatte auch bald den günstigen Erfolg, daß S. die Sendung an beide Chans erhielt. Wirklich war er wol fähig genug, diesen Auftrag zu erfüllen, da er sich in die Eigenheiten der Perser sehr gut zu schikken verstand. Außerdem hatte ia auch der Oberfeldherr einen sehr großen Grund zur Hofnung, daß S. die ihm

gewordene Verzeihung sich werde einen Bewegungsgrund seyn lassen, bei dieser Gelegenheit alle seine Fähigkeiten mit dem größten Eifer anzuwenden, um seine große Verschuldung einigermaaßen zu tilgen.

Bei seiner Abreise ward ich indessen, seinem löblichen Gebrauche gemäß, ohne alles Hülfsmittel der Nahrung hinterlassen. Freilich erhielt ich bald darauf mit einem Einwoner von Tiflis einen Brief von vorgedachtem Armenier von Signach und vom Doctor Matheos. Der erste schrieb mir, daß er in Hinsicht meiner mit ihm getroffenen Abmachung alles nach meinem Wunsche eingerichtet, und redete mir zu, sobald als möglich nach Signach zu kommen; Doctor Matheos aber bezeugte mir in den gefühlvollsten Ausdrükken seine Liebe und sein Mitleid mit meiner iezzigen Lage, und schrieb dabei, daß nach einer dort umhergehenden Sage der Maior, bei dem ich stände, eines wichtigen Vergehens überführt wäre, da sei es ia für mich wol teils verdächtig, teils wirklich gefährlich, mich zu einem solchen Manne länger zu halten; deswegen riethe er mir, sobald als möglich zu ihm zu kommen, er würde mich empfangen als seinen leiblichen Sohn, und so mögte ich meinen Reisebedarf auf seine Rechnung aufnehmen; sollte ich aber überdies Schulden haben, so würde er alle bezalen, so viel es ihrer auch wären, ich mögte da diesen Brief nur als Dokument vorzeigen. In der That war Doctor Matheos ein so bekannter Mann, daß ich leicht bei den Armeniern von Tiflis auf Vorzeigen des Briefes so viel Geld, als mir nö-

tig gewesen, hätte erhalten können. Doch, sobald S. abgereis't war, ereignete sich folgender Vorfall, um dessentwillen ich nichts unternehmen, nicht einmal den Brief beantworten konnte.

Chan Nuralii, ein junger Mann von 20 Jahren, entstammend, wie er sagte, aus dem Blute der gesezmäßigen Herren von Persien, entfloh von dort aus Mißvergnügen nach Rußland, und hielt sich zu Kislar auf. Den Oberfeldherren rührte sein Schiksaal, er nahm ihn mit sich. Der Chan nannte ihn beständig Vater und schien ihm auch mit voller kindlichen Liebe ergeben. Er hatte ein hinlängliches Gefolge, genoß eines vollkommen hinreichenden Unterhaltes, und überdies war es bekannt, daß der Graf ihn irgendwo zum Chan einzusezzen gedachte. Jeden Abend ging's frölich bei ihm her, Persische Sängerinnen von sehr angenehmen Stimmen sangen Lieder der Freude und Liebe, deren eines insbesondere einen so großen Beifall erhielt, daß man durch die ganze Armee es wiedertönen hörte, denn sehr viele hatten es auswendig gelernt. Auch den Tag durch that er weiter nichts als spielen und reiten; mit einem Worte, er lebte in der größten Behaglichkeit, und besonders da, als der Chan von Derbent entflohen war, dessen Nachlaß ihm gegeben wurde. Nicht blos der Graf, sondern Alle hielten sich seiner Treue versichert, und nach den Wohltaten, die er empfangen, hatte man wol ein Recht zu solchem Vertrauen. Auch kann man mit Wahrheit sagen: die Perser sind erkenntlich und guttätig, allein nur an ihrem

Orte, oder wo sie die Herrschaft haben, nicht unter fremder Gewalt leben, sondern unter eignen Gesezzen; ist das nicht, so kann man nie auf ihre Treue bauen. Eben so achtete auch Chan Nuralii nicht auf alle Wohltaten, die er empfangen, sondern er wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, um den ihm bekannten Zustand seines iezzigen Wohlbefindens gegen einen unbekannten zu vertauschen; der Plan, den er da erdacht hatte, war wol seiner Meinung nach ein sehr glänzender; er ging nicht allein gegen das Leben seines Wohltäters, sondern auch auf die Vernichtung der ganzen Armee, denn man meinte durch den Feldherren das ganze Heer zu schlagen. Chan Nuralii fing nämlich damit an, daß er unter dem Vorwande, er brauche mehrere Leute, welche Kameele und Pferde nach Landessitte zu warten verständen, eine Suite von mehr als hundert Persern um sich sammlete. Dabei hatte er beständigen Verkehr mit Mustapha, Chan von Schamach, der ihn auch öfters beim Korps besuchte. Nun sagten einige: es sei einer vom Gefolge des Chans mit einem Briefe an den von Schamach aufgefangen, andre erzälten, und wahrscheinlicher, daß Nuralii beim Wettrennen einst seine Müzze verloren habe, einer der bei ihm als Dollmetscher angestellten Russischen Officiere, ein bekehrter Gebirgsmann, habe sie aufgehoben, darin einen nach Persischer Art zusammengeschlagenen Brief bemerkt, den er zu sich gestekt, und nachher sogleich für den Grafen übersezt habe. In diesem Briefe bestimmte Nuralii dem Mustapha schon Tag und Stunde der Aus-

fürung, wo er das Hauptquartier im Lager überfallen solle, er würde zu eben der Zeit mit seinen Tapfersten in Bereitschaft seyn, um gleichfalls auf eben den Punkt loszustürmen, und hätten sie auf diese Weise den Oberfeldherren aus dem Wege geräumt, so werde sich das Uebrige sehr leicht beseitigen lassen.

Wie dem nun sei: das Zelt des Chans Nuralii ward auf Befehl des Grafen einst zur Nachtzeit ganz in der Stille von Bewafneten umringt, der Chan mit Fesseln belegt und zur Behörde abgesendet. Auch sein Gefolge ward festgenommen, und man fand fast bei Allen eine Menge Waffen, welche sie eigentlich gar nicht haben sollten. Unter ihren Sachen wurden auch meine Briefe aus Signach gefunden, auf welche ich nun weiter nicht antworten konnte, als mündlich durch den, der sie gebracht, denn ich wäre sonst große Gefahr gelaufen, verdächtig zu werden. Sobald der Chan von Schamach das Schiksaal seines Mitverschwornen erfur, ließ er seine Stadt im Stiche und entfloh.

Das Heer befand sich indessen in sehr schwieriger Lage. Von der außerordentlichen Hizze und dem häufigen Genuß von Früchten zeigten sich viele Krankheiten. Man verbot also die übermäßige Zufuhr der Früchte, und stellte dagegen allenthalben Wachten aus. Pferde, Kameele und Stiere fielen größtenteils aus Mangel an Futter, denn das Gras war entweder abgeweidet oder ausgebrannt, ward auch schädlich wegen der vielen Schwefelteile, die es aus der Erde an sich sog, und endlich kam

ungestümes Wetter mit vielem Regen. Deswegen gab der Graf Befehl, ungesäumt nach Schamach aufzubrechen, welches nur 15 Werste entfernt war, indessen auch dieser Marsch war wegen des Mangels an Pferden, Kameelen und Stieren, die Lasten überzutragen, sehr beschwerlich.

Der Oheim vom Chan Mustapha, Hassim Chan, ein schon sehr alter Mann, hatte aus Mißtrauen gegen seinen Neffen sich schon lange beim Chan von Schaka aufgehalten. Sobald er indessen von Mustapha's Flucht gehört, war er nach Schamach gekommen und hatte dessen Stelle eingenommen. Der Greis kam dem Heere entgegen, trug sich zum Untertanen Rußlands an, und führte selbst den Oberfeldherren in die Festung. Der Graf war sehr zufrieden mit diesem seinem Benehmen, und begrüßte ihn als wirklichen Beherrscher von Schamach; der Chan leistete dann in Gegenwart des ganzen Heeres den Eid der Treue. Ihm wurde auf einer silbernen Schüssel Gold- und Silbergeld als Geschenk überreicht, und noch andre beträchtliche Geschenke hinzugefügt. Auch ward sowol aus grobem als kleinem Geschütz gefeuert, und die Kinder schrieen nach dortigem Gebrauche den ganzen Tag hindurch: Hassim Chan ist unser Beherrscher. Am Abende waren Stadt und Lager illuminirt.

Von hier sendete der Oberfeldherr einen Teil seiner Truppen unter Anfürung des Generals Bulgakow dem Zar Heraklios zu Hülfe, welcher, wie schon oben ge-

sagt ist, die Zerstörung seines Vaterlandes zu rächen wünschte. Zuerst zog er gegen den Chan von Handshu, der gleichsam den Wegweiser des Zaren gemacht und mit seinen Truppen immer den Vortrab gehabt hatte. Mit diesen Truppen gingen auch der Erzbischof und der Gesandte von Heraklios dahin ab.

Grade wie diese abzogen, kam mein Herr mit einigen Geschenken bereichert von seiner Gesandtschaft zurük. Ich stellte ihm gleich zuerst sein Unrecht vor, daß er mich wieder ohne alle Vorsorge zurükgelassen, und dann zeigte ich ihm die Briefe aus Signach, ohne darauf zu sehen, daß sie auf ihn eben keine Lobreden enthielten. Die Armenier von Muschkur bestätigten ihm die Aechtheit dieser Briefe, und priesen ihm auch meine Großmuth, mit welcher ich zur Zeit seines Arrestes alle schönen Anerbietungen ausgeschlagen. Maior S. nahm sogleich den Blik auf, den er für solche Fälle allezeit in Bereitschaft hielt, gab mir zu erkennen, daß ich wieder in Verirrung gefallen, weswegen er mich herzlich bedaure. Dann wiederholte er mir aufs neue den ganzen Schwall seiner Versprechungen, und rieth mir mit einem Tone, der wirkliche Teilname und wahrhaft gute Gesinnung auszudrukken schien, ia er bat mich, doch nur zu warten, bis wir nach Rußland kämen. Mit diesem Einen konnte er mich mehr entwafnen, als mit allem Uebrigen; ich ward aufs neue bewogen, meine Rükkehr nach Signach aufzugeben und bei S. zu bleiben.

Auch in Schamach oder Ach-su litten unsre Truppen

nicht wenig. Den hiesigen leimigen Boden nämlich hatte der häufige Regen so weich und klebrig gemacht, daß man auf demselben gar nicht fortkommen konnte, und außerdem drükte der große Mangel an Lebensmitteln noch mehr. Deshalb entschloß sich der Oberfeldherr, für den Winter eine bessere Gegend zu suchen, und gab Befehl, nach Mugano-Tschol, d. i., der Steppe Mugan, vorzurükken, nachdem wir in Ach-su ungefähr drei Wochen gestanden. Es war schon im Monat September.

Bei diesem Ausmarsche erneuerte Hassim-Chan seinen Eid der Treue, und der Graf hatte gewiß keine Ursach, irgend daran zu zweifeln, daß dieser von ihm mit Wohltaten überhäufte Greis ihn zu einer Zeit nicht halten sollte, wo er nur von dem Grafen die Befestigung seines Glükkes erwarten konnte. Mugano-Tschol liegt von Neu-Schamach linker Hand gegen Südost. Unser Marsch dauerte drei Tage. In einiger Entfernung von Schamach kamen wir zum Flusse Kur, der in's Kaspische Meer fällt. Das Heer ertrug viel von dem leimigen Boden, hatte indessen von der andern Seite wieder eine große Erquikkung von der Menge von Granaten, die sich am Ufer des Kur fanden. Auch eilten im Angesichte des Heeres oft ganze Heerden von Hirschen vorbei, allein die Pferde waren zu ermattet, als daß man sie hätte verfolgen können. Das Heer hielt an und schlug am Flusse Kur auf einer weiten und sehr angenehmen Wiesenfläche sein Lager auf. Die Kosakenregimenter zogen unter dem Kommando des Generals Platow über den Fluß

nach Mugan-Tschol, wohin auch alle Pferde und alles Vieh überhaupt übergesezt ward. Die Truppen erbauten ihrem geliebten Feldherren binnen sehr kurzer Zeit ein so schönes hölzernes Haus von zwei Etagen, als es die Beherrscher der einzelnen Gebiete von Persien nicht hatten.

Ganz Persien hat keine so große Steppe als die von Mugan, allein die Armee hätte doch zu keiner andern Jahreszeit auf ihr ausdauern können, als grade zu dieser, denn sie war in ihrer ganzen Weite mit dem schönsten Grase bedekt, das durch das Salz, welches ihm der salpeterreiche Erdgrund mitteilte, um desto heilsamer ward, und den herabfallenden Schnee sogleich in sich einzog; vom Frühling aber bis zum Eintritt des Herbstes ist diese ganze Fläche die Wohnung, man mögte sagen, das Reich einer unzäligen Menge von Schlangen und andern giftigen Ungeziefers von mancherlei Art. Die Luft ist dann schwer und den Odem fast erstikkend, so daß man sie durchaus nicht lange ertragen kann; das Insektensummen aber und das Schlangenzischen hören die Vorbeigehenden schon von ferne; mit einem Worte, während des ganzen Frülings und Sommers kann sich kein Mensch, und selbst nicht einmal Hausthiere können sich diesem Orte nahen. Zur Ueberwinterung machte sich das Heer Erdhölen. Dabei grub man eine Menge Schlangen aus, von denen einige 12 Werschok im Umfange hatten. Der Armee wurde auf flachen Fahrzeugen, Kiradshi genannt, Proviant und Wein, auch Kriegsammunizion zugeführt,

und der Fluß Kur versah sie mit einer Menge von Fischen, als: mit Stören *), Barben **) und Roth-Fisch ***), (Ga-

*) Osetr, Stör, Accipenser Sturio, von oft zwei Arschinen Länge, manchmal auch noch größer. Findet sich vorzüglich im Kaspischen See und im schwarzen Meere, aus denen er die größern Flüsse hinangeht. Außer seinem sehr wohlschmekkenden Fleische giebt sein Rogen einen vorzüglichen Caviar, seine Blase den besten Leim. Wörterb. der Russ. Akademie.

**) Sewruga, Barbe, Accipenser stellatus, von sechs Fuß Länge, weniger schmakhaft als der Sterlet. Man salzt ihn ein und troknet ihn auch, erhält von ihm Caviar und Leim. Findet sich im Kaspischen See und geht alle in denselben einfallende Flüsse hinauf. W. d. R. A.

***) Krasnaja ryba, Roth-Fisch. Unter diese Benennung gehören: Störe; Barben, Sewruga; Hausen, Beluga; und Schip. — Beluga, Hausen, Accipenser Huso. Ein sehr großer Fisch, der die Flüsse heraufkommt, die in's schwarze oder Kaspische Meer fallen, ist oft gegen 25 Spannen lang und 30 bis 45 Pud, (10 bis 15 Zentner), schwer, seine Haut ist ohne Schuppen und glatt, auf dem Rükken bläulich, unten und an den Seiten weißlich, das Fleisch ist weiß. — Schip. Eine Abart von Roth-Fisch, an welchem der Oberkiefer kürzer ist, und der sehr viele Stacheln hat. W. d. R. A.

Diese Beschreibung ist aus dem Wörterbuche der Russischen Akademie wörtlich, aber verkürzt ausgezogen. Ob Barbe die richtige Uebersezzung von Sewruga sei, ist mir zweifelhaft; für Schip fand ich nirgend einen teutschen Namen, und wußte keinen, den ich deshalb befragen können. Roth-Fisch ist nach der Angabe des Wörterbuchs ein Gattungsname, und dafür wird der Ausdruk auch im gemeinen Leben genommen. A. d. U.

sel=Balyk), der fast ganz mit einem geschmakvollen Fette angefüllt ist, das durch ganz Persien sowol zur Nahrung als zur Erleuchtung gebraucht wird. Mit dem Fange dieser Fische beschäftigten sich vorzüglich die Kosaken, zum Teil aber auch die Marketender. Sehr gewöhnlich war im Lager ein Persisches Essen von gebratenem Fisch mit gestoßenen welschen Nüssen und dem Safte von sauren Granaten oder Zitronen, welches Persisch Fißen=Shan heißt. Türkischen Waizen fuhr man auch in Menge an, aus welchem man eine Art Brei machte, zu dem man statt Butter das obengedachte Fett von Gasel=Balyk gebrauchte. Man kann sich kein besseres Standlager wünschen, als wir an diesem Orte hatten. Das schon ganz entkräftete Heer ward hier wieder munter und fest, und hatte bei vollkommener Sicherheit Ueberfluß an Lebensmitteln, und Zeit, sich zu erlustigen.

Der Chan von Talyscha, der Sultan von Salian und einige der ersten Perser aus der Provinz Gilan, auch einige von denen, welche nur mit einem der Gebietsherrscher verwandt waren, hatten sich anfänglich, nach Gebrauch der Perser, vor den Russen verstekt; so wie sie aber von der Leutseligkeit und Freigebigkeit des Grafen hörten, kamen sie herbei, um ihre Ergebenheit und Unterwerfung zu bezeugen, auch erklärten sich viele von ihnen bereit, gegen ihre Glaubensgenossen zu kämpfen, entweder weil sie wußten, daß es während des Winters doch nicht zu Thätlichkeiten kommen würde, und sich bis zum Frühjahr wol der Gelegenheiten fänden, um unter dem

Scheine des Diensteifers dennoch feindselig zu handeln, oder, welches besonders die nicht Besitzhabenden am leichtesten thun konnten, gradezu auf die Seite ihrer Glaubensgenossen überzugehen. Demohnerachtet nahm sie der Oberfeldherr alle mit seiner gewöniglichen Großmuth auf, gab iedem angemessene Geschenke und Belohnungen, indem er dachte, daß doch einige von ihnen treu bleiben und Dienste leisten könnten. Um diese Zeit kam auch der seit längerer Zeit in Petersburg sich aufhaltende ehemalige Gebieter des Gebietes Gilan, Murtasa-Guli-Chan, der dorthin vor der Tyrannei seines leiblichen Bruders Aga-Mahomet-Chan entflohen war, welcher schon seine Mutter umgebracht und ihm mit dem Kochkessel gedroht hatte. Er ward nämlich zur Armee gesendet, daß ihm seine Herrschaft wiedergegeben werden sollte. In Folge dessen ließ der Oberfeldherr an mehreren Orten Persiens proklamiren, daß mit dem Eintritte des Frülings die Feindseligkeiten beginnen würden. Ueberdies wurden viele Armenier, und selbst auch Perser, denen man glaubte trauen zu können, als Spione gebraucht, um die Stimmung und Lage der Perser auszuforschen. Auch war es schon so bekannt, daß die Russische Armee fast ohne alles Hinderniß in Persien eindringen konnte, wohin es ihr gleichsam gefällig war, wenn nur den Truppen, ihrer Zahl oder Waffenart nach, genug Unterhalt geschaft würde. Der Gebietsbeherrscher gar nicht zu gedenken, so konnte der Schach selbst, da er überdies nicht gerüstet war, nicht hinlänglich Truppen aufstellen, dem Russi-

schen Kriegsheere gehörig entgegen zu wirken, und um so mehr, da die Perser keine Artillerie haben, oder wenigstens zu der Zeit nicht hatten, und sich vor ihrer Wirkung fürchten. Schon die Eroberung von Derbent, welches für den Schlüssel von Persien gehalten und auch die eiserne Pforte genannt wird, versezte sie alle in das größte Schrekken, denn die Perser haben eine alte Ueberlieferung, daß, sobald bewafnete Christen zur eisernen Pforte einzögen, dem Geschlechte der Muselmannen die äußerste Vernichtung bevorstehe. Die Begüterten verkauften daher großenteils ihre liegenden Gründe und zogen sich weiter nach Scham, d. i., Damask, hinauf. Doch dies Mal blieb's noch beim Schrekken. Die eingegangene Nachricht von dem Ableben der Kaiserin Ekaterina der Zweiten hielt alle Feindseligkeiten an, dem Kaiser Paul dem Ersten ward mit vieler Feier der Huldigungseid geleistet, und am $\frac{6\text{ten}}{17\text{ten}}$ Januar 1797 ward auf dem Flusse Kur der Jordan oder die Einsezzung der Taufe auf das feierlichste begangen. Das ganze Korps stand in Parade, und zu Ende der Wasserweihe erhob sich ein so großes Feuer aus grobem Geschütz, daß Perser und Armenier, die dergleichen Donner nie gehört, vor Schrekken und Verwunderung ganz außer sich waren.

Während der zwei folgenden Monate entfernten sich der im Lager befindliche Sultan von Salian, Chan von Talischa und viele andere unter verschiedenem Vorwande nach ihrer Heimath, und verbreiteten überall das Ge-

rücht, die Russischen Truppen würden Persien bald verlassen. Dadurch wurden viele Perser verführt, sich für ungebunden zu halten und auf den Heerwegen zu plündern und zu morden. Selbst der Greis, Hassim Chan von Schamach, vergaß aller Wohltaten des Grafen, ließ sich auch in Verschwörungen ein und Räubereien begehen. Da er vorhersah, daß, wenn sich die Russischen Truppen zurükzögen, sein Neffe an seine Stelle zurükkehren, und er sich würde flüchten müssen, so erpreßte er gewalttätig von den reichen Einwonern von Schamach Kontributionen, oder vielmehr, er plünderte sie, um sich Geld anzuhäufen.

Ehe noch die Armee von Mugan-Tschol ausrükte, begegnete mir Folgendes. Der Sultan von Salian hatte Herrn S. einen Burschen und ein Mädchen von den Grusinischen Gefangenen versprochen, weil er ihm von dem Grafen Geschenke verschaft hatte. Um beide wirklich in Empfang zu nehmen, fertigte dieser mich mit einem Kosaken in einer Kibitke ab. Ueberdies trug er mir auf, in Salian zu erforschen, was die Perser von unsrer Armee dächten und sprächen. Seinem Geize gemäß gab er uns aber auch nicht eine Kopeeke, sondern nur die Versicherung, daß man uns überall alles geben würde, sobald wir nur sagten, wem wir zugehörten. Auf dem Wege fanden wir mehrere Leichname von Persern, und waren selbst keinen Augenblik sicher weder vor Persern noch vor Gebirgsräubern.

Salian liegt am Kaspischen Meere. Wir fuhren an den Ufern des Kur hinab, bargen uns zwei Nächte im Walde, und am dritten Tage kamen wir zur Ueberfahrt. Der Perser, der uns über den Fluß brachte, forderte seinen Lohn; wir hatten nichts, sagten ihm aber, daß wir zum Sultan gesendet wären, worauf er denn, um sich bezalt zu machen, uns und den, der uns gesendet, recht herzlich ausschimpfte. Auch der Sultan war nicht eben der Laune, unsre Gesandtschaft sehr in Erwägung zu nehmen. Unter dem Vorwande: er sei mit der Aussteuer seiner Tochter beschäftigt, welche er an den Chan von Talischa verheiraten wollte, ließ er uns gar nicht vor sich, doch erzeigte er uns die Gnade, daß er uns durch einen seiner Beamten bei einem Perser aus dem Geschlechte Salian-lu Quartier anweisen ließ, und zwar so, daß uns für uns und unser Pferd alles Nötige gegeben würde. Dieser Perser war aber sehr arm und über unsern Besuch gar nicht erfreut. Die drei Wochen und drüber, die wir bei ihm auf des Sultans Antwort warten mußten, schimpfte er beständig auf die Mühe und den Aerger, welche ihm unser Zuspruch verursache. Mein Kosak merkte nur an Ton und Benehmen, wie wir geschimpft wurden, ich aber verstand den ganzen Nachdruk des Zorns, und hatte alle Ursach zur Vorsicht, nicht mit dem Leben bezalen zu müssen. Ich ertrug daher alles mit Geduld, und rieth auch meinem Gefährten, ja immer dem Perser zu schmeicheln und nicht auf sein Zürnen zu achten. Um ihm weniger vor Augen zu seyn,

brachten wir ganze Tage am Fischfang zu, der dort in einem Gehäge von Balken besteht. Der Kur ist nämlich an diesem Orte so reich an Stör, Hausen, Barbe und übrigem Fisch, daß wol ein änlicher Fang in der Welt nicht zu finden ist, denn man greift den Fisch aus dem Wasser auf, als wie aus einem Fischkasten. Außer der reichlichen Versorgung der ganzen umliegenden Gegend wird noch eine Menge von Fahrzeugen, die aus dem Kaspischen Meere einkommen, belastet, und nach allem dem bleibt noch so viel Ueberfluß, daß man von vielen nur den Rogen ausnimmt und das Fleisch wieder in's Wasser wirft. Ich vergaß den Auftrag meines Herren nicht, und horchte fleißig nach, was man von unserer Armee sprach, fand aber auf allen Zungen nur das Eine, daß wir bald wieder heimkehren würden.

Die Häuser in Salian sind größtenteils aus mit Leim überklebtem Schilf, und nur einige aus ungebranntem Ziegelstein. Auch wunderte ich mich hier über die Kühe von Talischa; sie sind sehr groß, wol den Holländischen gleich, und haben am Halse einen Bukkel von einer halben Arschine, so wie ihn die Kameele auf dem Rükken haben. Wie man mir sagte, ist zu Talischa selbst dieser Bukkel noch größer und bis zu einer ganzen Arschine lang. Solcher Art Kühe giebt es außerdem nirgend, und sonderbar, daß, obgleich Salian gar nicht weit von Talischa entfernt ist, doch, wie man mir erzälte, bei den hierher gebrachten Kühen sich dieser Bukkel gleich verkleinert. Uebrigens ist es bekannt,

daß man viele der Art nach Astrachan und nach andern Orten ausgeführt hat, daß aber überall der Buckel sich nach und nach vermindert und in der folgenden Race gar nicht mehr statt findet.

Unser Hauswirth gab uns kein Brod, sondern nur Fisch, gebraten im Fette von Gasel-Balyk. Da ich nun überhaupt kein Brod sahe, so fragte ich ihn einst, warum er uns kein Brod gebe, allein er antwortete: hier sei kein Brod in Gebrauch. Hierüber wollte ich nun gerne sicher seyn, fragte also viele alte Perser, aber sie versicherten mich alle, und einige schworen es mir zu, daß sie wol bei andern Völkern Brod im Gebrauch gesehen, aber weder sie, noch ihre Väter, noch ihre Großväter hätten es iemals gegessen; ihre Hauptnahrung bestände aus Hirse oder Waizen, (vermutlich Türkischem), Brod aber sei bei ihnen so wenig beliebt, daß, wenn es nötig sei, ein Kind wovon abzuhalten, die erste Drohung, welche man ihm zurufe, darin bestände, daß man ihm Brod geben werde.

Indem ich mich auf solche Art zu Salian über alles befragte, was mir auffiel, bemerkte ich, daß man auf mich sehr Achtung gab, und zulezt ward mir besonders ein Perser auffallend, der mir gleichsam überall auf den Fuß nachfolgte. Der Sultan ließ uns nicht vor sich, gab gar keine Antwort; auch mein Kosak sah es schon ein, daß uns Gefahr bevorstand. Zu Ausgang der zweiten Fastenwoche sahe ich vom Flusse aus, in nicht weiter Entfernung von Salian, mehrere Armenier, oder vielmehr

ganze Ortschaften derselben, die aus der Provinz Gilan von der Insel Ansal, wo ein unbeträchtliches Russisches Korps stand, auf Kähnen angekommen waren. Da sie diesem Zuneigung und Diensteifer bewiesen, so befürchteten sie nach dem Abgang des Korps von Seiten der Perser Rache und Tod; deshalb gingen sie nach Mugana-Tschol zur Hauptarmee, um mit dieser nach Baku und von dort nach Rußland zu gehen. Nun beschloß ich, weiter keine Zeit zu verlieren, sondern mich an einen zu Salian befindlichen Maior von der Kavallerie, W...n, zu wenden, der, nach einem mit dem Sultan gemachten Vertrage, dorthin gleichsam als Konsul vom Grafen geschikt war, um der Armee auf dem Flusse Kur Proviant zuzufüren, und hier von Russischen aus Astrachan gekommenen Kaufleuten Fisch aufkaufen zu lassen. Ich ging mit meinem Kosaken des Abends, als es schon dunkel war, zu ihm, um nicht bemerkt zu werden. In einiger Entfernung von seinem Quartier sahen wir mehrere Perser stehen, die wir in Verdacht nahmen, daß sie auf iemanden lauerten. Unsere Gefahr war nur zu augenscheinlich, allein Herr W. war den Abend mit ihm angenehmern Angelegenheiten beschäftigt, ließ uns nicht vor sich, so sehr wir ihm auch vorstellten, daß unser Verderben unvermeidlich sei. Ein bei ihm in Diensten stehender Russe aus Astrachan sagte mir Persisch, daß W. wegen einer Liebesintrigue sich in fast unvermeidlicher Gefahr befände, sich aber gar nicht darum kümmere. Wir sahen uns genötigt, bis zum folgenden Abend zu

warten. Das Flüstern und Zischeln unsers Hausherren mit seinen Leuten entdekte uns offenbar, daß unser Verderben nahe sei, allein Herr W. ließ uns auch diesen Abend aus gleicher Ursach nicht vor sich; am dritten Tage sagte uns sein Bedienter das Nämliche, daß er uns durchaus nicht anmelden könne, und wollte auf den folgenden vertrösten; ich aber bestand entschlossen darauf, daß der Konsul zu uns herauskommen solle; auch der Kosak verlor die Geduld und vergaß alle Rüksicht, fing an wider ihn alles auszustoßen, was ihm die Verzweiflung nur eingeben konnte, und so konnte der Konsul uns schon nicht loswerden. Er ließ mich allein zu sich kommen; ich stellte ihm unsre Lage vor, und bat ihn, er mögte sich doch bemühen, uns zu retten, und wenn auch nur den Kosaken, der seiner Kleidung wegen, und weil er kein Persisch verstände, der Gefahr um so mehr ausgesezt sei. Herr W. hörte mich im Grunde gar nicht an, ging, so lange ich erzälte, verschiedene Mal in ein anderes Zimmer, wo er vermutlich einen angenehmern Gegenstand seiner Aufmerksamkeit hatte, als die Lebensrettung zweier Menschen und die Erfüllung seiner Pflicht ihm war, und zum Beschlusse von Allem sagte er mir nur: »Gut! ich werde mich bemühen, iezt gehe »nur zu Hause», und so verließ er mich. Hieraus ersahe ich denn wol, daß er im Grunde gar nicht daran dachte, uns und sich selbst retten zu wollen, man also auf ihn keine Hoffnung sezzen müsse. Voll der größesten Besorgniß gingen ich und der Kosak unsern Weg nach

Hause, und die beiden lezten Nächte wagten wir es gar nicht, zu schlafen, aus Furcht, im Schlafe grade zum ewigen Schlafe befördert zu werden. Schon mehr als einmal hatte ich Herrn S. mit zuverlässigen Leuten geschrieben, er mir aber beständig nur geantwortet: ich mögte doch eilen, das Mädchen und den Burschen in Empfang zu nehmen, und stets sagen, daß ich sein Diener sei. Wie ich denn also gar kein Mittel fand, mich zu retten, so entschloß ich mich, zur List meine Zuflucht zu nehmen. Am folgenden Morgen ging ich, wie gewönlich, aus meinem Quartier, kam aber bald zurük, und zeigte meinem Wirthe als in höchster Eile an, daß ich von meinem Herrn einen Brief an den Sultan empfangen, bat ihn, mich zu dem zu begleiten, und sagte ihm, daß unsre Armee gegen Salian aufgebrochen sei. Diese Nachricht war sehr drohend, man brachte mich sogleich zum Sultan. Da nahm ich einen Armenischen Brief von Herrn S., als wenn ich ihn eben erst am Flusse erhalten, sagte, daß Herr S. dem Sultan seine Ehrerbietung bezeuge, und ihn bäte, ihm ein Quartier bereit zu halten, indem die Truppen schon nach Salian ausrükten. Der Sultan antwortete, daß er alles Nötige in Bereitschaft sezzen wolle, ich aber mögte nur zurükeilen, denn Herr S. mögte sowol der Fuhre als meiner selbst nötig haben. In der Furcht, daß man mich vielleicht überlisten wolle, und um ieden Verdacht zu vermeiden, behauptete ich, daß Herr S. auch ohne mich fertig werden könne, und daß ich, wenn Er es erlaube, ihn hier

erwarten wolle. Allein der Sultan fürchtete wirklich, und um seine bösen Absichten nicht zu verrathen, fertigte er uns in eben der Stunde ab. Sobald wir über den Fluß waren, trieben wir unser Pferd ohne Schonung, und eilten so sehr, daß wir schon am Abend beim Korps ankamen. Ich erzälte Herrn S. von der zuerst vom Sultan erhaltenen Aufnahme, von unsrer Furcht und von Herrn W., allein S. blieb bei seiner Meinung, daß ich wol nichts von ihm gesagt haben würde, und nur daher wären uns alle die Schwierigkeiten und Gefahren überkommen. Ich mußte ihm also noch offenherziger sagen, wie wenig sich alle, und sogar der Fährmann über den Kur aus seinem Namen gemacht.

Uebrigens fand ich ihn schon außerdem sehr übler Laune, denn teils hatten nach der Abreise der vornehmen Perser aus unserm Lager seine Einkünfte von ihnen aufgehört, teils war zu seinem bittersten Leidwesen sein Bruder aus Astrachan, ein sehr alter und eben so ehrwürdiger Mann, zu ihm gekommen, weil er von der Bedeutsamkeit des von ihm erzogenen Bruders gehört und von ihm Hülfe gehoft hatte. Der arme Alte betrog sich aber auf sehr klägliche Weise. Er war einst ein sehr reicher Mann gewesen, iezt aber durch die Güte seiner Handlungsbedienten verarmt. Auch selbst sein Bruder hatte dazu beigetragen, ihn arm zu machen, denn er war von ihm mit 8000 Rubel nach Dagistan zur Stadt Andreä geschikt worden, um Seide und andre Waaren zu kaufen, hatte sich aber zu Kislar sechs Monate lang aufge-

halten und das Geld verthan, war dann, weil er nicht zurükzukehren wagte, in Russische Dienste gegangen, wo er das Glük gehabt, schnell zu avanciren. Der Bruder, welcher ihn so viele Jahre nicht gesehen, war aus Sehnsucht zu ihm gekommen, hatte aber doch mehrere Waaren, als: sein übriges Silberzeug, Rauchtabak u. s. w., mit sich gebracht, welche er mit Hülfe seines Bruders vorteilhaft umzusezzen und dadurch seine Umstände zu verbessern hofte, Herr S. aber versagte ihm selbst ein Stük Brod. Und auch an dem war es noch nicht genug. Der Alte ging in sehr schlechter Kleidung, zeigte man nun Herrn S. auf ihn und seine Armuth, so fing dieser an zu versichern, daß er seinem Bruder iährlich tausend Rubel ausgesezt habe, der sei aber ein Trunkenbold, dem man schon nicht mehr helfen könne. Diese verläumderische Pralerei kränkte den Alten aufs äußerste, denn viele, welche die Sache nicht kannten, entzogen sich ihm, machten ihm auch wol Vorwürfe, und so klagte er mir, daß er bis iezt alles Unglük zu ertragen gesucht, diese Bosheit seines Bruders aber müsse ihn in's Grab bringen. Vielleicht hätte dieses alles wichtigere Folgen gehabt, wäre nicht der Marsch nach Baku dazwischen gekommen. Sobald hierzu die Ordre erteilt war, gedachte Herr S. gleich darauf, mich mit einem seiner Denstschiks *)

*) Ich habe diese militärische fixe Benennung eines dem Officier zur Aufwartung abgegebenen, übrigens aber immer noch vom Etat besolderen und genährten Soldaten oben einmal durch Aufwärter übersezt, doch ist diese Uebersezzung nicht

und einer Fuhre, auf die er hauptsächlich alle seine zusammengeholte Habe verladen wollte, dorthin vorauszuschikken. Ich forderte Geld oder Proviant auf den Weg. Er empfahl mir aufs neue: nur zu sagen, ich gehöre Andrei Bogdanowitsch zu. Allein ich erinnerte ihn, welchen Hunger, welche Schande ich schon erlitten um seines Namens willen, sobald kein Geld dabei gewesen; doch er hätte mich für diese gerechte Vorstellung beinahe geschlagen; er verbot mir, nur noch ein Wort zu erwidern, und verwies mich wegen meines Unterhaltes an seinen Denstschik, dem er auch nichts gab. Der erste Tag unsrer Reise ging noch gut genug hin, zu Nacht hielten wir in einer Karavansarai an, wo wir acht reisende Handelsleute vorfanden. Mein Gefährte fing an von seinem Brodte zu essen; ich wollte ihm helfen, allein er erklärte mir sehr deutlich, daß er mit mir nicht teilen könne, weil er selbst nicht genug hätte, ihm würde sein Brod von Staates wegen gegeben, so wie er auch selbst dem Kaiser zugehöre, für den allein er alle Mühseligkeiten übernehme, ohne weiter etwas zu verlangen, als was sein Geschik und der Stand eines Soldaten ihm zubringe, da könne ihm denn auch keiner das abnehmen, was er vom Kaiser erhalte; der Herr Maior aber, der mich zu dieser Sendung gebrauche, sei verpflichtet gewesen, mir

ausdrükkend genug; ich behalte daher iezt lieber das Wort Dei, das übrigens von Denn, der Tag, herkommt, und etwa am reinsten durch Tagemann oder Tagler zu übersezzen wäre. A. d. U.

aus seiner Tasche Nahrung zu besorgen, und nicht von den spaarsamen Bissen eines Soldaten, um auch den zum Hungertode zu bringen, u. s. w., denn er hatte noch mehr der triftigsten Gründe. Ich sahe nun freilich wol, daß der gute Denstschik mehr Philosophie habe als Brod, und erkannte seine Beweise für vollkommen wahr und gerecht. Den andern Abend hielten wir in einer großen Karavansarai von zwei Etagen, die für die durchreisende Kaufmannschaft mit allen Erforderníssen versehen, *) und so gebauet war, daß man sich auch gegen einen Anfall von Räubern in ihr, als fast in einer Festung, verteidigen konnte. Hier fanden wir auch einige Reisende, bei denen ich auf das Versprechen, für ihre verstorbenen Anverwandten beten zu wollen, Brod und Käse erbettelte, welches ich denn mit meinem Gefährten teilte, der auch schon seinen lezten vorrätigen Bissen verzehrt hatte. Am folgenden Morgen hatten wir wol nicht mehr als zwei Werste gemacht, wie ein sehr leimichter weicher Weg begann. Unsre nüchternen Pferde, denn wirklich hatten sie nur wenig Futter gesehen, fanden das Gehen sehr beschwerlich, und eines von ihnen fiel wirklich nieder. Dabei heftete sich der Leim so traulich an die Räder, daß sie

*) Es besteht noch immer in Asien der wohltätige Gebrauch, daß reiche Leute an den Heerstraßen entweder Karavansaraien erbauen, oder doch Brunnen graben, oder Brükken schlagen lassen, was von diesem dem Orte nach am nötigsten scheint, ohne nämlich darin irgend einen Gewinn zu suchen.

A. d. O.

nach ein Paar Umdrehungen gänzlich von ihm bedekt waren. Wir mußten daher mit iedem neuen Schritte die einen reinigen, den andern ziehen helfen. Es war kaum Mittag, als wir so außer aller Kraft waren, daß wir beide zu weinen *) anfingen. Schwerer Nephtadunst, welchen die Erde aushauchte, Wind aus der See und Regen vereinigten sich, um unsre Quaal zu vermehren. Zu unserm Glükke holten uns Persische Kaufleute ein, welche auf meine dringende Bitte unsern Pferden beistanden, die Fuhre bis dahin zu ziehen, von wo der Weg mit Schilf und Reisholz ausgelegt war, und welche uns ein Dorf anwiesen, wo wir Nachtlager finden könnten. Von der Schwere des Weges kann man schon darnach urteilen, daß er bis zu dem belegten nur vier Werste betrug, und wir doch fast den ganzen Tag darauf zugebracht hatten. Gegen Abend kamen wir im bezeichneten Dorfe an, wo wir so lange nachsuchten, bis wir doch endlich für unsre Pferde etwas mit Stroh gemischtes Heu auffanden. Die Einwoner desselben waren auf das Gerücht vom Anmarsch der Truppen alle aus einander geflohen, und wir waren die einzigen, die dort übernachteten. Um

*) Ob dies dem Armenier eigen seyn mag, davon nachher; der gemeine Russe weint leicht. Ich habe der Fälle gehabt, wo man Mühe genug hatte, beim Aufstoßen einer Schwierigkeit eben dem die Tränen zu stillen, der gleich nachher, sobald er die Art begriffen, wie man helfen könne, mit der unverdrossensten Tätigkeit und der größten Gewandtheit den Rath ausführte. A. d. U.

unsre Pferde wieder etwas Kräfte sammlen zu lassen, blieben wir dort noch einen Tag. Die Gegend war gebirgig und im Winter sehr gefährlich, denn so wie Schnee gefallen ist, können Reisende, die den Weg nicht genau wissen, sehr leicht in tiefe Gruben fallen, und unter ihrem Schnee begraben werden, wie ich denn selbst dort die Leichname von einigen solcher Unglüklichen auffand. Vom Dorfe an ging es gegen 5 Werste bergauf, und von dort grade nach Baku hinab. Ohnerachtet dieser kleinen Entfernung, und daß der Weg sich nur allmälig hinaufwand, und daß wir selbst ziehen halfen, gelangten die Pferde, doch nur mit Mühe, vor Anbruch des Abends zum Gipfel hinauf. Ich ließ meinen Gefährten dort, und ging nach Baku, um das Haus eines Armeniers aufzusuchen, den S. in Astrachan gekannt, uns aber iezt, da er gestorben war, an seine Witwe und seinen Schwager adressirt hatte. Diese wollten auch die Sachen wirklich aufnehmen, ich ging also zurük und zog mit ihnen und meinem Gefährten ein. Die Witwe hatte einen kleinen Sohn, der am Abend sein A B C las; um mir in meinen hungrigen Umständen zu helfen, unterließ ich nicht, auch hier meine Gelehrsamkeit und meinen Diensteifer zu zeigen, indem ich ihn erinnerte, sobald er fehlte. Dadurch wurden sowol die Witwe als ihr Schwager sehr gefällig gegen mich, luden mich an ihren Tisch, und auf meine Bitte ward auch mein Gefährte hinlänglich versehen. Ich blieb eine Woche lang bei ihnen, nahm mich des Unterrichtes von ihrem Sohne

eifrig an, erklärte ihm auch die Lehrsäzze des Glaubens, und ward dafür herzlich bewirthet.

Jezt kam die Nachricht an, daß unsre Truppen schon vom Flusse Kur nach Baku aufgebrochen wären, wir eilten also, um die übrige Bagage unsers Herren auch herzubringen, dankten unsern Wirthen herzlichst für ihre Güte, und machten uns auf den Weg. Unsre Pferde aber waren wegen dortigen Mangels an Futter nicht so reichlich versehen als wir, und hatten sich daher sehr schlecht erholt; sie konnten nicht schneller vorwärts als Schritt für Schritt. Der beschwerliche Weg den Berg hinan ermüdete sie gleich; wir fürchteten uns schon herzlich vor dem leimigen Wege, wo wir uns wieder würden so abquälen müssen, und am Ende vielleicht doch ohne Pferde zum Korps kommen. Doch zu unserm Glükke erblikten wir vom Berge dasselbe nicht weit von dem Dorfe, wo wir übernachtet hatten. Herr S. schien ganz erschrokken, daß wir mit nur zwei Pferden ankamen, er fragte unruhig nach dem dritten. Ich erzälte ihm umständlich die Hungerquaal der Pferde und die unsrige, doch er, um nur darauf nicht zu antworten, schalt auf mich ein, daß wir nicht früher gekommen wären. »Sie haben nicht »zwei Pfund Fleisch am Leibe,» antwortete ich voll Ungeduld, »sie haben den kurzen Weg bis hierher kaum »herkriechen können.» S. kam ganz außer sich, nur in abgebrochenen Worten stieß er seine Wuth aus, fing aber dabei an, aus seiner Kibitke den armen Thieren noch ein Felleisen und etwas Pelzwerk auflegen zu wollen.

Ich trat dazwischen, zeigte auf die Pferde: nicht ein Pfund mehr, rief ich, als sie schon haben, oder sie gehn nicht aus der Stelle. Er sah mit bemerkbarem Aerger auf die Pferde, als wollt' er es ihnen vorwerfen, daß sie keinen Hunger ertragen könnten, und daß sie gleich andern sterben wollten, ohne es abzuwarten, daß er sie noch verkaufen könne. Diesen Gedanken konnte man auf seiner Stirne lesen, und seine Folge war: er nahm seine Sachen zurük, auch die Fuhre nahm er an sich, und sagte mir ganz sanftmütig, daß ich die Pferde am Zügel nach Baku führen mögte, dort würde er sie zu verkaufen suchen. Mehrere Officiere waren nach und nach Zeugen des Auftrittes geworden; sie fragten ihn lachend, ob er denn die Thiere durchaus nach ihrem Vaterlande zurük haben wolle, um ihnen das Vergnügen zu schaffen, vor ihrem seligen Ende noch ihre Blutsverwandte zu sehen? Die Pferde hatten wirklich gar keine Kraft mehr, mogte ich sie entweder mit aller Gewalt weiter ziehen wollen, oder mogte ich ihnen Schilf vorhalten und sie vorwärts lokken, sie kamen nicht weiter. Den vorbeiziehenden Truppen gewährte ich indessen viel Vergnügen, mehrere fragten mich, ob wir zu einander gehörten, ich und die Pferde? und wem wir beide gehörten? Da erwiderte ich ganz ernsthaft: »Herr S. hat es mir verboten zu sagen, »daß ich und die Pferde ihm zugehören.» — »»Nun, »»du thust auch sehr geheimnißvoll,»» antworteten sie. Andre meinten: ich führe wol die Pferde nach Baku zu einem Schmause der Raben? — »»Narr,»» sezte ein

Dritter hinzu, »» wirf sie doch nur hin, du sollst sehen, »» die Raben kommen weit geschwinder hierher.»» Allein so spaßhaft ihnen dieser Wortwechsel seyn mogte, so war's mir eben nicht sehr lusterwekkend, daß ich kaum die Hälfte des Berges hinan war, als meine Pferde schon vollkommen stille standen, und der Tag sich schon zu neigen begann. Ja, das eine von ihnen ward völlig nachdenkend, es gukte noch einmal zur Höhe hinauf, legte friedlich sich nieder, und war binnen wenigen Minuten in Frieden geschieden. Ich kannte Herrn S., ich schnitt demnach dem Geschiedenen Ohren und Schwanz ab, um sie als Todtenschein zu gebrauchen. Das andere rührte sich ebenfalls nicht von der Stelle, und ich war genötigt, auf dem Berge unter freiem Himmel zu herbergen, und den die ganze Nacht durch herabfallenden Regen zur einzigen Bewirthung zu nehmen. Der Tag war kaum angebrochen, als ich ernstlich begann, dieses lezte Opferthier zu der Höhe zu ziehen, von wo der Weg dann wieder abwärts ging, allein auch dieses war fest entschlossen, Herrn S. nicht weiter dienen zu wollen, es legte sich gemächlich nieder, und schikte ihm bald darauf entathmend seine Dimission. Ich erbat mir von ihm eben die Zeugnisse des Abschiedes, die ich mir von seinem Leidens- und Sterbensgefährten genommen hatte. Doch verbarg ich alle diese Zeugnisse sorgfältig, denn ich wollte doch vorher zusehen, wie mich mein Herr aufnehmen würde. Ich war kaum in das mir wohlbekannte Haus eingetreten, so hörte ich auch die Stimme meines Herrn,

denn er verkündigte, seiner Gewohnheit oder vielmehr seiner Natur nach, über sich selbst, und erzälte seinen Wirthen das, was nicht war und nicht seyn wird, das heißt, Anekdoten, die ihm begegnet wären, ohne es zu bedenken, daß es erst eine Stunde nach Tagesanbruch war, und die Leute wol nicht viel Zeit hatten, auf ihn zu hören. Es samleten sich indessen mehrere der Armenier von Baku, um ihn kennen zu lernen, und nachdem er diese empfangen, ward auch ich hereingelassen. Sobald er vernahm, daß ich allein ihm meine Aufwartung machte, schrie er auf mich ein, nannte mich vor allen Leuten einen Pferdedieb, denn gewiß habe ich die Pferde verkauft. »Stellt »euch den Taugenichts vor,» rief er, sich zu den Armeniern wendend, »er hat mich um zwei herrliche Pferde »gebracht, die ich mir in Persien gekauft, das eine war »ein Blesse und kostete 500 Rubel, das andere isabellfar»ben, und ia! es kam beinahe 800 Rubel zu stehen.» Die einfältigen Leute glaubten ihm, und schienen große Lust zu haben, mit auf mich einschimpfen zu wollen. Da bat ich denn meinen Herrn, ein wenig einzuhalten, und bot vor aller Augen ihm die Schwänze und die Ohren dar. »Seht», rief ich, »hier die Ohren und die »Schwänze Eurer Pferde. Die ganze Armee war Zeuge, »daß sie ganz ausgetroknet waren, das eine ist fast an »dem nämlichen Orte liegen geblieben, wo Ihr es mit »neuer Last belegen wolltet, und das andere auf dem »Gipfel des Berges, und Pferde, die Ihr in Persien ge»kauft hättet, habe ich niemals gesehen.» »Wie»,

schrie mir Herr S. zu, »wie kannst du mir so antwor»ten?» spiee mir in's Gesicht, und ging in sein Zimmer. Ich entdekte den Leuten seine Pralerei und folgte ihm nach, denn ich hatte den festen Vorsaz gefaßt, mich hier von ihm loszumachen, und deswegen mußt' ich besonders vor den Wirthen ihn in seiner Blöße darstellen, um meine Vorzüge zu behaupten, denn ich fühlte, daß ich denen weit nüzlicher seyn konnte als er.

Die Frau des Hauses verließ mich auch iezt nicht, sie gab mir von allem, was sie nur selbst hatten, und ich beschäftigte mich dafür mit ihrem Sohne. Herr S. wohnte zwar bei ihnen, schmausete aber bei den dortigen Armeniern in der Runde, und es gab Tage, wo er gar nicht nach Hause kam. Auch dort versprach er iedem einen ganzen Haufen von allerlei Glükseligkeit, und ward dafür mit vielem Eifer *tractirt*, denn die Leute waren einfältig genug, ihm zu glauben. Ob ich nun gleich hier immer satt ward, so erwarb ich mir doch das selbst, ich beschloß demnach, Herrn S. keine Ruhe zu geben, und von ihm alles zu fordern, was er mir schuldig sei. Um aber das nicht nuzlos zu thun, so geschah es stets vor Zeugen. Vorzüglich that ich's gerne, wenn er irgend wo zu Gaste war, und noch lieber, wenn's bei denen seyn konnte, wo er seine Vielvermögenheit besonders angerühmt. Da stellte ich ihm dann vor, wie ich barfuß, nakt und hungrig sei, und forderte, er solle mich loslassen, oder mich halten, wie sich's gebüre. Dann wies er mich wol an seinen Denstschik, ich aber sagte ihm öffentlich, was der

Denstschik mir schon ofte geantwortet, daß er nur für sich habe, und was er habe, von seinem Kaiser erhalte. Ich erhielt zwar nie etwas, und es endigte sich immer damit, daß Herr S. mich hinaustrieb, allein ich wiederholte beständig, weil ich entweder entlassen werden oder etwas erhalten wollte, welches leztere um so nötiger gewesen wäre, da die Theurung zu Baku schon so hoch gestiegen war, daß ein Ei 20 Kopeeken kostete.

Ich war indessen eine Zeit lang von aller Arbeit frei; da ging ich den Tag durch gewöniglich in der Stadt umher, besahe alles, was sehenswerth war, und um mehr mit einem Male zu übersehen, bestieg ich öfters den Festungsthurm, Kys = Galasi, d. i., Jungfernfestung, benannt, und auch den Minaré, welcher zur Moschee gehörte, des Abends aber beschäftigte ich mich mit dem Unterrichte des Sohnes der Wirthin.

Da fiel es Herrn S. ein, mir anzubefelen, ich mögte sein Reitpferd nehmen, und es auf die Steppe füren, wo das beste Gras wäre, im Quartiere aber solle ich mich weiter nicht sehen lassen; was ich denn und wovon ich dabei essen sollte, erwähnte er weiter nicht. Nicht aus blindem Gehorsam, sondern aus Neugierde, was aus allem diesem doch endlich werden würde, nahm ich diesen Auftrag an, ohne zu widersprechen, doch mit der Bedingung, daß ich bei seiner Erfüllung mich nach den Umständen richten würde. Das Pferd war ihm von einem Armenier geschenkt, war in der That recht gut, indessen durch seinen Geiz schon sehr ausgehungert, so

daß mich wirklich Mitleiden mit dem armen Thiere bewog, mit ihm zu gehen, und ihm das beste Gras auszusuchen; für mich selbst erbettelte ich Almosen bei den Vorübergehenden, und zur Nacht kehrte ich, ohnerachtet der Strenge des Verbotes, ruhig nach dem Quartiere zurük.

Dies hatte einige Tage gedauert, als ich einst, es war in der Mitte der Charwoche, etwa 15 Perser zu Pferde auf dem Felde erblikte, welche auf meine Anfrage mir sagten: sie gingen, die brennende Erde zu suchen. Mit ihnen war Murtasa-Kuli-Chan, für welchen auch eigentlich diese Wallfahrt unternommen war. Ich freute mich herzlich über eine so schöne Gelegenheit, neue Wunderdinge zu beschauen, sezte mich gleich auf mein Pferd und ritt mit ihnen. Es war von der Stadt bis zu der Gegend wenigstens zwanzig Werste, allein die Feuerröthe war iede Nacht zu sehen. Diese brennende Erde befindet sich nämlich auf einem der dasigen Hügel neben einem Dorfe, der Insel Awscharan gegenüber, welche wegen der weiteinstrekkenden und felsigen Seichten, die von ihrem Ufer in's Meer gehen, nicht selten verderblich wird, denn die Seefahrer, die zur Nachtzeit hier ankommen, das aus der Erde aufsteigende Feuer erblikken, streben zu ihm hin, und dadurch gehen viele verloren. Wo sich auf diesem Wege nur Pfüzzen fanden, da sah ich auf der Oberfläche auch Nephta, welches in dem Umkreise von Baku von allen Seiten gesammlet wird, und einen

Haupthandelsartikel dieser Stadt ausmacht. Der Feuerort selbst oder die brennende Erde ist mit einer Steinwand umgeben, die gewiß hundert Ellen im Umfange hat. Die hier anwohnenden Perser zeigten dem Murtasa-Kuli-Chan, als dem Bruder des obersten Beherrschers von Persien, voller Ehrfurcht Alles, was ihnen irgend merkwürdig schien. Im Innern der Wand, die zu alten Zeiten von Feueranbetern erbaut worden, befinden sich Zimmer so wie Zellen, in welchen die Einwoner der anliegenden Dorfschaft den Winter durch wohnen. In der Mitte solch einer Wohnung oder Zelle ist eine Grube ausgehölt, in welche man, um Brod zu bakken oder Essen zu kochen, ein rundes irdenes Gefäß stellt, das unten keinen Boden hat und Tonir heißt. Will man Feuer anmachen, so krazt man die Oberfläche der Erde ein wenig ab, und sezt sie mit anderm Feuer in Brand, wovon sogleich eine hinreichend starke Flamme entsteht. Ist der Tonir durchhizt, so klebt man entweder den schon angefertigten Teig in nicht zu großen Rundungen rund um denselben an, und bakt auf diese Weise das Brod sehr bald gahr, oder man stellt Kasserollen auf die obere Rundung des irdenen hohlen Fasses, und kocht auf diese Art seine Gerichte. Ausgelöscht wird das Feuer am Ende wieder durch Aufwerfung von gewöniglicher Erde. In der Dekke der Wohnungen ist allemal eine Oefnung angebracht, durch welche sowol Licht einfällt, als auch der Rauch hinausgeht. Der eigentliche Ort nun, auf dem das Feuer beständig brennt,

hat nur vier Faden *) im Umfang. Die Erde überhaupt ist thonartig und weiß; das Feuer geht aus ihr hervor, als wär' es angewehet vom Winde, und ist blos auf der Oberfläche zu sehen, ohne im geringsten die Aussicht der Erde zu verändern. Uebrigens hat der ganze mit der Wand eingeschlossene Ort eine für's Feuer empfängliche Erde, an der es eben so angeregt und gestillt wird, wie ich oben gesagt habe. Die Erde hat, so wie alle thonartige Erdstellen immer haben, viele kleine Risse oder Spalten, und aus diesen steigt beständig ein brennbarer Dunst hervor. Die Perser sagten uns, daß, wenn man in den Zimmern das Feuer anmache, das Dunstloch aber verdekke und die Thüre schließe, es sogleich beide gleich als mit Pulvergewalt durchbreche, wovon auch zur Befriedigung von Murtasa-Kuli-Chan in unsrer Gegenwart die Probe gemacht ward. In der Mitte der Umschließung befindet sich ein absichtlich ausgehauener Brunnen von sieben Arschinen Tiefe, in welchem man etwas Wasser sehen konnte. Seine obern Wände waren mit wildem Steine ausgelegt, doch ist die höchste Oefnung nicht viel über eine Arschine lang. Diese bedeckte man mit einer Filzdekke, welche man mit Nägeln festschlug, legte dann in der Mitte einen Stein von wenigstens einem Pud an Gewicht auf, stekte zwischen dem Filz eine angestekte Holzfakkel durch und ließ diese in's Wasser fallen.

*) Ein Faden hält 3 Arschinen oder sieben englische Fuß. Die Arschine verhält sich zur Berliner Elle wie 100 zu 108½.
A. d. U.

Sogleich entstand im Grunde des Brunnens ein Sumsen, dem Schall entfernten Donners gleich, welches etwa zwei Minuten anhielt und dann den Stein über die Einzäunung des Brunnens wegwarf. Noch zeigte man uns einige Indier, welche grade zur Verehrung dieses ihnen heiligen Feuers um die Brandstätte niedergeknieet waren. Sie füllen sich dann, wie man uns erzälte, ihren Tusluk, einen ledernen Beutel, mit dem Dunste an, der aus den Spalten hervorgeht, und nehmen dies als ein Heiligthum mit sich. Zu Hause durchboren sie den Tusluk mit einem zugespizten Werkzeuge, halten an die dadurch gemachte sehr kleine Oefnung von außen Feuer, von dem dann der herausgehende Dunst, der bis dahin unsichtbar war, sich entzündet und als Feuer herauskommt, bis er sich verzehrt, welches eine ihrer höchsten Gottheitsverehrungen ausmacht. Um dies zu erweisen, nahm man einen an dem einen Ende fest zugebundenen Tusluk, und hielt ihn mit dem andern über eine solche Oefnung oder Spalte. So wie nun der Tusluk sich mit Dunst gefüllt hatte, so verband man auch das andre Ende, durchstach ihn mit einer Nadel und hielt Feuer dagegen. Sogleich schoß aus der nicht bemerkbaren Oefnung ein sehr dünner Feuerstral, welcher so lange anhielt, bis der Tusluk geleert war.

Dieser Dampf indessen, gemischt aus Nephta und Schwefelteilchen, fällt äußerst schwer, und wir konnten ihn kaum drei Stunden lang ertragen. Die Anwoner sagten, daß ein ganz gesunder, aber daran nicht gewöhnter

Mensch ihn nicht länger als zwei Tage aushalten könne, ohne in die größte Lebensgefahr zu gerathen.

Murtasa-Kuli-Chan kehrte mit seiner Suite nach der Stadt zurük, ich aber blieb auf dem Felde, ließ das Pferd ausruhen und grasen, und kam erst mit Eintritt der Nacht im Quartier an.

Für heute war ich freilich Herrn S. sehr dankbar, daß er mir Gelegenheit verschaft, eine solche Seltenheit zu sehen, allein ich bedachte doch immer mehr, was ich ihm Gutes, was er mir Böses gethan, und beschloß daher feste, mit ihm zu enden. Vielleicht haben auch manche meiner Leser schon lange geglaubt, daß es eine gewisse blinde unverständige Hofnung war, die mich bewog, so viel zu erdulden; nein! der Hauptgrund meines Duldens war die Lehre der heiligen Schrift: durch Geduld wirst du deine Seele gewinnen, und durch Geduld überwindet der Mensch alles. Doch endlich wendete ich mich auf meine iezzige Lage. Auch iezt ward ich ia von Herrn S. nur mit Arbeit belegt, ohne daß er sich im geringsten darum bekümmerte, was ich erdulde und was mir nötig sei, besonders in der damals sehr kalten Zeit, wo ich die quälendste Entkräftung zu ertragen hatte, ohne Schuhe, noch Strümpfe, noch Kleidung zu haben. So überzeugte ich mich selbst, daß ich in vollem Maaße erwiesen, was ein Mensch zu dulden vermag, daß von Herrn S. noch etwas Gutes zu hoffen, der höchste Unverstand seyn würde, daß ich es selbst vor Gott nicht rechtfertigen könne, wenn ich länger in Untätigkeit für mein

eignes Wohl verblendet bliebe, als ob ich das auf diese Art augenscheinlich bevorstehende Uebel freiwillig über mich herziehen wolle. Diesem nach beschloß ich, nicht weiter zu säumen, sondern ihn am folgenden Morgen zu verlassen. Ich stellte ihm also nochmals seine Versprechungen vor, die er nicht erfüllt, wie er mich nicht im Dienste angestellt, wie ich nie ein Stük Brod von ihm erhalten, wie ich iezt nakt und blos sei; er schien mich mit Aufmerksamkeit anzuhören; allein, da alles, was ich ihm sagen konnte, ihm schon längst bekannt war, so bedachte er indessen nur, wie er's anzufangen habe, mich bei sich zu behalten, und fand denn da wol nichts besseres, als wieder zu seinen gewöniglichen Fallstrikken die Zuflucht zu nehmen. Er suchte mich, wie sonst schon, wieder zu überreden, daß ich mich irre, wenn ich von meinem künftigen Geschik so übel denke; er würde mir sogleich, wie wir nach Rußland kämen, das beste Loos verschaffen, bis dahin mögte ich doch nur Geduld haben. Je sanfter indessen sein Ausdruk ward, ie mehr er gut aufgelegt schien, um desto weniger hatte ich Geduld, ihn anzuhören, um desto mehr erstaunte ich über seine Heuchelei, seine kaltblütige Gewissenlosigkeit, mit welcher er mich von dem Gegenteile dessen überreden wollte, was ich in meinem ganzen Gemüte, am ganzen Körper fülte. »Nein, Herr,« antwortete ich, »ich kann deinen Worten nicht mehr glauben, deinen Versprechen nicht mehr trauen, sie werden niemals erfüllt werden.« Herr S. stellte sich beleidigt. Da führte ich ihm nochmals sein

ganzes Benehmen gegen mich zu Gemüte, und dann verwies ich ihn auf seinen Bruder, welcher der Wohltäter seiner Kindheit gewesen, den er nachher um einen beträchtlichen Teil des Seinigen gebracht, und den er zulezt, ohne ihm etwas zu geben, als Trunkenbold verläumdet. Dieser Vorwurf sezte ihn ganz außer sich, er überhäufte mich mit Schimpfworten, und hieß mich zum Teufel gehen, denn er habe mich nicht weiter nötig. »Nein,« sagte ich, »Herr, ich kann nicht so von dir »gehen, ohne etwas zu haben. Du siehst, wie ich nak»ket bin. Bleibe ich bei dieser Jahreszeit, bei dieser »Kälte so ohne alle Bedekkung und Hülfe, so werde ich »bald verloren seyn. Statt alles dessen, was du mir ver»sprochen und von dem du mir so gar nichts gegeben hast, »bitte ich iezt nur, als um die einzige Gnade, um ein »Paar Kleidungsstükke, und um etwas Geld, daß ich »mich so lange sättigen kann, bis ich eine andre Zuflucht »finde.« »»Nein! nichts! pakke dich, und untersteh' »»dich nicht, iemals wieder in's Haus zu kommen!«« Mit diesen Worten ging Herr S. zu den Wirthen, und forderte, sie mögten mich als einen Taugenichts aus dem Hause werfen lassen. Sie wagten es nicht, ihn böse zu machen, er war in Uniform, ich in Lumpen, ein Bedienter führte mich hinaus, flüsterte mir aber zu, ich mögte nicht weit davon auf ihn warten. Nach einer halben Stunde etwa kam mein Schüler, brachte mir etwas zu essen, und sagte mir, ich mögte des Abends nur stille wiederkommen, ich könne doch im Stalle schlafen. Den

ganzen Tag trieb ich mich auf den Straßen umher, ging auch in die Kirche, betete von bittern Tränen überströmt zu Gott, er möge mir helfen in meiner elenden schreklichen Lage, und irgend einen Ort mir zeigen, wo mein armes ermüdetes Haupt sich niederlegen könne. Um mich zu beruhigen, in Geduld zu stärken, wiederholte ich meinem Gedächtnisse die widrigen Ereignisse und das Elend großer und berümter Menschen, erinnerte mich an Zar Heraklios, wie ich ihn zu Ananur gesehen, und endlich, daß wir doch nicht wissen, was schon morgen sich für uns ergeben kann: »Der Glükliche versinkt in Elend, der »Elende findet Glük»; so kann's ia seyn, daß auch mich schon morgen irgend ein erwünschter Zufall erwartet, so wie er mir schon öfters ganz unvermutet gekommen ist, und da, wo man kein Mittel findet, ist ia doch Geduld das Einzige. So wie es dunkel ward, zog ich mich nach der Anweisung des Sohnes meiner Wirthin in den Stall. Die Nacht war aber so kalt, daß ich mich gar nicht erwärmen konnte, und nicht eine Minute lang schlafen. Wenige Stunden wurden zum Jahre. Früh am Morgen kam der Sohn meiner Wirthin wieder und brachte mir zu essen. Ohnerachtet meiner traurigen Gemütsstimmung beschäftigte ich mich doch, ihn zu unterrichten, und die Sonne stand schon ziemlich hoch, als ich ausging, doch mit der gehörigen Vorsicht, Herrn S. nicht in's Auge zu fallen. Der Tag war gleichfalls kalt, mein Körper war fast unbedekt, der heftige Seewind durchzog mich empfindlich. Heute sah ich auch eine Probe von der Noth

und dem Elend, die in der Stadt herrschen mußten, ich sah nämlich Holz und troknen Mist zur Heizung der Oefen nach Gewicht verkaufen.

Ich hörte in einem Hause Persische Musik, und sah dort mehrere Leute aus- und eingehen. Aus Neugierde fragte ich, was da wäre, und man sagte mir: es sei ein Krafthaus; ich ging hinein, und sah, daß ieder Einkommende Gewichte von verschiedener Schwere in beide Hände nahm, und nach dem Takte der Musik mit ihnen spielte, bis er ganz ermüdet war. Man glaubt, daß dadurch die Nerven gestärkt und das Blut gereinigt werde, und dann hat ieder das Vergnügen, vor Andern seine Stärke zeigen zu können. Ungefähr eine Stunde war ich in dem Hause geblieben und hatte mich recht durchgewärmt, um desto empfindlicher fiel mir die Kälte, als ich wieder auf die Straße kam. Meine Füße schmerzten mich unerträglich, und ich war am ganzen Körper wie zerbrochen. So ganz außer Kraft entschloß ich mich endlich, Herrn S. zu bitten, daß er mir doch wenigstens einen alten Filzmantel geben mögte, den ein Perser bei ihm vergessen hatte; ich fand ihn zum Glükke, stellte ihm meine äußerste Noth vor, und bat ihn um den Mantel, der von dem Perser namentlich bei ihm nachgeblieben wäre. Herr S. gab mir sehr empfindlich zu bemerken, wie widrig es ihm sei, an die Art der Erwerbung einer so nichtsbedeutenden Sache erinnert zu werden, er schalt mich in Gegenwart der Hausleute in den niedrigsten Ausdrükken, fragte mich, ob er etwa schul-

dig wäre, mir Alles zu geben? — als ob er mir irgend etwas gegeben? — schimpfte mich unaufhörlich, und stieß mich endlich mit den Füßen von sich; ich aber hatte die Leiden der lezten Nacht noch nicht verwunden, und beschloß daher, nicht abzulassen; ich fiel ihm zu Füßen, bat ihn um Gottes willen, doch so viel Mitleiden mit mir zu haben, mir diese einzige Bitte zu gewähren, nach drei oder vier Tagen würde ich ihm den Mantel zurükbringen, sobald ich mir eine Stelle gefunden. Herr S. sah endlich, daß er weder mit Schelten noch mit Schlägen von mir loskommen könne, war genötigt, den Mantel hervorzubringen, gab ihn mir mit zitternden Händen, verfluchte mich und meine ganze Sippschaft, todte und lebende, und wünschte mir namentlich, daß zugleich mit dem Mantel mein Leib und meine Seele verderben mögten. Endlich schärfte er mir strenge ein, ich mögte ihn binnen drei Tagen wiederbringen, oder er würde es der hiesigen Obrigkeit anzeigen, und darauf bestehen, daß man mich aus der Stadt brächte oder gradezu in's Meer würfe. Ich versprach alles, und eilte nur, ihm aus den Augen zu kommen, damit er sich nicht etwa bedächte und mir den Mantel wieder abnähme. So endigte sich meine Geschichte mit ihm. Für dieses Erwerbniß indessen, das mich doch gegen Kälte schüzzen konnte, dankte ich Gott von ganzem Herzen und vertraute mich seiner Vorsehung für meine ganze Zukunft; Nichts solle mich mehr gänzlich niederschlagen. Mit Eintritt der Nacht kehrte ich

zu meinem Stalle, wikkelte mich in meinen Mantel, *) und schlief diese Nacht ruhig, denn durch die Güte der Witwe war ich auch gesättigt.

Am folgenden Tage wollte ich außerhalb der Stadt in's Lager gehen, um die große Parade zu sehen, von der man schon mehrere Tage gesprochen hatte. Indem ich so schnell vor mir hinging, es bedachte, was ich thun sollte, um eine Stelle zu finden und nach Rußland zu kommen, begegnete mir ein schon alter Mann, der mich mit Aufmerksamkeit betrachtete, mich anhielt, und mich auf Persisch fragte, »was für ein Mensch ich sei?». Die Frage erwekte meinen ganzen Kummer, alle Empfindungen des Vergangenen und Gegenwärtigen; weinend antwortete ich ihm: ich sei der unglüklichste unter allen Armeniern, das ärmste unter allen Wesen auf Erden, ich irre hierher und dorthin, um nur auf irgend eine Art Tag und Nacht zuzubringen; nur die Hülfe Gottes sei's, auf die ich warte, um die ich flehe. »Willst du», fragte er mich, » in die Dienste ei»nes Russischen Maiors gehen, der beim kleinen »Korps des Grafen Apraxin als Rentmeister steht und »iezt hier in Baku ist; ich selbst, ein Kaufmann, habe »als Translateur in dem Korps gedient, kenne den Maior »als einen sehr guten Mann, und bin versichert, daß, »wenn du dich ordentlich beträgst und eifrig bist in dei-

*) Ein Stük von diesem Mantel bewahre ich noch iezt in einem Kästchen von Kristall zum Andenken dessen, was ich erlitten. A. d. O.

»nem Dienste, er dich gewiß nie verlassen wird.» Ich warf mich ihm zu Füßen, so schmuzig es auch war, flehte ihn um Gottes willen, um des Andenkens seiner Aeltern willen an, mir diese Wohltat zu erweisen, und versprach, alle meine Kräfte aufzubieten, dem Herren treu und gut zu dienen. »Nun,» sagte er, »so komm iezt gleich mit »mir, ich will dich zu ihm bringen.» So kehrte ich mit ihm zurük.

Auf dem Wege erzälte ich ihm, wie ich zu Herrn S. gekommen, und was ich von ihm erlitten. Als wir zum Maior kamen, ging mein Landsmann zuerst hinein, um ihm zu sagen, daß er ihm einen Diener zufüre. Herr B. kam heraus, sah mich an und erschrak. Der Mantel war meine einzige Bedekkung, und an den Füßen hingen mir nur Fezzen von Leder. »Wen hast du »mir da gebracht, und wo hast du dies halbnakte Unge»thüm nur immer aufgetrieben?» fragte er den Armenier. »Es ist ein unglüklicher,» antwortete der, »aber »dem Anscheine nach ein sehr guter Mensch, der bei Herrn »S. gedient hat.» »Ah, bei S.!», rief der Maior, und wandte sich lächelnd zu mir mit der Frage: wie ich mit Herrn S. bekannt geworden, und ob ich lange bei ihm gewesen? Ich erklärte mich ihm am meisten durch den Armenier, denn ob ich gleich Alles verstand, um das er mich fragte, so konnte ich doch noch nicht so antworten. Herr B. bezeugte mir sein Mitleiden, sagte, daß S. schon lange so bekannt sei, als ich ihn schildere, und versprach, mir eben so viel Gutes zu er-

weisen, als iener mir Böses gethan hätte, wenn ich ihm eben so ehrlich und getreu diente, als ich's ienem gethan, wobei er meinen Lohn von selbst auf acht Rubel Silbergeld bestimmte. Ich versprach ihm, alle meine Kräfte aufzubieten, worauf er seinem Denstschik befahl, mir seine Marschkleidung zu geben; ich zitterte vor Freude, als ich zwei Kurtken *) von hochrothem und zwei Scharivaren von feinem blauen Tuche erblikte, kurze Stiefeln mit silbernen Schnüren und eine kleine Kaske **) mit einer Feder. Ich wusch meinen langen Schmuz ab, brachte meine Haare in Ordnung, zog meine neuen Kleider an, und kannte mich selbst nicht. Meine Vorstellungen belebten sich neu, wie aus einem Zustande des Todes war ich übergegangen zu einem Zustande des Lebens. In dieser meiner neuen Kleidung stellte ich mich frohen Angesichts vor Herrn B. Er merkte meine Freude, mein Entzükken, und ward selbst äußerst zufrieden, daß er Gelegenheit erhalten, einen Menschen zu retten, der schon versinken wollte. Ich schenke dir den doppelten An-

*) Kurtka, ein eng an den Leib anliegendes Kamisol mit Aermeln, zur Zeit der Kaiserin Katharine die allgemeine Montur der Infanterie und Kavallerie, mit einziger Ausnahme der Garde, die Rökke hatte, wie die Preußische Infanterie der alten Regimenter von Friedrich Wilhelms des Ersten Zeiten. A. d. O.

**) Kaska, die Kopfbedekkung der Soldaten, aus eben der Zeit, ein Hut von Leder mit zwei Aufschlägen nach vorn und hinten, von denen aber der vordere immer niederlag. A. d. O.

zug, sagte er, und wenn du mir nur einen Monat treu und eifrig dienest, so werde ich es dabei nicht bewenden lassen. Innig gerührt von der Güte seines gefühlvollen Herzens dankte ich ihm und dem Armenier, dem Urheber meines Glükkes, mit Tränen der Freude. Die ersten freien Minuten weihete ich dem Herrn unserm Gott, um Ihm den Preis meines Herzens zu bringen, daß Er mich gerettet. Meine Seele war erfüllt von der reinsten Freude und von der frommsten Zerknirschung, daß Er mich so bald aus dem Elende gezogen und meinen Glauben an seine Vorsehung und an seine Barmherzigkeit gestärkt habe. Ich liege und schlafe, und stehe wieder auf, denn der Herr vertritt mich, sagte ich mir, und ich rufe ihn an am Tage meines Elendes, und er höret auf mich von seinem heiligen Berge.

Die acht Tage bis zur Abreise aus Baku ward ich von meinem Herrn in verschiedenen Geschäften ausgeschikt. Viele sahen mich an, wunderten sich, wollten nicht glauben, fragten, ob ich der nämliche wäre, der bei Herrn S. gelebt? Ich rühmte ihnen die freundliche Menschenliebe meines jezzigen Herrn, und binnen zwei Tagen ward die mit mir vorgegangene Veränderung allen Armeniern bekannt, welche nun alle sehr gegen Herrn S. eingenommen wurden; sie, so wie auch einige Officiere, machten ihm sehr viele Vorwürfe, und stellten ihm die Wohltätigkeit und Güte von Herrn B. als vollkommenes Gegenstük dar. Ich nun ging auch, so oft ich nur konnte, vor seiner Wohnung vorbei, und redete

dort gern einen der Vorbeigehenden an, damit Herr S. mich ja bemerken mögte. Allein er ward durch dies Alles nicht besser gegen mich, sondern, anstatt sich wenigstens nun sein Gewissen nicht mehr zu belasten, ging er vielmehr zu Herrn B., als er wußte, daß ich nicht zu Hause war, und da dieser ihn befragte, warum er mich so schlecht gehalten? fing er an, mich zu verklagen, daß ich ihm sehr viel zu stehen komme. Er habe mich als kleinen Knaben in Erivan in die Schule gehen lassen, und viel Geld bezahlt, er habe meinen Aeltern 300 Rubel Silber geschenkt, um sich damit aus ihrer Armuth aufzuhelfen, und diese hätten mich dafür ihm zur vollen Gewalt übergeben, ich hätte ihm aber so viele Kränkungen verursacht, daß er endlich die Geduld verloren, und mich von sich geiagt, denn ich sei ein so verdorbener Mensch, als er noch nie sonst gefunden, und er bedaure Herrn B. recht sehr, daß er sich mit mir befaßt habe, ich würde am Ende gewiß auch gegen ihn nicht anders handeln. Sowol Herrn B. als den übrigen Officieren, die eben bei ihm waren, ward es sehr bemerkbar, daß S. blos gekommen war, mich zu verunglimpfen, denn kaum hatte er seine so einfältigen als boshaften Verläumdungen herausgesprudelt, so empfal er sich, und wollte auch nicht bleiben, als man ihm sagte, daß ich bald kommen würde, und er mich dann persönlich überfüren könne. Ich kam keine Viertelstunde nachher, und fand alle noch in Verwunderung, so daß mir, was Herr S. gesagt, unter spottendem Verlachen desselben wieder erzält ward.

Glaube doch keiner von meinen Lesern, daß in Schilderung des Herrn S. die Tinten zu stark aufgetragen sind, oder daß Rachsucht mir die Feder füre. Nein, ihm wollte ich nur den Spiegel seiner selbst vorhalten, ihm nur die so unläugbare, so heilige Wahrheit wiederholen, daß es nach den engen Gränzen dieses Lebens ein anderes gebe, wo uns ein strenges Gericht erwartet. Macht aber dies auf ihn selbst keinen Eindruk, so diene das von mir Erzälte doch Andern zur Warnung, welche Herrn S. noch nicht kennen, und daher von seiner vorzüglichen Meisterschaft in heuchlerischer Kunst leicht hingerissen und empfindlich hintergangen werden könnten.

Unterdessen hatte der Oberfeldherr Befehl erhalten, die Armee nach Rußland zurükzufüren, und so bereiteten wir uns zum Marsche. Nur die Regimentsstükke blieben, alle schwerere Artillerie ward auf Fahrzeuge verladen und zur See heimgeschikt. Bei der lezten Parade fragte der Feldherr unter der Zeugenschaft einer unzäligen Menge fast ieden einzelnen Soldaten, ob er auch nicht irgend worin mit ihm unzufrieden sei? Sie alle schrieen ihm mit einer Stimme zur Antwort, daß sie ihn für ihren Vater hielten, niemals seiner Liebe vergessen, immer seinen Namen seegnen würden. Wirklich teilte dieser Chef mit seinen Truppen, wie der zärtlichste Vater mit seinen Kindern nur immer teilen kann, und diese Scene rührte alle auf das Innerste; alle weinten. *)

*) Gewiß ist's, daß Graf Valerian Subow allgemein den Ruf eines braven Chefs und rechtschaffenen Mannes hatte; doch

Der Graf begab sich von der Fronte gleich auf eine Jacht, die Truppen zogen am Ufer auf dem Wege Alte-Agatsch bei Gurt-Bulach vorbei durch Kuba nach Derbent. Herr B. verdung sich selbst auf eine Fregatte, und hatte seinen Tisch mit den Officieren, mich aber kaufte er in ein Matrosen-Artell. *) Doch, nicht gewöhnt zur Seefahrt, ward ich bald krank, konnte außer Brod nichts essen, und auch das Wasser, das man auf Branntweins-

mußte es ihm schon bekannt seyn, daß Kaiser Paul der Erste über den ganzen Zug nach Persien unwillig war und viele der Zurükkehrenden nicht gut aufnahm. A. d. U.

*) Artell. Ich mögte für dies Wort auf's teutsche Bürgerrecht antragen, auch selbst für die Sache, die es bezeichnet, und die wir wirklich unter uns so nicht finden. Artell kommt her vom türkischen Worte Orta, und bedeutet eine Gesellschaft, Gemeinschaft einiger Leute von niederem Stande, welche sich gemeinschaftlich mit Handel oder Gewerbe beschäftigen, und größtenteils auch einen gemeinschaftlichen Tisch haben. W. d. Russ. Akad. Handwerker, z. B. Maurer, Zimmerleute, die ein Gebäude übernehmen, Leute, die an der Börse, am Zolle, in den Handlungshäusern arbeiten, haben für mehr oder wenigere Gegenstände der Arbeit und ihrer Bezalung, und so auch ihres körperlichen Bedürfnisses ein Artell, wo sie in gemeinschaftliche Kasse ihren Lohn zusammenlegen, aus derselben sich beköstigen, oder wenn dies nicht geschieht, sich oft erst nach Jahren in denselben teilen. Am engsten bestehen solche Verbindungen in der Armee, wo bei den Compagnieen die Artells ordentlich numerirt sind, so daß man zählt: erstes, zweites, drittes Artell, u. s. w.

A. d. U.

tonnen gefüllt, hatte mir einen zu widrigen Geschmak, als daß ich es hätte trinken können. Am vierten Tage aber bemerkte Herr B. meine Entkräftung, und erbat mir aus wahrhaft väterlicher Vorsorge beim Kapitain Essen von seinem Tische.

Der Tag verging leidlich genug, die Nacht aber war grausenvoll. Man scherzte viel. So hatte der Kapitain einen Molduaner angepriesen, daß er in seinen Lippen einen Wetterpropheten habe, denn diese würden blau, sobald der Wind günstig werde, und wirklich traf dies zu.

Schon war ich vom beständigen Hin- und Herwanken so zerschüttelt und matt, daß ich nicht mehr aß noch trank, als am sechsten oder siebenten Tage unsrer Fahrt sich ein Sturm mit einem Gewitter erhob, ich barg mich in einem Winkel des Schiffs und fühlte kaum noch etwas von den Wellen, die mich reichlich übergossen, als ich mich aufgerüttelt fühlte und eine Stimme mich ansprach: »Steh auf, mein Freund, und bete, unsre Stunde ist ge»kommen. Hält dieser Sturm noch eine Viertelstunde »an, so zerschlägt sich die Fregatte an einem Felsen oder »versinkt.» So groß auch meine Schwäche war und so niederdrükkend, so machten doch diese Worte einen tiefen Eindruk und schienen meine Kräfte zu wekken, ich sprang auf und sah zum ersten Male den Tod mit allen seinen Schrekken unvermeidlich. Es war ungefähr um vier bis fünf Uhr Nachmittags, aber dunkel war es wie nach Untergang der Sonne. Bald erhob sich unsre Fregatte wie auf den Gipfel eines Berges, bald bohrte sie sich in den

Grund, und oft neigte sie sich so stark zur Seite, daß die Mastenspizzen das Wasser berührten. Jeden Augenblik befürchteten wir, von den über uns hängenden Wellenbergen begraben oder tief in den Grund des Meeres eingetrieben zu werden. Noch ehe man mich wekte, hatte man einen Anker ausgeworfen, allein mehr als vierzig Faden keinen Grund gefunden, und so ward das Schiff dem Willen Gottes überlassen. Alle Besazzung, alle Matrosen verzweifelten. Hier sagte Einer dem Andern sein Lebewohl, dort fing ein Andrer zu beichten an, alle aber bedachten sich vorläufig auf Mittel der Rettung. Einige kletterten auf die Masten, andre suchten sich ein Brett oder sonst irgend etwas, woran sie im Falle der äußersten Noth sich zu halten gedachten.

Mit ernstem feierlichen Gebete wendete man sich an Gott um Vergebung der Sünden und um Rettung, und rief dabei den Gott wolgefälligen Nikolai, den Weltaufklärer, zu Hülfe. In solchen Fällen versucht der Allmächtige den Glauben seiner Knechte.

Der Kapitain der Fregatte verlor, so sehr er, wie die übrigen, die Größe der Gefahr anerkannte, doch nie seine Besinnung, und arbeitete und ordnete stets mit der größten Tätigkeit. Endlich bemerkte man, daß der Sturm nachließ, und alle riefen mit einem Male: Gott Lob! Gott Lob! und mit Wahrheit kann man sagen, wir kamen in einem Augenblikke aus dem Tode in's Leben. Alle ergaben sich der lebhaftesten Freude, dankten mit Tränen Gott dem Herrn für die Rettung, und Ei-

ner umarmte den Andern. Nach weniger als einer Stunde vom ersten Abnehmen hatte sich der Sturm völlig gelegt, die Wolken zerstreuten, die Luft reinigte sich, und wir verbrachten den übrigen Teil des Tages in Freude. Unterdessen späheten einige nach Vögeln, als dem Zeichen nahen Landes, andre probirten das Wasser, der Kapitain nahm den Tubus zur Hand, allein es war nichts zu sehen, als Himmel und Wasser. Die Matrosen saßen in Kreisen umher, erzälten sich von den Begebenheiten, die sich auf diesem wilden Meere ereignet, daß ein Schiff zertrümmert, ein anderes zu Grunde gegangen, ein drittes an einem Ufer gestrandet, wo die ganze Mannschaft von Räubern geplündert und getödtet worden, und vermehrten so die Furcht von Andern und auch ihre eigne. Kaum hatte sich der Sturm gelegt, kaum fühlten wir uns neugeboren oder vielmehr von den Todten erstanden, so trat völlige Windstille ein, und diese erwekte in vielen, die davon Erfahrung hatten, Besorgniß eines neuen Sturmes, doch noch vor Eintritt der Nacht erhob sich ein uns günstiger Wind, und der Kapitain verkündigte uns mit froher Miene, daß, hielte dieser an, er uns morgen früh an's Land zu bringen hoffe. Der Wind ward bald darauf stärker, unsre Fregatte flog geschwinder als ein Vogel, zerschnitt die schäumenden Wellen, und ihr Rauschen war für uns eine Stimme der Freude. Keiner that die Nacht ein Auge zu, alle erwarteten mit Ungeduld den Anbruch des Tages, und dieser, welch' eine Freude! zeigte uns fliegende Vögel, bald darauf weißes

Wasser, und endlich ersahen wir durch einen Tubus eine von den Inseln, an welchen der Fischfang von Astrachan angelegt ist. Noch waren wir von ihr in einiger Entfernung, da sahen wir Eisschollen treiben; die Posten auf dem Leuchtthurm, der von der Stadt nur eine halbe Meile entfernt ist, und Fischer riethen uns, die schwerbeladene Fregatte, welche die seichten Stellen nicht gut passiren würde, hier vor Anker zu legen; denn noch vor wenig Tagen sei ein Kauffartheischiff aus Gilan von Eisschollen zerschnitten, und Ladung und Equipage untergegangen. Herr B. ging mit den andern Officieren nach der Insel Sedlist, die 95 Werste von Astrachan belegen ist, wo wir den dritten Tag darauf ankamen.

Hier bemerkte mein braver Herr, daß es mit meiner Gesundheit nicht sonderlich aussah, er bat also den Wirth des Hauses, ia auf mich Acht haben und mich mit allem reichlich versehen zu lassen, wodurch ich in wenig Tagen, bei guter Nahrung, vollkommener Ruhe und angenehmen Wetter, ganz wieder zu Kräften kam.

Schon in Persien hatte ich gehört: es befinde sich in einer Armenischen Kirche von Astrachan eine Uhr, welche die Stunden von selbst anschlüge. Das schien mir unglaublich. Bei meinem ersten Ausgange also wollt' ich diese Kirche aufsuchen, und ging wirklich eine gute Zeit um alle Kirchen her, konnte aber keine Uhr zu hören kriegen, so daß ich schon an der Wahrheit des mir Erzählten zu zweifeln anfing, endlich aber kam ich zu der Armenischen Hauptkirche, sahe an ihrem Glokkenthurme

ein Zifferblatt, und hörte bald nachher zu meiner grösten Verwunderung die Uhr schlagen. Erstaunt bog ich den Hals zurük und schaute wol eine halbe Stunde lang unverwandt hinauf. Einer der Vorbeigehenden, ein dortiger Armenier, fragte mich Russisch, warum ich so unverwandt den Glokkenthurm hinaufsähe. Ich sagte ihm die Ursache meiner Neugierde, und fragte ihn dann, wo wol ein dortiger Armenier wohne, der mit einem Kaufmanne von Astrachan in Persien beim Russischen Heere gewesen wäre. Der Armenier lachte. »Gewiß dein guter Bekannter?» fragte er, »komm nur mit mir»; und so führte er mich durch einige Straßen, zeigte von fern mir ein Haus, und sagte: »dort wohnt er!» Er hatte mich an das Stadtgefängniß gewiesen, welches ich an dem eisernen Gegitter vor iedem Fenster und an der Art der Leute, die dahinter standen, bald ahnete. Indessen fragte ich doch nach meinem Bekannten, welcher auch gleich am Gegitter erschien, mich mit anscheinend vollkommener Ruhe und Ueberzeugung seiner gänzlichen Unschuld versicherte, und sollte man ia Strafe über ihn verhängen, so werde er unschuldig leiden, und seine Richter und die, welche ihn so weit gebracht, würden strenge dafür vor Gott zu verantworten haben. Mir schien indessen dieser Schuldlose von der Zahl derer zu seyn, die um so schuldloser scheinen wollen, ie mehr sie sich verschuldet fülen; ich gab ihm daher die gehörige Anweisung, er mögte, wenn nicht wegen seiner Thaten, so doch zur Beruhigung seiner Seele sich vor Gott schuldig bekennen und

dessen heiligem Willen sich unterwerfen; machte meine Predigt aber nicht zu lang, denn ich befürchtete durch ein langes Gespräch mit ihm selbst in Unannehmlichkeit zu gerathen.

Auf dem Markte sah ich zum ersten Male gekochte Krebse, die ich zuerst für Muschelschaalen hielt, denn bei uns giebt es zwar Krebse, man ißt sie aber nicht, und daher hatte ich sie nur schwarz gesehen. Von da kam ich auf das Marktfeld, wo grade unter großem Zulaufe des Volks ein Kaiserlicher Ukas verlesen ward. Hier ward ich einiger Bücherbuden gewahr, und sogleich lief ich nach Hause, um nachzufragen, wie man das Buch fordern müsse, in dem man Russisch lesen lernen könne, nahm Geld, kehrte nach dem Markte zurük, und bezalte, ohne irgend etwas abhandeln zu wollen, 20 Kopeeken. Schon bei der Armee hatte ich große Lust, Russisch lesen zu lernen, allein es war keine Fibel aufzufinden. Jezt war ich so voll Freude über meinen Ankauf, daß ich mich selbst kaum fühlte, und nun alles zu besizzen wähnte. Sobald ich nach Hause kam, bat ich die Leute, mich zu unterrichten, und versprach ihnen dafür ein Ansehnliches von meinem Porziousgelde. Sie waren sehr zufrieden mit meinem Antrage, und ich that um so geschwinder alles, was ich für meinen Herrn zu thun hatte, um nur gleich wieder zu meinem A B C zu kommen, bei dem ich jezt ununterbrochen saß, ohne irgend aus dem Hause zu gehen. Meine Lehrer bewunderten meinen Fleiß; ich bezalte sie nach meiner Lage sehr reichlich, den Einen an

Geld, dem Andern kaufte ich Branntwein; mit einem Worte: ich scheute nichts. Dieser mein Eifer veranlaßte ein langes Gespräch mit dem Hausherrn, der von ihm gehört hatte und sich auf meine Rechnung lustig machen wollte. Er ließ mich zu sich rufen, als Herr B. nicht zu Hause war, und fragte mich, warum ich beständig zu Hause sizze, ob ich denn keine Neugierde habe, die Stadt kennen zu lernen, was mir als einem Fremden, der noch nicht Bescheid wisse, durchaus nötig sei; beständig zu sizzen und in der Fibel zu lernen, könne ia am Ende mir doch keinen Vorteil schaffen, und ich würde da meine Zeit nur unnüz verbringen, denn ich sei ia schon über zwanzig Jahr.

Ich fragte ihn hierauf, ob er mir Erlaubniß gebe, ihm zu antworten, und da ich diese erhielt, so begann ich: »Ich fing an zu lernen, nicht auf Rechnung »meiner Jahre, sondern aus Ueberzeugung meiner eig»nen Beurteilungskraft, die mir zeigte, wie notwen»dig ich Kenntniß haben müsse für mein eignes Glük; »sollte ich nur in der Stadt umherstreifen und für bloße »Neugierde in Trägheit meine Zeit verlieren, so würde »ich den Vorteil einbüßen, den ich zweifelsohne davon »haben werde, wenn ich mit Gottes Hülfe Russisch lesen »und schreiben lerne. Ueberdies habe ich gelesen, gehört, »und selbst es schon erfaren, daß müßige Leute nicht nur »sich selbst unnüz bleiben, sondern auch schädlich werden »für andre; wer keine Arbeit aushält, ergiebt sich bald »der Unordnung und verfällt am Ende gar in Missetat.

»Er wird der Gesellschaft zur Last, stiftet Unruhe aller »Art, beraubt sich und andre dessen, was sie oft nur »mit der Arbeit vieler Jahre, ia vielleicht des ganzen »Lebens erworben haben; seine Zunge wird das Werk»zeug der Bosheit, des Zankes und der Verläumdung, »und mit einem Worte: das Leben eines Müßiggängers »ist voll Unehre, und in seinem Tode folgt ihm nicht »selten Verfluchung. Ich dagegen wünsche und bemühe »mich, durch fleißiges Lernen mir begründete Einsicht »zu erwerben, ein guter Mensch zu werden, andern »nüzlich zu seyn, mir einen ehrenvollen Namen zu »verdienen, und sterb' ich einst, ein rümliches Anden»ken zu hinterlassen.» Hierbei citirte ich ihm auf Rechnung der Trägen und Unwissenden einen passenden Spruch des Evangeliums. »So wage ich's,» fuhr ich fort, »Sie »zu befragen, welchen Rath Sie mir iezt erteilen?» »»Man sieht's,»» antwortete er, »»du hast schon viel »»gelesen, daß du so urteilst, und du kennst auch die hei»»lige Schrift, du bist also ein Christ?»» Diese auffallende Frage war mir sehr empfindlich, und ich ward dadurch erkühnt, mit einer Gegenfrage zu antworten: »Wer doch, mein Herr, war, heiligen Schriften zu»folge, der erste Bekenner, daß Christus der Sohn »Gottes sei? War's nicht Awgar, Zar von Armenien? »Auch wir haben Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen, »und war auch die Nation der Armenier eine Zeit lang »wieder in die Finsterniß des Gözzendienstes versunken, »so erleuchtete der große Grigorii uns aufs neue mit dem

»Lichte christlichen Glaubens, und zwar vor schon mehr »als funfzehnhundert Jahren. In unsrer Religion sind »wir von euch durchaus nicht verschieden, *) und ohner»achtet aller Hindernisse und Quaalen, die wir von den »Unglaubigen ertragen, unter deren Herrschaft wir uns »iezt befinden, bewahren wir sie dennoch treu. Das »Reich der Armenier war einst voll Kraft und Ruhm, »und hatte auch seine großen Männer, fiel aber im 14*ten* »Jahrhundert.» »»Wenn du dich rühmst, du seist ein »»Christ, so zeige mir dein Kreuz.»» »Nein, mein »Herr,» antwortete ich, »ich trage kein äußeres Zei»chen, sondern ich glaube und bekenne im *Geiste; im* »*Herzen* trage ich das Kreuz meines Erlösers, *in ihm* »bewahre ich sein Siegel bis an meinen Tod, und folge »der Stimme meines Herrn, die in meiner Seele ruft: »Wo ich bin, dahin kommen auch die, die mich beken»nen.» Diese lezten Worte sagte ich mit festem Eifer, fing aber dann an zu fürchten, der Herr mögte meine Künheit übel nehmen und mich dafür bestrafen lassen. Unter dem Vorwande also, nachzusehen, ob mein Herr nicht gekommen, machte ich mich von ihm, und verstekte mich in die Kleiderkammer, wo ich fast zwei Stunden saß, bis Herr B. nach Hause kam, und der Herr *ihm* von seinem Gespräche mit mir erzälte, beide aber herzlich über den Eifer lachten, mit welchem ich meine Wissenschaft und mein Christenthum verteidigt habe. Doch

*) Man sehe meine Vermutung in der Einleitung S. 37.
A. d. U.

kaufte ich mir am folgenden Tage für drei Rubel ein goldenes Kreuz.

Wir blieben in Astrachan länger als zwei Wochen, obgleich Herr B. auf das Aeußerste eilte, von da weiter zu kommen, und um so mehr, weil ein Kaiserlicher Befehl allen vom Persischen Zuge zurükkehrenden Stabs- und Oberofficieren unter einem bestimmten Termine, ohne irgendwo anzuhalten, bei ihren Regimentern sich melden hieß. Das Dragonerregiment Rostow aber, zu dem mein Herr gehörte, war nach der Festung Stawropol auf der Kaukasischen Linie verlegt, wohin er so schleunig als möglich hinzukommen suchte. Doch mußte er mir vorher einen Paß verschaffen. Er fragte mich deshalb, wie ich heiße, nach meinem Vater- und meinem Familiennamen, ward unwillig über das schwere Wort Astawaz-Atur, das heißt: Gottgegeben, und war der Name meines Vaters; und wie er in die Regierung kam, hatte er diesen Namen gänzlich vergessen, schrieb mich also nach seinem eignen Namen Iwanow (Iwans-Sohn) ein. Ich sollte freilich eigentlich meinen Paß vom Armenischen Magistrat erhalten, allein die Glieder desselben weigerten sich dessen durchaus, weswegen ihnen Herr B. mit aller Hizze eines leicht erzürnten Mannes manchen Dragonerausdruk vorsagte, und meinen Paß bei der Gouvernementsregierung nahm. Ich von meiner Seite erinnerte meine Landsleute gleichfalls daran, was sie gänzlich vergessen zu haben schienen, daß sie nämlich auch nichts anderes wären, als entlaufene Persische Untertanen, und

gar keinen Grund hätten, sich so über mich zu erheben, denn mit manchen von ihnen mögte es vielleicht, als sie nach Rußland gekommen, eben so oder noch bettlerhafter bestellt gewesen seyn, als mit mir. Wir zogen in den lezten Tagen des Mai von Astrachan aus und nach Kislar, erlitten aber auf dem Wege sehr viel Ungemach von den Mükken. Ich verlor unter andern durch sie meine Müzze, die ich mir von ungefähr vom Kopfe stieß, und nur einige Faden höchstens von ihr abgekommen doch durchaus nicht wiederfinden konnte, denn es war nicht möglich, das Gesicht blos zu dekken, weil alsdann die Mükken haufenweise in Augen, Ohren und Nasenlöcher zu mir eingedrungen seyn würden.

Wir kamen grade zum Donnerstage vor Pfingsten *) in einem Dorfe bei Kislar an und blieben dort bis zum Sonntage. Die Chöre, die Gesänge, die Kränze sezten mich in eine Art von Begeisterung, welche sich aber in große Trauer wandelte, weil man mir im Schlafe mein in Astrachan gekauftes Kreuz abnahm. Auch Herr B. war nicht aufgeräumt, denn der ihm bestimmte Termin

*) Semik, der siebente Donnerstag von Ostern oder der nächste vor Pfingsten, wird besonders von den iungen Russinnen gefeiert durch öffentliche Aufzüge von Chören, die einer mit Bändern und Blumen geschmükten iungen Birke, wie einer Fahne, und unter Absingung von Volksliedern nachfolgen, und sie zulezt, scheinbar eingepflanzt, umtanzen.
A. d. U.

zur Meldung beim Regimente war längst vorüber. Von hier nach Alexandrow *) reis'ten wir in großer Beängstigung, die um so größer ward, da wir an eine Stelle kamen, wo kaum sechs Stunden vorher Gebirgsräuber einen Wagen geplündert und die Reisenden gefangen weggeführt hatten. In Alexandrow selbst erfuhr Herr B. zu seiner großen Bestürzung, daß das Regiment von Stawropol nach Torshok ausgerükt sei. Er hatte Frau und Kinder, die er freilich gesund vorfand, worüber er sich auch als guter Ehemann und Vater herzlich freute, allein seine Vermögensumstände wurden doch sehr zerrüttet, denn er war keinesweges bemittelt. Zum Glükke kam in eben den Tagen als wir, auch die Regimentsequipage in Stawropol an, Herr B. behielt iezt nur das Allernotwendigste für sich und die Seinigen, und verkaufte alles Uebrige. Indessen gingen er und seine Familie fast alle Nachmittage nach dem nicht weit entfernten Landgute Bulgakow, wo unter sehr angenehmen Umgebungen ein Quell entspringt, an dem man gewöniglich bis zum Abend verweilte, und wo sich selbst Herr B. oft so erheiterte, daß er wenigstens seine innere Trauer vor seiner Familie verbergen konnte. Zu den dort sich Versammlenden gehörte auch der dasige Arzt, ein Teutscher. Der fand es

*) Alexandrow, eine Kreisstadt im Gouvernement Kaukasien, ist etwa 280 Werste weiter von Petersburg entfernt als Kislar, Stawropol, ebenfalls in Kaukasien, ist 3013, Torshok, im Gouvernement Twer, nur 501 Werste von St. Petersburg. Der Marsch betrug also über 2500 Werste. A. d. U.

für gut, mich zur Zielscheibe seines Wizzes machen zu wollen, indem er behauptete, ich sei freilich aus Choi, *) den Namen dieser Stadt auf verkehrte Art aussprechend. Ein solcher unziemlicher Scherz und das darauf allgemein erfolgende Gelächter brachten mich auf. Ich bat um Erlaubniß, dem Herrn mit voller Freiheit antworten zu dürfen, nicht so wie es einem Diener gezieme, sondern einem seines Gleichen zustehen würde. Alle stimmten hierzu ein, so mußt' es auch der Doctor thun, doch sezte er hinzu, daß, wenn ich auch eine Grobheit sagte, diese ihn nicht beleidigen könne, weil sie von einem Narren gesprochen seyn würde. Ich fing also davon an, daß ihm zuerst obgelegen hätte, zur Quelle der Bedeutung dieses Namens hinaufzugehen, und wer der Erfinder desselben sei, denn dieses Wort bestehe schon einige tausend Jahre, und werde wol bestehen bis an's Ende der Welt. Der gerecht erfundene Noah habe nämlich nach seinem Ausgehen aus der Arche den ersten Ort, wo er den Weinstock gepflanzt, Cark-Uni benannt, das hieße: der erstgepflanzte Baum. Dann habe er sich umgesiedelt zu einem zweiten Orte und den Nachitschewan, d. i., neue Wohnung, benannt; dann habe er Mairant erbaut, wo

*) Wer Russisch versteht, wird den Schmuzquell wol errathen, aus dem, leider! unser Landsmann seinen Wiz geschöpft zu haben scheint, wer nicht Russisch versteht, büßt nichts weiter ein als ein Aergerniß; ich übersezze diese Stelle nur um der nachfolgenden Armenischen Gelehrsamkeit willen.

A. d. U.

seine Frau, die zweite Mutter des Menschengeschlechtes, begraben worden, und dieses zusammengesezte Wort Mairant bedeute: die Mutter ist da! endlich aber, als sich seine Familie vermehret, habe er seine Söhne und Enkel an verschiedenen Orten angesiedelt, und iedem dieser Orte eine angemessene Benennung gegeben, und unter diesen auch der Stadt Choi, welches die Benennung sei, die man dem Thiere, Pferde oder Schaafbock, gebe, das die Heerde anführe, das Wort habe schon damals, wie noch iezt, eigentlich Kraft und Gewalt bezeichnet, und solche Benennung sei überhaupt die Benennung dasiger Orte, die vom Noah selbst und in der nämlichen Sprache gegeben worden, in welcher unser gemeinschaftlicher Urvater gesprochen, und welche wir Armenier noch iezt sprächen, als die Nachkommen und unabgeänderten Bewoner der Gegend vom Ararat. Uebrigens könne er nach seiner Sprache, Beurteilungskraft und Sachkenntniß iezt lachen, wie ihm beliebe; ich aber wisse, daß Leute von Ehre dergleichen Verspottungen immer vermieden, und deshalb ersuche ich ihn, mich davon frei zu lassen und nicht meinen Schultern eine solche Last zuzulegen, denn ich habe genug zu thun und zu tragen an dem, was meine Pflicht sei, und befände mich nicht hier, mich von ihm verspotten zu lassen und ihm darauf zu antworten; sei ihm aber iezt meine Rede nicht angenehm, so habe er das sich selbst zuzuschreiben, denn er habe mir erlaubt, ihm alles zu sagen. Mein Herr und seine Frau und alle übrigen Gäste

klatschten mir Beifall, und riefen: Brav, brav! ich aber entschloß mich kurz und ging nach Hause.

Zwei Tage nachher brach Herr B. mit seiner Familie aus Sewastopol auf. Ihm, der als Kriegsmann nur an leichten Marsch gewöhnt war, wurde das große Familiengepäkke nicht wenig zur Last, sowol wegen der großen Unruhe, die es machte, als noch mehr wegen der Kosten, die seinen Umständen nach ihn nicht wenig bedrängten. Ein Denstschik, ein erbeigner Bauer von ihm und ich teilten seinen Mißmuth mit aufrichtiger Teilname. Zu unserm Zuge gehörte eine Kutsche, in der Herr B. mit seiner Frau, seinen Kindern und einer Gesellschafterin fuhr, eine Fuhre mit Lebensmitteln, und eine andre mit einer Erbeignen und ihren drei Kindern. Von Stawropol bis Tscherkask ertrugen ich, der Denstschik und der Erbeigne viel Ungemach, am Tage drükte uns die erschreklichste Hizze, und in der Nacht mußten wir um's andre wachen, der eine bei den Fuhren, der andre bei den Pferden, und der dritte, der bei dem Herrn seyn mußte, durfte auch nicht schlummern, sondern mußte auf das erste Rufen fertig seyn. Ueberdies waren wir alle voll Furcht vor Gebirgsräubern, und auch die Zigeuner, die dort in Menge und starken Parteien umherstreiften, waren nicht weniger gefährlich. Sie konnten uns leichte anfallen, plündern und selbst niedermachen. Doch es sei Gott dafür gedankt, wir hatten nur ein Ereigniß am Abend unsrer Ankunft bei Tscherkask, welches freilich widrig, aber zugleich lächerlich war. Wir hielten gewöniglich die

Nacht in der Steppe an; die Pferde erholten sich, und weideten. Ich hatte in der lezten Nacht bei ihnen die Wacht. Mehrere Tage hinter einander hatte ich nicht geschlafen, und war also iezt so müde, daß ich mich des Schlafes nicht erwehren konnte, aber ich hatte kaum meine Augen zugethan, als ich ein kleines Geräusch hörte, und bald entdekten wir, daß Zigeuner, die nicht weit von uns gelagert waren, mir ein Pferd entfüren wollten. Ich vergaß meine eigne Gefahr, vergaß, daß ich, um das eine Pferd zu retten, zwölf andre der nämlichen Gefahr aussezte, schrie Persisch: Charai oder Wache, lief den Zigeunern nach, um mir wenigstens das Zelt zu merken, wohin sie es führten, allein indem ich ihnen noch nachlief, bedachte ich meine Unvorsicht, und eilte wieder zurük. Sobald am folgenden Morgen Herr B. aus dem Wagen stieg, rapportirte ich ihm von dem Raube. Er ward sehr böse, nahm mich gleich mit zu den Zelten dieser Allerweltdiebe, überschüttete sie mit Schmähworten und Drohungen, warf ihnen die Niedrigkeit ihrer Lebensweise vor, wie sie sich dem ganzen menschlichen Geschlechte zum Abschaum machten, und hatte sogar die Geduld der vergeblichen Arbeit: ihnen anrathen zu wollen, sie mögten ihren Zustand zu bessern suchen, und nicht ihren Kindern die nämliche Verächtlichkeit zum Erbe lassen. Da erwog er nicht, daß ihnen ihr Loos sehr wol gefalle, sie sehr gern, ohne eingeschränkt zu seyn, in der Welt umherschweifen und Betrug zu ihrem Gewerbe machen. Zuerst verstekten sich die Zigeuner, nachher umringten

uns wol ihrer funfzig, strekten die leeren Hände aus, und riefen: »Sieh, ich habe nichts gestolen!« Herr B. ward hierdurch noch mehr erbittert, und ich hätte gern darüber mich satt gelacht, hätte ich uns nicht von einem großen Haufen umringt und allerdings in Gefahr gesehen. Herr B. zeigte ihnen seinen Säbel, und drohte, wenn sie das Pferd nicht herausgäben, sie alle einfangen zu lassen und der Obrigkeit zu überliefern. Da riefen endlich die Aeltesten: Gestern fingen wir bei uns ein Pferd ein. Sehet, vielleicht ist es das eurige. Auch könnt ihr alle übrige sehen. Dies geschah, allein Herr S. konnte sein Pferd nicht erkennen, und wir wollten schon fortgehen, als ich unser Pferd ausfand, das sie ganz beschmuzt und an Mähne und Schwanz verkürzt hatten. Jezt hatten die Zigeuner zwar keine Einwendung, das Pferd auszuliefern, aber die Unverschämtheit, Geld zu Branntwein zu fordern.

Am Abend des Tages kamen wir zum Don und sezten über zur Stadt. Bis hierher machte ich den Vorreiter, der Denstschik den Kutscher, und der Erbeigne saß auf der Fuhre. Ich wußte gar nicht, daß zur Regenzeit und während des daher entstandenen größeren Schmuzes auf der Straße man immer den mittleren Weg wählen müsse als den gepflasterten, und fragte daher, als ich bald hinter Tscherkask von drei neben einander laufenden zu wählen hatte, den Denstschik, welchen ich wählen sollte, der wußte es auch nicht, ich wälte daher den zur Rechten, und bald darauf blieb der Wagen im Kothe stekken. So großmütig, so voller Zuneigung und Güte sich nun Herr B.

bisher gegen mich bezeigt hatte, so strafte er mich doch iezt mit einer Kalmükkenpeitsche ganz ordentlich ab, ob ich doch nicht die geringste Schuld hatte, und er selbst uns ja hätte anweisen müssen, wenn er den Weg besser wußte. Auch der Denstschik und der Erbeigne erhielten ihren gehörigen Anteil, obgleich der lezte, der hintenan fuhr, noch weniger Schuld seyn konnte. Da ich denn hierdurch auch meine Ungeschiklichkeit documentirt haben sollte, Vorreiter zu seyn, so sezte man mich an die Stelle des Fuhrmanns auf hochaufgethürmte Koffer, von wo herab ich drei muthige Pferde zu regieren hatte. Wir fuhren durch Tscherkask und Aksai, und übernachteten auf dem Felde. In Nachitschewan, das von Armeniern bewohnt ist, hielt der Herr gleichfalls nicht an, denn er befürchtete vermutlich, daß ich ihn hier leicht verlassen und bei meinen Landsleuten bleiben könnte.

Zwei Tage nachher mußten wir durch einen Hohlweg. Die Kutsche blieb mit ihren Rädern stekken, mein kräftiges Dreigespann aber ließ sich nicht halten, sondern stürmte in den Hohlweg hinab. Herr B. schrie mir zu: ich mögte die Pferde fest anhalten, allein mich schauderte vor der Tiefe, und ich hielt es für notwendig, mich feste anzuhalten, um nicht hinuntergeworfen zu werden; daß ich hier mit heiler Haut durchkommen würde, glaubte ich so schon nicht; es dauerte daher nicht lange, daß ich meine Pferde hielt, ich ließ die Stränge schießen, um mich nur fest an die Koffer zu klammern und nicht selbst unter die Räder zu kommen. Mein Dreigespann hob sich, ich

haakte ehe ich mir's versah an der Kutsche, an deren Hintertritte die Halter zerbrachen, nachher die Vorderräder abfielen; ich würde wol nicht am Leben geblieben seyn, hätten nicht die Pferde von selbst angehalten, sobald sie auf die Ebene kamen. Da zergerbte mich Herr B. auf's neue, und so, daß es durchdrang.

Bei seiner Ankunft in Ostrogorsk sah er wol ein, daß, wenn er bei seiner Familie bliebe, er nicht zur gehörigen Zeit ankommen würde. Er ließ sie also nach, nahm Postpferde, und mich mit sich.

Auf der ersten Station diesseit Tula begegnete mir in einem von Raskolniken *) bewohnten Dorfe eben das,

*) Raskolnik, benannt von Raskol, Spaltung, bedeutet den, der irgend einer von der herrschenden Lehre abweichenden Secte, Lehre und Gebräuchen anhängt. Solcher Raskolniken giebt es in Rußland viele Arten, die meisten aber sind strenger in äußern Gebräuchen sowol als in ihren Sazzungen, wie die herrschende Kirche. Viele von ihnen haben keinen bestimmten Priester, sondern sie reden getrieben vom Geiste, und lassen auch selten einen Auswärtigen zu ihren Versammlungen. Sie halten auch ihre Sazzungen sehr geheim, doch scheinen mehrere derselben auch Wiedertäufer zu seyn, indem sie, wenn ein Patient schlecht wird, ihn gerne noch einmal in Wasser stekken, nicht selten dadurch tödten. In den neuesten Zeiten entdekte sich eine Secte, angestekt von dem schreklichen Wahne, daß Entmannung ein Gott wohlgefälliges Opfer sei. Im Allgemeinen haben diese Abweichenden den Ruf einer vorzüglichen Sittenreinheit und Rechtlichkeit. A. d. U.

was mir zu Naura begegnet war. Die Bauern schmierten den Wagen, und ich hatte die Unvorsicht, ihnen auf Befragung zu antworten, daß ich ein Armenier sei. Sie ließen den Wagen und warfen sich alle aufs Gesicht zur Erde. Herr B. kam grade heraus, um nachzusehen, warf mir vor, daß ich das Maul nicht halten könnte, versicherte mich, daß in allen seinen Dienstiahren ihm keiner solche Ehre erwiesen hätte, als mir erwiesen würde, und befahl mir, auf die Seite zu treten, und mein Gesicht so lange abwärts zu wenden, bis alles vollendet wäre. Endlich kamen wir nach Moskwa. Alle Städte, die wir durchfahren waren, hatte ich bewundert, in Moskwa aber, in dieser ungeheuren Stadt, fand meine Bewunderung keine Gränzen. Wir blieben indessen nur drei Tage da, und kamen dann wohlbehalten nach Torshok.

Herr B. hatte mir gleich von Anfang, so wie ich nur in seine Dienste trat, für Eifer und Treue Belohnung und beständigen Schutz versprochen, iezt wollte er mich zu seinem Regimente einschreiben lassen, und stellte mich dem Chef mit großer Empfelung vor, der mir auch versprach, mich nie zu verlassen. Doch so wie ich nach St. Petersburg kam, es geschah am 17ten August 1797, änderte ich meinen Entschluß, und ich bestimmte mich gleich für diese Residenz; hier fand ich Glaubensgenossen, und durch sie Anweisung, welche Vorteile ich mir in Ruhe erwerben, und wie sie, mir mehr oder weniger gleiche Einkömmlinge, sich unter dem seegnenden Schuzze

der Rußischen Monarchen und Gesezze sie erworben hätten; außerdem reizte mich die Schönheit und der große Umfang der Stadt, es entzükte mich die maiestätisch fließende Newa. Mir glänzte der Hofnung hellester Strahl, und mein Vorgefühl sagte mir mit siegender Stimme: »Hier »erwirbst du Frieden für deine Seele und Wohlgefallen!« Herr B. suchte zuerst um Versezzung an zum Kavallerieregiment von Tula, bald darauf aber um seinen gänzlichen Abschied, und nun suchte er mich zu bereden, mit ihm zu ziehen; allein ich war zu sehr bezaubert von der Residenz und meinen Hofnungen in ihr, ich konnte mich nicht dazu entschließen, sondern ich dankte Herrn B. herzlichst für alle seine Güte gegen mich, und daß er mich zu einer so herrlichen Stätte geführt, und so schied ich seegnend von ihm und seiner Familie.

Freilich erlitt ich auch hier, besonders in den ersten Jahren, mancherlei, doch mehr, was mich lachen, als was mich weinen machte.

Endlich erwarb ich mir einen sichern Stand des Lebens und ein bei mir gewohnter Mäßigung hinlängliches Auskommen.

Zum Schlusse bleibt mir nur die Erklärung übrig: Das Rußische Reich ist das einzige, wo ieder Ankömmling, der Sohn von fremder Erde, sich eine geseegnete Zuflucht und ein gefahrloses Leben bereiten kann. Preis sei dem Gott, der mich so vielfältig geseegnet, der mein Leben vor dem Verderben bewahret, der mich aus den Thoren des Todes und aus tiefen Gewässern zur unbestreitbaren

Feste des heiligen Landes geführt, der meinen Fußtritt sicher gestellt, und mich mit Gaben und Gnaden bekränzt hat. Dank und Seegen an Rußland, ich werde ihm treu und ergeben seyn bis an mein Grab; ich danke von ganzem Herzen allen meinen Wohltätern, ihr Andenken bleibe mir immerwährend, ich verzeihe aufrichtigst allen meinen Verfolgern, wie sie mich auch gequält, und wünsche ihnen von ganzem Herzen, den schon Geschiedenen Vergebung ihrer Sünden, den noch Lebenden, daß sie ehrenvolle, gute Menschen werden mögen.

Mit so frommen und selbst in priesterlicher Sprache ausgesprochenen Wünschen für seine gewesenen Gegner hier unser Artemius schließt, er hat doch, wie mich Nachrichten von dort versichern, auch in St. Petersburg deren gefunden, und wird ihrer wol unter iedem Himmelsstriche finden; denn so wie seine morgenländische Lebhaftigkeit nur zu ofte über die ihm durch Unterdrüktheit von Kindheit auf natürlich gewordene Furchtsamkeit obsiegt, wie er nie seinen Vorwiz dämpfen kann, so ofte er ihm auch beinahe verderblich geworden; so kann und darf er wol nirgend die volle Friedlichkeit erwarten, die nur selten der Lohn von irgend Einem wird. Welchen bis hieher treu gebliebenen Leser mahnt nicht fast iedes Blatt seiner Geschichte an das Volk, das alle die Tugenden und auch alle die Schwächen, welche seine alten Denkmaale als Eigenthümlichkeiten seiner Vorväter aufbewahren, troz des tiefen Nordens, in welchem es zum Teil iezt lebt, durch Jahrtausende schon getreulich fortgepflanzt, und daneben sich mit mancher Eigenschaft begabt hat, welche fortdauernde Unterdrükkung auch dem Armenier eingeimpft. So wie nun demonerachtet wol Jeder von uns auch unter diesem Volke sehr edle Menschen kennen gelernt, so werden sich gewiß auch unter den Armeniern Beispiele finden, die iene Ausfälle widerlegen, mit denen der erzürnte Artemius seine Nation ie zuweilen im Allgemeinen angreift.

Großenteils aber sind ihm die Hofnungen, die er sich von seiner Ausflucht nach Rußland gemacht, wirk-

lich gewährt. Er ist mit Handelsaufträgen seiner Petersburgischen Landsleute mehrere Jahre in Paris gewesen, dort auch Herrn de St. Martin bekannt geworden, der an einer Stelle seines Werkes von ihm erwähnt, daß er dem berümten chinesischen Sprachkundigen, Herrn Julius von Klapproth, in der Uebersezzung einer Schrift aus dem Persischen beigestanden, — hat sich auch schon ein Kapital erworben, und ist iezt auf einer Wallfahrt über Konstantinopel nach Jerusalem begriffen. Auch soll er versprochen haben, seine fernern Lebenserfarungen ebenfalls der Welt mitzuteilen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Berichtigungen.

Einleitung Seite 44. Zeile 11. anstatt »vor» ist zu lesen »war»

Seite 10. Anmerkung. Ueber Haikan ist Seite 10. der Einleitung das Nähere angegeben.

Seite 82. Zeile 4. von unten anstatt »am» ist zu lesen »es war ein»

S. 87. Z. 8. anstatt »daß» ist zu lesen »das»

S. 87. Z. 17. irrt sich das Original in der Angabe von Mesrobs Zeitalter wol um zweihundert Jahre; siehe Einleitung Seite 43. Zeile 8.

S. 147. Z. 16. ist zwischen »beschützen.» und »Auf dem» die Zeile weggeblieben: »Zu den geforderten Vierzig bestimmte mein Herr auch mich.»

S. 224. Z. 1. 2. anstatt »verschiedenem» ist zu lesen »verschiedenes»

S. 247. Z. 7. anstatt »und» ist zu lesen »doch»

S. 253. Z. 21. anstatt »bäkt» ist zu lesen »bakt»

S. 267. Z. 12. anstatt »nach» ist zu lesen »noch»

S. 295. Z. 2. ist das zweite »und» auszulöschen.

S. 340. Z. 12. müssen nach »Pferde» und nach »Mühe» die beiden Commata wegfallen.

S. 359. müßte unter den beiden Anmerkungen anstatt des O ein U stehen.

Noch sei dem Herausgeber die Bitte erlaubt, daß man die verschiedene Rechtschreibung der morgenländischen Namen nicht ihm zur Last legen wolle. Eben der Verschiedenheit wegen, die er in ihr vorfand, ist er der seines iedesmaligen Originals gefolgt, und selbst in dem nämlichen Werke fand er sie, besonders in Absicht auf die Vokale, sich nicht gleich geblieben.

Gedrukt bei Friedrich Grunert in Halle.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Artemij

Leidensgeschichte seiner Jugend, seine Entweichung, sein Zug mit der Russischen Armee nach Persien und zurück nach Rußland

Halle 1821

Biogr. 3210 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10068999-7